Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

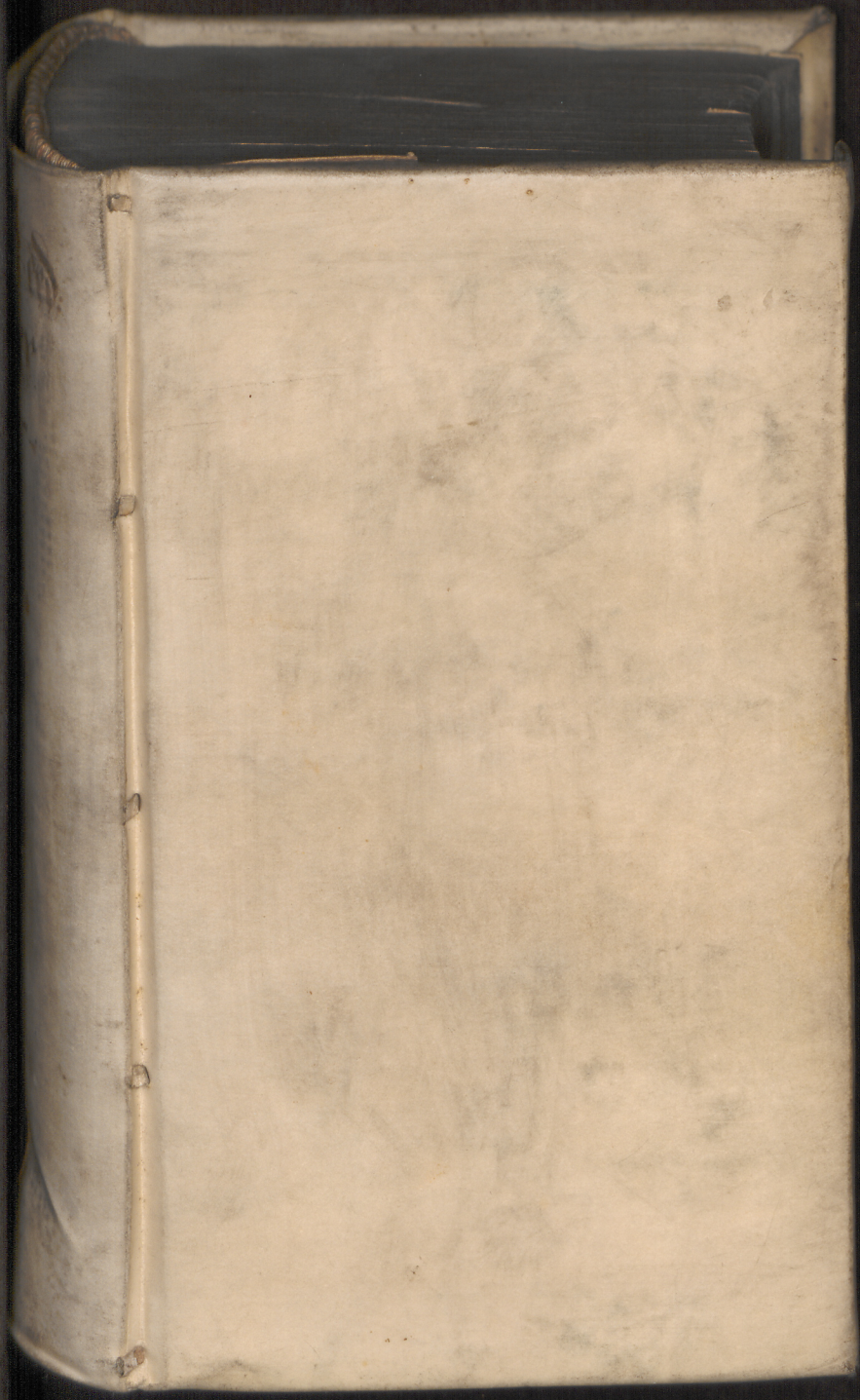
Brem- und verdisches freiwilliges Hebopfer zum Dienste der Wissenschaften überhaupt, und der theologischen insonderheit

1.1751

1751

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1030506515/phys_0001
DFG

Ex Auct.
D C. Sasse.
No 284.

Ba-3156.(1)

Ex Auct.
D C. Sasse.
No 284.

Ba-3156.(1)

Leibniz 1–4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0004
DFG

Brem- und Verdisches freiwilliges Hebopfer

zum Dienste
der Wissenschaften überhaupt,
und
der theologischen
insonderheit.

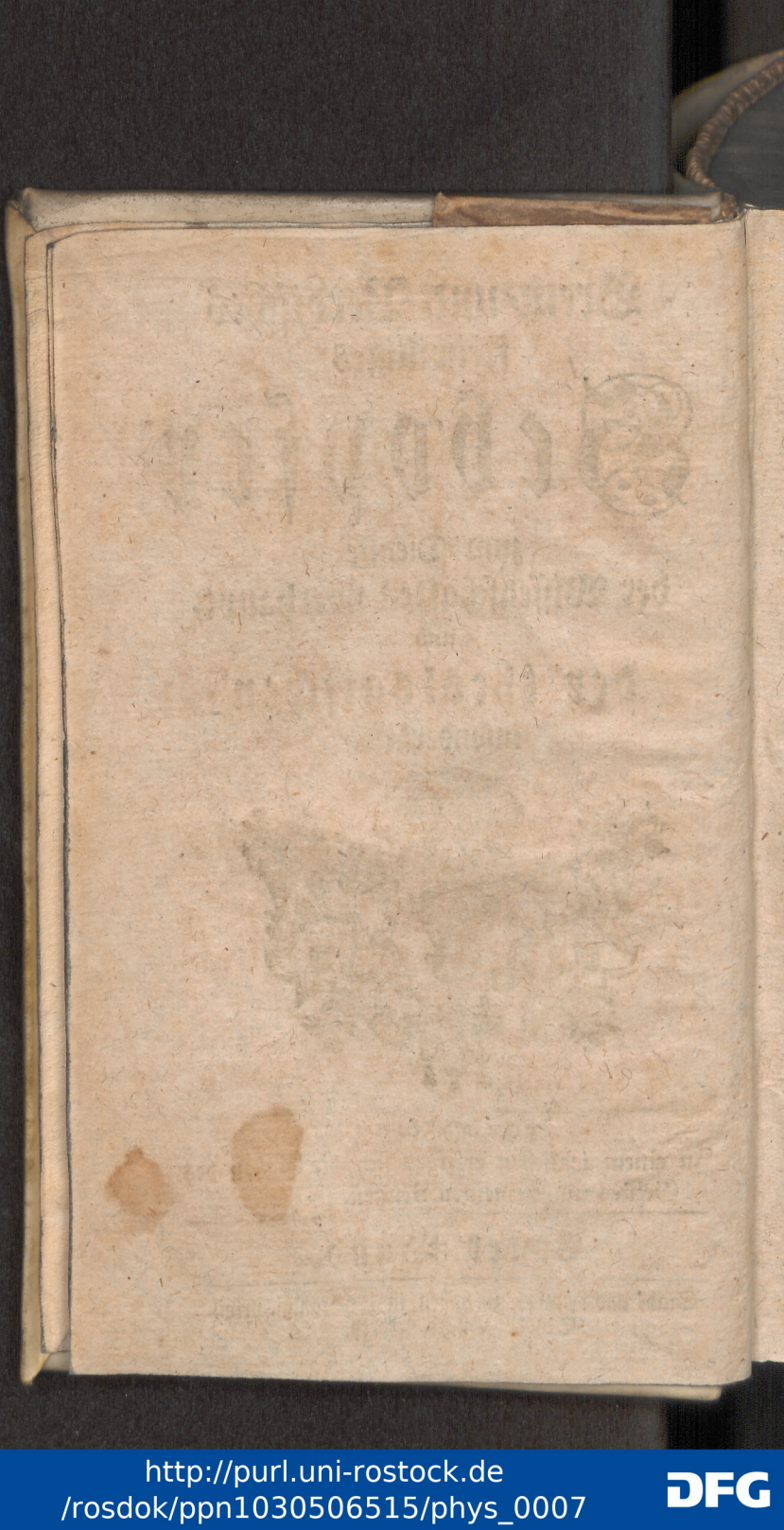


1 Korinth. XIII. 7.
In einem ieglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.

Erster Band.

Stade und Leipzig, zu haben in der Königl. privil. Stader Buchdruckerey. 1737.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0006
DFG



Seiner

Königlichen

Majestät

von

Gros-Britannien

und

Churfürstlichen

Durchlauchtigkeit

zu

Braunschweig und Lüneburg

zur Regierung

Dero

Deutschen Länder und Staten

Hochbetrauten Hochgebohrnen

HERRN

Geheimen Räthen,

seinen

gnädigen

und

Hochgebietenden Herren/

über:

übergiebet

diesen ersten Band

eines

zum gemeinem Nutzen,

und besonders

zur Aufmunterung

der Gelehrten

dieses Landes,

abgezieleten Werkes,

mit dem herzlichen

Wunsche,

daß

der hohe und erhabene Gott

Derselben

Hohe Personen

und

Hohe Häuser

zum

ewigen Segen

setzen.

und

Dero

weise Rathschläge

und

höchstwichtige Bemühungen

zur

Beförderung seiner Ehre

und

des wahren, zeitlichen

und ewigen Heils

so vieler tausend Unterthanen

reichlich

gesegnen wolle:

zu

zugleich
empfiehlet
Derselben
Hohen Gnade
sich
und die seinigen
mit
unterthänigster Ehrerbietung
Derselben

unterthäniger Diener und Fürbitter
bei Gott,
Joh. Hinr. Pratje.

Brem:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0013
DFG

Brem- und Verdisches freiwilliges Gebopfer

zum Dienste
der Wissenschaften überhaupt
und
der theologischen
insonderheit.



Erster Beitrag.

Stade und Leipzig 1751.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0014
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0015
DFG

Vorrede.

Vielleicht setzten wir uns in den Verdacht, als ob wir zu wenig Achtung für unsere Leser, oder zu viel Vertrauen zu uns selbst hätten, wenn wir diese wenige Bogen ohne eine Vorrede gemein machten. Bücher von der Art, als dasienige ist, dessen ersten Teil wir der gelehrten Welt iezt mitteilen, scheinen vor vielen andern eine Vorrede nötig zu haben, welche die Käufer und Leser von der Veranlassung, Einrichtung und Absicht derselben unterrichte. Wir wollen unsrer Schuldigkeit in diesem Stücke gerne eine Genüge leisten; aber doch auch dasienige, was wir zu sagen haben, so kurz zusammenfassen, daß unsere Leser nicht ermüden, ehe sie noch an die Lesung und Betrachtung der nachfolgenden Abhandlungen gehen.

Man würde eine Unwissenheit in der Geschichte der Gelahrtheit verraten, wenn man

läugnen wolte, daß das Reich der Wissenschaften dadurch manchen ansehnlichen Vorteil erhalten, daß man auf den Einfal geraten, allerhand kurze Abhandelungen in gewisse Samlungen zu bringen, und der gelehrten Welt durch öffentlichen Druck zum algemeinen Nutzen darzulegen. Wie manche brauchbare Anmerkung, die, allein genommen, kein ganzes Buch ausmachen konte, ist dadurch vor dem Untergange verwahrt? und wie manche nützliche Wahrheit ans Licht gezogen worden? Ja! wie viele gelehrte Männer haben durch kurze Abhandlungen, die sie solchen Samlungen mit einverleibet haben, sich unvergeslich gemacht, deren Gedächtnis, da sie zur Ausarbeitung und Ausfertigung größerer und besonderer Werke weder Zeit noch Gelegenheit hatten, sonst unter Asche und Erde schon längst vergraben liegen würde? Doch wer kan alle die Vorteile zälen, von welchen diese gute Erfindung vom Anfange her begleitet worden ist, und noch immer begleitet wird.

Man darf sich daher nicht wundern, daß dieselbe, sobald sie bekant geworden, vielen Beifal gefunden, und sich bei allen europäischen Völkern beliebt gemacht hat. Diese Samlungen wurden gerne gekauft, und gerne gelesen. Eine von den vornehmsten Ursachen des Beifals, welchen diese Art Bücher erhalten, ist die Kürze, die Abwechselung, und das Unerwartete der darin vorkommenden Aufsätze, welche den Leser nicht leicht schläfrig und verdrieslich werden lassen. Je

grös-

größer aber der Beifal war, den man diesen Büchern gab, und der Abgang, der von solchem Beifal zeugte; destomehr wurden die Bürger im Reiche der Wissenschaften gereitzet, die Zahl derselben zu vervielfältigen. Man würde schon eine ziemliche Bibliothek besitzen, wenn man alle Werke, die in diesem Geschmacke geschrieben worden, bei einander hätte. Es kömt noch jährlich eine gute Menge solcher Bücher zum Vorschein. Wer diese alle ankaufen wolte, der müste eine ansehnliche Summe Geldes, ohne seinen Schaden, auf Bücher verwenden können. Und wer sie alle lesen wolte, der müste mehr Müße haben, als diejenigen gemeiniglich zu haben pflegen, die von der Gelehrsamkeit eigentlich Profeßion machen.

Bei der Menge dieser Bücher wagen wir es gleichwol, die Zahl derselben zu vermehren. Eine an sich selbst rühmliche Bemühung kan dadurch nicht tadelnswürdig werden, daß sie algemein wird. Wenn wir unsere Unternehmung nur so hinausführen, daß das Publikum nicht ganz unzufrieden von uns ist! Und gesetzt, daß dasienige, was wir leisten, demienigen, was man von uns fordert, oder erwartet, nicht allerdings gemäs ist, ist denn derienige Bürger in einem gemeinen Wesen, dessen guter Wille von Geschicklichkeit zuweilen verlassen wird, nicht weniger zu schelten, und eher zu dulden, als ein andrer, der, von Gemächlichkeit und Trägheit verführt, sein Pfund

in seinen Schweistuch steckt, und unter die Erde vergräbt? Und vieleicht gehört es gar mit zur besten Welt, daß Bücher von wenigerm Wehrte zum Vorschein kommen, damit diejenigen, die von höherm Wehrte sind, vor der Geringschätzung gesichert bleiben.

Die hiesigen Herzogthümer haben an geschickten Männern nie einen Mangel gehabt. Gleichwol können wir nicht rühmen, daß in denselben, zumal in den neuern Zeiten vieles wäre geschrieben worden, wovon das Reich der Wissenschaften sonderlichen Vorteil hätte machen können. Wenn man die letzten dreißig Jahre zusammen = und dasienige, was der Hochwolehrw. Herr Pastor, Vogt, der Aeltere, ausgearbeitet und geschrieben hat, ausnimt, so wird sich alles andere, und das, ausser wenigen Disputationen und Einladungsschriften, größesten Teils aus einzelnen Predigten und Leichabdankungen bestehet, allem Ansehen nach, leicht in einen einzigen, noch nicht gar starken Quartband zusammenbringen lassen. Gewis! wir haben andere Länder zuweilen mit einem kleinen Neide angesehen, wenn wir wahrgenommen, was von einem halben Jahre zu dem andern aus denselben auf die Leipziger Meße geliefert worden. Und zuweilen sind wir besorgt gewesen, daß wir bei unsern Nachbaren einen üblen Namen bekommen dürften, wenn diese sich nach den Werken

ken des Witzes, der Gelehrsamkeit und Gottseligkeit, die aus unsern Gegenden eingelaufen, in dem Leipziger Meßcatalogus erkundigten.

Wir wollen die Ursachen von dieser Art der Unfruchtbarkeit in unsern, Gott sey Dank, sonst fruchtbaren Ländern nicht untersuchen und anführen, ob sie in der That gleich zu unsrer Rechtfertigung dienen könten. Vieles, doch was sage ich nicht gleich: das Allermeiste? Ja freilich! das Allermeiste hat wol die Schwierigkeit, in der Nähe einen Verleger solcher Bücher zu finden, die in das Gefilde der Gelehrsamkeit gehören, mit auf ihre Rechnung zu nehmen: Diese Schwierigkeit hat sich nunmehro verlohren. Daher die Brem- und Verdenschen Musen nicht länger säumen wollen, von der gegenwärtigen Gelegenheit Gebrauch zu machen, und ihren Eifer für den Bau und das Wachstum des Reichs der Wahrheit und Gottseligkeit an den Tag zu legen. Das Amt, das die weise Vorsehung Gottes uns unverdienter Weise anvertrauet hat, schien es von uns zu fordern, daß wir die Herrn Gelehrten unsres Landes, sonderlich diejenigen, welche in den Kirchen und Schulen lehren, und uns selbst ermunterten, unsere Nebenstunden so anzulegen, daß wir von dem Gebrauche derselben vor den Augen der ganzen gelehrten Welt Rechenschaft ablegen, und auch an unserem Teile etwas zum Vorteile der Wahrheit und Gotselig-

seligkeit beitragen könten. Und wir freuen uns, daß unsere Ermunterung nicht ganz vergebens gewesen ist. Wir sehen uns mit Hülfe einiger Gönner und Freunde in den Stand gesetzt, daß wir mit Ablegung dieser Rechenschaft einen Anfang machen können.

Wir sind entschlossen, unsern geehrtesten Lesern alle viertel Jahr eine kleine Samlung solcher Abhandelungen vorzulegen, die unserm Urteile nach, nicht ganz unnütz und unbrauchbar sind. Die Hauptsprache, der wir uns bedienen wollen, soll die Deutsche seyn; doch wird kein Aufsatz, wenn er sonst die gehörigen Eigenschaften hat, darum, daß er in lateinischer Sprache geschrieben ist, bei Seite gelegt werden. Es wird alles in dieser Samlung Platz finden, was die Wissenschaften einigermaaßen angehet; doch ist dieselbe vornemlich der Gottesgelahrtheit, der Kritik, der Philologie, und der Kirchen- Schul- und Gelehrtengeschichte, sonderlich aber dieses Landes, die noch zur Zeit schlecht ausgearbeitet ist, und große Lücken hat, gewidmet. Unter den besondern Teilen der Theologie aber werden wir vor andern auf diejenigen, welche von der Erklärung der H. Schrift, von der gesegneten Führung des evangelischen Lehr- und Predigtamts, und von zweifelhaften Gewissensfällen handlen, unsere Rücksicht nehmen.

Dieser Samlung geben wir den Namen eines freiwilligen Hebopfers. Ein Name, der

keiner

keiner Erklärung und Rechtfertigung bedarf. Das Berlinsche und Heßische Hebopfer ist bekant. Das unsrige führt einen gleichen Namen, und hat eine gleiche Absicht. Nur werden die Gränzen des unsrigen sich wol etwas weiter erstrecken. Wir werden auch solchen Abhandelungen Raum gönnen, welche iene vieleicht nicht würden auf- und angenommen haben. Wir können uns wegen der Gränzen, die unsrer Samlung bestimt sind, nicht kürzer und besser erklären, als wenn wir sagen, daß sie eben diejenigen sind, welche die beliebte vermischte Hamburgische Bibliothek vor einigen Jahren hatte. Es wird sowol die erste Vorrede dieses Werks, als auch der ganze Inhalt desselben unsern geehrtesten Lesern zu bekant seyn, als daß wir iene hier abzuschreiben, und diesen erst bekant zu machen nötig hätten. Wir wollen dem berühmten Herrn Verfasser dieser Bibliothek auch darin nachfolgen, daß wir ieden Teil mit einigen gelehrten Aufgaben schliessen. Wir haben angemerkt, daß dieser Weg zu vielen unerwarteten und guten Ausarbeitungen Gelegenheit gegeben hat. Selbst die Aufgabe, die eben dieser berühmte Herr Verfasser in dem 28sten Stücke, des gesamleten Briefwechsels des vorigen Jahrs mitgeteilet hat: ob nämlich unser Heiland, im Namen der ganzen Hochheiligen Dreyeinigkeit sey getauft worden, hat sowol einen geschickten Prediger unsers Landes,

der schon aus andern Ausfertigungen bekant ist, als auch einen gelehrten und geschätzten Freund in Hamburg veranlasset, uns eine Beantwortung derselben zuzusenden. Beide Beantwortungen würden wir gleich in diesem ersten Teile gerne haben abdrucken lassen, wo sie uns nicht ein wenig zu spät in die Hande gekommen wären. Wir müssen also diese unsre geehrte Gönner, und unsere Leser um eine kleine Geduld bitten.

Ein Brem- und Verdisches Hebopfer aber nennen wir unsere Samlung darum, teils, weil sie innerhalb der Herzogthümer Bremen und Verden zusammengetragen und gedruckt wird, teils, weil es den Herrn Gelehrten dieser Länder besonders als eine bequeme Gelegenheit gewidmet wird, ihre Abhandlungen und Aufsätze, ohne ihre Kosten, gedruckt zu sehen. Auswärtige Herren Gelehrte, werden hier keinesweges ausgeschlossen. Wir haben selbst an verschiedene derselben geschrieben, mit denen wir in Bekantschaft oder Briefwechsel zu stehen die Ehre haben; Wir haben ihnen unser Vorhaben entdeckt, und uns ihren Beistand ausgebeten, und haben das Vergnügen, mit verschiedenen Stücken dieses ersten Teils beweisen zu können, daß unser Vorhaben Beifal, und unsere Bitte Stat bei ihnen gefunden habe Wir sagen diesen unsern Gönnern den allerverbindlichsten Dank für Dero Geneigtheit, und machen

unsere

unsere Bitte durch diese Vorrede algemeiner, als unsere Bekantschaft oder Briefwechsel bisher gewesen ist. Wir ersuchen alle diejenigen, die die Wissenschaften lieben, und eine vertraute Bekantschaft mit denselben gestiftet haben, daß sie unsern guten Willen, dem Reiche der Gelehrsamkeit und Gottseligkeit zu dienen, durch Dero Beistand gütigst zu unterstützen, nnd unsere Landesleute durch ihr gutes Beispiel zu reitzen geruhen wollen. Ihre Beiträge können an mich zu Ende unterschriebenen gerichtet werden. Ich wil nicht ermangeln, ihnen iedesmahl von dem Empfange ihrer Beiträge ohne Verzug dankbarliche Nachricht zu geben, und dafür zu sorgen, daß sie, sobald als immer möglich ist, in diesem Hebopfer zum Vorschein kommen. Insonderheit aber ersuche ich alle Gelehrte dieses Landes, vornämlich diejenigen, die in den Kirchen und Schulen arbeiten, ihre Kräfte zur Beförderung der Ehre Gottes, zur Ausbreitung und Vertheidigung der Wahrheit, zum Dienste der Gelehrsamkeit, und zum Ruhme unsres Landes mit mir zu vereinigen.

Der Anfang verspricht mir einen guten Fortgang. Ich muß es gestehen, und gestehe es mit einem Vergnügen, das mir höchstschätzbar ist, daß diejenigen von meinen Herrn Landesleuten, die ich näher, als andere, zu kennen die Ehre habe, und die ich um ihren Beitrag ergebenst anzusprechen wagen durfte, mir mehrere

Auf-

Aufsätze mitgeteilt, als ich in diesen Teil zu bringen vermögend gewesen bin. Diejenigen, die ihre eingesandten Ausfertigungen ietzt noch nicht abgedruckt sehen, dürfen nicht denken, daß dieselben aus einer ihnen nachteiligen Ursache zurück gelegt worden. Alles, was ich noch zur Zeit erhalten, ist, wenn ich einen einzigen Beitrag ausnehme, der die Gestalt einer Predigt hat, vermuthlich, weil der Herr Verfasser desselben aus Unvolständigkeit unserer schriftlichen Nachricht von der eigentlichen Absicht dieses Werkes nicht recht unterrichtet gewesen ist, von der Beschaffenheit, daß es sich zu seiner Zeit darstellen kan, und darstellen wird. So bald ich fand, daß ich mehr Beiträge bei der Hand hatte, als der Raum, welcher diesem Teile gewidmet war, fassen konte; muste ich mir gewisse Gesetze machen, nach welchen sich meine Wahl richten solte. Diejenigen, die ich mir gemacht habe, sind von der Beschaffenheit, daß ich sie öffentlich anzuzeigen mich getraue, und nicht zweifele, meine Leser werden die Billigkeit derselben erkennen und eingestehen. Sie sind diese: 1. Da die Hauptsprache die Deutsche seyn sol, so müssen nicht gar zu viel lateinische Aufsätze auf einmal vorkommen. 2. Die Arbeiten auswärtiger Herrn Gelehrten müssen am ersten zum Druck befordert werden. Dis ist ein Gesetz, das sich auf den Pflichten der Höflichkeit gegen Fremde gründet. 3. Diejenigen Ausarbeitungen, die eine oder mehre Fortsetzungen verspre-

chen

chen, müssen den übrigen, die solches nicht thun, dismal vorgehen. In diesen Gesetzen werden diejenigen, die ihre Arbeit alhir vermissen, allemal eine Ursache finden, warum sie dismal nicht mit abgedruckt worden. Zweene Aufsätze, davon der eine nach dem dritten, und der andere nach dem zweiten Gesetze hir hätten erscheinen müssen, und die nach unsrer Absicht hir hätten erscheinen sollen, haben wir wieder Willen, aus Mangel des Raums, zurück lassen müssen. Jener enthält eine Vertheidigung des Apostels Paulus wieder die Beschuldigungen des Hrn. Grafens von Zinzendorf, und dieser erläutert eine gewisse Stelle des Briefes des H. Apostels Jakobs auf eine neue Art. Wir waren bei nahe schlüßig, diesen Aufsätzen denjenigen Platz zu überlassen, welchen unsere geringe Abhandelung einnimt. Wir liessen aber diese Gedanken fahren, weil wir besorgten, daß, wenn wir zu diesem Teile selbst nichts beitrügen, unsere Leser auf den Argwohn geraten mögten, als ob wir mehr Lust hätten, anderer Arbeiten zu samlen, als selbst die Feder anzusetzen. Unsere Leser werden die ebengedachten Beiträge in dem zweiten Teile, den wir, so Gott wil, gegen Johannis zu liefern versprechen, antreffen: Und von den Hrn. Verfassern derselben versprechen wir uns bis dahin eine geneigte Nachsicht.

Wir haben verschiedene Urkunden, die den ehemaligen Kirchenzustand dieser Länder betref-

treffen, ingleichen einen artigen Vorrat ungedruckter Briefe verstorbener grosser Gelehrten gesamlet. Vermuthlich wird es unsern Lesern nicht misfällig seyn, daß wir in den folgenden Teilen iedesmal etwas davon mitteilen. Wir versprechen, darunter die strengste Wahl zu halten, und nichts einzurücken, das weiter keine Verdienste hat, als daß es einen leeren Platz ausfüllet. Was gar keinen Nutzen haben kan, das wollen wir lieber dem Feuer, als der Presse, übergeben. Vielleicht finden wir auch darin Beifal, daß wir zuweilen eine Anfrage über einen zweifelhaften Gewissensfal, und die Beantwortung derselben mit anhängen.

Ein gewisser grosser Gelehrter hat uns ersuchet, die kleinen Schriften, welche auf den hohen und niedern Schulen in Niedersachsen gedruckt werden, mit zu nehmen, und ein so volständiges Verzeichnis derselben, als uns möglich ist, nebst einer kurzen Recension, zu besorgen. Wir wollen, so viel an uns ist, solche Anstalt vorkehren, daß wir dieser Bitte, die wir bei nahe als einen Befehl ansehen, eine Genüge leisten können. Es würde uns aber, um solches desto besser thun zu können, sehr lieb seyn, wenn die Herren Gelehrten, die auf Niedersachsens höhern und niedern Schulen lehren, uns iedesmahl mit einem Exemplare ihrer kleinen lateinischen und deutschen Ausfertigungen beehren wolten. Wir ersuchen dieselben

hierum

hierum mit aller der Hochachtung, die wir einem ieden schuldig sind.

Eins ist nur noch, was wir hinzu zu setzen haben. Unser Herr Verleger hat sich, auf unserm Vorschlag, entschlossen, einem ieden Herrn Gelehrten denienigen Teil des Hebopfers, in welchem etwas von seiner Arbeit vorkömt, umsonst zustellen zu lassen. Wir hoffen, es werde Ihnen nicht zuwieder seyn, daß wir Ihnen denselben mit der Post zusenden. Solte Ihnen ein andrer Weg gefälliger seyn, so erbitten wir uns die Geneigtheit, daß Sie uns denselben bei Zusendung ihrer Aufsätze bekant machen.

Gott lasse sich diese Arbeit, die die lautersten Absichten hat, zu seinem Segen empfohlen seyn! Er heilige uns in seiner Wahrheit, und unterweise uns zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum! Geschrieben Stade, den 20ten März, 1751.

Joh. Hinr. Pratje,

Generalsuperintendent der Kirchen und Schulen in den Herzogthümern Bremen und Verden, und Ehrenmitglied der Königl. deutschen Gesellschaft in Göttingen.

Inhalt.

Inhalt
des ersten Beitrages.

I. Woldeb. VOGTIVS de prima librorum Carolinorum contra imaginum cultum editione, eorumque editore, Eli Phili. S. 1
II. Joh. Ernst Schubert von der Nothwendigkeit der Gerechtigkeit JEsu. S. 33
III. Joh. Kolle von den Ursachen des Todes Jesu Christi. S. 53
IV. Io. VOGTII decas I. librorum rariorum. S. 87
V. Ern. Lud. Rathlef über Luk. XVI. v. 20. 21. S. 105
VI. F. H. Sparre von den alten Wörtern: Waßtinse und Wazshare. S. 137
VII. Io. Hinr. a SEELEN Specimen Athenarum Stadensium. S. 147
VIII. Val. Krauchenberg, ob die Zahl der seligen Menschen größer seyn werde, als die Zahl der Verdamten. S. 187
IX. Joh. Hinr. Pratje über Psalm II. v. 7. S. 237
X. Sam. Christ. Lappenberg von der ersten deutschen Ausgabe des Euklides. S. 279
XI. Gelehrte Aufgaben. S. 285

I. Wol-

I.

WOLDEBRANDI VOGTII

PAST. AD TEMPL. QVOD BREMAE EST CATHEDR.

DISSERTATIO

DE

PRIMA LIBRORVM CAROLINORVM

CONTRA

IMAGINVM CVLTVM

EDITIONE

ET EORVM EDITORE

ELI PHILI.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0030
DFG

ARGVMENTVM.

§ 1. *Quod libri Carolini iam Ao.* 1518 *editi fuerint, contra* WOLFIVM *et* FABRICIVM *negatur.* §. 2. BINII, OUDINI *et* LABBEI *circa annum, quo hi libri primum editi sunt, errores.* § 3. *Prima editio, quando, a quo, et vbi facta.* §. 4. *Haec editio ad libros rariores primi ordinis referenda est. Quaenam tantae raritatis causa?* §. 5. *Varii* CAVEI *aliorumque circa hanc editionem lapsus.* §. 6. *Autor num Eliphilum num Eli Phili se vocauerit? posterius asseritur.* § 7. *Quis Eli ille Phili sit? Johannes Tilius, episcopus Briocensis* §. 8. *Causae, quae Tilium ad hos libros edendos.* §. 9. *Ad suum et typographi nomen reticendum permouerunt.* §. 10. *Quare Eli Phili se vocauerit?* TH. HASAEI *sententia profertur et reiicitur.* §. 11. *Item Bunemanni, Buddei et Jselini.* §. 12. *Verior sententia.* §. 13. *Argumenta, quibus* HASAEVS *hanc sententiam sollicitauit, afferuntur et examinantur.* §. 14. *Editiones horum librorum, quae primam secutae sunt.* §. 15. *Bellarmini de his libris iudicium explodituR. Pr.*

PRAE-

PRAEFATIO.



Anni sunt duodetriginta, cum *observationem de Caroli-nis contra imaginum cultum libris, et primo eorum editore* ELIPHILI, subsęciuis horis conscriptam, Rev. *Theodoro Hasaeo, Bibliothecae Historico-Philologico-Theologicae* cum F. A. *Lampio* auctori, transmitterem, *Classi* VI. *Fascic.* III. p. 520. insertam. Placebat sub literis V. B. S. (*Vogtii Beuer-Stedensis*) delitescere; nec omnino nullas latendi causas habebam, quas exponere nil iuuat Hanc observationem cur S. R. *Heumannus* in *praefatione, nouae operis Carolini editioni* Hannouer. 1731. 8. praemissa, p. 23. IOANNI VOGTIO,

tum Horneburgi, iam Bremae ad aedem regiam cathedralem Pastori fidelissimo, Fratri, et, raroexemplo, Collegae coniunctissimo adscripserit, nescio. *Heumannum* B. *Jo. Alb Fabricius in Bibl Lat. med. aeui.* Vol I. p. 946. Cl. *Walchius in Hist. Canonisationis Caroli M.* p. 66. et alii secuti sunt. Frater fratri hanc disquisitionem in *Catalogo libr rar* p 173. ed vlt. reddidit. Non digna est isthaec obseruatio elogio, quo eam *Irenaeus Bibliophilus (Frid. Jac. Beyschlagius) in Epistola ad C A Heumannum, Bibliothec. Bremens.* Class. VII. p. 560. mactauit; hoc tantum nomine laudanda, quod Viro magni nominis, *Theodoro Hasaeo*, doctissimis eam notis ornandi, occasionem dederit. Quo ipso vero mihi calcar additum esse, obseruationem illam denuo sub examen vocandi, et de *libris Carolinis contra imaginum cultum*, et *primo eorum editore* ELI. PHILI. iustae magnitudinis commentationem elaborandi, non diffiteor. Iam ea ad vmbilicum perducta erat, cum munus ecclesiasticum, primo *Bremeruoerdae*, deinde *Beuerstedae* cum Praepositura coniunctum, tum *Bremae* ad aedem cathedralem regiam mihi demandatum, me a deliciis meis, historiae litterariae studio, abstraherent. Sepulta adhuc iacuit isthaec commentatio cum aliis nonnullis litterarii argumenti, nec lucem forte vnquam

quam vidiſſet, ni VIRO MAGNIFICO obtemperandum duxiſſem, qui ſymbolam a me poſtulauerat, *Bibliothecae*, quam molitur, inſerendam. Quam nunc iam exhibeo de *prima Carolini operis editione, et eius editore* ELIPHILI *diſſertatio*, apoſpaſma eſt, ex commentatione, quam dixi, decerptum. Quod ſi cognouerim, illud lectori non *) ingratum eſſe, alia eiusdem argumenti: *Sinceritas librorum Carolinorum adſerta, et ab exceptionibus tum aliorum, tum imprimis Caroli le Cointe vindicatas De Carolini operis autore diſquiſitio: Pontificiorum circa libros Carolinos fluctuationes*, breui ſequentur. Bremae, d. XX. Novembr. clɔ Iɔ CCL.

*) Cum dubium non ſit, quin haec diſſertatio omnium lectorum noſtrorum, eorum inprimis, quibus hiſtoria et eccleſiaſtica, et litteraria in deliciis eſt, punctum latura, in iisque deſiderium illarum, quarum in ſequentibus mentio facta eſt, incenſura ſit; Pl. Rev. Dn. Auctorem ea, quae par eſt, obſeruantia rogatum volumus, vt, quantum per muneris ipſi demandati occupationes, bene multas, licet, fidem datam ſoluere velit, ſuisque ſymbolis hanc noſtram bibliothecam ornare pergat. Pr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0034
DFG

I.

Iam anno cIↃ IↃXVIII. libros Carolinos contra imaginum cultum typis excusos esse, sequentia B. *Jo. Chr. Wolfii* verba indicare videntur in *notis ad Casauboniana.* p 304. *De imaginum cultu ea afferam, quae ill. Barlovius in fronte libri Caroli M. de cultu imaginum* 1518 *editi, qui extat in Bibliotheca Bodlejana, notauerat.* *Wolfii* fide hanc editionem excitat B. *Jo. Alb. Fabricius Bibl. Graec.* Vol. XI. p. 490. Verum enim vero cum nullus eorum, qui de scriptoribus ecclesiasticis egerunt, eam editionem viderit, nec diligentissimus *Mich. Maittaire* in *Annalibus Typographicis* Tomo II. ad h. a. eam memorauerit, nec *Catalogus Bibliothecae Bodlejanae* eius mentionem fecerit, editio vero Tiliana tum a primo eius editore, tum ab omnibus βιβλιοφιλοις pro prima habita fuerit, hinc vel memoriae, vel calami, vel operarum, hic errorem subesse, in *Bibl. Bremens.* Class. V. p. 528 suspicatus sum; qua in re vero Rev *Heumannum* in *praefat. Libris Carolinis* praemissa, p. 26 et Virum illustrissimum, *Henricum de Bunau* Tom. II. *Hist. Imperii Rom. Germ.* p. 488. consentientes video.

II.

Seuerinus Binius in notis *ad Hadrianî Responsionem* Tomo. VI. *Concilior. Labbei* p. 1787. scribit,

scribit, *quendam impostorem Eliphili, suo et typographi nomine suppresso, anno domini* 1541. *librum Carolinum in lucem emisisse. Casimirus Oudinus in Supplemento de Script Ecclesiastic* de Carolo M. agens p. 217. *Libri*, inquit, *de imaginibus nomine Caroli M. non immerito editi sunt Paris* 1555. *curante editionem Jo Tilio, Meldensi Episcopo.* In magno trium voluminum de *scriptoribus ecclesiasticis* opere, Lipsiae publicato, articulum de Carolo M. omissum esse miror. *Philippus Labbeus* de *Scriptoribus Ecclesiast.* Tom. II. p. 777. auctor est, opus Carolo adscriptum de imaginum cultu, *cum Paulini libro de SS. Trinitate primum* 1569 *studio Eli Phil. apparuisse*; nec inter errata huius tomi post pag. 879. hoc relatum video. Triumuiros istos in anno errasse, quem primae Carolini operis editioni assignant, princeps eius editio docet.

III.

Princeps librorum Carolinorum contra imaginum cultum editio ita inscribitur: *Opus inlustrissimi et excellentissimi seu spectabilis Viri, Caroli Magni, nutu Dei Regis Francorum, Gallias Germaniam Italiamque siue harum finitimas prouincias Domino opitulante regentis, contra Synodum, quae in partibus Graeciae pro adorandis imaginibus stolide siue arroganter gesta est.* Item *Paulini Aquilejensis Episcopi aduersus Felicem Urgelitanum et Eliphandum Toletanum Episcopos libellus.*

Quae nunc primum in lucem restituuntur. Anno *Salutis* M. DXLIX., in forma enchridii, sive minima; quam *Flacius* loco citando *decimum sextum folium* vocat *Liber Carolinus* paginis 646. *Paulini* 30. absoluitur. Nec editoris nomen, nec loci haec editio in rubro praefert. Editorem ista praefationis epigraphe denotat: ELI. PHILI. CHRISTIANO LECTORI. SALVTEM. Locum impressionis esse *Lutetias Parisiorum*, *Flacius* in *Catalog. Testium Veritat.* p. 96. ed. Dieterici, et *Bibliotheca Gesnero-Simlero-Frisiana* p. 135. b. testantur. Hoc et inde patet, quod Io. Tilius sua omnia Parisiis typis excudenda curauit. Ex typographia Bernardi Turrisani prodiisse, ex similitudine typorum S. Rev *Heumanno* verosimile videtur, in *praef.* ad *Opus carolinum*, p. 15. In *Annalibus Mattaerianis* Tomo III. ad h. a. hanc editionem frustra quaesiui.

IV.

Inter raros illam libros referendam esse, omnes consentiunt. Cum vero raritatis gradus extent, et vnus liber altero rarior sit, inter libros rariores primi ordinis *opus carolinum* ex editione *Eli. Phili.* 1549. 16. primum locum occupare, negari nequit. *Gerh.* von *Maestricht* in *catalogo*, quem ipse concinnauit, *Bibliothecae suae*, possessore superstite 1719. diuenditae, p. 108.

p. 108. *rariſſimum* vocat. *Editio omnium rariſſima* in catalogo *Bibliothecae Theod. Haſaei* nuncupatur. p. 764. Rev. *Heumannus* illam *inter phoenices librorum* connumerat, in *praef.* citat p. 19. *Librum ipſa raritate rariorem* Rev. *Vogtius* compellat in *Catal. libror. rarior.* p. 173. ed. vltim. B. *Jo. Diecmannum* hanc librorum Carolinorum editionem *ſuum* ELI. PHILI. vocaſſe, de ea comparanda cum *Gerh. Maſtrichtio* amice concertaſſe, illam, care emtam, pro rarisſimo bibliothecae ſuae libro habuiſſe, quem, nitide compactum, eam luſtrantibus primo loco monſtrare ſolitus fuit, bene memini Idem et a *Gerh. Maſtrichtio* factum eſſe nouimus, qui celeberrimo *Bünemanno*, librorum rariorum helluoni, fere indignatus eſt, cum ex auctione bibliothecae ſuae mille et quingentos libros, mille thalerorum pretium adaequantes, emerit, tantam raritatem ſibi comparare neglexerit. v. Cl. *Bünemanni ſpecimen Maſtrichtianorum ex MSS. Mindae* 1723. B. 3. a. Exemplar Diecmannianum, quo ipſe aliquando ex beneuolentia Viri beati vſus ſum, ni me omnia fallunt, in Fabricianam, Maſtrichtianum in Bülouianam bibliothecam, qua nunc Academia Georgio - Auguſta gloriatur, peruenit. Cauſſam raritatis *Maſtrichtium* ſecutus Rev. *Heumannus* in Pontificios conferт, qui opus hoc, ſimulac editum fuit,

abolere, et opprimere studuerunt, quod tali successu ab ipsis factum, vt pauca exemplaria eorum manus euaserint, in *praef. ad libro. Carolin.* p. 18. sq. At, cum nullum huius facti testem afferant, istam raritatis caussam non nisi coniecturae loco habendam esse, patet, etsi negare nolim, et vel centenis exemplis probari possit, multorum librorum raritatem non, nisi ex hoc fonte, derivandam esse. Fortasse libri Carolini editor *Io. Tilius* ad episcopatum evectus et Evangelicis infensior factus, vt curiae Romanae placeret, et inuidiam suorum amoliretur, ipse editionem suppressit. Fortasis ob molis exilitatem et enchridii formam, qua liber impressus est, sicut pleraque alia a *Tilio* edita, oculis eruditorum se subduxit.

V.

Guil. Caueus in *Hist. Litterar. scriptor. Eccles.* P. I. p. 347. a. *Editi*, inquit, *sunt primum hi libri a Jo. Tilio Meldorum Episcopo, sub Eliphyli christiani nomine, Paris.* 1549. 8. *apposita nec anni, nec loci impressionis nota.* Quibus in verbis septies *Caueus* lapsus est. Etenim I. nondum erat Io. Tilius, cum librum Carolinum vulgaret, Meldorum episcopus, sed septemdecim annos post demum euasit. II. Non vsus est coniuncto nomine ELIPHILI, sed distinctis vocibus

cibus ELI. PHILI. III. Non sub hoc nomine edidit, sed solam praefationem hac epigraphe insigniuit. IV. Non se CHRISTIANVM vocauit, sed CHRISTIANO LECTORI librum suum inscripsit. Nec V. in octaua, sed minima forma librum suum edidit: quem VI. non sine anni nota, sed addito expresse in titulo Anno 1549. excudendum curauit. VII. Hoc addo, quod *Eliphili* vox non per litteram Pythagoricam, sed per simplex I. scribenda esset. *Caueum* errantem multi secuti sunt magni nominis viri: *Olearius* in *Bibl. Eccles.* P. I. p. 161. B. *Jo. Andr. Schmidius* Tomo II. *Sagittarianae Introduct. in Hist. Eccles.* p. 596. B. *Fabricius in Bibl. Graec.* Vol. XI. p 489. qui postea, meliora edoctus, errores commissos emendauit, in *Biblioth. Lat. med. aeui.* Vol. I. p. 946.

VI.

Qui de ELI. PHILI agunt, tantum non omnes vna eum voce ELIPHILVM vocant. Sunt in his, praeter *Caueum*, *Olearium*, *Schmidium*, *Fabricium*, modo citatos, G. I. *Vossius*, de *Hist. Lat.* L. II. C. 30. p. 290. *Jo. Besselius ad Eginhardum* p. 117. b. ed. Schminckii, *du Pin nouv. Biblioth. des Aut. Ecclesiastiq.* T XVI p 103. ed. Holland. *Baillet liste des Auteurs deguises*, p. 550.

Plas-

placcius Theat. Pseudonym. n. 910. p. 249. b. Bayle Dict. voc. I. du Tillet. not. B. Tom. IV. p 2736, et multi alii. Omnino contra editoris scopum, qui cum nomen suum distinctis vocibus ELI. PHILI. scripserit, etiam distinctum nomen assumere, distinctisque nomen suum litteris scribi voluisse, censendus est. Adcuratiores Phil. Labbeus de Script. Eccles. Tom. II. p. 777. et Colomesius in melang. historiq. p. 826. opp. nomen distinguunt, et Pseudonymum nostrum ELI. PHILI. vocant, quamuis nec Labbeus satis accuratus est, a quo bis ELI. PHIL. compellatur. Du Pinii lapsum, sed acerbe nimis Rich. Simon perstrinxit in Critiq. de la Biblioth. des Aut. Ecclesiastiq. Tom. II. p. 122.

VII.

ELI. PHILI. *incertus autor* vocatur a Baronio Annal. Tom. IX. an. 794. n. 5. p. 443. Suaretz apud Binium not. ad Conc. Francofurd. Tom. VII. Concil. Labbei. p. 1071. prolixe disputat, ELI. PHILI. *non ipsum Carolum esse, sed scriptorem Carolo recentiorem, quis vero sit, ignorat.* Aug. Rhedingius in veritate Concilii Tridentini inexstincta, apud Heideggerum Tumul. concil. Trident. Tom. II. p. 914. 915. *non Meldensem Episcopum*, sed *Eliphilum quendam* libros Carolinos vulgasse scribit, *hominem imperitum, nulliusque fidei, de quo dubitari possit, an eius praefationem libris carolinis praemissam Hincmarus viderit.* Dionysius Petavius

vius Dogmat. Theol. Tom. VI. Lib. XV. Cap. 12. §. 7. p. 319. b. ed. Cleric. autor est, ELI. PHILI e Lutheri secta fuisse, hominem capitalem, qui aduersus imaginum cultum et Catholicam partem rabiosum et virulentum stylum exercuerit. Eandem criminationem Lud. Maimburgus repetiit. Il (de opere Carolino loquitur) etoit demeuré dans l'obscurité, jusqu'à l'an 1549. qu'un Lutherien l'ayant trouvé dant un ancien Manuscrit, le mit en lumiere avec une Preface de sa façon, sous le nom emprunté d'Eli. Phili. dans la quelle il se dechaine terriblement contre le culte des images. Hist. des Iconoclast. Tom. II. p. 23. Maimburgus meritas, ignorantiae dicam an impudentiae? poenas Spanhemio hist. Imaginum restitut. Sect. VII. n. 3. p. 824. Tom. II. opp. Iacobo Basnagio histoir. de l'Eglise. Lib. XXIII. Cap. 5. §. 7. p. 1365 et Baelio Tom. IV. Diction. Voc. du Tillet. p. 2736. dedit Etenim sub ELI PHILI. larua latere Joannem Tilium, quem Theatrum Placcianum Pseudonym. n. 910. p. 249. male Dillium vocat, non Lutheranum, nec Caluini discipulum, sed hominem Pontificium, ob insignem doctrinam quadriennio post ad Briocensem in Aremoricis Episcopatum promotum, nemo doctiorum est, qui ignoret vel dubitet.

VIII.

VIII.

Quas *Joannes Tilius*, libros Carolinos vulgandi, causas habuerit, non omnes consentiunt. Sunt, qui putant, cum editio Carolini operis isto fere tempore in Gallia lucem viderit, quo graue inter Iulium III. P. R. et Henricum II. Galliae regem bellum exarserat, *Tilium* propter ea libros Carolinos extulisse, vt sedi Romanae aegre faceret, eumque infensum in Curiam Romanam animum in *praefatione praemissa*, p. 77. ed. Goldast. satis prodere. Alii contendunt, *Jo. Tilium*, etsi Io. Calvini discipulus non fuit, quod *Perroniana* affirmant, p. 50. a *Baelio* in *Dict.* voc. *du Tillet.* not C. et *Ancillonio Melang. Critiq.* Tom. II. p. 100, notata, clandestinum tamen purioris doctrinae amatorem, et iconolatriae inimicum extitisse, et librum Carolinum propterea publicasse, vt imaginum cultum profligaret, et quid circa illum rectum sit, doceret, quod etiam in *praef.* citata, p. 76. 77. factum videmus. Nonnulli existimant, *Joannem Tilium* singulari, quo ardebat in prisca antiquitatis monumenta, ad vulgandum Carolinum opus inductum esse. *Elias Vinetus* in *praef.* in *Priscianum de numis* et *ponderibus*, sub finem Tomi XI. *Thesauri Antiq. Roman. Graeviani Joannem Tilium* compellat *Virum de disciplinarum libe-*

liberalium ſtudioſis bene meritum, qui nunquam ceſſauit, iam inde a prima adoleſcentia veteres Bibliothecas ſcrutari, ſi quid vspiam reperiat bonarum litterarum neglectum et latens, quod in lucem proferat. Jac. Aug. Thuanus Joannem Tilium refert Franciſci I. *permiſſu coenobiorum et aliorum locorum toto regno celebrium, cum adhuc integrae eſſent, Bibliothecas perluſtraſſe, atque inde peculiarem ſibi librorum velut penum copioſum inſtruxiſſe, ex quibus pleraque in vtroque genere venerandae antiquitatis monumenta publico dederit.* Hiſt. ad an. 1570. Lib. XLVII. p. 974. b. Inuenerat in illa peregrinatione litteraria Codicem *libri Carolini vetuſtum, in templo quodam maiore auguſtiſſimo et totius Galliae antiquiſſimo*, ceu ipſe refert, in *praefat. ad Libr. Carloin.* p. 73. ed. Goldaſt. Iſtum codicem Georg. Caſſander oculis vſurpauit, *ſerico villato* et *aureis vmbilicis exornatum*, vt ipſe narrat in *Epiſtola ad Io. Molinaeum*, data 1560, p. 1103. operum; qui codex quorſum poſtea peruenerit, et vbi haereat, non conſtat. Quo pretioſo antiquitatis monumento ne orbis eruditus careret, *Io. Tilius*, amore in priſcos ſcriptores ductus, editione illius effecit. Ego iſtas cauſas coniungendas, et Io. Tilium hinc infenſo in curiam Romanam animo, hinc purioris doctrinae amore, hinc ſingulari in antiqua monumenta ſtudio,

dio ad edendum librum Carolinum inductum esse, censeo.

IX.

Ex causis, quibus *Io. Tilius* ad vulgandum Caroli M. opus inductus est, rationes facili negotio colligi possunt, cur suum et typographi nomen omiserit. Verebatur curiae Romanae offensionem, quae ob publicationem libri, quo vnum ex fructuosissimis sedis Papalis dogmatibus oppugnabatur, ipsi paratissima fuisset. Metuebat, ne vel calumniis appeteretur, vel ab episcopatu et dignitatibus ecclesiasticis excluderetur, vel poenas daret in regno, luce euangelii collustrato quidem, attamen doctrinae Pontificiae addictissimo. Inde suum et typographi nomen celare, et sub ELI. PHILI. larua latere, consultum duxit. *Praemendi sui nominis causas sonticas habuit, in illius Ecclesiae communione viuens, in qua periculosum erat, quidquam in lucem edere, quod publice receptis sententiis vel leuiter repugnaret.* Ita Heideggerus in *Tumulo Concilii Trident.* Tom. II. p. 919.

X.

Sed iam ad id deuenio, quod palmarium huius disquisitionis argumentum est, ad rationem pseudonymiae *Ioannis Tilii*: cur

Cur Ioannes Tilius Eli. Phili. nomen assumserit? et quo modo voces istae interpretandae sint? *Theod. Hasaeus*, vir magni ingenii, et elegantioris litteraturae olim vindex strenuus, *Io. Tilium* ELI. PHILI. nomen propterea adsciuisse censet, quod ELIae FILius fuerit, et ELI PHILI. *Eliae Filium* interpretatur. En verba viri doctissimi in *Biblioth. Brem.* Class. VI. p. 533. 534. "Mihi in mentem venit, anne illud ELI. PHILI. explicandum sit ELIae "FILius. Neque enim illud a moribus "abhorret eorum, qui vera sua nomina "celare volunt, vt patronymica adsci"scant. Sic v. g. *Avicenna* et *Averroës* si"gnificant tantum filios *Sinae* et *Rusb'd*, "cum verum prioris nomen esset *Abo* "*Ali Al Scheich al Rais*, alterius autem "*Abu l' Walid Muhammed*. Vides itaque, "Tilium se ita potuisse vocare, si Eliae "fuit filius. At vero Eliae filium fuisse, "id nunc ostendendum verbulo est. Scili"cet *Florimundus Raemundus* in *histor. haeres.* "Lib. VII. Cap. 9. narrat, *Caluinum per in*"*tegrum triennium vixisse apud Engolismenses*, "*sumtibus Ludouici Tilii, Canonici Engolismensis et* "*Curionis Calixensis, quem graecam linguam* "*docuerit, inque eius aedibus conclaui quodam,* "*plus quatuor librorum, tam impressorum, quam* "*MSS, millibus instructo, se continuisse.* Il-

"lum autem *Ludouicum Tilium*, (qui teste "*Spondano* ad a. 1534. postquam puriori "doctrinae nuntium misisset, Archidia- "conus Engolismensis factus est) *Johan-* "*nis Tilii*, (de quo mox plura) et *alte-* "*rius fratris cognominis Meldorum episcopi fra-* "*trem fuisse*, scribit. Porro Ludouici il- "lius Pater fuit HELIAS TILIVS. Id di- "dici ex *Papyrii Massonis Elog. addit. ad Cap. IV.* "*Vit. Caluini*, p. 457. *Is* (Ludouicus Ti- "lius) *erat filius* HELIAE, *in priuato consi-* "*storio regio Consiliarii* etc. Addit quidem "eodem in loco, *Ludouicum Joannis Tilii ex* "*fratre nepotem* fuisse. Sed nullae causae "sunt, cur maiorem in hac causa fidem "*Massoni*, quam *Raemundo* tribuamus. Ne- "que enim hic longe a Tiliorum aetate "abfuit, et ad oculatos, fideque dignos "testes prouocat, neque vlla ratio est, "cur in hac re fallere quemquam vo- "luisse dicamus. Accedit testimonium *du* "*Pinii* in *Bibl. Aut. Eccles.* T. XVI p. 102, "et *Teissierii*, qui Ludouicum illum Joan- "nis Tilii fratrem pariter appellant. Si "itaque huius frater fuit Ludouicus, Lu- "douici autem Pater Elias, sequitur Jo- "hannem Tilium nostrum quoque fuisse "ELIae FILIum. Atque ita videtur "illud ELI. PHILI. explicari debere in "praefamine Carolini libri. Neque ob-

"stat,

"ſtat, quod non legatur FILI. ſed PHI-
"LI. Notum enim eſt, literam f vt ph
"vel φ exprimi, neque a ſe differre, vn-
"de et in libris tantum non omni-
"bus, qui ante duo ſecula typis ex-
"ſcripti ſunt, loco f legitur ph. Acce-
"dit, quod haud dubie ſatis praegnans
"ei cauſa fuit, ob quam ita ſcribere vo-
"luit. Si enim ſcripſiſſet ELI. FILI,
"vnusquisque nullo negotio agnouiſſet,
"Johannem Tilium, ELIAE FILIVM.
"Nunc autem breuis illa permutatio τῆ
"f in ph fecit, vt diu verus auctor de-
"lituerit, et vera Eli. Phili. explicatio
"adhuc ignota fuerit.„ Haec Th. de Ha-
ſe. *Haſaeanam* interpretationem, ab inge-
nio omnino profectam, *Irenaeus Bibliophi-
lus* (B. Beyſchlagius) exoſculatus eſt in
Epiſt. ad C. A. Heumannum, Bibl. Brem. Claſſ.
VII. p. 560, quam quo minus ample-
ctar, cauſas ſat graues me habere exi-
ſtimo. Tota ratiocinatio hoc fundamen-
to nititur, *Joannem Tilium Eliae Filium* fuiſ-
ſe, quod tamen adhuc problema litterа-
rium eſt. *Florimundi* quidem *Raemundi*,
ſiue potius, *Ludouici Richeomi* S. I. quem
Raemundo ſuum calamum commodaſſe con-
ſtat, auctoritate hoc vir Cl. probat. Aſt
contrarium, non quidem ipſe *Jo. Papy-
rius Maſſo*, ſed *Maſſonis* frater in *addit.* ad

Cap. IV. *Vitae Caluini*, P. II. *Elogiorum Massonis*, p. 457. hisce verbis diserte testatur: *Innotuit Jo. Caluinus* et *Ludouico Tillio adolescenti, in cuius domum ascitus, vt domesticus et familiaris manserit Is erat* FILIVS HELIAE, *in priuato Consistorio Regio Consiliarii, et Vice-Praesidis Rationalium Aloisiae e Sabaudia, Francisci I. matris,* FRATRISQVE IOANNIS TILLII, *Senatus Parisiensis exceptoris, cuius scripta extant.* Vidit hoc *Baelius Dict.* Voc. *Tillet* not. D. p. 2737. dubius, vtri maior fides habenda, *Raemundo*, an *Massonis* fratri. Ego, cur maiorem *Jo. Pap. Massonis* fratri, quam *Raemundo* fidem tribuam, hanc habeo caussam, quod *Raemundus* tantum non omnium iudicio scriptor futilis est, fideque indignus, *Papyrii* vero *Massonis frater* et non longe a Tiliorum aetate abfuit, et *Canonicus fuit Engolismensis*, et *sua a pluribus ciuibus Engolismensibus, senioribus scilicet, et doctis, testibus coaeuis*, omnique exceptione maioribus, accepit; id quod epigraphe additionis ad Cap. IV. *Vitae Jo. Caluini* in *Elogg. Massonis*, p. 456. testatur. Deinde, tametsi Jo. Tilius Eliae filius fuerit, inde tamen non nisi illud colligi potest, Joannem Tilium se Eliae filium vocare potuisse, minus vero recte inde infertur, voces ELI. PHILI. ita interpretandas esse. Cum neque

que Tilius, neque vllus autor, ad eius aetatem accedens, hanc explicationem prodiderit, perspicue patet, eam non nisi coniecturam esse, incerto fundamento nixam; quam proinde Rev. *Heumannus* in *praefat. ad libros Carol.* p. 16. merito repudiauit.

XI.

Jo Ludolph. Bunemannus V. C. tum Gymnasii Mindensis Rector, iam Scholae Hannov Director in *Specim Mastricht ex MSS. cum praefatione et notis.* Mind. 1723 4 B 3. not. o. nouam vocum ELI. PHILI. explicationem proposuit. *Ego*, inquit, *conieci, voces Eli. Phili. forte notare ELIbertinae synodo) PHILIos, id est, Elibertinae synodo amicus* (adiect. graec. *Constat enim, Elibertinam synodum damnasse cultum imaginum, atque autor huius praefationis nostrae dicit A. iiij, quod illo seculo, sanctione synodi Elibertinae, coactae non longe a Pyrenaeis jugis, ab omnibus templis ablegatae fuerint picturae omnes et expunctae. Consilio autem obscure posuit nomen, ne, vt scribit ineunte praefatione, contumeliis eum libro appeteretur* Addit vir doctissimus de sua coniectura: *Quam bene et recte, judicent sagaciores;* quorum iudicio *istam longissime petitam, et ficulneo fundamento nixam viri doctissimi explicationêm*, post *Th. Hasaeum Bibl. Brem.* Class. VII. p. 558., permit-

tendam censeo. Iidem quoque iudicent de interpretatione vocum ELI. PHILI., a *Jo. Fr. Buddeo*, vel quisquis compilator est articuli *Jo. Tilius*, in *Lexic. vniuers. Hist. Lipsi.* Tom. IV. p. 539. b. ed. 1722. prolata, et iisdem verbis in *Iselini Lexico vniu. Basil.* T. VI. p. 740. a. ed. 1744. repetita, qua ELIPHILVM per *Eliae φιλου*, *Eliae amicum* explicari posse censet.

XII.

Communis adhuc et recepta sententia est, *Jo. Tilium* in epigraphe praefationis, operi Carolino praemissae, nomen suum interpolasse, et se hebraeo et graeco vocabulis pro Joanne Eliam, pro Tilio Philyram vocasse, vocesque ELI. PHILI. ita interpretandas esse ELIas PHILYra. Ita docent nos *Iac. Sirmondus* not. *ad Concil. Francof.* Tom. VII. *Concilior. Labbei*, p. 1066. *Phil. Labbeus de Script. Eccl.* Tom. II. p. 777. *Baillet auteurs deguis.* p. 470. et 550. *Colomesius melang. Critiq* p. 826. opp. *Basnage hist. de l'Eglise* L. XXIII. Cap. 5. §. 7. p. 1365, alii. Apposite Labbeus l. c. *Eli. Phil.* (*Phili* dicere debuisset) *ne cum multis anxius haereas, Eliam Philyram designant hebraeo graecoque vocabulis.* Sed quae ratio est huius Pseudonymiae? et cur Jo. Tilius interpolato nomine se pro Joanne Eliam, pro Tilio Philyram vocauit? Quod

Quod ad alteram ψευδ& ονοματος partem attinet, ratio in procliui est. Tilia arbor Graecis φιλυρης, siue Philyrae nomine venit. Quae cum *Jo. Tilio*, a popularibus *du Tillet* dicto, nomen dederit, inde *Philyrae* nomen assumsisse constat. Cur vero pro *Joanne Eliam* se vocauerit, duplex sententia est, altera *Pauli Petauii*, altera *Gerh. Jo. Vossii*. *Paulus Petauius* hanc Pseudonymiae istius rationem reddit, quod Joannes Baptista in sacris alter Elias dictus sit. Ita ille in *Syntagmate* de *Nithardo*, *in bimestri rerum prolatarum otio*, Paris. 1616. 4. edito, et in *Andr. du Chesne scriptor. Franc* Tom II. repetito, p. 352. *Caroli M. libros de imaginibus edidit* 1549 *Joannes Tilius, Episcopus primo Briocensis, deinde Meldensis, sed dissimulato nomine, et alio vocabulo Elias Philyras, quod Elias fuerit Johannes Baptista, φιλυρα vero Tilia. G. I. Vossius* Tilium propterea Eliae nomen assumsisse censet, quo occulte innueret, se iconolatriae Romanae ecclesiae tam infensum esse, ac Elias cultui Baalitico fuerit, et Eliae zelo ac spiritu imaginum cultum, Baalitico non absimilem, Carolino opere oppugnaturum esse. En verba *Vossii*: *Jo. Tilius cur nomen Eliphili assumserit, pauci sciunt. Nempe per priorem compositi huius partem occulte significabat, se quasi spiritu Eliae imaginum cultum hoc Caroli, siue Alcuini, opere oppugnatum ire velle. Phili autem ad Eli adiecit, quia vocaretur*

ipse Tilius, nempe a Tilia, quae Graecis φιλυρα *nominatur, de Hist. Lat.* Lib. II. C. 30. p. 290. Vossii coniecturam *Placcius* in *Theat. Pseudon.* n 910. p. 249. *Teissier addit. aux Elog. des Sçavans* T. I. p. 344. et *Baile Dict.* voc. *du Tillet* not. B. Tom. IV. p. 2736. amplexi sunt. In *Petauii* sententiam iuerunt *Jo. Dalleus* de *vsu Patrum* L. I. Cap. 4. p. 109. *Heideggerus Tumul. Concil. Trid.* Tom. II. p. 919. *Car. le Cointe Annal. Eccles. Franc.* Tom. VI. an. 794. n. 26. p 511. et Rev. *Heumannus* in *praef. laudata* p. 15. 16, quos duces sequi nullus dubito.

XIII.

Argumenta, quibus adhuc receptam vocum ELI. PHILI. expositionem V. C. *Th. Hasaeus* in *Bibl. Bremens.* Class. III. p. 531. sollicitauit, non omni exceptione maiora sunt. Quatuor potissimum vrget: I. *Primus, qui eam protulit, quod sciam, G. I. Vossius fuit, quem reliqui deinceps secuti sunt.* II. *Nullum testem, autorem nullum illius laudat, ita vt non alium, quam coniecturae alicuius locum obtinere quiuerit.* III. *Habet illa praeterea, nescio, quid nimis longe petiti. Ita nomen sibi sumsisset ex duabus diuersis linguis, Hebraica et Graeca petitum.* IV. *Et, si Phili sit a Graecorum* φιλυρα, *litera Pythagorica mutata fuit in* I. Verum enim vero I. non primus *G. I. Vossius* illius interpretationis autor

tor extitit, sed, vt vidimus, *Paulus Petauius*, Curiae Parisiensis Senator, vir literatissimus, qui cum eruditis seculi sui amicitiam coluit, quatuordecim fere annos ante editum Vossii opus denatus, ad Tilii aetatem prope accedens, cui res haec minus ignota esse potuit, et fides derogari nequit. II. Vossius quidem nullum suae explicationis testem indicat; verum inde minus recte infertur, a Vosio primum excogitatam esse, et non nisi priuatae coniecturae locum habere. Vosius hanc vocum ELI. PHILI. interpretationem ex *Petauii syntagmate de Nithardo*, tum iam edito, haurire potuit, vel per litterarum commercium ab alio accipere, quam interpolatam et ex parte mutatam, haud indicato, vnde profecit, fonte, (quod frequenter ab illo factum constat,) pro sua venditauit. III. Ficta nomina eruditi assumunt, vt lateant. Latent felicius, si ea longius petita sunt, nec eorum explicatio cuiuis obuia est. Explicatio difficilior euadit, si ex duabus diuersis linguis, quales sunt graeca et hebraica, petitum assumserint? Nec desunt in republica litteraria exempla eruditorum, qui ex binis diuersis linguis ficta nomina assumserunt. Ita *Laurentius Begerus*, siue, vt tum vocabatur, *Bögerus Considerationem S. Coningii* Germanice 1679. 4. in gratiam Caroli

Ludouici Palatini edidit sub vocibus *Daphnaei Arcuarii, ex graeco δαφνη, quae laurum, et latina arcus, quae Germanis nostris einen Bogen significat, formatis.* Vid. Io. *Fabricius Hist. Biblioth.* P V. p. 3. Pari ratione Io. *Clericus* C. *Pedonis Albinouani elegias* et *fragmenta: item* P. *Cornelii Seueri Aetnam et fragmenta cum notis Scaligeri et suis*, Amst. 1703. et ib. 1715. 8 emisit, sub nomine *Theodori Goralli, quae voces sunt nominis eius et praenominis interpretationes graeca et hebraica, ita vt praenomen quidem hebraicum sit graece versum, nomen vero graecum, hebraica voce expressum.* Vid. *Vitam Clerici* ab ipso editam Amst. 1711. 12. p. 116 Mitto alia exempla, apud *Bailletum aut. deguisez* P. III. C. 11. et 12. *Möllerum* in *Homonymoscopia*, Sect. III. Cap. 4, et *Placcium* in *Theatro Pseudon.* passim obuia. Littera Y a Ioanne Tilio in I. ob eandem rationem mutata est, ob quam V. Cl. litteram F. in Filius in Ph. transformatam censet. Quod si scripsisset PHILY., facili negotio *Philyra*, *Tilia*, *du Tillet*, *Tilius*, agnosci potuisset. Praeterea nota res est, veteres litteram Pythagoricam saepissime cum I. permutasse, cuius rei fidem faciunt codices MSSti, et libri, primis typographiae incunabilis typis exscripti, in quibus fere semper I. loco Y legitur.

XIV.

XIV.

Primam ab ELI. PHILI. curatam Carolini operis editionem aliae exceperunt.

Parisiensem anni 1555. a *Casim. Oudino* memoratam chimaericam esse, supra ostendimus.

Colonienſem eiusdem anni reuera extare, testimonia *Flacii* et *Goldasti* me non sinunt dubitare, quorum ille *librum Carolinum alicubi in Gallia editum, et nunc in Germania recusum esse*, in *Catalog. Test. Verit.* p. 101. ed. Dieteric. scribit, hic in *notis ad Carolinum opus*, p. 591, capitulum vltimum *νοθειας* arguens: *Hoc capitulum*, inquit, *deest in vulgatis editionibus, Parisiensi et Colonienſi*; et p. 494. *Flacii* verba adducens, in margine *Coloniae* 1555. recusum scribit. Mentionem huius editionis omnes faciunt, qui de opere Carolino exponunt, *Labbeus*, *Caueus*, *Baelius*, *Olearius*, *Fabricius*, alii. Cum tamen nullus eorum istam editionem viderit, nec Rev. *Heumannus* eam expiscare potuerit, hinc *coruo albo rariorem esse*, non immerito censet Rev. *Jo. Vogtius* in *Catal. libror. rar.* p. 174. ed. tert.

Melch. Haiminsfeldio Goldasto binas librorum Carolinorum editiones acceptum ferimus. Vnam eamque optimam publici iuris fecit in *imp. decretis de cultu imag. in vtroque impe-*

imperio tam orientis quam occidentis promulgatis, nunc primum collectis, recensitis et notis illustratis. Francof. typis Math. Beckeri 1608. 8. in quo opere, ad *insignem raritatem redacto*, Heumanno indice, in *praefat. ad Carol. libr.* p. 27. cuius notitiam Sagittarius *Introd. in Hist. Eccles.* et *Fabricius Bibl. Graec.* Vol. XI p. 489. dederunt, p 68-79. Eli. Phili. praefatio sub hac inscriptione: *Tilius Meldorum Episcopus Christiano Lectori S.* p. 70 87 Testimonia veterum scriptorum de libro Carolino, p. 88-585. Libri IV. Carolini contra imaginum cultum, p. 585-596. notae Goldasti, p. 597. 598. syllabus eorum, qui hos libros vel refutare vel negare aggressi sunt, comparent. An editio Goldastina ad Parisiensem principem, an vero ad Colonienſem expressa sit, non habeo compertum. In dedicatione p. 5. a scribit, Capitulare Caroli M. comitati Frid. Lindenbrogii I. C. Hammaburgii deberi. Alteram, editoris primi, et ipsius Caroli praefatione destitutam, operis Carolini editionem Goldastus dedit *Constitut. imperial.* Tomo I vbi in edit. Francof. 1673. f. a. p. 23. ad p. 144. excurrit.

In *Bibliotheca Telleriana* p. 94. b memorantur *de imaginibus sacris veterum Christianorum*

rum Principum, imprimis Karoli M. et Ludouici Pii statuta, recensita a Phil. Pareo, Francof. 1628. 8. Sed hanc non nouam, sed Goldastinam collectionem esse, a *Philippo Paraeo*, plagiario et impostore impudentisimo, nouo tantum titulo nouaque dedicatione, sine dubio rogatu bibliopolae, vt fucum emtoribus faceret, instructam, Rev. *Heumannus* probatum dedit, in *praefat. ad Libros Carol.* §. 15. p 29 sq.

Extat et vetustior huius libri editio, quae Francof. 1596. 8. *prodiit, vt patet ex Biblioth. Menckenianae p.* 290. *Miror huius editionis non mentionem factam esse* a cel. *Heumanno.* Haec *Frid. Otto Menckenius* V. C. in *Bibl. Menckenian. Virorum militia et scriptis illustrium*, p 127. Mentionem huius editionis ex *catalogo Menckenian.* omnino fecit Rev. *Heumannus* in *praef* cit. p. 31. copiose vero et eleganter ostendit, editionem libri Carolini Francof. a. 1569. nullam esse, extare vero editionem, typographi, loci, anni, editoris nomine destitutam, sub hoc rubro: *Caroli M. Imp. et Synodi Parisiensis sub Ludouico Pio, Caroli M. F. scripta de imaginibus, edita ad fidem vetustissimorum exemplarium Ioannis Tilii Episcopi Meldensis, et P. Pithoei I. C. Parisiensis.* in 8. Copiose hanc editionem, cui *Goldasti* notae ex editione 1608. insertae, et doctissima *admonitio* in *Caroli M. librum de imaginibus* praefixa est,

Cl.

Cl. *Heumannus* recenset. Acta Synodi Parisiensis in hac editione sequentem titulum praeferunt: *Synodus Parisiensis de imaginibus, habita An.* 824. *Ex vetustissimo codice descripta, et nunc primum in lucem edita. Francof.* 1596. *Vnde apparet, Heumanni* verba sunt l. c. p. 32. 33. *non indicari illa Francofurti et* 1596 *mentione annum locumque editionis Synodi* (vti Cl. Menckenio visum est) *sed seruatum esse prioris editionis Synodi Parisiensis a Bongarsio e Bibliotheca P. Pithoei Francof.* 1596. *factae titulum . . . Caeterum quo anno, quoue loco nata sit editio illa, nulla coniectura assequor: in Germania tamen eam post annum* 1608. *factam esse, cuiuis facile persuaserit chartae literarumque inspectio.* Mihi addere liceat, huius editionis mentionem fieri in *Catal. Biblioth. Hasaean.* p. 417, eamque post 1671. prodiisse, quia in praemissa admonitione anonymi editoris in Caroli M. librum, quam Rev. *Heumannus* repetiit, p. 114. editio Conciliorum Labbeana Paris. anni 1671. XIX. Voluminibus citatur.

Petrum de la Landuni Supplemento Conciliorum antiquor. Galliae. Paris. 1666. f. Carolinos contra imaginum cultum libros inseruisse, B. *Fabricius* indicat in *Bibl. Lat. med. aeui*, Vol. I. p. 497.

No-

Noſtris temporibus Vir S. Rev. C. A. *Heumannus* nouam librorum Caroli M. contra imaginum cultum editionem dedit, ad primam Tilianam expreſſam, eleganti praefatione, ignoti autoris de Caroli M. libris admonitione, notis Tilii, Goldaſti, et propriis ornatam, ſub titulo: *Auguſta Concilii Nicaeni II. cenſura Hannouer.* 1731. 8; merito laudatam in *Actis Erud. Lipſ.* 1731. p. 263. et *Coleri Bibl. Select. Theol.* Germanice edit. Tom. V. p. 496. ſs.

In Cl. *Io. Chr. Luningii* ſpicilegio Eccl. Tom. I. p. 29. Caroli M. capitulare de non adorandis imaginibus extare, *Pet. Georgiſch* in *Regeſtis Chronologico - diplomaticis*, Tom. I. p. 52. autor eſt.

XV.

Rob Bellarminus in Controv. Chriſt. Fidei. Tom. I. Contr. VI. de Imag. L. II. C. 15. p. 2142. *Liber Carolinus tanquam alter Melchiſedech eſt ſine patre, ſine matre, ſine genealogia: prodiit repente in lucem, nec ſcitur, quando, aut vbi, aut quomodo, aut a quo repertus, nec habet nomen autoris, nec impreſſoris, nec loci, vbi impreſſus eſt.* Praeſenti diſſertatione iſtud factum puto, vt ſciamus, quando, vbi, et a quo repertus

tus sit liber Carolinus, vt de loco, vbi, de autore, a quo, et de anno, quo primum in lucem editus sit, indubiam notitiam habeamus; quam et de parente, a quo conditus est, breui cum Deo daturi sumus, *

* Addidit Pl. reu. Dn. Autor huic dissertationi Epimetron, in quo JOH. TILII vitam et scripta, nec non scripta fratris homonymi recensita legimus, quod tamen, chartae angustia ita iubente, pace Ipsius, secundae huius libri parti reseruamus. *Pr.*

II.

Hrn. Joh. Ernst Schuberts,

der H. Gottesgelahrheit Doctors und öffentl. Lehrers zu Helmstedt,

wie auch

Abts zu Michelstein,

Gedanken,

von der Nothwendigkeit der Gerechtigkeit Jesu.

Inhalt.

§. 1. Christus hat uns durch thun und leiden erlöset. §. 2. Sein Leiden war unendlich groß. §. 3. Dis betraf ihn darum, weil er sich die Sünden des menschlichen Geschlechts zurechnen lassen. §. 4. Worin die Gerechtigkeit bestanden, die er uns durch thun erworben? §. 5. Diese war zu unsrer Seligkeit nothwendig. §. 6. Durch das bloße Leiden wurden wir nur von der Strafe erlöset. §. 7. 8. Durch das thun wurde uns das Recht zur Seligkeit erworben. §. 9. Die römische Kirche verachtet die Gerechtigkeit JEsu. Dergleichen that auch A. Osiander. §. 10. Limborchs und anderer Arminianer Gedanken von derselben. §. 11. Ob ein Mensch selig werden könne, der auf die Genugthuung JEsu sein Vertrauen setzet, wenn er gleich von seiner Gerechtigkeit nichts wüste? §. 12. Schluß, den man für die Bejahung dieser Frage machen könnte. §. 13. Wiederlegung desselben. §. 14. Wie man die Nichtigkeit dieser Wiederlegung am besten einsehen und darthun könne? §. 15. Man muß zu dem Ende 1. die Meinungen derer, die von der Gerechtigkeit JEsu nichts wissen, erwägen. 2. Die Grundsätze derer, die seine Genugthuung im wahren Glauben annehmen, überlegen. Diese können an Christum gläuben. §. 16. Jene können keinen Glauben haben. §. 17. Dis wird mit einigen Schriftstellen bestätiget. Röm. I. 17. §. 18. Röm. X. 3. §. 19. Warum diese Lehre fleißig einzuschärfen sey? Vr.

Gedan-

§. 1.

Das Evangelium lehret uns, daß Christus zweierlei zu unserer Seligkeit gethan. Er hat für uns eine Gnugthuung geleistet, und uns eine Gerechtigkeit erworben. Dieses wird sein thätiges, und jenes das leidende Verdienst genannt.

§ 2. Seine Gnugthuung war ein unendliches Leiden; ein Leiden, das eben so gros war, als alle Schmerzen des ganzen menschlichen Geschlechts in der Hölle würden gewesen seyn, wenn sie in einer Person hätten vereiniget, und in einen Schmerz verwandelt werden können. Der Kreutzestod war der geringste Theil dieses Leidens, ob er gleich dasselbe siegreich vollendete. Er litte unendlich mehr, als er am Oelberge zitterte und zagte, als er daselbst mit dem Tode rang, als er Blut schwizte, als er seinen Vater anrief, ihn dieses Kelches zu überheben, und als er von einem Engel gestärket zu werden nöthig hatte. Dazumal schien er eigentlich die Kelter des Zorns Gottes zu treten, mit Angst und Todesfurcht umgeben zu seyn, und

die ganze Macht der Höllen in seiner Sele zu empfinden.

§. 3. Weil er der Allerheiligste unter den Menschenkindern war, so verdiente er um sein selbst willen nicht, also gemartert zu werden. Gleichwol war es der Gerechtigkeit seines himlischen Vaters nicht anständig, ein so großes Uebel über ihn zu verhängen, wenn keine Schuld vorhergegangen wäre. Also müssen wir schliessen, daß es war sey, was die Schrift von ihm zeuget, Gott habe ihn für uns zur Sünde gemacht, 2 Cor. 5, 21. er sey das Lam Gottes, welches die Sünde der Welt träget. Joh. 1, 29. Ich wil sagen, er habe sich die Sünden des menschlichen Geschlechts zurechnen lassen, er habe diese ganze Last auf sich genommen, und sey an unserer stat ein Sünder geworden. Denn dies muste vorhergehen, wenn die Weissagung erfüllet werden solte: Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Jes. 53, 5.

§. 4. Die Gerechtigkeit, die uns der Heiland erwarb, war von derjenigen weit unterschieden, die er eines theils als ein wahrer

rer Gott, andern theils als ein ohne Erbsünde empfangener und volkommen heiliger Mensch besas. Sie bestand in der genauesten Beobachtung aller Pflichten, dazu iemals ein Mensch verbunden gewesen, und die noch allen zukünftigen Menschen bis ans Ende der Welt obliegen würden. Er konte sie leicht erfüllen, da er nach seinem göttlichen Verstande alle und iede Pflichten aufs genauste kante. Und er erfülte sie in der That, da er sie als die seinigen ansahe, sie durchgehends billigte, und eine beständige Neigung dazu unterhielt. Bisweilen übte er auch einige derselben äuserlich aus, wie denn viele Beispiele von seiner Demuth, Geduld, Gehorsam, Vertrauen auf Gott, und Ergebung in seinen Willen vorhanden sind. Aber es war weder möglich, noch nötig, auf diese Art alle zu beobachten. Denn vor dem göttlichen Gericht komt es nur auf die Neigungen des Herzens, und nicht auf die äuserlichen Werke des Leibes an. *

* Der hochw. Hr. Verfasser dieser schönen Abhandlung redet hir so deutlich, daß es für redlich gesinnte Leser nicht schwer ist, seinen eigentlichen und unschuldigen Sinn zu erkennen. Aber wem ist die unar-

§ 5. Durch diese Beobachtung unserer Pflichten nun erwarb er uns eine Gerechtigkeit,

unartige Gewohnheit vieler Menschen unbekannt? Ist es denn so etwas unerhörtes in der Welt, daß manche Menschen, nach der Weise der Spinnen auch aus den Rosen ein Gift saugen? und die besten Worte verdrehen? Es ist wahr: Die alten Gnostiker saten auch: **Es komme vor Gott nur auf die Neigungen des Herzens an, nicht aber auf die äußerlichen Werke des Leibes.** Man sehe des Hrn. Kanzl. von Mosheim Instit. hist. christ. maj. Sec. I. pag. 359-362. Vielleicht meint jemand in den Worten unsers Hrn. Verfassers eine Uebereinstimmung mit diesen Sätzen der alten Gnostiker, die auch in neuern Zeiten hin und wieder Beyfall gefunden haben, anzutreffen. Wir achten es daher unsrer Schuldigkeit zu seyn, zur Verhütung dieses Argwohns ein paar Worte hinzuzusetzen. Es ist dis ein Geschäfte der vorzüglichen Hochachtung, mit der wir den hochverdienten Herrn Verfasser verehren. Daher hoffen wir von Desselben Güte desto eher eine geneigte Entschuldigung der Freyheit, die wir uns nehmen, zu erhalten. Vorhero hatte er gesagt: **Der Heiland übete bisweilen einige Pflichten äußerlich aus:** Das heißt nicht: Er habe die im göttlichen Gesetz erforderte Pflichten nur zuweilen beobachtet, zuweilen aber aus den Augen gesetzet; sondern es sey nicht möglich gewesen, alle Pflichten insgesamt auf einmal zu erfüllen. Er behauptet aber auch, daß solches **nicht einmal nötig** gewesen sey; und setzt als einen Beweis dieses Ausspruchs folgende Worte hinzu: **Denn vor dem göttlichen Gerichte komt es nicht auf die äußerlichen Werke des Leibes, sondern nur auf die Neigungen des Herzens an.** Wir wollen nicht erinnern,

keit, die zu unserer Seligkeit eben so nothwendig war, als seine Gnugthuung. Denn man stelle sich vor, daß ein Mensch selig werden sol, der nicht nur des ewigen Lebens unwürdig, sondern auch ein Kind des Todes

nern, daß er diese Worte, vornemlich von unserm Heilande rede, dem es unmöglich war, daß er sündigen konte. Wir können diese Worte auch schlechthin von allen Menschen verstehen. Sie dienen nicht zu einer Rechtfertigung des Bösen, das man thut, sondern zu einer Entschuldigung der Unterlassung des Guten, welches zu thun man weder Gelegenheit noch Vermögen hatte. Sie setzen voraus, daß es unmöglich sey, wahre gute Werke zu thun, ohne in einer guten inneren Fassung der Seelen zu stehen, und lehren uns, daß eine Sache, sie habe auch äuserlich noch so einen guten Schein, vor Gott dennoch nichts gelte, wenn nicht das Herz redlich und rechtschaffen ist. Wenn man ganz außer Stand gesetzt ist, gewisse Pflichten zu erfüllen; so wird man vor Gott so angesehen, als ob man sie verrichtet hätte, wenn man sie gewis und gerne verrichtet haben würde, wofern es uns nur immer möglich gewesen wäre. Wer eine wahre, redliche und beständige Neigung des Herzens hat, Gott zu gehorchen, und die Pflichten, die er uns in seinem Gesetze vorgeschrieben hat, zu erfüllen, der wird bei den äußerlichen Werken des Leibes nicht nachläßig und gleichgültig seyn, sondern alle Sorgfalt anwenden, daß er auch seinen Leib Gott zu einem Opfer, das da lebendig, heilig, und ihm wolgefällig sey, darstelle. Röm. XII. 1. Das sind die allerschändlichsten Heuchler von der Welt, die sich einer stets zu Gott gerichteten reinen Seele rühmen, und doch zugleich der Sünde dienen. Pr.

und der Verdamnis ist. Man stelle sich vor, daß dieser Mensch mit einem heiligen, gerechten, und wahrhaftigen Richter zu thun habe, und daß er von diesem verlange, von dem ewigen Tode erlöset, und für einen Erben des ewigen Lebens erkläret zu werden. Was wird er vor Mittel anwenden müssen, zu dieser Glückseligkeit zu gelangen?

§. 6. Er mus vor allen Dingen um Vergebung seiner Sünden bitten. Und weil ihm Gott dieselbe nicht ertheilen kan, ohne eine hinlängliche Gnugthuung empfangen zu haben, so mus er sich bestreben, derselben theilhaftig zu werden. Allein wie könte dieses geschehen, wenn niemand vorhanden wäre, der dieselbe geleistet hätte? Der Mensch selbst kan Gott nicht anders gnugthun, als durch einen ewigen Tod. Und dieses Uebel ist es eben, davon er erlöset seyn wil. Also war die Gnugthuung des Sohnes Gottes nötig, damit der Mensch Vergebung seiner Sünden haben könte. Und dieser war er bedürftig, damit es Gott möglich wäre, ihn der ewigen Verdamnis zu überheben.

§. 7. Gleichwie aber die Vergebung der Sünden weiter nichts wirkte, als eine Verschonung mit der Strafe, die eine nothwendige Folge der Sünden war; also konte auch die Gnugthuung des Erlösers nur diesen einzigen Vortheil den Menschen verschaffen.

Unter-

Unterdessen war die blosse Aufhebung der Strafe noch nicht eine wirkliche Mittheilung der Seligkeit. Ein Mensch, der blos die Gnugthuung Christi aufweisen konte, war nicht befugt, ein mehreres, als die Erlassung der Strafe zu fodern. Hätte er auf den Genus des ewigen Lebens einen Anspruch gemacht, so würde ihm Gott geantwortet haben, "daß er dieses nur denen beschieden, "die seine Gebote volkommen gehalten hätten, und folglich gerecht wären; Durch "die Gnugthuung Christi wären zwar seine Uebertretungen getilget, und deswegen wolte er ihn auch nicht strafen; "gleichwol behielte er das Recht, einen Gehorsam gegen sein Gesetz zu fodern; und "so lange es ihm daran fehlete, könte er "ihn zum Erben der Seligkeit nicht einsetzen.„

§. 8. Der durch diesen gerechten Ausspruch abgewiesene Mensch muste also auf eine Gerechtigkeit bedacht seyn, mit der er vor Gott bestehen könte. Allein die Empfindung seines Unvermögens überzeugte ihn, daß es nicht möglich sey, dieselbe durch eigene Werke sich zu verschaffen. Dieserwegen sehnete er sich nach der Gerechtigkeit eines Mittlers, der sich seiner in diesem Stück eben so eifrig angenommen hätte, als in Absicht auf die Gnugthuung und Vergebung der Sün-

den. Er fand dieselbe in dem Evangelio, welches ihn versicherte, daß der Sohn Gottes auch für ihn das Gesetz erfüllet hätte. Dies veranlaste ihn, sich dieselbe im wahren Glauben zuzueignen. Und Gott, der diese Gerechtigkeit für gültig hielt, hatte nun weiter keine Hindernis, den Menschen für gerecht, und einen Erben des ewigen Lebens zu erklären.

§. 9. Die römische Kirche wil von dieser Gerechtigkeit ganz und gar nichts wissen. Sie lehret nicht nur, daß der Mensch durch seine eigene Gerechtigkeit selig werden müsse, sondern sie läugnet auch, daß unser Heiland iemals das Gesetz für uns erfüllet habe. Ein berühmter Gottesgelehrter unserer Kirchen, Andreas Osiander, fing gleich nach Luthers Tode an, die Lehre von der Rechtfertigung durch eine besondere Meinung zu verdunkeln, die er von der Gerechtigkeit des Sohnes Gottes ausgedacht hatte. Er hielte nicht dafür, daß diese zu seinem Verdienst gehörete, und in einer Erfüllung des Gesetzes bestünde, welche er an unserer stat über sich genommen hätte. Diese Gerechtigkeit, sprach er, durch die wir gerecht werden, ist die wesentliche Gerechtigkeit der göttlichen Natur Christi, die Gerechtigkeit, die er mit dem Vater und dem heiligen Geist, als wahrer Gott, gemein hat; Er hat uns nur verdienet, daß uns dieselbe könne mitgetheilt werden; Und wir werden

durch

durch dieselbe innerlich gerecht gemacht, wenn sich Christus durch den Glauben mit uns vereiniget, und uns, seinen Tempel, in dem er wohnet, durch seine Gerechtigkeit heiliget. Dies sind lauter Lehren, welche die Nothwendigkeit der Gerechtigkeit Jesu Christi aufheben: Allein sie sind von unserm Zweck zu weit entfernet, als daß wir uns iezt auf eine Widerlegung derselben einlassen könten.

§. 10. Limborch und einige andere Arminianer gestehen zwar, daß uns Christus durch die Erfüllung des Gesetzes eine Gerechtigkeit erworben habe; sie bekennen auch, daß uns dieselbe durch den Glauben zugerechnet werde; allein sie meinen nicht, daß es zur Seligkeit schlechterdings nötig sey, davon einige Wissenschaft zu haben. Es scheinet ihnen möglich zu seyn, daß man selig werde, ungeachtet man nicht das geringste von dieser Gerechtigkeit wisse. Nach ihrer Meinung ist es gnug, daß man seine Zuversicht auf die Erlösung Christi setzet, und dessen Gnugthuung im waren Glauben ergreifet. Das heist aber, mit der einen Hand nehmen, was man mit der andern gegeben hat. Ist es möglich, ohne eine Erkäntniß dieser Gerechtigkeit selig zu werden, so kan dieses auch geschehen, ohne dieselbe im wahren Glauben zu ergreifen, und sich zuzueignen. Wenn man dieses zugiebt, so kan GOtt den

Men-

Menschen rechtfertigen, ohne ihm die Gerechtigkeit seines Sohnes zuzurechnen. Da nun dieselbe in solchem Fall etwas überflüßiges seyn würde, so wäre nicht zu vermuthen, daß uns Christus eine solche Gerechtigkeit erworben hätte.

§. 11. Die Erfahrung lehret, daß viele Menschen von der Gerechtigkeit ihres Erlösers nichts wissen, oder doch sehr dunkele und unvolkomne Begriffe davon haben, die doch sonst die Nothwendigkeit der Erlösung und des Todes JEsu erkennen, und dadurch selig zu werden hoffen. Wenn die Unwissenheit dieser Leute den Selen keine Gefahr brächte, so würde die angefürte Meinung guten Grund haben Und was würde alsdenn die römische Partei nicht gewinnen? Sie könte mit Recht behaupten, daß sie, was die Lehre von der Rechtfertigung betrift, im Grunde rechtgläubig wäre, weil dasjenige, was wir von der Gerechtigkeit Christi behaupten, sie aber leugnet, kein Glaubensartikel sey, und die Gnugthuung JEsu Christi von ihr so wol, als von uns bekant, und wider die Gegner vertheidiget werde. Dieser Kunstgrief ist dem, vielleicht mehr verschlagenen, als aufrichtigen und friedfertigen Papisten, George Cassandern, nicht unbekant gewesen. "Er ist in seinem Be"dencken, welches er über die augspurgische "Confeßion gestellet, nur darauf bedacht gewesen,

"wesen, die Frage von der Gerechtigkeit, die
"uns durch den Glauben sol zugerechnet wer-
"den, bei seite zu setzen, und in den übrigen
"Lehrpunkten eine Uebereinstimmung der bei-
"den Religionsverwandten zu beweisen.

§. 12. Es ist also billig, daß wir die Mei-
nung derer ein wenig genauer prüfen, die da
sagen, daß ein Mensch selig werden könne,
der sein Vertrauen auf die Gnugthuung
JEsu Christi setzet, wenn er gleich nichts
von seiner Gerechtigkeit wüste. Wir wol-
len einen Schlus machen, der dieser Meinung
eine große Warscheinlichkeit geben wird, und
uns veranlassen kan, alle unsere Aufmerksam-
keit darauf zu wenden. "Wenn ein Mensch,
"könte man sagen, das Leiden und Sterben
"JEsu Christi sich im wahren Glauben zueig-
"net, aber von seiner Gerechtigkeit keine
"Wissenschaft hätte, so müste ihm wenig-
"stens die Vergebung seiner Sünden wieder-
"faren. Er wird also nach diesem Leben
"entweder verdamt seyn, oder selig werden,
"oder sich in einem mitlern Zustande befinden,
"der von dem Himmel und der Hölle unter-
"schieden ist. Nun ist es aber nicht möglich,
"daß ein Mensch verdamt werde, dem seine
"Sünden vergeben sind. Die Schrift weis
"auch nichts von einem mitlern Zustande der
"abgeschiedenen Selen. Man mus also sa-
"gen, daß dergleichen Menschen selig werden,

und

"und daß sie selig werden, ohne die Gerechtig-
"keit JEsu Christi erkant zu haben: welches
"ein Beweis zu seyn scheinet, daß Christus
"nicht nötig gehabt habe, zu unserer Selig-
"keit das Gesetz zu erfüllen.„

§. 13. Ich bekenne, daß dieses ein Schluß sey, der ungeübte und einfältige Selen leicht verwirren kan. Allein man darf sich nicht wundern, daß ungereimte Folgen aus einer unmöglichen Bedingung entstehen. Man kan alles zugeben, was aus dieser Voraussetzung gefolgert worden. Man leugnet aber billig, daß es möglich sey, die Gnugthuung Jesu Christi sich im wahren Glauben zuzueignen, und dabei doch von seiner Gerechtigkeit nichts zu wissen. Der Glaube, durch den uns der Tod des Sohnes GOttes zugerechnet wird, ist eine solche Bewegung der Selen, die nicht entstehen kan, so lange man von der Gerechtigkeit JEsu Christi nicht unterrichtet ist.

§. 14. Um dieses unsern Lesern begreiflich zu machen, wollen wir eines theils die Meinungen derer, die von der Gerechtigkeit des Sohnes GOttes nichts wissen, andern theils die Grundsätze derer, die seine Gnugthuung im wahren Glauben ergreifen, in Erwägung ziehen. Denn diese Vergleichung wird uns lehren,

lehren, daß beide nicht mit einander bestehen können.

§. 15. Was demnach die Meinungen der ersten betrift, so ist klar, daß ein Mensch, der nicht weis, daß Christus das Gesetz für ihn erfüllet habe, oder solches wenigstens nicht glaubet, in den Gedanken stehe, "er könne "selbst das Gesetz Gottes volkommen erfül"len, oder Gott sey mit einer unvolkomnen "Beobachtung seiner Gebote zufrieden, oder "es sey vor ihm kein Mittel der Seligkeit vor"handen." Dagegen glaubet ein Mensch, der das Leiden und Sterben Jesu im wahren Glauben sich zueignet, einmal, daß eine jede Sünde den ewigen Tod verdiene, zum andern, daß er deswegen ein Kind der Verdamnis sey, zum dritten, daß Christus an seiner stat dem beleidigten Gott gnuggethan, zum vierten, daß diese Gnugthuung das einzige Mittel sey, Vergebung der Sünden zu erlangen, und von der ewigen Strafe erlöset zu werden, und endlich zum fünften, daß diejenigen, die an Christum warhaftig gläuben, zum Genus des ewigen Lebens unfehlbar gelangen. Dieses alles setzet der Glaube voraus, der, wie unsere Gottesgelehrten ganz recht lehren, ein Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi ist. Denn dieses Vertrauen begreifet eigentlich zwei Stücke in sich, einmal

ein

ein sehnliches Verlangen, des Verdienstes Christi theilhaftig zu werden, und eine völlige Zufriedenheit und Beruhigung der Selen, die man aus dem Verdienste Christi und dem Besitz der dadurch erworbenen Heilsgüter schöpfet. Und keines von beiden kan in uns gewircket werden, wenn es uns an der Gewisheit der vorhin angeführten Lehrpunkten fehlet.

§. 16. Nun ist es aber unmöglich, daß man diese Gewisheit habe, so lange eine von den Meinungen derienigen stat findet, welche die Gerechtigkeit Jesu Christi leugnen, oder nichts davon wissen. Ein Mensch, der sich einbildet, er könne selbst das Gesetz Gottes volkommen erfüllen, kennet so wenig die Sünde, als seinen eignen Zustand. Er überredet sich, daß er so verderbt nicht sey, als er in der That ist. Er entschuldiget seine Sünden, und hält sie wol gar vor Werke der Gerechtigkeit. Er ist keiner wahren Demuth vor Gott fähig. Er fähret fort in herschenden Sünden zu leben. Man urtheile also, ob derselbe vermögend sey, zu den Wunden des Erlösers seine Zuflucht mit einem geängstigten und zerschlagenen Herzen zu nehmen / und das alles vor wahr und gewis zu halten, was der Glaube an Christum, nach unserer Anzeige vorausetzet? Ein Mensch, der in den Gedan-

danken stehet, daß Gott mit einer unvollkommnen Beobachtung seiner Gebote zufrieden seyn könne, achtet die Sünde viel zu gering, als daß er sie des Todes würdig schätzen, und glauben solte, Gott habe seinen Sohn in die Welt senden müssen, damit eine Gnugthuung für die Menschen könte geleistet werden. Und was endlich denienigen betrift, der dafür hält, daß kein Mittel der Seligkeit für ihn vorhanden sey, so ist derselbe der Verzweifelung viel zu nahe, als daß er sich des Todes Jesu getrösten, und glauben könte, des ewigen Lebens theilhaftig zu werden, wenn er sein Vertrauen auf Christum setzte.

§. 17. Wie nun aus diesem allen schon deutlich gnug erhellet, daß es unmöglich sey, an Christum zu gläuben, und doch von seiner Gerechtigkeit nichts zu wissen, also müssen wir noch ein paar Schriftstellen anführen, welche die Wahrheit dieser Sache noch mehr bestätigen. Wenn uns ein heiliger Paulus begreiflich machen wil, wie das Evangelium alle selig machen könne, die daran gläuben, so führet er davon diesen Grund an: Sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche komt aus Glauben im Glauben, wie denn geschrieben stehet, der Gerechte

rechte wird seines Glaubens leben. Röm. I. 17. Es ist nicht schwer, die ganze Stärke dieses Schlusses zu erkennen. "Wenn "die Gerechtigkeit Jesu Christi, spricht er, "in dem heiligen Evangelio geoffenbaret "wird, so ist dasselbe vermögend, alle Men"schen selig zu machen, die daran gläuben." Er führet uns dadurch folgende Warheiten zu Gemüthe: 1. Die Gerechtigkeit des Sohnes Gottes ist der vornehmste Inhalt des Evangelii. 2. Wer also an dasselbe glaubet, der mus diese Gerechtigkeit erkennen, und sich zueignen; 3. Das Evangelium machet nur diejenigen selig, die daran gläuben. 4. Es ist also unmöglich, selig zu werden, und folglich auch zu glauben, ohne diese Gerechtigkeit erkant zu haben.

§. 18. In eben diesem Briefe an die Römer erkläret der heilige Apostel die Ursachen, warum Israel der Gnade Gottes nicht theilhaftig werden könne. Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, spricht er, die vor Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan. Röm. X. 3. Es ist dem Menschen die Erkentnis in die Natur gepflanzet, daß er zu Gott nicht ohne eine Gerechtigkeit kommen könne. Wenn er also die-

jenige

jenige nicht erkennet, die ihm der Sohn Gottes erworben hat, so ist er darauf bedacht, sich selbst eine Gerechtigkeit zu verschaffen. In diesem Irtum befanden sich die Juden. Und das war die Ursache, weswegen sie von Gott verworfen worden. Ich mache dabei zwo Anmerkungen, die zu unserm Vorhaben dienen. 1. Wer von der Gerechtigkeit Jesu Christi nichts weis, der verfält auf eine Gerechtigkeit seiner eigenen Werke, und wil dadurch die Seligkeit verdienen. Eine Anmerkung, die durch die Meinungen der unterschiedlichen Religionsparteien nur gar zu sehr bestätiget wird! 2. Wer diese Gerechtigkeit seines Erlösers nicht kennet, der kan den Glauben nicht haben, welchem Gott die Seligkeit verheissen hat. Denn sonst würde Gott sein Volk um dieser Ursache willen nicht verstossen haben.

§. 19. Da also die Erkentnis dieser Gerechtigkeit so nothwendig ist, so wäre zu wünschen, daß man eine sonst gnugsam bekante Lehre den Einfältigen mit mehrerer Sorgfalt einschärfe, die von unsern Vorfaren, den ersten Bekennern unsers Glaubens, wiederum ans Licht gebracht, und wider die Irtümer der römischen Kirche

mit so großem Nachdruck vertheidiget worden. Vieleicht würde dieses ein Mittel seyn, den so sehr erloschenen Eifer in der Religion wieder zu erwecken, und die Welt vor einer Art der Freigeisterey zu bewahren, die sich nunmehro auch schon bis zu dem einfältigen Haufen der Menschen zu erstrecken angefangen.

III.

Hr. M. Joh. Kolle,

Rektor der berühmten Domsschule in Verden

von den

Ursachen des Todes Jesu Christi. *

Nebst desselben

Lebensgeschichte.

---

* Der Hr. Rektor hat diese algemeine Betrachtung vorausschicken müssen, weil dieienigen besondren Abhandlungen, die er mitzutheilen gütigst versprochen hat, darauf ein Beziehen haben. Diese werden einige Sätze, welche der Ehre unsers Heilandes, und der Genugthuung desselben nachtheilig sind, in eine gehörige Untersuchung ziehen. Dr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0082
DFG

Inhalt.

§. 1. Ursache und Veranlassung dieser Abhandlung. §. 2 Einige Vorerinnerungen. §. 3. Die Hauptursache des Todes Jesu ist unsere Erlösung. §. 4. Ob Christus, ohne zu sterben, der göttlichen Gerechtigkeit hätte eine Genüge leisten, und uns erlösen können? §. 5. Ob Gott die Sünden der Menschen mit einer geringern, als Todesstrafe, hätte belegen können? §. 6. Ob es eben unumgänglich nothwendig gewesen, daß der göttlichen Gerechtigkeit eine ganz vollenkommene Genüge geschehen? §. 7. Schlus aus dem vorigen. §. 8. Der Einwurf: Christus habe wegen der hohen Würde und Vorzüglichkeit seiner Person der göttlichen Gerechtigkeit wol genug thun können, ohne daß er eben gestorben wäre, wird beantwortet. §. 9. Ein anderer Einwurf aus denjenigen Stellen der Schrift, die unsere Erlösung dem Blute und Wunden Christi zuschreiben, wird gehoben. §. 10. Nebenursachen des Todes Jesu. Die erste ist die Bestätigung seiner Lehre. §. 11. Die andere ist die Gewisheit unserer völligen Versöhnung mit Gott. §. 12. Die dritte ist unsere Ueberzeugung von unserer künftigen Auferstehung. §. 13. Schlusserinnerung. Or.

Es

§. 1.

Es ist eine ganz bekante Wahrheit der Heilsordnung und des Lehrbegrifs unserer Kirche, daß Christus um unserer Sünde willen gestorben sey. Allein wie dieser Satz von verschiedenen verschieden erkläret wird: so verdienen die Ursachen des Todes Christi um so viel deutlicher und ausführlicher erkläret zu werden, ie mehr es hiebei auf die Grundfeste der christlichen Religion selbst ankomt, und ie gewisser es ist, daß es auch selbst in unserer Kirche nicht an Leuten fehle, die in den Gedanken stehen, daß diese Lehre von unsern Gottesgelahrten nicht so, wie billig geschehen solte, ausgeführet werde. Wir befürchten also nicht, daß iemand unsere Abhandlung, von den Ursachen des Todes Christi, für unnütz oder vergeblich halten werde.

§. 2.

Damit unsere Abhandlung alle mögliche Ordnung und Deutlichkeit erhalte, so bemerken wir gleich anfangs, daß wir unter dem Namen der Ursachen diejenige Gattung von Ursachen verstehen, die man Endursa-

chen nennet; und führen dabei gleichfals auch einen Unterscheid unter der Hauptursache, oder dem Hauptzweck und dem Nebenzweck an. Wir berühren ferner als ein Mittel, diese Zwecke oder Ursachen in der Schrift desto leichter zu finden, daß man auf den Gebrauch oder das Nützen des Todes Jesu acht haben müsse, nach einem ganz bekanten Lehrsatz der Weltweisen, daß die Nützungen der Dinge göttliche Absichten seyn; welches aber doch in gegenwärtigem Fall nur auf die Nebenzwecke und Mittelursachen einzuschrenken ist.

§. 3.

Was den Hauptzweck oder die Hauptursache des Todes Christi betrift, so hat sich die göttliche Offenbahrung theils in Vorbildern, theils in ausdrücklichen Stellen so klar hierüber ausgedrückt, daß wir selbige zu entdecken eben keines andern Erfindungsmittels bedürfen. Unser Heiland ist gestorben, um durch Erduldung der Sündenstrafen des ganzen menschlichen Geschlechts, die Er freiwillig über sich genommen hatte, der göttlichen Gerechtigkeit eine Gnüge zu leisten, und dadurch die Menschen von der Schuld und Strafe der Sünden volkommen zu befreyen. Wir nennen diese Ursache des Todes Jesu die Haupursache desselben, weil er nicht würde gestorben seyn, wenn

Er

Er nicht diese Bezahlung für die Sünden der Menschen zur Absicht gehabt hätte. Die Versöhnopfer alten Testaments und das Osterlamm gehören nach dem Inhalt der Stelle 1 Cor. V. 7. und des ganzen Briefes an die Hebräer außer Streit zu den Vorbildern, die ihr Absehen auf Christum gehabt. Diese aber sind als Versöhnopfer geschlachtet worden, und sind als Versöhnopfer Vorbilder von Christo gewesen. Selbige werden daher alle vorbildliche Kraft verlieren, wenn wir nicht annehmen, daß unser Erlöser aus der Ursache gestorben sey, damit Er uns Menschen mit Gott versöhnen möchte. Nach der Versicherung unsers Heilandes selbst Marc. X. 45. ist des Menschen Sohn nicht kommen, daß er ihm dienen lasse; sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung, oder wie Matthäus Kap. XX. 28. hat, zu einer Erlösung für viele; welche Worte außer Streit beweisen, daß das Leben unsers Erlösers verdienstlich gewesen, und sein Tod die Erlösung vieler, das ist, aller Menschen zur Absicht gehabt habe. Eben diese Wahrheit lehret Paulus Hebr. II. 14. nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Ers (der Sohn Gottes) gleichermaßen theilhaftig worden; auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teu-

fel; in welchen Worten diese zwo Wahrheiten liegen: einmal, daß der Sohn Gottes Fleisch und Blut, oder die Menschheit, angenommen, um sterben zu können; zweitens, daß er gestorben, um dem Teufel seine Macht oder die Todesgewalt zu nehmen, das ist, uns von der Schuld und Strafe der Sünden zu befreyen, weil Gott im Paradiese 1 B. Mos II. 17. den Tod auf die Uebertretung des Gesetzes, oder die Sünde, gesetzt hatte; und Paulus nach dem Inhalt dieser göttlichen Drohung Röm. V. 12. lehret, daß der Tod durch die Sünde in die Welt kommen, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen sey, dieweil sie alle gesündiget haben; und Röm. VI. 23. daß der Tod der Sünden Sold sey. Ja! was kan endlich zum Beweise der Wahrheit gemeldter Ursache klärer seyn, als der Ausspruch Pauli Rom. IV. 27. welcher (der Herr Jesus) ist um unserer Sünde willen dahin gegeben; welche Worte vermöge des Gegensatzes der Auferweckung: und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, nothwendig vom Tode müssen verstanden werden, wie sie auch der Geist Gottes selbst durch Paulum 1 Cor. XV. 3. so erkläret hat. Wir übergehen eine Menge von andern Schriftstellen, die eben das beweisen, wohin insonderheit das LIII. Kap. Es. gehöret, mit Stillschweigen.

§. 4. Die

§. 4.

Die so klarer, so einstimmiger Schriftstellen ohngeachtet sich einbilden, daß Christus, auch ohne zu sterben, der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der Menschen hätte eine Genüge leisten können, scheinen einen ganz unbestimten Begrif von der Gnugthuung für die Sünden zu haben, und im geringsten nicht zu bedenken, was die volkommene Gerechtigkeit Gottes in dem Erlösungswerk gefordert habe. Die der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden des menschlichen Geschlechts zuleistende Genugthuung erforderte, daß derienige, der diese Sünden über sich genommen hatte, volkommen eben die Strafen, die die Menschen verdienet hatten, erduldete. Wir dürfen zur Rechtfertigung dieses Begrifs nicht viel hinzusetzen. Wenn iemand für einen andern bezahlet, was er schuldig ist, nicht mehr und nicht weniger: so saget man, daß selbiger dem Gläubiger des Schuldners eine Genüge gethan. Würde der Gläubiger mehr fordern, als ihm zukäme von dem Schuldner; so könte man nicht sagen, daß durch eine solche Bezahlung der Gerechtigkeit eine Genüge geschehe: würde er sich aber mit wenigerm begnügen lassen; so würde es heissen, daß demselben zwar keine Genugthuung geschehen; indessen wäre er doch zufrieden, weil

er

er sich seines Rechts begeben hätte. Diesen Begrif vorausgesetzt, schliessen wir folgender maßen: es konte entweder Gott die Sünden der Menschen mit einer geringern, als der Todesstrafe, belegen; oder es war auch nicht nöthig, daß der göttlichen Gerechtigkeit eine volkommene Genugthuung geleistet würde; oder es muste endlich Christus für die Sünden der Menschen sterben. Wir wollen zeigen, daß weder das erste, noch das andere Glied dieses Unterscheidungssatzes angenommen werden könne; und daraus wird folgen, da die Glieder vollständig oder hinlänglich angeführet worden, daß der Tod unsers Heilandes zur Bezahlung für die Sünde der Menschen, wenn diesen geholfen werden sollen, nothwendig gewesen sey.

§. 5.

Wir zeigen zuerst, daß Gott die Sünden der Menschen mit keiner geringern, als der Todesstrafe, belegen können. Wir können und müssen zwar in der Lehre von den Strafen der Sünden den Tod in der weitläuftigsten Bedeutung von allen Arten des Todes, von dem zeitlichen, geistlichen und ewigen Tod verstehen; indessen dürfen wir doch unserer gegenwärtigen Absicht gemäß, um die Nothwendigkeit des leiblichen Todes unsers Heilandes, zur Gnugthuung für die

Men-

Menschen, zu zeigen, anitzo nur beweisen, daß die Gerechtigkeit Gottes auch den zeitlichen Tod der Menschen, als eine Strafe der Sünden, erfordert habe. Wir gestehen nun gar gerne, daß es eine strafbare Verwegenheit seyn würde, wenn ein endliches Wesen, ein Mensch, sich unterstehen wolte, in besondern Vorfällen genau und ganz bestimt zu zeigen, was der Gerechtigkeit Gottes gemäs, und was derselben nicht gemäs sey; was derselbe in dem Verhalten gegen seine Geschöpfe eigentlich zu thun und zu lassen habe. Der Zusammenhang der Dinge ist so gros, so mannigfaltig und vielfach, daß kein endlicher Verstand denselben übersehen, und nach Masgebung der Beschaffenheit desselben, was recht oder unrecht ist, bestimmen kan, wornach doch die Bestimmung, wenn sie mit Weisheit und nach der Wahrheit geschehen sol, nothwendig geschehen mus. Es ist endlichen Wesen nur vergönnet, hierinnen Gott von hinten nachzusehen, oder aus unstreitigen Begebenheiten zu urtheilen, was der Gerechtigkeit Gottes gemäs oder nicht gemäs sey. Allein die Sünde stellet sich dem Verstande eines Menschen selbst, wenn man bedenket, daß die Creatur sich dadurch dem Schöpfer, ein in allen Stücken eingeschrenktes Wesen dem allervolkommensten Wesen, wovon jenes in allen Stücken abhängig ist, wider-

setze,

setze, und zwar so wiedersetze, daß die Kreatur, um der Strafe zu entgehen, so gar den Schöpfer und Erhalter ihres Wesens und ihrer Wirklichkeit, wenn es möglich wäre, vertilgen möchte, als eine so schwere Beleidigung Gottes, als ein so abscheuliches Uebel, dar, daß man wol ohne Furcht, sich wegen oben angeführter Gründe zu übereilen oder eines strafbaren Vorwitzes schuldig zu machen, urtheilen mus, es könne keine so schwere Strafe erdacht werden, die der Gerechtigkeit Gottes, den Sünder damit zu belegen, nicht höchst anständig seyn solte. Man wird dieses Urtheil, wie wir hoffen, um so vielweniger bedenklich finden, da der Vorwitz oder die Vermessenheit, die, nach berührter Anmerkung, in dergleichen Sache kan begangen werden, nicht sowol die Strafe selbst, oder deren Schwere und Wichtigkeit, als die Art und Weise, die Zeit und andere Umstände der Bestrafung betrift. Da durch die Bestrafung der Has gegen die Sünde zu tage geleget wird; so würde man bei einem allmächtigen Wesen annehmen müssen, daß der Has desselben der Größe der Sünde oder des Verbrechens nicht gleich käme, wenn wirklich noch eine schwerere Strafe möglich gewesen, als womit Gott den Sünder beleget hat. Wir sind aber der Meinung, daß man auch so gar mit den bloßen Gedanken, als wenn

Gott

Gott die Sünde nicht aufs äusserste verabscheue, oder die Größe seines Hasses der Größe der Beleidigung nicht gleich komme, der Maiestät des allerheiligsten Gottes zu nahe trete. Dies vorausgesetzt nehmen wir an, was uns wol ein ieder einräumen wird, daß der Tod unter allen Uebeln, die den Körper betreffen können, das größeste sey. Im Tode des Körpers höret alle Bewegung des Bluts und der Lebensgeister auf. Hiedurch müssen alle, auch die kleinesten Theile des Körpers getrennet, und dessen ganzer Bau gänzlich vernichtet werden. Nun ist bekant, daß der Mensch eine aus Leib und Sele zusammengesetzte Substanz sey. Wie derowegen alle sittliche Handlungen eines Menschen als Handlungen einer zusammengesetzten Substanz anzusehen sind: so müssen selbige, vermöge der Gerechtigkeit Gottes, auch in der ganzen Substanz des Menschen, an Sele und Leib, ihre Belohnung und Bestrafung erhalten. Es muste also der Sünde wegen der Körper nicht nur bestrafet, sondern konte auch, angeführter Gründe wegen, mit keiner andern, als der Todesstrafe, beleget werden.

§. 6.

Wir zeigen hierauf ferner, daß auch das andere Glied des Unterscheidungssatzes: oder

oder es war nicht nöthig, daß der göttlichen Gerechtigkeit eine volkommene Gnugthuung geleistet würde, nicht stat finde. Wir wollen uns hier, der Kürze wegen, in keine besondere Untersuchung der Frage einlassen: Ob Gott, wie ein Mensch, eine Vergehung ohne Gnugthuung erlassen könne? wovon man Scherzers *Colleg. Anti-Socin. p. m. 484. seqq.* nachsehen kan; sondern nur folgendes anmerken, das zu unserm Zweck hinlänglich seyn wird. Nachdem oben bereits erkläret worden, wie der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der Menschen von iemanden eine Gnüge geleistet werde: so berühren wir hier noch, wie der Gerechtigkeit, überhaupt betrachtet, überhaupt eine Genüge geschehe, wenn entweder durch Thun oder Leiden geschicht, was dieselbe fordert. Die Gerechtigkeit, oder eine gerechte Regierung eines Stats, schreibet den Gliedern desselben Gesetze vor, die zum Besten der ganzen Geselschaft abzielen. Wer diese Gesetze nicht achtet, oder durch Beobachtung derselben der Gerechtigkeit keine Genüge leistet, der mus, fals die Gerechtigkeit nicht selbst verletzet werden sol, durch Leiden oder Erduldung der Strafen, die die Gerechtigkeit auf die Uebertretung der Gesetze verordnet hat, derselben eine Gnüge leisten. Die Gerechtigkeit leidet keine andere Anordnung bey einer wohl einge-

eingerichteten Regierung, als diese. Der Zustand derjenigen, die den Gesetzen der Gerechtigkeit Folge leisten, ist, der natürlichen Beschaffenheit nach, von dem Zustande derer weit unterschieden, die ihre Gesetze, Befehle und Verordnungen verachten. Die Gerechtigkeit wil, daß die unterschiedene Beschaffenheit des Zustandes und des Verhaltens der Glieder eines Stats, auch von verschiedenen Folgen ihres Verhaltens begleitet werde. Was wäre es für eine Gerechtigkeit, und was hätte man für Grund, den Gesetzen der Gerechtigkeit zu folgen, wenn diese die Unterthanen insgesamt, sowol, die ihr gehorsam gewesen, als sich ihr widerspenstig bewiesen, in der Folge der Handlungen gleich machen wolte? Man sagt daher mit Recht in den Schulen der Weltweisen, die Gerechtigkeit strafe nicht allein, damit man nicht sündige, sondern auch, weil man gesündigt habe. Dieses vorausgesetzt wollen wir annehmen, es habe, um die Menschen mit Gott zu versöhnen, der göttlichen Gerechtigkeit keine vollkommene Gnüge geschehen dürfen: so werden wir zugeben müssen, daß von Gott selbst, dem allervollkommensten Wesen, etwas geschehen können, das seiner Gerechtigkeit entgegen gewesen. Würde dies aber nicht seine höchste Vollkommenheit selbst aufheben, indem einer von diesen beiden Sätzen muste zugegeben

werden, daß Gott entweder nicht leisten wollen, oder nicht leisten können, was die vollkommene Gerechtigkeit gefordert hätte? Beides würde Gott unanständig seyn. Die Gerechtigkeit ist Gott eben so nothwendig, als ihm sein Wesen selbst ist: ia, weil Gott ganz einfach ist, und von keiner Vielheit weiß; so ist er die Gerechtigkeit selbst, dergestalt, daß die Gerechtigkeit Gottes auch nur in Gedanken wegnehmen, eben so viel, als Gott selbst wegnehmen oder aufheben, seyn würde.

§. 7.

Hat also der Mensch, nach der göttlichen Gerechtigkeit, seiner Sünden wegen sterben müssen; und ist es ferner nothwendig gewesen, daß der göttlichen Gerechtigkeit eine Gnüge geleistet würde: so hat Christus, um die Todesstrafe wegzunehmen, nothwendig für die Menschen sterben müssen. Alles, was man vorbringen würde, diesen Satz zu entkräften; würde zur Bestätigung entweder des ersten oder des andern Gliedes in dem angeführten Unterscheidungssatze gereichen; welche doch beide mit hinlänglichen Gründen widerleget worden. Allein hier scheinen sich Schwierigkeiten zu zeigen, die ich zur Bestätigung unsers itzt erwiesenen Satzes von der Nothwendigkeit des Todes Jesu mit Stillschweigen nicht übergehen darf.

§. 8.

§. 8.

Man meinet, Christus habe, des unendlichen Wehrts seiner Person wegen, dasjenige, was bloße Menschen nicht anders, als mit der Todesstrafe, zu büssen vermögend gewesen, auf eine andere, obgleich nicht von uns Menschen zu bestimmende, oder zu erklärende Weise büssen können. Wir wollen den Verstand dieser Worte näher anzeigen. Die die Aussprüche der heiligen Schrift als eine beständige und gewisse Richtschnur ihres Glaubens annehmen, die gestehen, daß die Strafen der Sünden, wenn keine Versöhnung geschicht, ewig seyn. Wie also unser Erlöser, wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person, die ewigen Strafen, derer die Menschen schuldig waren, des unendlichen Wehrts seiner Person wegen, in kurzer Zeit volkommen bezahlet hat: eben so, meinet man, hätte unser Heiland die Strafen, die die Menschen mit dem Tode hätten bezahlen müssen, ohne den Tod zu erdulden bezahlen können. Dieser Einwurf hat einen Schein; allein selbiger verschwindet, so bald man alles auswickelt und gehörig erkläret. Indem unser Heiland die Strafen, die der Mensch in Ewigkeit hätte ausstehen müssen, in kurzer Zeit erduldet hat: so hat selbiger keine andere Strafen, als die die Menschen hätten leiden müssen, sondern

volkommen eben dieselben erduldet. Der Mensch war um seiner Sünden willen, wodurch die unendliche Majestät Gottes von ihm beleidigt worden war, unendlicher Strafen schuldig, und eben diese unendlichen Strafen hat der Erlöser für ihn bezahlet. Der ganze Unterscheid zwischen dem Erdulden der Strafen des Erlösers, und der Menschen, wenn für diese keine Bezahlung geschehen wäre, hat blos in der Dauer bestanden; welcher Unterscheid kein innerer Unterscheid ist, oder zur Sache selbst nicht gehöret, sondern als etwas anzusehen ist, das von außen zu derselben hinzukomt. Da es wegen der eingeschränkten Natur eines bloßen Menschen unmöglich war, daß selbiger in sich unendliche Strafen in einer eingeschränkten Zeitdauer litte: so erforderte die Gerechtigkeit Gottes, daß der Mensch in sich endliche Strafen in einem ohnendlichen Zeitraum, oder in einer ewigen Dauer erduldete. Mit der Person unsers Heilandes aber hatte es hierinnen eine ganz andere Bewandniß. Unser Erlöser begrif nicht allein mit seinem ohnendlichen Verstande aufs volkommenste das ohnendliche Gewicht der göttlichen Beleidigung; sondern er war auch selbst in seiner Menschheit, wegen der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit, den Schmerz volkommen zu empfinden, vermögend, der aus dem

von

von seinem uneingeschrenkten Verstande vorgestelten Gewichte des Sündenübels entstanden war. Weil also unser Erlöser, seiner göttlichen Volkommenheiten wegen, wirklich in sich unendliche Strafen erdulden konnte: so war es allerdings ohnmöglich, daß er die Strafen des menschlichen Geschlechts, die von der einen Seite endlich waren, anders, als in einem sehr eingeschränkten Zeitraum erdulden konte. Der unendliche Wehrt der Person Christi hat in der Strafe selbst nicht das geringste verändert. Der Begrif der Unendlichkeit würde sonst fordern, daß nichts von einem wirklichen Leiden, oder von einer schmerzhaften Empfindung der Strafe übrig geblieben wäre. Wie die Almacht nichts ohnmögliches zum Gegenstande oder Vorwurf hat: so konte auch die unendliche Würde Christi ohnmöglich zu einer Gnugthuung machen, was in der That keine Gnugthuung war. Die unendliche Vorstellungskraft unsers Erlösers machte, daß er sich alle Sünden aller Menschen, die höchste Abscheulichkeit derselben, wegen der beleidigten göttlichen Maiestät, den über diese Beleidigung aufs heftigste gegen die Menschen entbranten Zorn des gerechtesten Gottes, und endlich die, kraft des in der heiligen Dreieinigkeit zwischen Vater und Sohn, wegen der Erlösung des menschlichen Geschlechts

gemachten Vertrages, auf sich haftende Verbindlichkeit, die Strafen aller Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts zu erdulden, aufs allerdeutlichste vorstellete; seine Almacht aber, die wegen der persönlichen Vereinigung auch die Almacht der Menschheit ist, unterstützte diese, daß sie unter der Last eines so großen Schmerzens, als ermeldte gesamte Vorstellung in der Sele Christi verursachen muste, nicht unterliegen durfte. Diese Vorstellung samt derjenigen, die bereits vorher angeführet worden, zeiget uns, daß die Würde Christi bei seinem Leiden von einer doppelten Wirkung gewesen: es machte selbige einmal, daß das Leiden und der Tod Christi, als der, als wahrer Gott und Herr des Gesetzes, diesem selbst nicht unterworfen seyn konte, verdienstlich war; dann auch, daß das verdienstliche Leiden desselben nur von einer eingeschränkten Dauer seyn durfte;

§. 9.

Die Nothwendigkeit des Todes Jesu zur Versöhnung für unsere Sünde wird ferner auch durch die Aussprüche der Schrift Esa. LIII. 5. 1 Petr. II. 24. 1 Joh. I. 7. die, unsere Heilung und Reinigung den Wunden und dem Blüte Christi zuschreiben, nicht umgestossen. Denn obwol nicht zu läugnen ist, daß iemand ohne Verlust des Lebens

könne

könne verwundet, und dessen Blut zum Theil vergossen werden: so mus man doch diese Schriftstellen durch andere, und so erklären, wie es der Verstand derselben erfordert. Diese göttliche Aussprüche heben die Nothwendigkeit des Todes Christi, so wenig auf, daß sie vielmehr die Art und Weise desselben zu Tage legen. Wie der Tod des Menschen, der ihm von dem höchsten Gesetzgeber zur Strafe war auferlegt worden, der Natur und dem Begrif der Strafe gemäs, nicht ohne die schmerzhafteste Empfindung seyn konte: so zeigen ermeldte Schriftstellen, daß nicht schlechthin eine, mit keinen sonderlichen Schmerzen vergesellschaftete, Trennung des Leibes und der Selen Christi zur versöhnlichen Gnugthuung für unsere Sünden hinlänglich gewesen, sondern daß dazu der schmerzhafteste Tod desselben erfordert worden. Wenn also die christliche Kirche, die unendliche Würde des Bluts Christi zu erheben, singet: Dein Blut der edle Saft = = daß auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kan reine ꝛc. so müssen diese Worte von keinem andern Blutvergiessen verstanden werden, als das mit dem Verlust des Lebens selbst verbunden sey: Wie denn auch in der Absicht, um uns Menschen von der Wahrheit des Todes Jesu gänzlich zu überzeugen, die göttliche Vorsehung es so veranstaltet, daß ein Soldat dem Heilande

auch noch nach seinem Tode eine Seitenwunde beigebracht; wovon die 5te Samlung der theologischen Bedenken des Herrn D. Baumgartens, *p.* 223. *seq.* nachgesehen zu werden verdienet.

§. 10.

Wir kommen anitzo zu den Nebenzwecken oder Nebenursachen des Todes Jesu. Hier räumen wir den ersten Platz der nachdrücklichen Bestätigung der Lehre ein, die unser heiligster Erlöser, vermöge seines prophetischen Amts, anfänglich in eigener Person vorzüglich unter den Jüden, und hernach durch seine Boten in aller Welt vorgetragen. Denn die Auferstehung Jesu hätte nicht erfolgen können, wenn selbiger nicht vorher gestorben wäre. Da nun durch die Auferstehung Jesu dessen göttliche Sendung ihr rechtes Siegel erhielte, und iederman daher urtheilen muste, daß seine Lehre wahrhaftig von Gott käme; so kan man nicht in Abrede seyn, daß Gott in seinem ewigen Rathschluß von dem zur Erlösung des menschlichen Geschlechts abzielenden Tode Jesu auch hirauf mitgesehen habe. Solte es iemand befremden, daß wir hier dem Tode Christi zuschreiben, was man sonst durchgehends der Auferstehung desselben zuzuschreiben pfleget: so müssen wir gestehen, daß wir vielleicht gegenwärtiger und der folgenden Ursachen

chen des Todes Jesu, gegen welche eben der Einwurf gemacht werden kan, in dieser Abhandlung nicht einmal gedacht hätten, wann es nicht zum Theil um derer willen nothwendig gewesen wäre, die eine oder die andere solcher Neben- oder mittelbarer Ursachen des Todes Christi für die rechte eigentliche Ursache dieses Todes ausgeben. Indessen wird sich hoffentlich die Schwierigkeit verlieren, wenn man sich des droben angeführten Erkenntnißgrundes göttlicher Absichten erinnert, auch erweget, was itzo berühret worden, daß der Erlöser ohnmöglich hätte auferstehen können, wenn er nicht gestorben wäre; mithin man in dem Beweise von der Wahrheit der Lehre Jesu, den man aus seiner Auferstehung herhohlet, deswegen insonderheit auf den Tod Jesu sehen müsse, weil die Kraft und der Nachdruck der Auferstehung zu ermeldetem Beweise einzig und allein in dem Zwischenraum zu suchen ist, in welchem der Tod so weit vom Leben abstehet, daß man das Uebergehen Christi von einem zum andern, am dritten Tage nach dem Tode, für das grösseste Wunder unter allen, oder für etwas halten muß, das alle Kräfte der Natur weit übersteiget. Dies vorausgesetzt, werden wir uns für berechtiget halten dürfen, die Schriftstellen, die zunächst durch die Auferstehung Jesu, die Wahrheit seiner Person

oder seiner göttlichen Sendung, als bewiesen, darstellen, auf eine entferntere Weise vom Tode Jesu zu erklären. Es gehören hieher die Stellen der Predigt Petri, Apost. II. 36. Cap. III. 13. wobei wir uns nicht aufhalten, weil sie bekant gnug sind; sondern nur zum Beweise der Stärke des Schlusses Petri in selbigen bemerken, daß Gott selbst durch ein solches Wunder, als die Auferstehung Jesu vom Tode ist, Unwahrheit und Betrug würde bestätiget haben, wenn die Lehre, die Jesus vorgetragen, und worauf er gestorben, nicht wahr, und er kein Gesandter Gottes gewesen wäre.

§. II.

Die andern Nebenursachen des Todes Christi setzen wir darin, daß durch die erfolgte Auferstehung vom Tode ein ohnstreitiger Beweis gegeben würde, Christus hätte aufs volkommenste erfüllet, was die Gerechtigkeit Gottes zur Versöhnung der Welt und zur Verwaltung seines Mitleramts von ihm gefordert hatte. Denn wodurch könte doch auf eine thätigere und nachdrücklichere Weise kund werden, daß Gott die geleistete Gnugthuung für genehm und gültig gehalten, als eben dadurch, daß er den Erlöser von den Banden des Todes befreyete, und aus dem Grabe, als des Todes Kerker, losliesse? Es scheinet, daß unter den mittelbaren

baren Ursachen des Todes Jesu, dieser zu allererst hätte Erwehnung geschehen müssen; wer aber die Sache etwas genauer erweget, wird finden, daß dieienige, wovon wir itzo reden, unter der vorigen in der That begriffen sey. Denn da die Sendung und Lehre Jesu außer allem Zweifel gesetzet worden; so müste man schon daraus urtheilen, daß Gott die geleistete Bezahlung für volgültig angenommen hätte, weil Jesus bey Verkündigung seines Leidens auch immer zum voraus gemeldet hatte, daß er am dritten Tage nach dem Tode wieder auferstehen würde. Außer den Schriftstellen, die wir zur Bestätigung oder zum Beweise der ersten Nebenursache des Todes Jesu angeführet haben, gehöret noch hieher die Stelle Röm. IV. 25. welcher (Christus) ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Denn wir erhalten die Gerechtigkeit nicht anders, als durch den Glauben; der Glaube aber an den Erlöser ist ohnmöglich, wenn nicht die Erkenntniß vorher gehet, daß Gott die von ihm geschehene Gnugthuung für die Sünden der Menschen für gültig angenommen habe. Aus dieser Ursache saget der heilige Paulus zu den Corinthern 1 Cor. XV. 17. ist Christus nicht auferstanden: so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden.

§. 12.

§. 12.

Eine dritte Nebenursache des Todes Jesu war diese, daß er uns durch die erfolgte Auferstehung vom Tode von unserer bevorstehenden Auferstehung aus den Gräbern überzeugen möchte. Der Mensch ist, wie wir oben schon bemerkt haben, eine aus zween ganz verschiedenen Wesen, Leib und Sele, zusammengesetzte Substanz. Könte man nicht daher auf die Gedanken gerathen, es würde zur Glückseligkeit des Menschen eben nicht erfordert, daß demselben in Ewigkeit, oder in jenem Leben, an beiden Substanzen, an Leib und Sele wohl wäre; und daß mithin die durch Christi Tod erworbene Seligkeit nur die Sele anginge, die Wiederherstellung unserer Körper aber, oder die Auferstehung, nicht nothwendig einschliesse? Es fehlet dahero wirklich nicht an solchen, die der Meinung sind, Christus hätte deswegen sterben müssen, daß er durch seinen Tod die Auferstehung unserer Körper verdienen, und selbige durch seine Auferstehung außer allen Zweifel setzen möchte. Unsere vorige Abhandlung zeiget zur Gnüge, daß die gegenwärtige Ursache nicht die Haupturſache des Todes Jesu gewesen; indessen ist sie unter den Nebenursachen allerdings von Wichtigkeit. Paulus dringet 1 Cor. XV. mit dem gröſten Nachdruck auf die Auferstehung Jesu, um diejenigen

nigen in der corinthischen Gemeine zu wiederlegen, welche die Auferstehung der Todten läugneten. Der Apostel zeiget, unsere Auferstehung sey mit der Auferstehung Jesu so genau verbunden, daß Christus selbst nicht könte auferstanden seyn, wenn unsere Auferstehung nichts seyn solte. Mit welchen Gründen aber wird man zeigen können, daß Christus deswegen hauptsächlich sterben müssen, daß er unsere Auferstehung verdienen, und uns davon überzeugen möchte? Es läßt sich weder das eine, noch das andere sagen. Wir wissen, daß auch die Gottlosen am jüngsten Tage wieder auferstehen werden, und daß daher die Auferstehung, überhaupt betrachtet, nicht in dem Tode und der Auferstehung Jesu gegründet seyn könne. Wir müssen also den Ausdruck: unsere Auferstehung verdienen, nothwendig auf die Auferstehung zur Seligkeit einschränken: mithin kan selbiger in der That nichts anders anzeigen, als was wir selbst in gegenwärtiger Abhandlung gewiesen haben: daß der Tod Jesu zur Seligkeit der Menschen verdienstlich, oder, um die Menschen mit Gott zuversöhnen, geschehen sey. Was die Ueberzeugung von unserer Auferstehung betrift: so ist allerdings aus der angeführten Stelle Pauli gewis, daß selbige aus der Auferstehung Jesu erfolge; allein wer

wird

wird den Heiligen in Israel so einschränken, und vorgeben, es habe selbiger kein anderes Mittel als den Tod und die Auferstehung Jesu gewust, diesen Zweck zu erhalten? Lehret uns nicht die heilige Schrift sonst die Auferstehung der Todten? Kan man aber nicht mit den stärksten Gründen erweisen, daß selbige eine wahrhafte übernatürliche göttliche Offenbarung sey, und mithin in allen ihren Aussprüchen schlechterdings Glauben verdiene? Ferner müssen wir zwar gestehen, daß die Heiden, wenn sie blos gezweifelt, ob die Selen unsterblich wären, oder zugleich mit dem Körper umkämen, an die Auferstehung der Leiber nicht einmal gedacht haben; allein läßt sich daraus schliessen, daß die gesunde Vernunft selbst nicht die geringste Spur davon entdecke? Man kan nicht sagen, daß alle sittliche Handlungen der Menschen, vermittelst der Gliedmaßen des Körpers, ins Werk gerichtet werden; indessen ists doch durch eine gemeine Erfahrung bekant gnug, daß der Körper bei dem, was angenehm und unangenehm ist, was Lust und Unlust erwecken kan, in diesem Leben gar sehr in Erwegung gezogen werde, und daher an der Ausübung tugendhafter und lasterhafter Handlungen merklichen Antheil habe, kurz: daß der Mensch in diesem Leben alle seine Handlungen als eine zusammengesetzte Substanz verrichte. Nun

erfor-

erfordert aber die Gerechtigkeit, daß die Belohnungen und Bestrafungen an eben derjenigen Substanz erfolgen, die das Gute und Böse verrichtet hat. Die auf den Sündenfall gesetzte und wirklich erfolgte Bestrafung des Körpers, die wir droben aus diesem Grunde hergeleitet haben, und aus keinem andern kan hergeleitet werden, zeiget dessen Richtigkeit. Die Lebenszeit ist die Zeit der Probe; nach diesem Leben erfolget der Zustand der Belohnungen und Strafen. Der Gerechtigkeit ist gemäs, daß das, was einen so großen Einflus bei der Probe gehabt, da es des Lebens und der Empfindung fähig gewesen, auch in der Belohnung und Bestrafung nicht übergangen werde, weil die Erweckung vom Tode und die Wiederherstellung der vorigen Vereinigung der Almacht Gottes nicht ohnmöglich ist. Wie dahero die Gerechtigkeit Gottes einen so großen Grund der Unsterblichkeit der Sele abzielet; eben so läßt sich daher auch mit vieler Wahrscheinlichkeit, wenn man nichts mehr einräumen will, schließen, daß der Körper dereinst vom Tode wieder auferstehen werde. *

§. 13.

* Wie? wenn man behauptete, daß eine menschliche Sele, die von dem großen Gott also erschaffen, daß sie mit dem Leibe eine, und zwar eine zusammengesetzte Substanz ausmachen solle, ohne Gesellschaft

§. 13.

Unsere eigentliche Absicht bei dieser Abhandlung ist gewesen, die eigentliche Ursache des Todes Jesu anzuzeigen, ohne welche unser Heiland nicht würde gestorben seyn. Nachdem selbige also angezeiget, und deren Wahrheit mit hinlänglichen Gründen bestätiget; ferner auch einige der Nebenursachen angeführet worden: so glauben wir hier um so vielmehr schliessen zu dürfen, da wir gleich anfangs den Erfindungsgrund der Nebenursachen angegeben haben, und überdem der Meinung sind, daß alles das, was von Nebenursachen noch möchte angegeben werden können, unter denjenigen, deren wir erwehnet haben, bereits begriffen sey.

---

selschaft eines Körpers, weder die allerhöchste Luft, noch die allerhöchste Unlust recht völlig empfinden könte? Würde das nicht einen guten Grund an die Hand geben, aus welchem diejenigen, die von der Unsterblichkeit der Seelen überzeuget sind, auch die Nothwendigkeit der Auferstehung des Leibes, ohne die Offenbarung zu Hülfe zu rufen, schliessen und beweisen könten? Dr.

(o)

J. Kol-

J. Kolle wurde im Jahr 1704. den 26. Octobr. zu Bremen gebohren. Sein Vater, Johann Joachim Kolle, hatte, als ein Kaufmann, diesen seinen Sohn zu eben der Lebensart bestimmet, weil das Vermögen, die zum Studiren erforderte Kosten zu bestreiten, nicht vorhanden war. Wie der Sohn aber Lust zum Studiren hatte; so fügte es die göttliche Vorsehung, daß eine seiner Anverwandtinnen mit dem Herrn M. Johann Christian Schulenburg, ersterem evangelischen Prediger zu Quackenbrück, der als Hochfürstl. Bischöflich-Oßnabrückischer Consistorialrath an gemeldetem Orte gestorben ist, vermählet wurde, der nicht nur den Vater bewog, den Sohn studiren zu lassen, sondern auch veranstaltete, daß selbiger in den Gründen der lateinischen und griechischen Sprache priuatim unterwiesen würde. Als er hierinnen einige Erkenntniß erhalten hatte, nahm ihn gemeldter Herr Consistorialrath Schulenburg selbst zu sich nach Quackenbrück ins Haus, und an den Tisch, um ihn in den morgenländischen Sprachen zu unterweisen, worinnen der Hr. Consistorialrath eine rühmliche Stärke besas. Als er hier drittehalb Jahre zugebracht

hatte, ging er 1724 an das lutherische Gymnasium nach Bremen, wo er den sel. Hrn. Rektor Polmann, den damaligen Herrn Conrektor, itzigen hochverdienten Rektor Lochner, und den verehrungswürdigen Hrn. Generalsuperintendenten zu Celle, Plesken, damaligen Subrektor am königl. Athenäo, in philologicis, philosophicis und exegeticis hörete, zugleich aber, auf Veranstaltung mehr belobten Herrn Consistorialraths Schulenburg, dessen Liebe, Treue und Sorgfalt in Beförderung seiner Studien nie genug kan gepriesen werden, bei dem gründlich gelehrten Herrn Superintendenten und öffentlichen Lehrer zu Göttingen, Ribow, der sich damals bei dem berühmten Arzt, dem sel Herrn D. Regemann, der Unterweisung seiner Herren Söhne halber, zu Bremen aufhielte, sich nicht nur in den schönen Wissenschaften fester zusetzen, sondern auch die Weltweisheit und Mathematik nach der Lehrarth des weitberühmten Freyherrn von Wolfen, zu erlernen, erwünschte Gelegenheit fand Im Jahr 1727 ging er auf die Universität Helmstedt, und zwar in Gesellschaft itzt belobten Herrn D. Ribow, der kurz vorher in Wittenberg die Magisterwürde angenommen hatte, und anitzo, um mit academischen Vorlesun-

lesungen den Anfang zu machen, nach Helmstedt reisete. Hier hörete er bei Herrn Ribow den ganzen Cursum Philosophiae, die Matheſin puram und applicatam nach dem Auszuge der Anfangsgründe des Freyherrn von Wolfen, und nach dessen eigenem Aufsatz priuatissime alle Theile der Gottesgelehrsamkeit. Ferner hörete er in Theologicis und Historia ecclesiastica den weltberühmten Herrn Abt, und itzigen Kanzler der Universität Göttingen, von Mosheim; in philosoph. und histor. den seligen Herrn Professor Treuer, und in der Algebra den Herrn Professor Froboesen. Als er sich einige Jahre in Helmstedt aufgehalten, fing er an, Vorlesungen in der Weltweisheit und Mathematik anzustellen; und damit dieses desto ohngehinderter geschehen möchte, nahm er im Jahr 1732. den 22 Decembr. die höchste Würde in der Weltweisheit an, und disputirete zu dem Ende, sine Praeside, *de methodo demonstratiua, in doctrinis practicis, generatim consideratis, necessaria* Das folgende Jahr 1733. den 20. Junii, disputirete er, um sich zu habilitiren, als Praeses, *de praecognoscendis Theologiae naturalis.* Er blieb darauf zu Helmstedt, als Magister legens, bis zum Ausgang des Jahrs 1738, in

welchem Jahr er den Ruf zum Rektorat des Breitenauischen Gestifts zu Ploen in Holstein erhielte, und im Monat Februar. 1739. diese Bedienung mit einer Rede: *De Institutionis scholasticae cum bono publico nexu* antrat. Dieses Amt verwaltete er bis gegen die Mitte des Jahrs 1743, um welche Zeit er von hochpreislicher Königlicher Grosbritannischer und Churfürstlich = Braunschweig = Lüneburgischer Regierung zu Stade, aus eigener hohen Bewegung, an die Stelle des seligen Herrn Heidmanns, den Ruf zum Rektorate an der Königlichen Domschule zu Verden erhielte, welches Amt er im Monat August selbigen Jahrs mit einer Rede, *de Officiis, praecipue patriae praestandis*, antrat, und bis itzo verwaltet.

Seine Schriften bestehen, außer bereits erwehnten beiden Dissertationen, in Programmat. die er theils zu Ploen bei Gelegenheit der Schulexam. theils zu Verden bei Gelegenheit der Feier des Geburtstages Seiner Königlichen Majestät von Grosbritannien, Georg II. herausgegeben.

Zu

Zu Ploen sind herausgekommen, und zwar in folgender Ordnung.

1) *De necessaria phantasiae in tenera aetate cultura* 1739. 2 und einen halben Bogen in 4.
2) *De ratione institutionis scholast.* 1739. 2 und einen halben Bogen in 4.
3) *De apto academiae candidato.* 2 B. in 4.
4) *De ratione docendae ac discendae Logices scholastica.* 1740. 2 und einen halben B. in 4.
5) *De eo, quod iustum est, in scholis ex metaphysicis doceri.* Comment. prior. 1741. 2 und einen halben B in 4.
6) - - - Comment. posterior. 1741. 2 und einen halben B. in 4.
7) *De mascula, qua stilum imitari auctorum classicor. decet, ratione.* 1742. 2 B. in 4.
8) Von der Art und Weise, die Sittenlehre bei der Jugend in Uebung zu bringen. 1743. 3 B. in 4.

Zu Verden sind herausgekommen und zu Stade gedruckt worden

1) *De Dei in cura rerum gerenda immutabilitate.* 1747. 2 B. *in fol.*

2) *De intellectu diuino omnium possibilium fonte.* 1748. 2 und einen halben B. in 4.

3) *De praedeterminato precum effectu.* 1749. 2 B. in 4.

4) *De necessitate conseruationis diuinae.* 1750. 3 B. in 4. *

* Posteriora haec programmata succedente tempore cum lectoribus nostris communicare constituimus. Nec graue illis nostrum hoc consilium futurum speramus: siquidem eiusmodi programmata pauca numero plerumque typis describuntur, nec late admodum disseminantur, et tamen digna sunt, quae et legantur, et ab interitu vindicentur. *Pr.*

IV. IA-

IV.

JANI LIBRARII
DECAS I.
LIBRORVM RARIORVM
IN
CATALOGO VOGTIANO
PRAETERMISSORVM.

Vix opus esse arbitramur, vt lectores nostros moneamus, ne *Janum* hunc *Librarium* alium, alium Pl. reu. Dn. *Jo. Vogtium* esse, sibi persuadeant. Videatur Catal. Vogt. edit. 2d. 1737. *Fr.*

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0116
DFG

INDEX.

I. L. BEGERI thesaurus ex thesauro Palatino.
II. Beschryvinge van Frieslandt
III. M. Mart. KEMPII bibliotheca Anglorum theologica.
IV. Wendesche Kronecke.
V. Jo. LOCCENII historia Suecana.
VI. Car. LUNDII leges Westrogothicae in Suionia.
VII. Oettingische responsa.
VIII. Academia Carolina Osnabrugensis.
Synodi Osnabrugenses.
IX. Chr. RAVII versio et paraphrasis in 4 Capita Geneseos.
Ej. Specimen versionis ad literam Cap. VI. Geneseos.
Ej. Apollonii Pergaei comicarum sectionum Lib. V. VI. et VII. etc.
X. Abr. SCVLTETI annalium Euangelii renouati Decad. I. et II. Pr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0117
DFG

I.

Laur. BEGERI, Sereniss. Electoris Palatini Antiquarii et Bibliothecarii, Thesaurus ex Thesauro Palatino selectus, sive Gemmarum et Numismatum, quae in Electorali Cimeliarcho continentur, elegantiorum aere expressa et conuenienti commentario illustrata dispositio. Heidelbergae, typis Philippi Delborn. 1685. fol.

Opus egregium in duas sectiones tributum est, quarum vna gemmas, altera nummos elegantiores Palatinae gazae complectitur. Recensetur *in Actis Eruditor. Ann.* 1685. p. 271. s. et in Ansel. Banduri *Bibliotheca Nummaria*, p. 171. edit. Fabrician. Inuentu autem valde rarum est, quia incendium Heidelbergense pleraque exemplaria consumsit abstulitque, docente Andrea Westphalo *in Centuria Libror. public. autoritate combustor. p. 6.*

II.

Beſcryvinge van de Heerlyckheydt van FRIESLANDT tuſſchen 't Flie end de Lauvvers met nieuvve Carten van't Landſchap in't algemeen ſo oud als nieuvv end de drie Gedeelten in't beſonder als mede de Grietenien end Steden, op Koſten van't Land afgemeten, in't net gebracht, geteeckent en geſneden op copere platen. Excudit Joannes Wellens; Jacob von Meurs ſculpſit. in fol.

Prodiit hoc opus hiſtoricum an. 1664. vti apparet ex p. 183. et 279. Autorem habens Chriſtianum Schotanum, qui in dedicatione ſe ſubſcripſit C. S. Ediderat iam an 1655. idem Schotanus, Prof. et verbi Miniſter Franekeranus *Beſcryvinge end Chronyck van de Heerlyckheydt tuſſchen 't Flie end de Lauwers Franeker ap. Jos. Albertſz. et J. H. Prigge*, in 4. pagg. 370. Huic editioni praefixum legitur autoris nomen; qui in dedicatione indi-

indicat prodromum esse hunc librum operis maioris, quod etiam mox prodiit: *Geschiedenis Kerkelyck en Wereldyck van Friesland Oost, ende West. Franeker* 1658. in fol. Annis quatuor vel quinque interiectis prodiit etiam haec, quam describimus, historia ciuilis et topographica Frisiae cum figuris aeneis et plurimis tabulis Geographicis; Est autem infrequens et eximie rara; recensetur a viro Cl. Matthia von Wicht in praefat. doctissima, praemissa *dem Ost-Frisischen Landrecht*, p. 144. ss. qui de raritate huius libri haec habet: "Man wird dieselbe in den Ver-"zeichnissen auch sonst zahlreicher und an-"sehnlicher Bibliothequen nicht leicht fin-"den, und wir haben lange umsonst dar-"nach getrachtet. Die ursache mag wol "seyn, weil das Buch auf Kosten des Lan-"des, und zum Gebrauch des dasigen Re-"genten und Land-Stände, nicht aber zum "Verkauf gedruckt worden; vielleicht auch, "wie uns jemand hat versichern wollen, "weil man es wegen der sehr special-ent-"worfenen Landcharten, darinnen nicht "leicht ein Weg, Wald, Graben, Canal etc. "ausgelassen worden, nicht gemein ma-"chen wollen.„

III.

M. Martini KEMPII, Seren. Elect. Brand. Historiographi, Charismatum sacrorum Trias, sive Bibliotheca Anglorum Theologica, in qua praestantissimorum huius nationis Theologorum, qui integro currente seculo ad praesens vsque tempus floruerunt, partim etiam adhuc florent, scripta cuiuis parti Theologiae adoptata recensentur etc. Tribus libris digesta cum appendice de Regia societate Londinensi, indicibusque necessariis. Regiomonti Borussorum impensis M. Halleruordii 1677. in 4. pp. 668.

Liber hic in Germania quidem non frequenter, interdum tamen obuius est. At in Anglia maximo in pretio habetur, et scriptis rarissimis adnumeratur, indicante Autore libri inscripti *The Britcsh Librarian exhibiting a Compendious Review or Abstract of our most scarce, Vseful and valuable Books. London printed for Osborn* 1738. in 8. T. I. p. 59-61.

IV. *Wen-*

IV.

Wendesche KRONECKE in 8. maior. sine anni, loci et Typographi indicio, plag. 13.

Liber vix a millesimo visus, nec ipsis historiarum conditoribus cognitus, ac tantae raritatis, vt inter Phoenices librorum merito numerari possit. Jo. Möllerus, maximus librorum ad historiam patriae pertinentium ruspator, in *diatriba Histor. Critic. Chronico Helmoldi praemiss.* §. 39. Chronicon istud retulit inter chimerica et fictitia, vel obscuriora et inedita, vel edita indigna, et a nemine memorata praeter Conradum von Hövelen. Extat in Bibliotheca Vogtiana, impressus typis rudioribus, charta maiori, circa annum, vti suspicor, 1486. vel 1488. hac inscriptione: *Hyr beginnet de Wendesche Chronecke.* Desinit ann. 1485. his verbis: *Desse van der minsten Wendeschen Kronecke in korten worden geschreven unde samelt in ene hystorien nu tor tyd genoch dok In groteren schriften unde boken Machme me unde lengere hystorien gnue vorwasen. Wo doch in ys to markende - - dede sere der Warheit schonen se syk werden kerende.* Latina huius Chronici interpretatio typis antiquis expressa est a. 1521. in fol. plag 19. finitque verbis, quae in vernacula editione non

non leguntur: *Finis est Chronicae Slauicae de Lubeck, Hamburg, Lüneburg, Wismaria, Rostock, Sundis, et ceteris ciuitatibus.* Hanc interpretationem Erpoldus Lindenbrogius inter *scriptores rerum Germanicarum Septentrionalium Francof.* 1609. excusos, ac *Hamburg.* 1706. recusos, adoptauit. De Vernacula autem, siue authentica istius Chronici editione nemo hactenus notitiam, quantum scio, habuit et dedit, praeter vnicum Ernest. Joach. de Westphalen, qui *in praefat. Tomi III. Rerum Germanic.* p. 2. et 3. autorem etiam indicat, scribens: "Singulari industria inter Helmol-"di continuatores conspicuus est *Plebanus* "*Wagriae*, vulgo *Parochus ecclesiae in Süsel* prae-"fecturae Arnsbocensis, qui Saxonico in-"feriori idiomate Chronicon Slauicum com-"pilauit operaque Helmoldi se profecisse "scribens praemissis XXX capitulis argu-"menta Helmoldi Chronici vsque ad an. "1168. ipsis saepe Helmoldi verbis recen-"suit, perduxitque inde vsque ad ann. "1885 defixa praecipue opera in recensen-"dis rebus ciuitatum Slesuici, Lubecae, "Hamburgi, Rostochii, Wismariae, Swe-"rini, Luneburgi.„ Recte etiam perillustris Cancellarius monet, interpretem latinum verba autoris in sensus alienos saepius coegisse, atque innumeras adsuisse additiones, et integras inseruisse passim periodos,

dos, quae non leguntur in authentico vernaculo. Posſemus hoc ex facta collatione copioſis exemplis demonſtrare. Vnicum ſaltem apponere libet. In pag. penultima haec leguntur: "Des ſulſten jares (1485.) "XVI. Marcii na der Veſper to IV. De Aſtro-"logi hadden tokamende ſecht eclipſim, "dat is ene Duſterniſſe, dar ſe uth giſeden "vele kryges unde grot ſtervent in etliken "Landen. Men God kan alle dinge wed-"derkeren, wen he wil, unde ſulken Pro-"pheten nicht to lovende ſteyt.„ Latinus interpres inutile hoc addit Gloſſema: "Tolle "prothoplaſti peccatum et mors non erit, "et tamen coeli mouentur. Sol lunaque "ecclipſantur. Ideo ait Alfarabius, quod "haec ars pro parte mendax eſt, et homini-"bus ignota, et hominum infatuatiua, quia "ſpiritus malignus ſaepiſſime ſe illi immi-"ſcet, et pro Aſtrologo Nigromanticum "efficit, vt in fine finali animam miſeram "decipiat et ad inferos perducat. Doctri-"na tamen ſanctorum non eos culpat, qui "naturales effectus ſtellarum vere nouerunt "et praedicunt, Geomantia, Hydroman-"tia, Matheſi, Chiromantia, ceterisque er-"roribus dimiſſis. In voluntariis tamen ſae-"pe falluntur, vt praedictum eſt anno "LXXXII.„

V. Jo-

V.

Johannis LOCCENII Historia Suecana. Holmiae 1654. in 8. Eiusd. Lexicon Juris Sueo-Gothici, cum indice explicationis dictionum feudalium. Vpsal. 1665. in 8.

Vterque liber eximiae est raritatis. Prior quidem locupletior, cum in Holmensi libri V. tantum extent, libris IX. iterum prodiit *Vpsaliae* 1662. in 8. et recusus postea *Francofurti et Lipsiae ap. Jacobum Wildium* in 4. At vero in posterioribus hisce editionibus, Acta, Foedera, Priuilegia, Decreta etc. ad Gustaui I. historiam pertinentia, quae ex Suecico in latinum sermonem versa a. p. 362. ad 421. legebantur, plane omissa sunt. Hinc raritas huius editionis, quae fere nullibi reperitur. v. M. Io. Jhre *diss. de causis raritatis librorum. Pars posterior. Holmiae* 1743. in 4. §. XIV. Alter liber *Lexicon Juris Sueo-Gothici*, licet recusus fuerit *Holmiae* 1674 in 8. nihilominus infrequens est in Germania, et in pretio, nec facile alicubi occurrit.

VI. Ca-

VI.

Caroli LVNDII leges Westro-Gothicae in Suionia, et jus vetus Vplandicum cum notis et animadversionibus. Vpsal. 1691. fol.

Liber inter cimelia literaria merito numerandus, non solum ob singulare pretium, sed etiam ob triste fatum, quia in funesto Vpsalienſi incendio ann. 1702 pleraque eius exemplaria flammis fuere consumta, indicante Cl. IHRIO *diss. poster. de caus. raror. Libror.* §. 12. Idem autor edidit *Zamolxin primum Getarum Legislatorem. Vpsaliae* 1687. in 4. quem tractatum apud nos rariorem, vt elegantisimum, passim laudat et commendat *Bibliotheca juris* Struuio-Buderiana. p. 88. 330. In *Holmia litterata* p. 118. edit. 1707. in 4. recensentur Eiusdem *notae ac obseruationes in literas Rom. Pont. Agapeti de praerogatiua ac eminentia Regis Vpsalienſis, et rei Suionicae cum Prolegomenis, in quibus gloria linguae et rei Suionicae vindicatur. Vpsaliae* 1703. *fol.* Opus in his oris plane incognitum.

VII.

OETTINGISCHE Responsa.

Titulus est: *Unterschiedliche Streitschriften, Responsa und Gutachten: samt den Actis eines in der Fürstlichen Residentz zu Oettingen d. 10. Octobr. Anno 1681. gehaltenen Colloquii über die Frage: Ob Gott verboten, oder zugelassen habe, daß einer seines verstorbenen Weibes Schwester heyrathen möge. Oettingen, gedruckt bey Stephan Roleken, Fürstl. Hoff Buchtruckern. in 4. p. 487.*

Albertus Ernestus, Princeps Oettingensis, primis nuptiis an. 1665. duxerat Christinam Fridericam, Eberhardi, Ducis Wurtembergici, filiam; qua an. 1674. defuncta, ad secunda vota transiit, neque temere et praecipitanter, sed intra pectus suum diu multumque consiliis agitatis, institutaetiam cum Theologis Politicisque haud vltimi commatis consultatione, anno demum 1682. d. 30 Apr. solemnibus caeremoniis sibi iunxit sororem defunctae coniugis

iugis, Eberhardinam Catharinam. Sed his nuptiis non diu superfuit, sequenti enim anno d. 29 Mart. repentina morte oppressus fuit. Occasione harum nuptiarum prodiit ista collectio Actorum, Consiliorum, Responsorum sumtibus Principis paucissimis saltem exemplaribus impressa et a Principe, cui voluit, donata. Hinc raritas libri, qui in auctione bibliothecae Mastrichtianae diuenditus pro 3 Thal. et 24 Gr. v. *Catalog.* p. 339. n. 455. Conf. *Bibliotheca juris selecta* Struuio-Buderiana, p. 578. De ipso libro legatur Frid Ern. Ketneri *gründliche Untersuchung der Gewissens-Frage: Ob jemand seines verstorbenen Weibes leibliche Schwester heyrathen darf? darinnen die argumenta, so in VVagenseilii und Bruckneri Schriften auch in Actis Oettingensibus zu finden geprüfet werden.* Quedlinb. 1707. in 4 Alph. I. pl. 14. *

VIII.

Academia Carolina OSNABRVGENSIS sive Athenaeum Christianum virtutis et eruditionis en-

* Argumentum et examen horum actorum et responsorum exhibet etiam b. D. JOACH. LANGIVS in Mos. L. v. R. Part. II. p. 172-195. *Pr.*

cyclopaediae acquirendae a Carolo M. Imperatore, in urbe Osnabrugensi ante octingentos annos institutum, nunc recenter ab Ill. et Reu. Principe ac Domino D. Francisco Guilielmo, Episcopo Osnabrug. Mindensi et Verdensi restitutum ac dotatum, nec non a sanctissimo D. N. Urbano, Papa VIII. approbatum, atque ab invictissimo Imper. Ferdinando II. confirmatum A. D. MDCXXX. in fol. c. fig. circa 4 Alph. et 15 pl.

Synodi OSNABRUGENSES siue Acta Synodalia Osnabrugensis Ecclesiae ab anno Christi 1623. Colon. ap. Jobst Kalckofen. 1653. in fol.

Bini hi libri ad historiam reformationis Saxoniae inferioris apprime facientes et omnino necessarii rarissimis merito adnumerantur, et vix centesimo cogniti sunt. Priorem possideo, continet sex hypotypo-

ses,

ſes, quarum I. exhibet Reginam veritatem ab exilio reductam Oſnabrugum; Schema I. inſcribitur: Veritas religionis orthodoxae deuicto fugatoque Wedekindo, Saxonum duce, per Carolum M. Oſnabrugum introducta, ſcholis et templis per Hermannum Bonnum, Praedicantem Lutheranum, Lubeca miſſum, expellitur. Schem. II. Quorum opera ac zelo veritati locus adhuc aliquis in Dioeceſi Oſnabrugenſi ſit ſeruatus. In calce legitur triplex index I. virorum doctrina clarorum in ſolo Oſnabrugenſi. II Heroum virtute et ſanctitate in terra Oſnabrugenſi praeſtantium. III. Rerum memorabilium in Athenaeo comprehenſarum. * Synodale Oſnabrugenſe quondam a me fuit lectum; reperiuntur etiam in libro iſto ſtatuta Prouincialia metropolitanae Colonienſis eccleſiae, ſynodus Mindenſis, ſynodus Hildesheimenſis, ſynodus Bonnenſis, ſynodus Ratisbonenſis, ſynodus Verdenſis, item catalogus Epiſcoporum, Parochiarum et eccleſiarum Epiſcopatus Verdenſis &c. De raritate huius libri ſynodalis, ac cauſis raritatis quaedam habet doctisſim. Jo. Dav. Koelerus in *Müntz-Beluſtigungen*, T. XI. p 31. 32.

* S. Ven. IO. CHR: KOECHERVS in *hiſt Acad. Oſnabrug. Bibliothecae hiſtoricae academicae*, qua S. Ven. HEVMANNVS nouam editionem *Antiquitatum academicarum* CONRINGII Ao. 1739.

IX.

Christiani RAVII, *Berlinatis, Lingu Orient. Prof. Vpsal. versio et Paraphrasis in quatuor capita Geneseos. Vpsal. per Henricum Curionem 1664. in 8. Eiusd. specimen versionis ad literam Capitis VI. Genes. ib. 1665. in 8. Eiusd. Apollonii Pergaei Conicarum sectionum Libr. V. VI. et VII. in Graecia deperditi, iam vero ex Arabico MSto latinitate donati. Kiloni 1669. in 8.*

Haec Rauiana, vtpote rarissima, addenda binis in *Catalogo* Vogtiano recensitis. Sunt enim non vulgaris raritudinis, praeprimis

1739 Gottingae curatam ornauit, p. 125. seq. inserta, de hoc libro §. VIII. p. 132. not. (m) ita iudicat: "*Monumentum hoc nitide impressum "ac multis figuris condecoratum est. Caue vero in "illo quaeras narrationem de Academia Osnabrugi "recens dedicata. Praeter orationes enim, carmi-"na, emblemata, mirosque ingenii lusus alios in "eorum laudem honoremque dicta, facta et picta, "qui aut operam suam ad condendam nouam ciuita-"tem academicam contulerunt, aut natales eius "praesentia sua cohonestarunt, nihil exhibet refert-"que aliud.*" Pr.

mis *Lucubrationes in priora Geneseos*, in quibus etsi non mediocre ingenium appareat, pellucet tamen subinde non exigua dementiae mixtura. Hinc raritas, quia futilia et paradoxa plerumque solent rarescrere. Prae ceteris vero in eo ad finem nominati Schediasmatis totus est Rauius, vt demonstret, primum hominem ἀνδρόγυνον creatum, sed discerptum, deinde cum altera sui parte coniugali vinculo iunctum fuisse. Crederes ad rem tam absurdam probandam, non nisi ab eburnea porta argumenta peti posse; sed inuenit tamen in ipso textu sacro vtriusque testamenti et ecclesiae patribus quadraginta rationes, quibus hanc thesin statuminat. Plura lege in Cl. Jo. Jhrii *Prof. Vpsal. dissert. posterior. de causs. raritat. Libror.* §. 7. Vitam autem et fata Christiani Rauii fusius persequitur Io. Christoph Becmannus *in Anasectis de vitis Professorum Vniuersitat. Francofurtan.* p. 267 - 207. et Joach. Frid. Fellerus *in Monumentis ineditis. Trimestr.* X. p. 569.

X.

Abrahami SCVLTETI *Annalium Euangelii, passim per Europam decimo quinto salutis partae seculo renouati Decas I. ab an. 1516. ad ann. 1526. Heidelb. 1618. Decas II. ib. 1620. in 8.*

Ob

Ob has decades, reliquae enim in direptione Pragensi perierunt, Autor illustr. Seckendorfio audit *insignis ex Reformatis*, itemque *accuratus scriptor*, v. Casp. Sagittarii *Introd. ad Hist. Eccl. T. I.* p. 346. Germanice has decades, credo vtramque, vertit Reinhardus Guolfius. Possideo saltem priorem sub titulo: *Abrahami SCHVLTETI historischer Bericht, wie die Kirchen-Reformation in Teutschlandt vor hundert Jaren angegangen, itzo verdeutschet dorch etc.* Heidelberg bey *Jo. Lancellot* 1618. in 4. pp. 342. Extat etiam: *De curriculo vitae imprimis vero actionibus Pragensibus Abrahami SCVLTETI Professoris nuper Theologi in florentissima tunc Acad. Heidelbergensi, narratio apologetica, qua decus famae et doctrinae ipsius a virulentis nominis eius mastigibus modeste vindicatur. Accesserunt orationes nonnullae, quarum in hac narratione mentio.* Emdae ap. *Jo. Petraeum.* 1625. 4. p. 227. Omnia haec rariora sunt et haud facile reperiuntur.

V. La-

V.

Lazarus wird vom reichen Mann weggejagt.

Eine Betrachtung
über
Luk. XVI.
mitgetheilet
von
E. L. Rathlef,
Hauptprediger zu Diepholz.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0134
DFG

Inhalt.

§. 1. Jesus trägt vom Lazarus mögliche und gewöhnliche Dinge vor. §. 2. Lazarus gehörte zu den Bettelleuten des jüdischen Landes. §. 3. Lazarus ging auch in das Haus des Reichen. §. 4. Lazarus begehret daselbst nur etwas geringes. §. Man ist gegen ihn unbarmherzig. §. 6. Man giebt ihm nichts. §. 7. Man trägt ihn zurück. Denn das εβεβλητο προς bedeutet kein Liegen, sondern ein Bewegen. §. 8. Beim Lazarus zeigt es ein Forttreiben an; denn erstlich muß man ohne Ursache vom ersten Sinn eines Worts nicht abgehen. §. 9. Zum zweiten stimt es mit der Härte des Reichen überein. §. 10. Zum dritten wird das Liegen von den Griechen ganz anders ausgedrückt. §. 11. Wird ein Einwurf beantwortet. §§. 12. 13. 14. Zum vierten wird der Zusammenhang der Rede Jesu durch diese Erklärung leichter. §. 15. Man ist in den vorigen Zeiten von dieser Auslegung nicht weit entfernt gewesen. §. 16. Ob Lazarus mit Schlägen weggejagt worden, und das ηλκωμενος, wundgeschlagen heisse. §. 17. Ob die Juden haben Hunde halten dürfen.

§. 1. Lu-

§. 1.

Lukas erzehlet in der Geschichte seines Meisters im 16 Kapitel die Reden, die er gegen die Begüterten gehalten, die ihren Ueberflus zum Wolleben und zur Selbsterhebung anwenden. Er stellet denselben in algemeinen Exempeln ihre Ausschweifungen und die elenden Früchte derselben dar. Er führet zuletzt einen reichen Mann auf, der seinen Vorrath auf Kleidungen und tägliche Ergötzungen verwendet. Diesem stellet er einen hungrigen und geplagten Lazarus entgegen. Und beiden bestimt er zuletzt ihre ewigen Schicksale. Die Ausleger, die sich an diese Erzehlung Jesu gemacht haben, liegen in einem langen Streite, ob derselbe eine wahre Begebenheit vorgetragen, oder ob er nur ein Exempel erdacht habe. Ich glaube aber, der Sieg oder Verlust bei dieser Sache diene nichts zur Erklärung der Erzehlung. Denn ist es nicht an dem, wenn ein Kluger eine Wahrheit durch ein Exempel aufklären wil, daß er alsdann in seine Exempel solche Dinge bringe, die möglich, die sich zugetragen haben, oder sich begeben können? Und eben also hat auch unser Heiland bei der gegenwärtigen Erzehlung nichts vorgetragen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0136
DFG

gen, als was sich täglich hat begeben können. Was ich hier überhaupt von der ganzen Erzehlung des Heilandes behaupte, das gilt auch von dem Stück derselben, das ich alhier zu erklären gedenke. Dasselbe mus ebenfals nichts, als etwas mögliches, in sich halten. Dieses Stück lautet in unserer ordentlichen Uebersetzung alsо: Es war ein Armer, mit Nahmen Lazarus, der lag vor der Thür des Reichen voller Schweren, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwreen. In seiner Sprache hat Lukas diese Worte gebraucht: Πτωχος τις ην ονοματι Λαζαρος, ὁς εβεβλητο προς τον πυλωνα αυτου ἑλκωμενος και επιθυμων χορτασθηναι απο των ψιχιων των πιπτοντων απο της τραπεζης του πλουσιου, αλλα και οἱ κυνες ερχομενοι απελειχον τα ἑλκη αυτου.

§. 2.

Gott hatte bei der Anrichtung des iüdischen Stats die Ordnung gemacht, daß man keine Betler haben solte * Und dies Gebot begleitete er mit seinem Segen und einigen nützlichen Regeln, die der Armuth wehren.** Aber nach den vielen Zerrüttungen

* 5 B. M. 15. v. 4.
** Eben daselbst.

gen des jüdischen Stats thaten sich viele Bettler hervor, daß sie in den Tagen Jesu häufig anzutreffen waren. Man machte viele Anstalten zum Unterhalt derselben; man samlete für sie Gelder, und theilte sie unter ihnen aus *; Man machte es zum Kenzeichen eines frommen Juden, treulich mitzutheilen. Aber alle diese Verfügungen konnten nicht verhindern, daß man nicht vor den Thüren des Tempels bettelte, ** und in die Häuser der Wolhabenden ging. Ich glaube, man könne von den heutigen Tagen gar wol zurück auf die vorigen Zeiten, und selbst auf die Jahre des Heilandes schliessen. Die also genanten Bettelinden haben die Freiheit sich zu den Häusern der allerreichsten Juden zu nahen, und diese sind schuldig, iene willig aufzunehmen, und an ihrer Seite an ihrem Tische zu speisen. *** Diese Gewohnheit, sagen sie, hätten sie von ihren Voreltern empfangen. Solte denn dieselbe nicht bereits in Jesu Tagen stat gefunden haben? Wir halten

* Wovon viele Stellen des neuen Testaments zeugen. (*)

** Ap Gesch. 3. v. 2.

*** Man siehet dies in des Johann Buxtorfs *Synagoga iudaica*, S. 421. des ersten Drucks, und sonderlich aus der Erfahrung.

(*) Man kan Lud. Christ. Mieg's Abhandlungen de cura pauperum apud Hebraeos, sonderlich die zwote hiebey mit Nutzen nachlesen. Dr.

halten daher den Armen, den der Heiland aufführet, für einen Bettelluden, der nach der Sitte und Freiheit der Armen seines Volks sich zur Wohnung des begüterten Mannes genahet, um bei ihm seinen Hunger zu stillen. Anbey hatte er Schweren, so durch das ἠλκωμενος angezeigt wird. Denn dies Wort bedeutet gar nicht voll von Schweren. Denn der alte Jude Nahum Gamzu, der voller Schweren war, konte nicht umhergetragen werden, vielweniger konte er umhergehen. *

§. 3.

Unsere deutsche Uebersetzung solte uns wol bewegen zu glauben, daß dieser Arme vor der Hausthür des reichen Mannes sich aufgehalten, daß ihn sein kranker und mit Schweren geplagter Leib genöthiget, sich daselbst niederzulegen, daß, gleichwie iener täglich in Freuden gelebet, also auch er immerhin seinen Platz daselbst genommen, ** auf eben die Weise, wie der lahme Mann täglich für die schöne Thür des Tempels gesetzt worden. *** Allein, es ist nicht wol glaublich,

* Wie aus dem Taanit Johann Lightfoot in den *horis hebraicis et talmudicis* bei dieser Stelle anführet.

** Wie Erasmus Schmid in den *Notis et Animadu. in N. T.* bei dieser Stelle meinet.

*** Ap. Gesch. 3 v. 2.

lich, daß man dasjenige, was im Tempel erlaubt war, auch vor seinem Hause gestattet habe. Es stimmet dies nicht mit der Gemüthsverfassung des reichen Mannes überein. Und da dieser Arme mehr Gnade bei den Hunden, als bei ihrem Herrn gefunden, so war es ja vergebens, sich an der Hausthür dieses Mannes beständig aufzuhalten. Die Schweren, die ihm beigelegt werden, kennet man nicht, und daher weis man nicht, ob sie ihn gezwungen, sich auf die Erde niederzulegen. Und endlich werden wir nachher noch zeigen, daß das εβεβλητο, so man durch Liegen übersetzt hat, müsse anders gegeben werden. Mit wenigem, es wird uns von Jesu nicht gesagt, auf was Weise dieser Arme sich zum Reichen gemacht habe. Ohne allen Zweifel ist er nach der Gewohnheit seiner armen Mitbrüder in das Haus des Begüterten gegangen, und hat denselben um Speise und Trank angesprochen. (§. 2.)

§. 4.

Wir bemerken hiebey die große Sitsamkeit des armen Mannes. Er hätte nach der Freiheit, die den Armen eingeräumet war, sich an den Tisch des Begüterten nahen können. Und dieser war nach dem Gebrauch seines Landes verpflichtet, diesen Armen aufzunehmen, (§. 2.) Allein dieser Mann ist

so

so bescheiden, daß er sich seines Rechts nicht bedienen wil. Er besorget, er möchte dem zärtlichen iüdischen Herrn mit den Schweren, die ihm beigelegt werden, eckelhaft fallen, und mit seinem armseligen Kleide dem Purpur und köstlichen Leinwande des reichen Mannes zu nahe kommen. Er begehrte daher weiter nichts, als daß ihm erlaubt seyn möge, sich von den Brotsamen, die von dem reichbesetzten Tische fallen würden, seinen Hunger zu stillen. Seine Begnügsamkeit leuchtet noch weiter hervor, daß er nur gar geringe Brosamen zu geniessen wünschet. * Man verstehe dies aber nicht in dem genauesten Verstande von Brotkrummen, und man meine nicht, als wenn das Anmuthen dieses Armen dahin gangen, daß man ihm erlauben möge, beim Tische auf die Brotkrumen zu lauren, die auf die Erde fallen würden, und dieselben aufzulesen. Denn das ψιχιον, das man durch Brotsame ausdrückt, bedeutet ** nach seinem Ursprunge nicht blos ein Brotsame, sondern iedes kleine Stück. *** Und aus an-

* Denn ψιξ heißt ein Brotsame, und ψιχιον heißt ein kleiner Brotsame.

** Denn es komt von ψιω her, ich mache klein, wie Hesychius und die Glossen sagen.

*** Denn Aelianus nennet in den unterschiedenen Geschichten, B. 13. K. 26. einen Brotkrumen

τον

andern Stellen, wo diese ganze Redensart vorkomt, erkennet man gar leichte, daß durch die vom Tische fallenden Brotsamen dasjenige zu verstehen sey, was gering ist, und nicht mehr am Tische gebraucht wird. Denn die Kananitin spricht: * Doch essen die Hündlein von den Brotsämlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Also wünschet auch dieser Lazarus weiter nichts vom Tische des Reichen zu haben, als was man nicht gebrauchen, und was man wegwerfen würde.

§. 5.

Wie ward das eingezogene Begehren des Armen in der Wohnung des Reichen aufgenommen? Oder wie verhielt sich selbst dieser begüterte Mann, der den Lazarus in der Ewigkeit kannte, und daher vorher im Leben in seinem Hause gesehen hatte? Er hatte ein verschlossenes Herz gegen diesen Elenden. Ich weis wol, man wil dem Reichen so viel Barmherzigkeit lassen, daß er die Wünsche des Armen gestillet habe. ** Man wil dies daher beweisen, daß der Reiche den Armen

vor

του αρτου τρυμμα, welches zeiget, daß das ψιχιον nicht das eigentliche Wort dafür sey.

* Matth. 15. v. 27.

** Als Andr. Lud. Königsmann / in der Disput. *de diuite epulone*, die 1708 in Kiel herauskam.

vor seiner Thüre geduldet habe. Aber gesetzt, daß dieser vor der Thür des Reichen gelegen, so kan man daher noch nicht schliessen, daß er bei demselben Barmherzigkeit gefunden habe. Man beruft sich auch darauf, daß Abraham dem Reichen in der Ewigkeit sein hartes Herze würde vorgerückt haben. Allein, dies beweiset viel zu viel, denn er hält ihm nichts vor, sondern sagt nur, daß er sein Gutes auf Erden empfangen habe. Und daher würde folgen müssen, daß der Reiche gar nicht auf Erden gesündiget hätte. Will man ja aus dem Gespräche des Abrahams mit dem Reichen etwas schliessen, so kan man dies daraus herleiten, daß dieser Mann unbarmherzig mit dem Lazarus umgangen. Denn das einzige, das Abraham dem Reichen zu Gemüthe führet, ist dies, daß er ehemals auf Erden viel Gutes in seinem Hause genossen; da hingegen Lazarus das Böse empfangen. Da er ihn dieses armen Mannes erinnert, so will er ihn zu seiner Aufführung gegen ihn zurückführen. Und da er nun sagt, daß derselbe Böses bei ihm empfangen, so mus der Reiche ehemals gewis hart gegen den Lazarus gewesen seyn. Dies ist der erste Beweis für die Unbarmherzigkeit dieses Mannes. Den andern nehme ich aus der Absicht, die der Herr bei seiner Erzehlung gehabt hat. Der Reiche soll einen Mann vorstellen, der blos für

seinen

seinen Mund und seine Erfreuungen, und gar nicht für andere, die seinen Beistand gebrauchen, Sorge träget. Warum solte der Herr des Lazarus gedacht haben, wenn derselbe keinen Einflus in die Sünden und Bestrafungen des Reichen gehabt hätte? Sündigte nun dieser gegen den Lazarus, und ward darum bestraft, so muste er gegen diesen Elenden Unbarmherzigkeit ausgeübt haben. Zum dritten berufe ich mich auf die ganze Beschreibung des Lazarus. Ist in derselben wol ein Wort, das für die Güte des Herzens des reichen Mannes spricht? Wir würden von Jesu, der das Gute nicht verschweigt, ganz andere Worte bekommen haben, wenn der Reiche gütig gegen den Armen gewesen wäre. Und welchen Antheil hatte wol dieser Mann an dem Verhalten der Hunde, die die Schweren des Armen beleckten? Mit wenigem, der reiche Mann war gegen den Lazarus unbarmherzig.

§. 6.

Wir wollen aber das Verhalten dieses Mannes gegen den Lazarus noch näher beleuchten. Lazarus empfing nichts. Denn ich finde erstlich keine Spur in der ganzen Erzehlung, daß er etwas bekommen habe. Zum andern berufe ich mich auf die Unbarmherzigkeit des Reichen. (5.) Zum dritten Beweise nehme ich die alte lateinische Ueberse-

tzung des neuen Testaments, in der wir diese Worte lesen: Cupiens saturari de micis, quae cadebant de mensa diuitis, *et nemo illi dabat*: sed et canes veniebant et lingebant vlcera eius. Diese Uebersetzung beweiset so viel, daß man in den ersten Zeiten griechische Abschriften gehabt, in welchen man diesen Zusatz angetroffen. Wenigstens bezeuget sie dies, daß in den ältesten Tagen Leute gewesen, welche geglaubt, der Reiche habe dem Armen nichts reichen lassen. Der hungrige Lazarus erhielt also nichts.

§. 7.

Doch Lazarus bekam nicht allein nichts im Hause des Reichen, sondern ward auch aus demselben weggejaget. Zum Beweise nehme ich das εβεβλητο. Man hat dasselbe übersetzet: er lag. Wer aber dis Wort recht kennet, der wird sagen müssen, daß es keine Gegenwart an einem Orte, sondern eine Bewegung gegen einen Ort anzeige. Ich könte dies mit tausend Beispielen aus göttlichen und gemeinen Schriftstellern beweisen. Ich wil nur einige anführen.

Βληθηναι εξω heißt, hinauswerfen.*

Εις πυρ βαλλεται heißt, es wird ins Feuer geworfen. **

Εβαλον

* Matth. 5. v. 13.
** Matth. 3. v. 10.

Εβαλον αυτον εις Φυλακην heißt, sie warfen ihn ins Gefängniß. *

Εβληθη ὁ δρακων heißt, der Drache ward ausgeworfen. **

Με τις ανεμος εξω πλοου
εβαλεν - - -

das heißt: Mich hat ein Wind aus meinem Laufe, als einen Seefahrenden, weggetrieben. ***

- - - Ει γαρ οι-
κοι νιν βαλε παρ χθονιον
αιδα στομα - - -

das heißt: Denn wenn er sie zu Hause in den Erdenmund des Abgrundes hinabgestürzet hätte. †

* Ap. Gesch. 16. v. 23.

** Offenb. Joh. 12. v. 9.

*** Pindarus im 11 pythischem Spiele, v. 61. S. 311. des erfurter Drucks. Ich führe meine Zeugnisse aus dem Pindarus an, weil ich ehemals gesonnen war, viele Stellen des neuen Testaments aus diesem Dichter zu erklären, und daher schon vieles gesammlet hatte. Ich habe aber mein Vorhaben fahren lassen, nachdem in der Schweitz Herr Salchlin dergleichen Arbeit verrichtet hat.

† Pindarus im 4 pythischem Spiele, v. 76. S. 217.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0146
DFG

- - Κενοφρονες αυχαι
εξ αγαθων εβαλον.

das heißt: Eitler Witz und Eigenruhm reissen den Menschen vom Guten weg. *

Ich glaube, diese Stellen beweisen gnug, in welchem Verstande das βαλλειν bei den Griechen genommen werde. Dasselbe zeiget allezeit eine Bewegung und Fortschaffung nach einem Orte hin an. Und wenn es von Menschen genommen wird, so deutet es dies an, daß derselbe von einem Ort zum andern getrieben oder nur gebracht werde. ** Und sonderlich gilt da diese Bedeutung gedoppelt und unwidersprechlich, wenn mit diesem Worte das εξω, das εξ, das εις, das προς verknüpfet wird. Denn dies letzte Beiwort zeiget im eigentlichen Verstande allezeit eine Bewegung gegen einen Ort an. ***

§. 8.

Ich übersetze das εβεβλητο, das man er lag gegeben, auf eben diese Art: er ward wegge-

* Pindarus im 11 nemeisischen Spiele, v. 38. S. 425.

** Die Umstände müssen allezeit die Art dieser Bewegung anzeigen.

*** Matth Devarius schreibt in seinem Buche *de graec. lingu. partic.* S. 323 des nürnb. Drucks: Προς proprie motum ad locum vel personam et simpliciter respectum ad terminum quendam indicat.

weggetrieben, besonders, da das προς damit verbunden wird. (§. 7.) Ich sage, Lazarus sey aus dem Hause des reichen Mannes weggejaget worden. Hiezu bewegen mich viele Ursachen.

Die erste ist diese: Man mus die eigentliche Bedeutung eines Worts so lange beibehalten, bis uns der Zusammenhang befiehlet, von derselben abzugehen. Nun bedeutet das βαλλειν, wenn es von einem Menschen gebraucht wird, so viel, als denselben fortjagen, besonders, wenn das προς darauf folget. (§. 7.) Wir finden aber in der ganzen Rede des Heilandes nichts, das uns bewegen könte, dies Wort durch liegen zu geben. Wir behalten daher billig iene Bedeutung, und sagen, Lazarus sey weggestossen worden.

§. 9.

Die zweite Ursache: Die Absicht, so unser Jesus bei seiner Rede gehabt, erfodert diese Uebersetzung; da hingegen iene Dolmetschung, er lag, nichts bedeuten, und der Absicht des Meisters entgegen seyn würde. Den Lazarus führet der Erlöser in der Geschichte des Reichen darum auf, daß er die Härte des letztern gegen den ersten zeigen möge (§. 5.) Mit dieser Härte stimmet das Forttreiben sehr wol überein. Hingegen findet das Lie-

gen bei dieser Härte keinen Platz. * Denn heißt das hart, daß Lazarus vor der Thür des Reichen liegt, daß er Schweren hat, daß er nach dem unbrauchbaren Bissen des Begüterten hungert, daß Hunde zu ihm kommen, und seine Schweren lecken? Und dies ist doch alles, was wir an diesem Manne bei seiner Zuflucht zum Hause des Reichen bemerken. Und dis bewegt uns abermahl zu sagen, Lazarus sey fortgeschaffet worden.

§. 10.

Die dritte Ursache: Man gebraucht im neuen Testamente und in andern griechischen Büchern, ein ganz anderes Wort, wenn man das Liegen an einem Orte ausdrucken wil. Man gebraucht ordentlicher Weise das κειμαι. Ich könte aus beiderley Schriften viele Zeugnisse anführen. Aber anstatt dessen wil aus dem Hesiodus eine Stelle hersetzen, in welcher das βαλλω und das κειμαι deutlich von einander unterschieden werden. Die Stelle ist diese: **

- - ον

* Wenn εβεβλητο von liegen erklärt wird, so komt in der Rede unsers Jesu gar kein Wort vor, das das Betragen des reichen Mannes gegen diesen Armen anzeiget. Und doch war es nöthig, daß selbiges angezeigt wurde, Dr.

** Im Schilde des Herkules, v. 252.

- - - Ον δε πρωτον μεμαποιεν
Κειμενον ἡ πιπτοντα νεουταton, αμφι μεν
αυτω
βαλλ ονυχας μεγαλους - - -

das heißt: Sie machten sich an den ersten Verwundeten, er mochte bereits auf der Erde liegen oder erst niederfallen, und fielen mit ihren langen Nageln auf ihn.

Wolte also Lukas anzeigen, Lazarus habe gelegen, so würde er das κειμαι gebraucht haben, das die Griechen zu diesem Worte nehmen. Oder er würde die Worte gewehlet haben, die er zur andern Zeit gebraucht, da er anführt, man habe einen Lahmen für des Tempels Thür gesetzet. Dies drückt er also aus:* Ον ετιθουν προς την θυραν του ἱερου. Lukas würde auch gesetzt haben, wenn er ein Liegen anzeigen wolte, προ του πυλωνος, gleich wie er προ της πωλεως setzt, wenn er vor der Stadt sagen wil,** und das προ του πυλωνος vom Petrus gebraucht.***

§. 11.

Ich mus mir alhier einen Einwurf machen. Ich finde, daß Matthäus von einigen Kranken das βαλλειν gebrauche, das man

* Ap. Gesch. 3. v. 2.
** Ap. Gesch. 14. v. 13.
*** Ap. Gesch. 12. v. 14.

durch liegen übersetzet hat Und daher möchte man sagen, daß auch Lukas das Liegen des kranken Lazarus durch βαλλειν anzeigen wollen. Ich wil aber auch meinen eigenen Einwurf heben. Ich wil die Stellen des Matthäus anführen und erläutern.

1. Matthäus schreibt: * Mein Knecht liegt, βεβληται, zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat grosse Qual. Warum wil man dies βεβληται, er liegt, geben, da dies Wort stets eine Bewegung anzeiget (§. 7.)? Und warum wil man es nicht also übersetzen: Mein Knecht ist zu Hause von der Gicht aufs Lager geworfen worden, und mus viel ausstehen? Das Liegen ist wol eine Folge des βεβληται, aber das βεβληται nicht selbst. Die die Krankheiten, deren in der Schrift gedacht wird, untersuchet haben, ** berichten uns, daß dieser Knecht in einem ungemein hohen Grade eine besonders empfindliche Gicht gehabt habe, die ihn nicht allein aufs Bette bringen, sondern auch unter ihren heftigen Ansätzen hin und her werfen können.

2. Matthäus schreibt: *** Peters Schwieger lag, βεβλημενη, und hatte das Fieber. Hier gilt das, was ich oben angeführet habe.

* Matth. 8. v. 6.
** Als Wedel in den *Exercitt. medicophilol.* l. 5. 2.
*** Matth. 8. v. 14.

be. Es hatte diese Frau das heftigste Fieber, wie Lukas berichtet,* welches sie wol aufs Bette reissen konte. Wie werfen sich nicht diejenigen, die beim Fieber starke Hitze haben? Man übersetze die Worte also: Peters Schwiegermutter hatte ein schweres Fieber bettlägerig gemacht.

3. Matthäus schreibt: * da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette, επι κλινης βεβλημενον. Warum wil man dies nicht also geben: Man brachte zu ihm einen Gichtbrüchigen, den man auf ein Bette gelegt hatte?

§. 12.

Die vierte Ursache: Je klärer und leichter eine Auslegung den Zusammenhang der Rede macht, ie mehr Wahrheit hat sie an sich. Wil man nun das εβεβλητο, er lag, geben, so werden in der Beschreibung des Lazarus Dunkelheiten übrig bleiben. Uebersetzet man aber dies Wort, er ward weggetrieben, so wird alles leicht und fliessend werden.

Lukas schreibt: εβεβλητο προς τον πυλωνα αυτου (§. 1.). Man hat dies übersetzet: Er lag vor seiner Thür. Die Griechen haben zwey in Verwandschaft stehende Wörter, πυλων,

* Luk. 4. v. 38.

πυλων, das hier gebraucht wird, und πυλη. Πυλη bedeutet bei ihnen allewege ein Eingang zum Ort, und sonderlich ein großer Eingang, die äußerste Thür, ein Thor. Also zeigt die πυλη von Nain * und Jerusalem ** ein Thor dieser Städte an. Und beim Pindarus heißt das Thor von Kadmus und Korinth πυλη Καδμου, *** und πυλη Κορινθου. † Hingegen πυλων heißt nicht eine Thür, sondern ein Hof, sonderlich ein Hof vorm Hause. †† Ich wil alle Stellen des neuen Testaments, wo dies Wort anzutreffen ist, anführen.

Petrus ging εις τον πυλωνα, auf dem Hof des Pallastes; †††

Des Kornelius abgeschickte Männer stunden vorm Hofe επι τον πυλωνα. ††††

Pe-

---

* Luk. 7. v. 12.

** Hebr. 13. v. 12.

*** In den pythischen Gedichten, 8. v 67.

† In den olympischen Gedichten, 9. v. 129.

†† Es heißt bereits in den Wörterbüchern: Πυλων, *atrium, area ante aedes, locus portae propior.*

††† Matth. 26. v. 71.

†††† Ap. Gesch. 10. v. 17.

Petrus klopfete an die Thür des Hofes, την θυραν του πυλωνος. * In dieser Stelle wird die Thüre und πυλων deutlich unterschieden.

Petrus war vorm Hofe, προ του πυλωνος, und Rhode machte, τον πυλωνα, den Hof nicht auf.**

Zu Lystra brachte der Priester des vor der Stadt stehenden Jupiters Ochsen und Kränze, επι τους πυλωνας, *** und wolte samt dem Volke opfern. Das Bild des Jupiters stund nicht frey, sondern hatte entweder einen Tempel, oder war von einigen Höfen umgeben, die zur Verehrung desselben nöthig. Zu diesen Höfen brachte man die Ochsen und Kränze. Oder auch also: Die Einwohner von Lystra glaubten, Jupiter hätte die Gestalt des Barnabas und Merkurius die Gestalt des Paulus angenommen. † Sie wolten also nicht dem vor der Stadt stehenden Bilde, sondern selbst den beiden Göttern opfern. Sie brachten daher die Ochsen und Kränze für die Höfe der Häuser, in wel-

* Ap. Gesch. 12. v. 13.
** Ap. Gesch. 12. v. 14.
*** Ap. Gesch. 14. v. 13.
† Ap. Gesch. 14. v. 11.

welchen sich Paulus und Barnabas aufzuhalten pflegten. *

In der Offenbarung Johannis hat das heilige Jerusalem Mauren und πυλωνας,** wodurch die Thore verstanden werden. Warum nennet man sie nicht πυλας, so eigentlich Thore bedeutet? Ich antworte, die Thore von Jerusalem waren tiefer, als die Mauren breit waren. Man hatte in denselben weite Plätze, auf welchen sich oft viele Leute versamlen konten, und zu Zeiten hatte man daselbst auch Höhen, wo man im vorbeigehen anbetete. *** Ja es wird die Thür im Thore vom Thore selbst unterschieden. † Diese Bauart zeigt uns die Ursache, warum Johannes die Thore des neuen Jerusalems πυλωνας nennet.

Aus allen diesen Stellen, glaube ich, erhellet genug, daß die Griechen ein Thor πυλη, und den vorm Hause eingeschlossenen Raum πυλων nennen. Ja, es ist aus den angeführten Stellen offenbar, daß auch Lukas

* Man hat also nicht nöthig zu einer Enallage die Zuflucht zu nehmen.
** Offenb. Joh. 21.
*** 2 B. der Kön. 23. v. 8.
† Eben daselbst.

kas diesem Gebrauche der Griechen folge. Da nun dieser heilige Mann auch hier das πυλων gebraucht, so mus er keine Thür, sondern den Hof vorm Hause verstehen. Und wenn er vom Lazarus berichtet, εβεβλητο προς τον πυλωνα αυτου, so mus dies so viel heissen, er ward auf den Hof zurückgejaget. Dieses giebt einen weit leichtern Sinn, als wenn man sagen wolte: Lazarus lag vor der Thür des Reichen. Denn nicht einmal zu sagen, daß das εβεβλητο kein Liegen anzeige, (§ 7.) und an statt des προς es προ heissen müsse, (§. 10) so würde man nicht begreiffen, wie der Reiche in seinem Hause den Lazarus in der Ferne, draussen vor seinem Hofe, hätte sehen können. (§. 5.) Da aber dieser Arme über den Hof in das Haus des Reichen ging, und für seine Augen kam, (§. 5 so sagt nunmehro Lukas, daß derselbe wiederum zurück auf den Hof gejagt worden.

§. 13.

Nach dem ὃς εβεβλητο προς τον πυλωνα αυτου setzt Lukas hinzu ἠλκωμενος και επιθυμων χορτασθηναι απο των ψιχιων των πιπτοντων απο της τραπεζης του πλουσιου § 1.). Man trennet das ἠλκωμενος und επιθυμων mit dem folgenden von einander, so wol in den griechischen Abdrucken, als in den Uebersetzungen. Man siehet aber gar leicht, daß diese beide

beide Wörter, als zwey Participia, wie man zu sagen pflegt, zu dem vorhergehenden ὃς ἐβεβλητο gehören, wie denn die Griechen dies stark in der Gewohnheit haben. Nun setze man, daß iene ersten Worte heissen sollen, er lag vor der Thür des Reichen. So sage man mir, wozu der Zusatz, der durch die beiden Participia gemacht wird, dienen sol? Was sol das gesagt seyn: er lag vor seiner Thür, als einer der Schweren hatte, und sich von den Brotsamen, die von des Reichen Tische fallen möchten, zu sättigen begehrte? Dies sind zwar lauter Wahrheiten, sie laufen aber nicht zum Endzweck des Heilandes hinab, der den Lazarum darum zu dem Reichen bringet, daß er zeigen möge, wie der Reiche sich gegen ihn versündiget habe. (§. 5.) Nun versuche man aber, alle Worte auf diese Weise zu geben. Lazarus ward zurück auf den Hof getrieben, da er doch krank von Schweren, und seinen Hunger nur von den herabfallenden Brotsamen zu stillen suchte. Diese Uebersetzung, glaube ich, stimmet mit der Absicht Jesu überein.

§. 14.

Nach allen diesen Worten setzt der Evangelist hinzu: αλλα και οι κυνες ερχομενοι απελειχον τα ἑλκη αυτου (§. 1.) Das letzte, die Hunde kamen, und leckten seine Schweren, ist

ist leicht. Aber man verbinde das αλλα και auf eine bequeme Weise mit dem vorhergehenden. Wäre der Zusatz, den man in der alten Uebersetzung der Lateiner antrift, (§. 6.) volkommen richtig, nemlich, niemand gab ihm etwas; so folgte gar geschickt darauf: αλλα και, doch kamen noch die Hunde, und erzeigten ihm durch das Belecken der Schweren etwas angenehmes. Dies ist aber gar unsicher. Diese Verbindung hat vielen viele Mühe verursachet, weil man das εβεβλητο stets er lag, gegeben. Man hat sie durch und, durch ia auch, durch aber auch übersetzet.* Wil man aber diese Art der Verbindung wehlen, so weis ich keine Ursache zu finden, warum der Herr der Hunde gedacht habe. Etwa zur leeren Ausschmückung der Rede? Das dürfen wir beim Herrn nicht suchen? Ward etwa die Sünde des Reichen gegen den Armen vermehrt, weil die Hunde den letzten beleckten (§. 5)? Das kan man gar nicht sagen. Und wie kan das ia auch, das und, das aber auch mit dem αλλα bestehen, das nach seiner echten Beschaffenheit einen Unterscheid von dem vorhergehenden andeu-

* Als G. Raphal in den *Annot. philol. in n. t. ex Xenoph.*

deutet*? Behält man diese wahre Bedeutung des αλλα, und giebt das εβεβλητο nach seinem wahren Sinne, er ward weggeschaft, so wird man einen leichten Verstand der Worte bekommen. Es war aber auch ein Armer, der Lazarus hies. Derselbe ward zurück auf den Hof des Reichen geiagt, da er doch krank von Schweren war, und seinen Hunger nur durch die Brotsamen, die von des Begüterten Tafel fallen würden, zu stillen suchte. Doch kamen noch die Hunde, und beleckten seine Schweren. Durch diesen Zusatz zeiget der Heiland an, daß Lazarus, der von dem Reichen übel aufgenommen worden, doch noch bei den Hunden eine Erquickung angetroffen. Hunde lecken gerne an Wunden und Schweren, und dem Kranken gereicht dies zur Erleichterung. Gott hat ein Band zwischen allen Kreaturen gemacht, nach welchem eine der andern die Hand reichet. Und er hat auch behuef dieser Handreichung in ein iedes Ge-

* Sevarius schreibt im Anfange des (§. 7.) angeführten Buchs: Αλλα est vi quidem et potestate aduersatiua, munere vero in structura orationis copulatiua. Das sol heissen, das αλλα sey eine copula aduersatiua. Gleich nachher heißt es: Habet vim aduersatiuam et differentiae significatiuam.

Geschöpf die dazu nöthigen Kräfte und Triebe gelegt. Dieses Band ist zwischen Mensch und Mensch, wie auch zwischen Hunden und Menschen. Die Hunde, die den Lazarus beleckten, folgten diesem Triebe. Aber der Begüterte folgte nicht dem Liebesbande, das Gott zwischen Mensch und Mensch aufgerichtet. Er verfuhr vielmehr hart mit dem Lazarus, dem er guts thun solte. Es sol also dieser Zusatz zur Beschämung des Reichen dienen, besonders, wenn derselbe aus seinem Hause auf dem Hofe gesehen, daß Lazarus von den Hunden wol aufgenommen würde.

§. 15.

Denienigen, die die Wahrheit einer Erklärung darnach abmessen, ob sie alt oder jung sey, und viele oder wenige Gönner habe, kan ich dies sagen. Heinrich Teelman, ein holländischer Prediger, hat bereits im Jahre 1986 gezeigt, daß das εβεβλητο mehr, als ein liegen bedeute Er weiset aus der Beschaffenheit des Worts βαλλομαι, daß dem Lazarus Gewalt angethan, und er für die Thür geworfen worden. Er bestimt aber nicht, ob er aus dem Hause des Begüterten geworfen worden, oder ob er von seinen Wärtern vor dem Hause des Reichen niederge-

worfen worden. * Aber die alten Mahler bestimmen dis genauer. Es berichtet uns bereits Er. Schmid, ** daß die Mahler die Geschichte des Lazarus also vorstelleten, daß einige Bediente denselben von der Thür des Reichen mit Peitschen fortiagen. Diese Vorstellung, die sie weder aus der lateinischen noch aus der deutschen Uebersetzung des neuen Testaments hohlen können, wird ihm von einem Ausleger der Schrift gegeben worden seyn, der das εβεβλητο vom Wegiagen erkläret hat.

§. 16.

---

* In der Schrift *ryke Man en Lazarus*, die zu Amsterdam 1686. in 8. herauskam, und 1691. auch in deutscher Sprache zu Frankfurt in 4. ans licht trat. (*)

(*) Wer diese Schrift selbst nicht hat, der kan einen weitläuftigen Auszug davon in THEOPH AMELII Erört. des N. T. I Band, 943 u. f. Seit. und in dem ersten Pred. Lexic. Theil II. Seite 607. u. f. lesen. Pr.

** In notis et animadu. in n t Pictores, qui sibi nihil non licitum existimant, ministros quosdam flagris Lazarum a foribus arcentes nobis effingunt. (*)

(*) So schreibt auch der Hr. Probst Harenberg in den von dem Hrn. O. Iken in Bremen herausgegebenen *Symb. litt.* Tom. III. p 684. Solent pictores ingenio abuti, dum mendicum hunc in domo diuitis flagellatum fuisse, fingunt Pr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0161
DFG

§. 16.

Dies Wegiagen mag wol ohne Härte und Schläge nicht geschehen seyn. Denn der reiche Mann und die Bedienten, die auf die Weisen ihrer Herren sehen, waren unbarmherzig genug (§. 5.). Und das εβεβλητο schliesset ebenfals eine Härte in sich. Es wird daher vom Schlagen gebraucht. Denn

Ραπισμασιν αυτον εβαλλον heißt, man setzte ihm mit Streichen zu. *

Βαλλειν λιθοις heißt, mit Steinen werfen. **

Μη βαλετω με λιθω heißt, daß er mich nicht mit dem Steine werfe. ***

Man erkennet hieraus, daß entweder der Zusammenhang der Rede, oder ein beigefügtes Wort zeigen müsse, wenn man das βαλλειν von Schlägen oder Gewalt erklären sol. Allhier macht es die Grausamkeit des Begüterten sehr wahrscheinlich, daß Lazarus nicht ohne Schläge fortgejaget worden. Wir würden hierin gewis werden, wenn wir das ηλκωμενος und ελκη von verwundet und Wunden erklären dürf-

* Mark. 14. v. 65.
** Aelianus in den unterschiedenen Historien B. 5. K. 19.
*** Pindarus, in den 8 olympischen Gedichte, v. 73. S. 98.

ten. Ἕλκος heißt eine iede Verletzung am Fleische. Also heißt es sowol eine Schwere, als eine Wunde. Die Samler der griechischen Wörter setzen bereits bei das ελκος beiderley. Und in der That schreibet Pindarus *

Η μαν ανομοια γε δαι -
οισιν εν θερμω χροι
ἑλκεα ρηξαν πολεμιζομενοι.

Das heißt: Gewis haben Ulysses und Aiax, da sie kriegeten, den Feinden an ihrem warmen Leibe ungleiche Wunden beigebracht.

Das εβεβλητο ἠλκωμενος müste daher gegeben werden, er ward weggejagt und wundgeschlagen, und von den Hunden, die gerne Blut lecken, müste man sagen, daß sie auf dem Hofe von den Wunden das Blut abgeleckt. Dies würde zwar nichts in sich halten, als was möglich ist, und mit der Unbarmherzigkeit des Reichen übereinstimmet. Aber der Zusammenhang der Rede Jesu würde nicht so deutlich und leicht seyn, welches doch seyn mus. (§. §. 12. 13. 14.)

§. 17

Man hat ehemals gegen die Geschichte des Petrus den Einwurf gemacht, daß in der

* Im 8 nemeschen Gedichte, v. 48. S. 395.

derselben das Krehen des Hahnen übel angebracht worden, da doch bekant sey, daß man zu Jerusalem keine Hahnen halten dürfen. Es ist aber dieser Einwurf längst beantwortet worden * Dergleichen Einwurf könte man auch gegen die in der Geschichte des Lazarus angebrachten Hunde machen. Denn es ist bekant, daß die neuen Juden keine Hunde halten. Und dies beobachteten auch die alten Juden, die ein besonderes Gesetz gemacht, daß niemand Hunde halten solte, es möchte denn seyn, daß er sie an Ketten legte. ** Solte es daher wol nöthig seyn, die Hunde des Reichen in Thürhüter zu verwandeln. *** Nein. Denn hat man gleich bei den Griechen die Thürwächter mit Hunden verglichen, und sie daher einigemal Hunde genant; so finde ich doch, daß im neuen Testamente ein Thürhüter θυρωρος heisse. † Vielmehr antworte ich, daß dies Gesetz sonderlich die Juden zu Jerusalem angehe, weil

* Von Hadrian Reland in der Rede, *de gallicantu Hierosolymis audito*, die 1718 in Utrecht herauskam.

** In Bava Kama, K. 7. §. 7. heist es: לא יגדל אדם את הכלב אלא אם כן היה קשור בשלשל

*** Wie ein Amelius, oder Peter Zorn, im Anfange seiner Erörterungen behauptet hat.

† Joh. 10. v. 3.

die Hunde daselbst leicht etwas ausscharren konten, wodurch diese heilige Stadt möchte verunreiniget werden. Ich antworte, daß Jesus den Reichen und Armen nicht in Jerusalem aufführe Ich antworte, daß dem Gesetze eine Bedingung beigefügt worden, und der Reiche seine Hunde auf dem Hofe an Ketten angeschlossen gehabt.



VI.

Herrn F. H. Sparre *

Abhandlung vom

Waßtinse und Wazshare/

derer in alten Statuten und Chroniken gedacht wird.

* Unter diesem Namen, den unsre Leser vielleicht auch in einigen andern periodischen Schriften gelesen haben, ist uns diese Abhandlung zugeschickt worden. So viel können wir sagen, daß dieser Name ein willkürlich angenommener Name sey. Wir haben die Erlaubnis nicht, den eigentlichen Herrn Verfaßer dieser Abhandlung zu nennen, und mit einer räzelhaften Anzeige desselben ist unsern Lesern nicht gedienet. Wir wünschen nur, daß wir von der Hand dieses Hrn. Sparren, mehrer Beyträge von gleichem Wehrte erhalten mögen. Dr.

Inhalt.

§. 1. Waßtinsich bedeutet im bremischen Statuto nicht Wachs- sondern Land-Zinspflichtig. §. 2. Wazshare ist im Goslarschem Chronico Census arearum übersetzet. §. 3. Waß, Waz, Area, und Wasse ist einerley, und wird dadurch §. 4. sowol ein Erdenklos als der Erdboden verstanden. §. 5. Γαισαται, Γεσσαται, Guasinda sind Land- oder Feldknechte. §. 6. Hare, Are, ist Heur oder Theilkorn und Erdendeel. §. 7. Schare und Scherf sind einerley Ursprungs von Schären, davon auch Schärige. §. 8. Harmiscara ist eine Ahndung an Leib und Gut und Char, Har, Kar, eine Vergeltung. §. 9. Wazshare ist dem Buchstaben nach ein Landzins oder Erdendeel, und §. 10. Vermuthlich in Goslar der Königs Zins.

§. 1.

§. 1.

Im dritten Statuto der Stadt Bremen stehet von der Beschaffenheit eines wahlbaren Rathmannes, Deienne, de to Rathmanne wert gekaren, = = schall echt vnd recht vnd frig gebaren und nicht Waßtinsich = wesen. Es ist glaublich, daß das Wort waßtinsich eher von Landzinspflichtigen, Glebae adscriptis, als von Wachszinspflichtigen, Cero censualibus, zu verstehen sey. Denn es wird, nach dem Zeugnisse des bremischen Bürgermeisters Krefting, in einem alten Statutenbuche dabei gelesen: De Hofetinsig edder Erdendeel gift; S. Pufend. Obseru. Jur. vniu. Tom. 2 in App. pag. 35. das ist: nec Servus Hubarum, nec portionem reditus ex agro pendens. Woraus zu schliessen, daß Waß nicht sowol Wachs, Cera, als vielmehr Erdreich, Land, Grund und Boden, Terra, Solum, Fundus, bedeute.

§. 2.

Und dieses bekräftiget nicht wenig die Dolmetschung des Worts Wazshare, wie in

in dem Chronico Goslar. apud Leibn. Tom. 2. Rer. brunſuic. pag. 535. der Cenſus arearum genannt wird, welchen man nach der heutigen Redart Grundzins heiſſet, und wodurch der Herr von Pufendorf in Indice Tom. 2. Obſ. das in Statuto bremenſi 6. befindliche Stedegelt überſetzet.

§. 3.

Daß aber Waß oder Waz, (denn die Rechtſchreibung haben die Alten nicht allemal ſo genau beobachtet,) einerley Bedeutung mit dem lateiniſchen Area, einem Platze, Erdraum oder Stücke Landes habe, iſt aus dem heutiges Tages noch nicht in Abgang gerathenen Worte Waſe, Ceſpes, Lat B. Vaſcio, Raſen, zu ermeſſen. S. Heinecc. El. Jur. germ. T. I. p. 428. Friſchen Wörterb. und Kil. Lex. teuton. in Voce.

§. 4.

Zwar ſcheinet daſſelbe in eigentlichem Verſtande nur einen Erdenklos, eine Erdſcholle, Gleba, auszudrucken, und daher mit Area, ſo den Begrif von einem weitern Umfange ertheilet, ſich nicht zu reimen, wie denn z B. inſonderheit die Traditiones per vaſcionem vel guaſionem, durch Ueberreichung eines ſolchen Raſen oder Soden bewerkſtellet wurden. S. Leibn. Tom. I.

pag.

pag. 688. Allein es ist zu erwägen, daß, wie in den Rechten insgemein Gleba quoslibet priuatos fundos andeutet, S. Caluin. Lex. in Voce, und die Glebae adscripti vel Servi solche Leute sind, welchen ein Stück, und mannigmal ein ganzer Strich Landes zu bauen eingegeben ist, Feldbauer, also auch das Wort Waß, um so viel weniger auf die besondere Bedeutung eines Erdkloses oder Rasen möge eingeschräncket werden, weil es schon in den ältern Zeiten in einem algemeinern Sinn genommen worden, immassen allan Aerdhuuasan bei dem Isidoro 4, 6. Moles terrae übersetzet, und dadurch der Erdboden angezeiget wird. S. Schilt. Gl. pag. 839.

§. 5.

Ob die Γαισαται oder Γεσσαται, welche Voss. de Vit. Serm. L. I. C. 2. pag. 12. aus dem Polybio und Plutarcho, als Soldener anführet, zu einiger Erläuterung dieses Worts dienen können, lässet man dahin gestellet seyn. Doch mögte derselben Benennung wol mit eben so vieler Wahrscheinlichkeit von Was und Saten, Landsassen, dergleichen auch die Kossaten sind, als von Gasinda, Guasinda, wie die Landknechte auch genennet worden, S. Heinecc. Tom I. pag. 25. herrühren. Wiewol auch dieses letztere

letztere Wort selbst von Was, Land, und dem einfachen Sind, Famulus, nicht unfüglich, und vieleicht noch richtiger, als nach Spelmans Meinung beim Vossio L. 2. C. 8. pag. 217. von *Case*, Domus, und *Hynde* oder *Hund*, in so fern es einen leibeigenen Knecht, Mancipium, bedeutet, (S. Kil. und Wacht. in Hund, Homo vilis,) herzuleiten wäre. Und auf diese Weise mögten sowol durch Γαισαται und Γεσσαται, als durch Gasinda, solche Landknechte gemeinet werden, dergleichen an einigen Oertern bei der Landmiliz, und vornemlich in Schweden bei den Nationalregimentern gebräuchlich sind, welche zu Friedenszeiten das Feld bauen, im Kriege aber zu Felde dienen müssen, daher man sie in beiderley Verstande nicht uneben Feldknechte nennen könte.

§. 6.

Was die Endung Hare oder Are in dem Worte Wazshare betrift, so ist dieselbe entweder durch die öfters vorfallende Verwechselung des Selbstlauters U in A aus dem N. S. Hure, Belg. Huere, Häur, Heur, Angelsax. *Hyre*, Census, Merces, Locarium, verdorben; oder sie bedeutet auch, wie das isländische Ar, omnem terrae prouentum, allerlei Einkommen und Einnahme von Ländereien, und stammet ab von eren, ernten, ein-

einnehmen, capere, accipere. S. Wacht, in Ar. Es entrichteten nemlich vormals, da das Geld noch nicht so gänge war, die Bauren den Landzins mehrentheils in naturalibus, und gaben dem Gutsherrn einen gewissen Theil ihrer eingeernteten Früchte, gemeiniglich den dritten Hocken, welcher Theilkorn genannt wurde, worauf die anfänglich erwehnte alte Auslegung beim Krefting, da diese Abgift Erdendeel heisset, zielet.

§. 7.

Falls aber durch gedachte Endung der Geldzins selbst, und eine Zinsemünze nothwendig müste verstanden werden, indessen die Buchstabirung des Worts Wazshare in dem Chronico Goslarienſi in allen Stücken ihre Richtigkeit hätte, so daß es Waz-Share, Wazschare mit einem Sibilo, gelesen werden müste; So mögte Schare mit dem niedersächsischen Scharv, Scherf, Nummulus, Verwandschaft haben, welches von schären, scheren, Angl. *Share*, diuidere, theilen, (auf ähnliche Masse, als Schilling von schelen) entspringet, wie denn auch Stephan. in Nomencl. dan. pag. 255. Skerw durch Minutum, etwas Abgetheiltes übersetzet. Der Gebrauch dieses Wortes in der Bedeutung einer Vergeltung, ist noch ietzt unter den Bauren im Herzogthum Bremen im Schwange,

ge, welche, wann sie das in ihre Weiden eingeschlichene fremde Vieh empfänden, und sich das Lösegeld dafür bezahlen lassen, solche Handlung Schären nennen. Vermuthlich haben die Schärige, Priester der alten Deutschen, welche die Ehe- und andere Verbrecher bestrafeten, (S Schilt. Gl. p. 713.) auch hievon ihre Benennung erhalten.

§. 8.

Es scheinet, daß in diesem Schären eine Spur des berüchtigten malebergschen Worts *Harmiscara* anzutreffen, welches ohne Zweifel quamlibet satisfactionem pro damno, siue in aere, siue in corpore, eine wilkürliche Ahndung des zugefügten Schadens oder Harms an Leib und Gut bedeutet. Wenigstens lassen sich alle Stellen, wo die Alten dieses Wort gebrauchen, in diesem Sinne ohne allen Anstos auslegen. Und die einfachen altfränkischen Wörter, *Char*, *Har*, *Kar*, geben durchgehends nur einen algemeinen Begrif von einer Vergeltung, es mag solche in einer Schuldleistung oder Bestrafung bestehen, wohin die Redensart: Kar und Abtragthun; gehöret. S. Schilt. Gl. pag. 163. und Wacht. pag. 828.

§. 9.

Wann nun auch gleich die Erklärung des Worts Share, durch gemünztes Geld zuweit geho-

geholet zu seyn scheinen mögte, so ist doch die Auslegung desselben, da es mit Beistimmung des englischen *Share*, Pars, Portio, Theil, ausgedeutet wird, keinem Widerspruch ausgestellet, S. Frisch in Schar, und Scheren, theilen, WACHT. in *Scheren*, diuidere, immassen die Niedersachsen noch täglich Schärwand, anstatt Scheidewand sagen: Und komt demnach bei der bisherigen Erörterung in dem Waz-Share der Erdendeel, dessen Krefting aus dem alten Statutenbuch gedenket, dem Buchstaben nach deutlich zum Vorschein.

§. 10.

Im übrigen, weil in dem Chronico Goslar. diese Wazshare glorioſus census arearum per omnem ciuitatem heisset, wäre die Frage: ob nicht dadurch ein besonderer, von dem im algemeinen Verstande erklärten unterschiedener, Grundzins angezeiget werde? Die Wörter: glorioſus und per omnem ciuitatem geben Anlas, solches zu vermuthen, und man mögte vielleicht nicht zu sehr irren, wann man dadurch alhier Censum regalem, den Königszins, verstünde. Es ist bekant, daß derselbe in einigen Städten aus den Häusern zur Erkentlichkeit, wegen der ehemals verliehenen Feiheit, die Plätze zu bebauen, entrichtet werde, und mag er wol billig deswegen glorioſus heissen, weil

er mehr zur Ehre, als zum Nutzen des Verleihers gereichet, angesehen solcher in Kleinigkeiten, Pfenningen, Scherfen, Minutis, vel Minutiis bestehet. Und wann ja wegen des Worts Waß, da es Grund und Land erkläret wird, der geringste Zweifel übrig seyn könnte; so mögte es doch in Ansehung dieses Königszinses besser und füglicher von Wassen, wachsen, crescere, multiplicari, als von Wachs, cera, hergeführet werden, immassen derselbe dem Rutscherzinse darin ähnlich ist, daß er, wann er versäumet und versessen worden, von Zeit zu Zeit anwächset, auffschläget und vervielfältiget wird.

VII. IO.

VII.

IO. HENR. a SEELEN
S. S. TH. LIC. ET GYMN. LVB. RECT.

SPECIMEN
ATHENARVM
STADENSIVM
SIVE DE
VIRIS QVIBVSDAM
DIGNITATE, MERITIS, DOCTRINA,
SCRIPTIS, ILLVSTRIBVS CELEBERRIMISQVE
IN
STADENSI GYMNASIO
OLIM INSTITVTIS
COMMENTATIO.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0176
DFG

ARGVMENTVM.

Praemisso breui praefamine agitur de

I. *IOH. CHRIST. BAVTZMANNO.*
II. *IOH. DIECMANNO.*
III. *LAC. DVRFELDIO.*
IV. *IODOC. HACKMANNO.*
V. *MENONE HANNEKENIO.*
VI. *MICH. HAVEMANNO.*
VII. *IOH. HVLSEMANNO.*
VIII. *CLEM. SAM. LIPSTORPIO.*
IX. *EDONE NEVHVSIO.*
X. *GVST. CAROL. SCHARNHORSTIO.*
XI. *DIET a STADE.*
XII. *IO. WILH. SVRLANDO. Pr.*

Magnā

Magna cum voluptate legi literas, a Viro ſumme venerabili, IOH. HENR. PRATJE, ſacrorum in Ducatibus Bremenſi et Verdenſi Praeſule ſupremo, quem honoris cauſa nomino, d. 28 Octob. 1750. ſcriptas, quibus me non certiorem modo fecit de laudabili inſtituto, adornandi collectionem, meletemata Exegetica, Philologica, Critica, Hiſtorico-Eccleſiaſtica etiam, nec non Literaria, et praeſertim res provinciae Bremenſis illuſtrantia, continentem; verum etiam ad promouendum hunc laborem humaniſſime inuitavit, ratione ab origine, quam e Bremenſi traho prouincia, petita, excitandi ergo, vſus. Allato hoc argumento facile potui ad arripiendum calamum impelli, vt hac etiam oblata occaſione oſtendam, quod optime cupiam patriae, et, ſi quid a mea proficiſci poſſit tenuitate, quod ad honorem ei queat valere: etiamſi ſit exiguum, id non negligendum eſſe, exiſtimem. Si proinde benigniſſimus DEVS vitam ac vires conceſſerit, catenatique labores mei permiſerint, dabo in poſterum obſeruationes exegeticas, philologicas, hiſtoricas, inque vltimis nonnullas, quibus aliquas patriae res forſan declarare potero. Omnem vero conatum

melior symbolo meo: DOMINVS PROVIDEBIT. Prima hac vice iure meritoque respicio Stadense Gymnasium, cuius eo recordor iucundius, quo plura ei debeo, siquidem me olim non inter discentes modo, sed docentes etiam, suscepit ita, vt complures annos, non sine singulari vtilitate, in eo consumserim, magnumque inde perceperim commodum, quod me gratum iubet profiteri animum, fidelisque huius literarum mearum nutricis memoriam cum ipsa demum vita deponere. Cum vero scholis publicis ad praecipuum valeat honorem, quando produci possunt viri magni, illustres, immortalem doctrina solidissima amplissimaque famam consecuti, qui, iactis ibi bonarum artium fundamentis, ex iisdem, velut equo Troiano, prodierunt; Stadensis quoque laudi inseruiet, si praestantissimi alumni, quos fouit, formauit, optimis instruxit literis, proferantur in medium, debitoque elogio exornentur. Hoc consilio breue dabo *Athenarum Stadensium Specimen*, tentaturus, an forte aliquem, et otio et peritia et industria et subsidiis gaudentem, incitare possim ad condendas pleniores *Athenas Stadenses*, celebri Musarum ad Suingam se li conciliaturas decus; quod illa certissime etiam sperare poterit ex *Historia Scholastica Stadensi*, in qua concinnanda dudum

dum vir de Gymnaſio Stadenſi, cui primo loco ſumma cum laude praefuit, (cuius rei teſtis non auritus modo, ſed oculatus etiam ſum, fidem tanti viri abundantisſime expertus) immortaliter meritus, MICHAEL RICHEY, Profeſſor hodie Hamburgenſis celeberrimus, verſatus eſt. Vtinam viri, a quo nihil, niſi quod ſolidum, elegans, vtile, ſperari poteſt, labor tandem prodiret, quo fine mecum ſenectutem ſine ſenectute ei optabunt, non ciues modo mei, ſed omnes etiam, qui rebus ad eruditam hiſtoriam ſpectantibus delectantur! Mihi ſufficiet, attuliſſe voluntatem, quam oſtendere iuuabit recenſendo ac praedicando viros quosdam, e quibus in Stadenſi Gymnaſio eruditis, literarumque venuſtate perpolitis, fama ipſius ac gloria non poteſt non capere incrementa. *Stadam literatam*, an. 1711. a me euulgatam, vocabo quidem non nunquam in ſubſidium; ſimul tamen eam paſſim ſupplendi augendique dabitur occaſio. Serie vtar alphabetica, quam in hoc ſcribendi genere vti commodisſimam arbitror, ſic illius ductu excellentisſimi laudatisſimique Gymnaſii Stadenſis cives collocabuntur.

IOHANN. CHRISTOPHORVS BAVTZMANNVS.

Medicus doctisſimus clariſſimusque, Hamburgi natus, vt aliorum, ſic potiſſimum meritiſſimi Rectoris Stadenſis, IO. PHIL. TONSORIS, inſtitutione perquam vtiliter fruitus. Erfurti (quod fuit patria parentis, CHRISTOPHORI BAVTZMANNI, Medici itidem laudatiſſimi), Ienae, Lugduni Batavorum, Patauii, artem ſalutarem tam indefeſſo excoluit ſtudio, vt ſummos in Medicina honores magno honore adipiſci potuerit. In itineribus ſcientiam feliciter hauſtam ex animi adauxit ſententia. Vnde Stada per longum temporis ſpatium in eo habuit medicum et experientia et doctrina praeſtantiſſimum. Fama eius et decus valde creuit eo, quod illuſtris *Academia Naturae curioſorum* in ſocietatem ſuam ipſum coaptauerit; quo honore minime vulgari dignum ſe praeſtitit variis eximiis, tam medendi artem, quam naturalem ſcientiam ornantibus, obſeruationibus, quas e *Miſcellaneis naturae curioſorum*, vna cum aliis ipſius ſcriptis, in *Stada litterata* adductas, hic non repeto. Iſtud vnice modo iuuat annotare, quod, quae de vita et ſcriptis Bautzmannianis

nianis loc. cit. p. 9. ſqq. copioſe diſſerui, ea in compendium redacta IO. MOLLERVS *Cimbr. Literat.* Tom. I. p. 33. cum lectoribus communicauerit.

IOHANNES DIECMANNVS.

Quod hic magni nominis et vaſtae eruditionis, in varias ſeſe extendentis ſcientias, Theologus in Gymnaſio patrio Stadenſi, cui deinceps, Rectoris functus munere, laudatiſſime praefuit, proſpero dicicerit ſucceſſu, in *Stad. Literat.* p. 24. iam obſeruaui, ſimulque nonnulla ad vitam ipſius ſpectantia attigi, quae inter notatu haud dubie digniſſimum, quod non modo ad Doctoris Theologiae, ſed et ſupremi ſacrorum in Ducatibus Bremenſi et Verdenſi Praeſulis honores, raro exemplo, aſcenderit. Plura de vita eius et morte, aliquot ante obitum annis in variis relationibus publicis falſo nuntiata, quae d. 4. Iul. 1720. caſu repentino contigit, dabit IO. HERM. ELSWICHIVS ad calcem *Concionis funebris* in Pſ. XXVII. 1.; nec non *Bibliotb. Brem.* Cl. IV. Faſc. II. p. 408 ſqq. Quae in honorem eius olim ſcripſi, ea encomiis a viris doctiſſimis ei tributis confirmandi et augendi anſa in praeſenti mihi praebetur. Laudatus ELSWICHIVS pluribus

ipsum condecorat elogiis, quam huc referre licet. Pauca proinde e multis seligam. Sic pag. 6. eum vocat *Theologum πολυμαθέστατον.* Pag. 35. scribit inter alia: *Es haben auch viele wackere rechtschaffene Theologi, und andere hochberühmte gelehrte Männer, mit ihren Elogiis und Lob-Sprüchen, die man in grosser Anzahl anführen könnte, in ihren herausgegebenen Schriften dem Wohlseeligen ein herrliches Zeugniss, sowol von der Reinigkeit in der Lehre, als der besondern grossen Erudition und Polyhistorie, gegeben.* Bibliotheca Bremensis Cl. I. Fasc. I. p 134. *Vir non plus aetate et dignitate, quam meritis in Ecclesiam et rem literariam venerabilis.* Cl. II. Fasc. II. p. 291.: *Vir longe celebratissimi nominis.* Cl. IV. Fasc. III. p. 408. *Vir lectionis diffusissimae, et, quod cum illa raro in vna sede moratur, iudicii acerrimi.* Valde etiam nitido THEOD. HASAEI carmine latino, quod loc. cit. p. 411. extat, praedicatur. HENR. MVHLIVS loc. citand. p. 41. *Theologorum literatorumque decus.* Plura afferre elogia, eo minus erit opus, quo magis scripta, quae elaborauit, doctissima lectorem de eius praestantia conuincunt. Iis, quae in *Stad. Literat.* p. 25 - 30. adduxi, laudaui, nonnullis instruxi obseruationibus, deinceps euulgata addi omnino merentur.

Inquisi-

Inquisitio in genuinos natales vocis Teutonicae, Kirche, *qua eos non in Graecia, sed Germania, constituendos esse, probatur.* Stad. 1718. 4. Tres viri docti eodem fere tempore in originem vocis, Kirche, inquisiuerunt. IO. GEORG. ECCARDVS Bibliothecae Bremensi Cl. II. Fasc. II. p 291 sqq. *Schediasma de vocis* KIRCHE *origine* inferebat, accedebatque iis, qui Graecam vocem Κυριακὴν, fundamenti loco ponendam esse, arbitrantur. DIECMANNVS noster malebat antiquam vocem Teutonicam, *chiriihha*, respicere, indeque vocabulum, Kirche, deriuare. Accedebat HENR. MVHLIVS, inque lucem emittebat *breuem designationem commentationis Parergicae de veris genuinisque natalibus Teutonicae vocis*, Kirche, *a summo Theologo*, D. IO. DIECMANNO, *ac celeberrimo Historico*, IO. GEORG. ECCARDO, *nuper admodum erudite diligenterque peruestigatis.* Kil. 1719. 4., in qua de verbo Hebraico, קרא, hic cogitandum esse, opinatur. *Recto itinere*, ait, post adductas et diiudicatas sententias, p. 48, *perducimur ad vetustissimam omnium linguam, Hebraeam, eiusque foecundam radicem*, קרא. Omnia haec scripta pererudita sunt, etsi forsan negari nequeat, quod nonnulla habeant probabilia magis, quam apodictica. Cuncta

Cuncta interim non sine iucunditate leguntur.

De ORMISTA *Orosii Coniectura.* Extat in Biblioth. Brem. Cl. I. Fasc. IV. p. 546 sqq. Quod OROSIVS Historiam suam *Ormistam Mundi* inscripserit, notum est. Quid vero vox, *Ormista*, proprie denotet, de eo inter eruditos non conuenit. IO. GEORG. ECCARDVS (cuius *Dissertatio de* ORMISTA MVNDI, *quem titulum P. Orosius suis Historiarum libris praefixit*, in *Biblioth. Brem.* Cl. I. Fascic. III. p. 325 sq. reperitur) existimat, quod, cum Orosius eo scripserit tempore, quo Gothi in Italia magnas pepererunt calamitates, is vocis Gothicae, *Ormista*, i. e. *miseria*, rationem habuerit, ab eaque libro suo titulum indiderit *de Ormista Mundi*, quod idem sit, ac *de Miseria Mundi*. DIECMANNVS vero coniicit, quod *Ormista*, aut *Hormista*, sit Graeca vox, Ἁρμοστής, ab ἁρμόζειν, *componere*, *conferre*, quia paganam ac Christianam historiam OROSIVS conferre voluit, a CASSIODORO *Diuin. Lect.* c. 17. idcirco *Christianorum temporum paganorumque collator* dictus; vnde ex *Harmosta* facile *Hormista*, *Ormista*, fieri potuerit.

Specimen

Specimen Glossarii MSCti Latino-Theotisci, quod RABANO MAVRO, *Archiepiscopo Moguntino, inscribitur, illustrati, in quo de multis vocibus, cum Latinis, tum Theotiscis, de quibus passim B.* DIETERICI von STADE *explicationes insertae sunt, agitur, varia quoque non ex profana tantum, sed etiam sacra et ecclesiastica antiquitate delibantur. Opus posthumum. Accedunt Indices necessarii.* Brem. 1721. 4. Quantus fuerit DIECMANNVS Philologus, Criticus et Antiquarius, satis superque in hoc pulchro, erudito et selectis obseruationibus exornato demonstrauit libro, cui nihil deest, nisi quod non fuerit plane * absolutus, quem laborem fine dubio mors impediuit.

* Plane absolutum esse, ex αὐτοψια scimus. Possidet illum ex filio IACOBO, Pastore quondam ad d. Johannis apud Verdenses optime merito nepos JACOBVS DIECMANNVS, Mittelnkirchae in Palaeogaea nostra V. D. M. fidelissimus, qui hunc AVI laborem cum orbe litterario iam pridem communicasset, nisi, qui sumtus impenderet, frustra hactenus quaesiuisset. Nunc S. V. BAVMGARTENIVS, quod rem litterariam promouendi ipsius studium est, id agere promisit, vt in lucem edi possit. Qui litteris bene cupiunt, vno quasi ore mecum omnes optabunt, vt S. V. BAVMGARTENIVS promissis suis stare per bibliopolas, lucri plerumque adeo cupidos, vt communis vtilitatis rationem fere nullam habeant, non impediatur. *Pr.*

uit. In lectu digna praefatione varii et vtiliter et amoene recenſentur libri ac ſcripta rariora, ad hoc opus concinnandum adhibita. Varii etiam in hoc Specimine (qui titulus modeſtus quidem eſt, minor tamen libro maiorem promerito) virorum doctorum errores emendantur, ita tamen, vt famae eorum et exiſtimationi nihil detrahatur.

Diſſertatio de Typorum Coeleſtium Paradoxo Helmontiano raritatis et notatu digni argumenti ergo in Biblioth. Lubec. Vol. X. p. 173 ſqq. eſt recuſa.

IACOBVS DVRFELDIVS.

Percelebris hic et multis inclytus meritis vir mihi dedit anſam elaborandi *Prolusionem de IACOBO DVRFELDIO, Gymnaſii Stadenſis quondam cive*, Stadae in examine publico 1717 propoſitam. Eo nimirum tempore capiebam conſilium de renouandis celeberrimorum virorum in officina literaria publica Stadenſi formatorum memoriis, quem laborem lubentisſime continuaſſem, ſi fata voluiſſent. Sed cum ante rediens examen publicum anniuerſarium a Muſis Stadenſibus avocarer ad Lubecenſes, in ipſis ſubſiſtendum erat initiis, neque licebat mihi in hoc inſtituto pergere. Vnicum itaque

itaque modo huius laboris specimen dare potui, quod cum huc vsque asseruauerim, nunc demum istud, in memoriam conatus mei, prodire iubeo, et ea quidem forma, qua id, Conrectoris Stadensis fungens munere, consignaui, subiecta tantum nonnullorum scriptorum, quae posfideo, Dürfeldianorum, rarius hodie occurrentium, notitia, quam αὐτόπτης suppeditare potui. Ipsa Prolusio his concepta est verbis:

PATRES VTRIVSQVE REIPVBLICAE SPECTATISSIMI,
PRAESIDES SCHOLAE GRAVISSIMI,
DOMINI MEI
AC PATRONI OBSERVANTISSIME COLENDI,
VOSQVE COLLEGAE HONORATISSIMI.

Quanta vis insit exemplis vel ad vitia fugienda, vel ad virtutes imitandas, disertisfimus quisque vix ac ne vix quidem oratione potest complecti. Etenim quorundam hominum ingenia sunt ita comparata, vt, cum luculenta praecepta sine fructu data sint, et optimae rationes frustra allatae, solis nonnunquam exemplis animi illorum commoveantur. Quare veteres, AELIANVS,

NVS, PLVTARCHVS, VALERIVS MAXIMVS, et alii, prudenti consilio exempla diligenter collegerunt, quos recentiores sunt secuti, probe gnari, quid inde vtilitatis ad mores emendandos redundet. Horum vestigia quodammodo premere conabor, et, cum constituerim in hoc examine publico quotannis (si diuina voluntas meae haud refragabitur) nonnulla proponere vel ex doctrina morum, vel ex scientia ciuili, in qua vtraque magnus exemplorum vsus deprehenditur, animus est, semper praemittere aliquod exemplum viri in orbe literato celeberrimi, quem haec nostra schola ciuibus suis quondam annumerauit. Erit eius memoria, quae non solum excitare potest iuuenes nostros, sed facit etiam ad decus Gymnasii huius, Vobis, P. C., vt spero, haud ingrata. Auspicabor in praesentia hunc laborem, quem in publicis, si DEVS dederit, continuabo examinibus, IACOBO DVRFELDIO, viro, qui multis magnisque meritis in rempublicam sacram pariter ac literariam inclaruit. Hunc, in pago Menslagiensi, qui est in terra Osnabrugensi, anno millesimo quingentesimo nonagesimo et primo natum, ciuem primum nacta est schola Osnabrugensis, e qua, egregio munitus testimonio, ad Stadense nostrum Gymnasium trans-

transiit, multa cum laude in eodem versatus, literarumque incrementa ex voto consecutus. Minime idcirco tacet Stadensem nostram Musarum sedem vir doctissimus, *REINH. HENRICVS ROLLIVS*, in eleganti de meritis Westphalorum in Academiam Rostochiensem commentatione, quam mihi in res Dürfeldianas inquirenti profuisse, gratus profiteor. Vti vero DVRFELDIVS Athenaeum nostrum ornauit, sic non minor ejus in Academiis, Giessensi, Rinteliensi et Rostochiensi, fuit gloria, siquidem non in illa solum pro rostris veritatem strenue defendit, sed in his etiam discentium coetum mox reliquit, et docentibus feliciter se adiunxit E Rinteliensi academia redux, statim scholae Oldenburgensi secundo fuit loco praefectus, in qua fidem, industriam, doctrinam, omnibus probauit. Interiectis aliquot annis relicta, quod ipsum forsan non caperet, hac schola, almam repetiit Varniacam, in qua parum abfuit, quin sacrarum literarum doctoris publici munus, quod merebatur, ipsi esset demandatum. Quam gratus fuerit doctoribus Rostochiensibus, hoc eorum testimonium satis superque euincit. IACOBVS DVRFELD, inquiunt, *cum per septennium in Gissensi, per annum in Rinteliensi, et*

biennium in schola Oldenburgensi iuuentutem, vt testimonia docent, fideliter informasset, in nostram Academiam pedem intulit, inque bonorum notitiam et familiaritatem penetrauit. Cum eius id mereretur eruditio, nonnemo ex professorio ordine eum Regiae Maiestati Suecicae commendauit, dignissimumque censuit, cui Professio Theologica in Vpsalienſi Academia concederetur. Qui sunt e collegio Professorum Senatus huius vrbis, eum inter hos numerarunt, ex quibus AFFELMANNO *successor eligeretur.* His eum laudibus ornant Rostochienses, a quibus non dissentiunt summi in sacra republica viri, quorum testimonia breuitatis studio non adiicio. Oblatum deinceps ab oratoribus Suecicis, OXENSTIRNIO, Comite, et SALVIO, quibus Dürfeldianum ingenium maximam iniecit admirationem, munus disciplinam sanctiorem in Vpsalienſi Academia docendi modeste recusauit, vxoris, vt aiunt, causa, quae in peregrinas terras noluit proficisci. Quare patria eum retinuit et Lyceum Osnabrugense vsque ad finem vitae principe loco sibi habuit praepositum, cum antea etiam scholae Lemgouiensi, splendorem conciliasset, doctoris in eo munere laudabiliter functus. Quamuis autem hic vir in molesto illo puluere scholastico per omne fere vitae tempus desudauit, tantam tamen operam sacrae nauauit reipublicae, vt

vt ausim eum contendere cum nonnullis, qui praestantissimis Theologis accensentur. Liber eius *de Fundamento fidei* a QVISTORPIO, idoneo iudice, vocatur haud immerito *aureus*. Scripta aduersus CROCIOS, *Ludouicum* ac *Johannem*, et Zwinglianos alios; AMPSINGIVM, * Medicum corruptae doctrinae, et praesertim Arminianae, fauentem, atque BERNHARDVM LOEPERVM, Loiolitam maledicentissimum, insignem laudem merentur. Taceo ea, quibus sanctissimam *Salomonis Cantilenam*, **

* Contra hunc edidit *admonitionem de quaestionibus nonnullis, articulos de libero arbitrio et baptismo concernentibus. Quibus intimator quidam (I. A. A.) ab Augustanae Confessione addictis sociis discessum fecit, atque Arminiana et Caluiniana dogmata heic publice serere et propugnare conatus est.* Rostoch. 1628. 8; nec non *Antidotum, quo errores et maledicentia Nasturtii Venenati* IOHANNIS ASSVERI AMPSINGII, *D. et P. Medici, compescuntur, et Arminiano Caluinismus eius plenius et clarius detectus eliminatur.* ibid. 1628. 8.

** Hanc, approbantibus, quorum elogia praefixa sunt, Theologis, aliisque viris celeberrimis, illustrare studuit *Commentario accurato in Canticum Canticorum Salomonis, quo illud Logice et Theologice ex visceribus textus, item ex typis, figuris, vaticiniis, locis parallelis, aliisque scripturae testimoniis iuxta fontes explicatur, sensus verus, quouis alieno modeste refutato, inquiritur, et ad vsus, tam didactticos, quam elenchticos, accommodatur.* Rintel. 1633. 8.

Danielis, aliorumque foederis antiqui vatum, et *Reuelationis Johanneae* loca non pauca illustrauit. Taceo labores scholasticos, operamue, quam rationis arti et ciuili disciplinae impendit Taceo Disputationes, quas in Lemgouiensi pariter ac Osnabrugensi Lyceo elaborauit. Habetis, PATRES CONSCRIPTI, breuiter fata viri de doctrina sanctiori, de scholis, de republica docta praeclare meriti, qui fuit discipulus scholae, quae Vestra est, et Vestris auspiciis hodieque conseruatur. An aliqui eorum, qui nunc sunt ciues Scholae Vestrae, ad idem eruditionis, meritorum et gloriae fastigium sint ascensuri, tempus docebit. Propter bonam nonnullorum indolem, ingenium et diligentiam, de quibusdam praeclara quaeuis sperabimus. Esse enim alios aliis promtiores, ex hoc, quod instituendum est, examine cognoscetis. Quod vt DEVS benignissimus sua fortunet gratia, vos autem, PATRONI OPTIMI, propitiis dignemini auribus, enixe precor.

IODOCVS HACKMANNVS.

Hunc in Gymnasio Stadensi artibus imbutum liberalibus, (quod in Stad. Literat. p. 53. iam annotaui, vbi etiam de vita eius, fatis et scriptis egi,) virum dum nomino,

mino, praedico quidem ICtum summis honoribus iuridicis, quos Academia impertit, insignitum, Iustitiae Consiliarium et Dicasterii Regii in Ducatibus Bremensi ac Verdensi Assessorem, sed simul Philologum et Hebraicae et Syriacae et Graecae, pluriumque linguarum, peritissimum, quem olim in Concilio sacro, Consistorii nomine gaudente, in quo etiam Consiliarii spartam ornabat, sancti officii Candidatos tam perite, tamque solide, vt auditores quoque fructum inde singularem caperent, examinantem audiuisse, non sine iucunditate recordor, toties ICti huius Philologi memor, quoties Noui Testamenti Syriaci exemplar, quo vsus est, inspicio, siquidem istud hodieque inter libros meos asseruo, idque eo diligentius custodiendum arbitror, quo maius ei manus pristini possessoris decus conciliat. E scriptis ipsius laude dignissimis, loc. cit. p. 54. recensitis, repeto *hic* vnice pereximium atque in hoc argumento principem *Tractatum de Iure Aggerum*, Stad. 1690. 4. euulgatum, et propter magnam quidem eius raritatem, a ciue meo doctissimo celeberrimoque, IO VOGTIO, in elegantissimo catalogo libror. rarior. p. m. 325. edit. Hamb. 1747. 8 probe, addita raritatis causa, expositam.

MENO HANNEKENIVS.

Plura debent Athenaeo Stadensi schola Oldenburgica, Academia Marpurgeusis, ciuitas Lubecensis, ecclesia Lutherana, orbis literatus, ob formatum hunc virum, quam mihi licet in praesenti edisserere, idque praesertim ideo, quoniam eius ope insidiis, in ludo, quem puer adierat, ipsi structis, fuit feliciter ereptus. Hanc rem fide digna comprobant, vnoque fatentur ore viri docti, qui vitam eius literis consignarunt, et simul rei bene ab ipso in curriculo scholastico gestae meminerunt Sic enim scribit HERM. NOTTELMANNVS in Orat Funebr. Lubecae in auditorio maiori publice recitata et an. 1673. edita, p. B. 4. *Facillime sine inuidia laudem inuenit et amicos parauit: quin apud magistros ipsos tantam sibi beneuolentiam collegit, vt inuentus sit, qui nescio quo oestro percitus, siue admiratione ingenii, siue sectae suae studio, tentare puerum, in partes flectere, atque a recta fidei sententia, quam materno cum lacte imbiberat, alio auferre conaretur. Quae causa fuit, cur relicto isto ludo, ad alterum patriae latus inflectere, atque in* SCHOLAM STADANAM *migrare sit iussus. Facile quippe intelligebant prudentissimi Parentes, quam sit periculosae plenum opus aleae, puerum inter retia versari, et incedere per ignes, suppositos cineri doloso. Cum enim sine cortice*

natare

natare per aetatem nondum posset, illi salutem eius in consilio sibi habendam rati, ne ab illo Sirenum cantu in fidei naufragium polliceretur, accurate prouiderunt.] STADAE igitur adolescentiae stadium confecit, et, quod solent, qui in studio currunt, omni studio contendit, vt metam propius attingeret, et virtutis brabeum aliquando reportaret. Septem annos hoc loco exegit, quo temporis spatio septem artes liberales, pro aetatis et ingenii modulo, ita degustauit, vt, iacto probe fundamento, dignus sit habitus, qui Academicis studiis deinceps initiaretur. Idem in Progr. funeb. apud HENNING. WITTENIVM Memor. Theologor. Dec XIII. p. 1702: Decennis in ludum Bremensem missus, doctoribus suis ingenium atque industriam adeo probauit, vt inuenti sint, qui egregiam indolem admirati, alia longe, quam paternae atque auitae, id est, verae religioni consentanea, puero commendarent. Verum, vt parua scintilla, initio neglecta, magnum saepe excitauit incendium, ita, ne idem huic eueniret, eximia Parentis prudentia opportune cauit. Filium enim, vix sesquiannum in ludo Bremensi commorantem, in patriam reuocauit, mox STADAM misit, vt, si quo aetatis tyrocinio lapsus esset, solidiori fundamento deinceps id emendaret. Haesit in SCHOLA STADENSI annos septem, quo temporis spatio tam laudabiles in studiis progressus fecit, vt altiora iam agitaret. KILIAN. RVDRAVFFIVS In Luct. Acad. Gieſſen. super Obit. Hannek. pag b. 2.:

Ducerem puerum per literariarum officinarum, ludi Bremenſis, in quo commoratus eſt ſesquiannum, SCHOLAE STADENSIS, *in qua haeſit ſeptennium, ſubſellia et auditoria,* et rel. ADAM. TRIBBECHOVIVS in Memor. Hanneken. pag. A. 4 ſq. *In ſcholam miſſus a parentibus* HANNEKENIVS *noſter, et Bremam quidem, quia vrbs illa vico patrio maxime vicina eſt. Illuc vbi venit, ſe Praeceptoribus extemplo addixit. Fouere illi iuuenem, amare, formare ac erudire, idque eo diligentius, quo illuſtriora ille bonae mentis ſpecimina edebat. Nec tamen absque periculo in palaeſtra illa verſatus eſt. Cum enim Parentes politioris literaturae cauſa filium eo miſiſſent, fuere, qui prauae religionis dogmata tenero iuueni inſtillarent. Ita ſemper diabolus illis, a quibus tyrannidi ſuae metuit, etiam in primae aetatis herba, retia atque inſidias ponit, nec inſidiatur tantum, ſed et damnum dat, vbi poteſt.* DEVS *autem eſt, qui aſſerit ſuos, qui vinculis expedit, ſi qua iniecta ſunt, atque huius tunc cura parentibus dolus patuit, quo ipſum ad ſe pellicere conabantur praeceptores improbi, ideoque filium reuocarunt, atque* STADAM *ablegarunt, vbi nullum a veteratoribus iſtiusmodi periculum.* STADENSI *in* SCHOLA *noſter captum ſtudiorum curſum peregit aſſidue.* IO. MOLLERVS Cimbr. Literat. Tom. II. p. 274. *Ingenium perſpicax et viuidum admirati primi ipſius in ſchola vrbis Bremenſis triuiali Praeceptores Reformati, decennem a Lutheri doctrina ſa-*

cra

era paulatim abducere, suaque imbuere, sed conatu irrito, quod parens, istum subodoratus, in STADENSEM *filium paulo post transferret, coeperunt. In hac per integrum a doctoribus γνησίως Lutheranis institutus septennium* Ex his luculenter apparet, quam valde, quamue salutariter officina literaria Stadensis publica profuerit viro, qui perinsigniter profuit Oldenburgi literarum humaniorum cultoribus, Marpurgi scientiae sacrae et philologicae studiosis, Lubecae permultis diuinae doctrinae cupidis, sufficiens cunctis istis, quae ad grauissimum Praesulis munus, per longam annorum seriem fideliſſime laudatissimeque administratum, requiruntur. Dicerem plura de hoc magni nominis Theologo, de hoc strenuo veritatis aduersus varios eiusdem hostes vindice, de hoc eruditissimorum librorum scriptorumue auctore, si Iliada vellem canere post Homerum, i. e. si post citatos diligentissimos rerum Hannekenianarum scriptores et praecones, NOTTELMANNVM, RVDRAVFFIVM, TRIBBECHOVIVM, MOLLERVM, vellem id mihi sumere, vt proferrem ab iis nondum prolata. Spicilegium forte fieri posset post messem Sed et istud, cum foret haud dubie amplissimum, haec charta non caperet. Vtinam proditent aliquando ineditae *Historiae Ecclesiasticae Lubecensis Starckia-*

ckianæ partes, quarum vna HANNEKENIO noſtro dicata omnium pleniſſime hunc meritiſſimum Theologum deſcriptum exhibebit.

MICHAEL HAVEMANNVS.

Ex magno hoc itidem viro, ad prouinciae Bremenſis, in qua natus eſt, ornamenta praecipua iure referendo, decus quoque perinſigne capit Stadenſe Gymnaſium, quippe in quo feliciter didicit Euincunt iſtud verba, quae in ipſius Memoria, e Concione funebri, quam NICOL LANGERHANSIVS, SS. Theol. Licentiatus et Paſtor Stadenſis, habuit, renouata et translata, ap. WITTENIVM Dec. XIV. p. 1743 hoc leguntur modo: *Pietatis ac liberalium artium ſcientiis imbutus, mox ſub Rectoribus clariſſimi nominis, SLVETERO atque CASMANNO, ſolida iecit Latinae, Graecae et Ebraeae linguarum fundamenta, quibus magnae eruditionis aedificium tuto ſuperſtruere aliquando licuit.* Pari deinceps felicitate, poſt finita ſtudia Academica et apertas proſpero ſucceſſu in Alma Roſarum ſcholas, tum Philoſophicas alias, tum quoque Mathematicas, in eodem Muſeo publico Stadenſi docuit, gratum erga ſcholam nutricem hac etiam ratione animum teſtatus. Sed a re ſcholaſtica

ad

ad ecclesiasticam gerendam vocatus, munia Ecclesiastae in Aede Cosmae ac Damiano consecrata, (e qua funesti, quod Stadam quoque afflixit, belli, per triginta annos gesti, tempore fuit Romanensium violentia electus), Pastoris apud Nordenses (qui exulem aeque benigne susceperunt, ac Stadenses eum deinceps auidissime repetierunt, sibique redditum neque Auricensibus, neque Amstelodamensibus, neque Slesuicensibus, cupidissime eum desiderantibus, concesserunt) primarii, ac tandem Superintendentis in Ducatibus Bremensi ac Verdensi Generalis et Consistorii Regii Praesidis, indefesso studio administrauit. Scriptis quoque, Theologicis, Polemicis, Mathematicis, aliis, inclaruit, memoriamque suam ab obliuione vindicauit, quae inter sunt *Gamologia Synoptica*, *Amusium*, *Eris Eucharistica*, *Theognosia*, *Helice Hiero-Tactica*, *Geometria*, *Astraea*, *Wegeleuchte wider die Jüdische Finsterniss*, quorum, et plurium, indicem WITTENIVS loc. cit. p. 147 sq. exhibuit.

IOHANNES HVLSEMANNVS.

Hoc Theologo, Wittenbergensi primum, deinde Lipsiensi, accuratissimo iudiciosissimoque, suo olim alumno, Phrontiste-

tisterium Stadense potest, absit verbo inuidia, superbire. Qui enim HVLSEMANNVM nouit, doctorem nouit Lutheranum cum paucis modo comparandum. Ad hoc ostendendum non opus est verbis, cum luculentissima adsint rerum testimonia. Iuuabit tamen hac occasione meminisse verborum, ex ore immortalis famae Theologi Wittenbergensis, GOTTL WERNSDORFII, praeceptoris mei post fata etiam colendi, saepius auditorum: *Hülsemann bringt keine Hülsen*; quibus volebat indicare, quod HVLSEMANNVS nihil, nisi quod solidum, vtile, praeclarum, in scriptis suis, quae dicere solebat aurea, imo auro habebat cariora, proferret. Et in hoc formando Gymnasium etiam Stadense operam suam, non sine ingenti gloria, collocauit. Teste enim Academiae Lipsiensis Rectore, ad exequias ipsius inuitante, apud WITTENIVM Dec. X. p. 1374 *post vnius anni* (in Nordensi schola exacti) *decursum in* SCHOLAM STADENSEM *miserunt* (parentes) *et institutioni priuatae* DN. M. NICOLAI KRVGERI, *Conuictoris & Hospitis sui, crediderunt. Cum iam excessisset ex ephebis, & triennium in ista Schola consumsisset, instructus est testimonio, quod in Latina lingua, prosa & ligata oratione, congrue loquatur & scribat.* Conferri meretur PAVL. FREHERVS in Theatr. Viror.

Viror. Eruditor. p. 624; vbi, quod HVLSEMANNVS Athenaei Stadensis fuerit membrum, imo potius ornamentum, annotatum quoque reperitur. Hic itaque praecipuus sine dubio fuit CROGERI, (sic ipse nomen suum exprimit) auditor, cum eo melior et celebrior forte nusquam inueniatur. Quod vero CROGERVS in Gymnasio Stadensi docuerit, vel sola haec probat libelli rarioris inscriptio: *Discursus Gymnasio-Paraeneticus, modernam Ludi literarii Stadensis faciem adumbrans, in quo filii, tam ciuium, quam exterorum, ad optima quaeque inuitati, fideliter excitantur, institutus praesentibus Dominis Collegis et discipulis a* NICOLAO CROGERO, *Buxtehud., Verbi Symmista, pro tempore Directore et Lectore apud Stadenses.* Hamb. 1619. 4. Adde, si placet, quae de hoc HVLSEMANNI praeceptore Stadensi obseruaui in Miscellan. P. III. p. 304 sq. Scripta Hülsemanniana, quae nemo non solidioris scientiae sacrae et cupidus et peritus magni aestimat, et ob excellentiam atque ἀκρίβειαν multis praefert aliis, hic recensere possem, nisi essent notissima, ac aliis Theologorum laudatoribus, dudum commemorata.

CLE-

CLEMENS SAMVEL LIPSTORPIVS.

Viris illustribus, qui in Stadensi Gymnasio eruditi sunt, hic merito est accensendus. Vnde vir, cuius nunquam sine veneratione memini, MICHAEL RICHEY, Rector quondam Stadensis, sibi gratulari potest discipulum, a quo honor ad ipsum redundat. Licebit autem et mihi laetati commilitone, quocum Stadae in publico Musarum domicilio vixisse, honori possum mihi ducere. Ille vero spem de ipso conceptam non impleuit modo, sed fere superauit, ad excelsum honoris fastigium euectus, fructusque operae, literis perquam sedulo nauatae, et aliarum virtutum, quibus iuuenis etiam prudentioribus cunctis sese probauit, largiter expertus. Quod academicos honores iuridicos a supremis proximos honorifice sit adeptus, id vix ac ne vix quidem refero, cum multa maiora veniant commemoranda. Electus enim est d. 15 Febr. 1730 Syndicus Hamburgensis, quae sparta vti virum postulat et scientia et rerum vsu mirifice pollentem, ita LIPSTORPIVS praeclarissime eam ornauit. Viam itaque sternebat ad honorem, quo in Rebuspublicis nullus est maior, Consula-

tum

tum scilicet, quem an. 1749 felicibus consecutus est auspiciis. More suo, i. e. elegantissime, idcirco cecinit Ouidius Hamburgensis, RICHEYVS, poëmate, quod e *Relat. Literar. Hamb.* 1749. n. 47. licebit huc referre:

EFFIGIES
VIRI ILLVSTRIS ET MAGNIFICI
CLEMENTIS SAMVELIS
LIPSTORPII,
I. V. L.
HACTENVS REIP. HAMB. SYNDICI
INCLYTISSIMI,
QVVM CONSVL CREARETVR,
III. NON. IVN. A. CIↃIↃCCXLIX.

Pinge virum, quacunque lubet sub imagine, magnum:
Commodet exemplar Pallas, et ipsa Themis:
Visibilem occultis speciem virtutibus induc:
Rideat augusto dulcis in ore Charis:
Consulis omne decus perfecti confer in unum,
Vt referat Ciuem frons, eademque Patrem.
Non alium cernes, o felix Patria, vultum,
Quam qui LIPSTORPI noscitur esse tui.
Haud igitur viduae STAMPEELIVS occidit urbi:
MAGNVS, pro Magno Consule, CONSVL adest.

Lon-

Longissima proinde dignus erat vita, vnde multa sine dubio fuissent orta, quibus salus publica esset amplificata. Sed eheu! opinione citius d. 8 Dec. 1750 moritur LIPSTORPIVS, Stadensis vrbis ob natiuitatem, Stadensis Gymnasii ob auctum ciuium eius praestantissimorum numerum ingens decus, Hamburgi illustre ornamentum.

EDO NEVHVSIVS.

Non sine animi delectatione in eius Vita, a filio, REINER. NEVHVSIO, ICto et Gymnasii Alcmariani Rectore, consignata, apud WITTENIVM in Memor. Philosophor. Dec. V. p 64, haec lego verba: *Parens ab amicorum consilio ad varia destinatus, nisi bono interuenisset fato Vir Cl. OTTHO CASMANNVS, ipsi Auunculus, qui singulare in puero cognoscens ingenium solis literarum studiis deberi hunc, dixit. In patria schola exacto ferme triennio, cum Auunculo suo STADAM commigrauit, vbi GYMNASII Rectura ipsi offerebatur. Hic totos nouem annos in gremio et deliciis haesit magni CASMANNI, tanquam ad Gamalielis pedes. Quo ductore Philosophiam, Theologiam, cum reliqua literatura, non perfunctorie pertractauit.* Liquet enim inde, quod NEVHVSIVS quoque commemo-

memorabilis Athenaei Stadensis fuerit alumnus, siquidem non Gymnasiarchae modo Leouerdiensis munus insigniter administrauit, verum etiam scriptis celeberrimus factus est eruditissimis, quibus haud vulgarem Graecae linguae, Eloquentiae, Philologiae, Criticae, Historiae, Antiquitatis, peritiam ostendit, magnamque sibi famam peperit. In primis vero inclaruit *Fatidicis sacris*, quorum Liber I. Amstelod. 1635. II. 1636. III. 1648. 8. lucem aspexit. In hoc enim opere varia et sacrae et profanae scientiae momenta multo studio declarauit. Indicem reliquorum ingenii foetuum Neuhusianorum dedit WITTENIVS loc. cit. p. 68.

GVSTAVVS CAROLVS SCHARNHORSTIVS.

Duo Gymnasii Stadensis lumina, IO. HARTM. MISLERVS, Rector, et IO. ERN. BVTTNERVS, Conrector, merita sua non parum auxerunt eo, quod hunc ICtum excellentissimum, qui in Consilio Iustitiae, nec non in Curia Prouinciali Bremensi, virum se praestitit, magnisque inclaruit meritis, peregregie instruxerint. Annotaui hoc iure meritoque in Stada Literata, vbi p. 97 sqq. plura de hoc consultis-

simo viro, eiusque scriptis, retuli. Quam Illustris autem DAVID MEVIVS fuit ICtus, tam egregie de eo meritus est SCHARNHORSTIVS, dum *Decisiones Meuianas*, quae videbantur sibi inuicem contrariari, multa studuit opera conciliare. Libellum eo fine conscriptum secutus est multo amplior Liber, qui duo in Bibliotheca Iuridica Lipenio Jenichiana, p. 372. pro vno eodemque habiti videntur, etsi hic ab illo, velut initium ab opere multo magis elaborato, differat. Gratiae interim habendae omnino sunt viro emendata et suppleta Bibliotheca Lipeniana de re literaria iuridica praeclarissime merito, GOTTLOB AVGVSTO IENICHEN, quod Meuiana recensens Scharnhorstiano labori locum, quem merebatur, minime denegare voluerit. Plura in praesenti non reperio, quae loc. cit. dictis queam adiicere.

DIETERICVS a STADE.

Causas habeo grauissimas, cur viri huius de me optime meriti cineres venerer. Quare nullam praetermitto occasionem, eum praedicandi. Feci hoc in Stada Literata, p 101 sq. Feci potissimum in memoria Stadeniana, vberiorem de vita ipsius, scriptis

ptis ac meritis commentarium suppeditante. Ex vtraque non possum non repetere, quod is Museo publico Stadensi, fidelissime in eodem ab HENR. BVSCHERO, Grammatico, ZACH. HOEPFNERO, Subconrectore, FRID. RVSIO, Conrectore; et IO. PHIL. TONSORE, Rectore, institutus, laudem pereximiam comparet. Factus enim est non Papinianus tantum, sed Varro etiam Stadensis, de lingua in primis Teutonica veteri, cui per multos insudauit annos, tam eximie meritus, vt paucos habeat in hoc studiorum genere pares, superiorem fere neminem. Quis proinde mirabitur, quod nuper vir longe doctissimus celeberrimusque, IAC. BRVCKERVS, in Pinacoth. Viror. doctor. Dec. VIII. n. 9. scripserit: *Der berühmte Herr Dieterich von Stade, dessen grosse Einsicht in die alte Deutsche Sprache und Gelehrsamkeit ihm ein unverwelckliches Angedencken gestiftet hat?* Imo vero quis mirabitur, quod eius an. 1718, aetatis anno octogesimo primo, defuncti, Scriptorumque ineditorum, in Biblioth. Brem. Cl. II. Fasc. II. p. 376 sqq. perquam honorifica facta sit mentio? Plura de ICto, tam pio, quam erudito, hic non commemoro, cuncta, si vixero, auctiori et emendatiori (dies enim docet diem, et quo plura e fide dignis innotescunt indiciis,

eo accuratiora dari possunt) *Memoriae Stadenianae* editioni reseruans.

IOHANNES IVLIVS SVRLANDVS.

Magnum scripsi nomen, dum SVRLANDVM scripsi. Magnum iam in iuuentute. Magnum in prouecta aetate. Magnum in munere, tam arduo, quam splendido, quod in magna vrbe Hamburgensi laudatissimeque gessit. Magnum in negotiis promtissime felicissimeque expeditis. Magnum in primariis summorum Principum Aulis, in quibus, saepe ad easdem ablegatus, tam prudenter, tamque praeclare res suas egit, vt multi eum sint admirati. Sed isthaec copiosius exponere, eo minus opus est, quo elegantius, quoue accuratius hunc laborem vir longe celeberrimus, HERM. SAM. REIMARVS, Hamburgi decus, exantlauit. Huius extat *Pietatis officium memoriae Viri magnifici, amplissimi, consultissimi*, IOHANNIS IVLII SVRLANDI, I. V. L. *inclytae Reipublicae Hamburgensis primi Syndici optime meriti, d.* XXXIII. *Jul. A.* MDCCXLVIII. *vita functi, publice praestitum*, quo scripto fide digno, solido, polito, monumentum aere perennius SVRLANDO

DO erexit. Ex hoc cuncta, quae complectitur, memorabilia huc referre, idem esset, ac totum illud velle exscribere, siquidem a capite ad calcem iis est repletum. Quamobrem, pro instituti ratione, vnicum istud modo inde repetimus, quod ad Stadense Gymnasium, Surlandina praestantia, in eodem luculentissime demonstrata, laudem suam adaugens, attinet. Hoc cum SVRLANDVS eo tempore, quo summa cum laude istud moderabatur vir meo encomio maior, MICHAEL RICHEY, frequentaret, hic in praemisso actui maxime solenni, an. 1706. die Carolino habito, Programmate, quo prima vice *de Polymnemonibus* elegantissime commentabatur, SVRLANDVM praedicabat *iuuenem elegantissimum, pereximium, eundemque ingenio pariter ac memoria praestantissimum, nec ab eloquentiae subsidiis destitutum.* Qua occasione mirandum in modum SVRLANDVS ostendit, quantum ingenii celeritate, memoriae excellentia, valeret. Res, quae tum contigit, videtur quidem superare fidem; sed omnino tameneam euenisse, ipse testari possum αὐτόπτης, siquidem illo tempore ea fruebar fortuna, vt cum SVRLANDO non eadem modo vterer institutione exoptatissima, sed in iisdem quoque viuerem aedibus Richeyanis, imo in eodem museo

gauderem contubernio Surlandino, quo nullum gratius mihi poterat esse ac iucundius. Operae pretium est disertissimum REIMARVM hanc rem nitide eloquentem audire. Sic vero ille: *Mirandum vel maxime est, in tam erecta et viuida indole et locum habuisse memoriam, quae iuxta celeriter arriperet ediscenda et diutissime retineret; et studium atque sedulitatem, in iis rebus, quas nisi memoria complecti possumus, operam strenuam collocandi. Nam si exempla spectemus, plurimi vel tardius infigunt animo, quae pertinaciter haereant; vel si leuiore hic opera defungi possint, non diu post effluxisse sibi, quae perceperant, queruntur; vel denique si paulo altioris sibi videantur ingenii esse, seueriorem illam linguarum et historiae disciplinam adspernantur. Nostro primum benignior natura concesserat, quae summa in hac facultate cogitari possunt, non inferiorem celeritate tenacitatem. Illius celeritatis argumentum ex adolescentia iuuabit repetere; quam cum aleret adhuc STADAE, sub peritissimo magistro, RICHEYO, studiis humanitatis, atque Oratio forte in laudem CAROLI XII, Augustissimi Sueciae Regis, qua is cum ALEXANDRO M. contenderetur, elaboranda, et in consessu Illustrium Virorum habenda publice esset, nescio quibus de causis accidit, vt pridie vesperi vix duas partes tertias Orationis SVRLANDVS perfectas, nullam vero adhuc memoriae mandatam haberet. Ibi vero non immerito Cl. RICHEYVS et inveni et sibi*

timere

timere, ne quid minus dignum splendida Concione postridie admitteretur: incitare et hortari alumnum suum, vt nervos omnes intendat: dubitare vero ac propemodum desperare de optato successu: contra SVRLANDVS, *iam virium sibi suarum conscius, bono illum animo esse iubere: non defuturum se susceptis partibus, dicere. Quid fit? noctem illam totam aduocat in auxilium: postridie mane hora quarta humanissime Praeceptori suo submittit absolutam Orationem, eam quidem, quam facile agnoscere non dormitantis esse opus, et quam paucissimis emendatis reddere discipulo posset, nunc semel iterumque relegendam, vt cum aliqua saltem specie memoriae de scripto recitaretur. At noster, sumto hora sexta ientaculo, totam illum, licet bene longam, subito sic quasi deuorat, vt eam hora decima, semoto libello, sine haesitatione vlla, ne respiciens quidem vnquam chartae subsidium, confidentissime magnaque cum παῤῥησια effuderit; mirantibus oratorem iuuenem auditoribus, et magis mirantibus, postquam a* RICHEYO, *quantulum ille sibi temporis ad ediscendum indulsisset, accepissent.* Veriſſime haec ſcripta eſſe, ipſe et auritus et oculatus teſtis poſſum confirmare. In gratiam enim SVRLANDI, commilitonis et contubernalis ſuauiſſimi amiciſſimique, memoratam quoque noctem, lecto non affixus, partim legendo, partim ſcribendo, tacitus transigebam, vt, ſi forte ſomnus vellet obrepere,

adesset, qui moneret et excitaret; qua tamen circumspectione non fuisset opus, cum meditationes continuae, quibus erat intentus, nullum plane somnum admitterent, facile potius eundem fugarent. Haec in rei fidem non potui non relationi REIMARI adiicere. Nequeo vero etiam intermittere, quin alium e Monumento Reimariano, non in omnium versante manibus, addam locum, quam egregius fuerit SVRLANDVS Gymnasii Stadensis alumnus, abunde testantem. Is ita habet: *Vltima manus deerat penitus perficiendis et limandis SVRLANDI studiis iis, quibus omnia Academica studia, atque adeo omnis vita cultior, tanquam fundamento, innituntur. Neque huic rei magis idoneus artifex deligi poterat MICHAEL RICHEYO, Stadensis tum Lycei Rectore, vt hodie Gymnasii nostri Ornamento; cuius cum nemo non amet et suspiciat potissimam cogitandi et scribendi rationem, cum exquisita eruditione coniunctam, quis dubitet, ex huius institutione et exemplo traxisse SVRLANDVM, non modo doctrinae solidioris studium, sed et mentis iam per naturam habilis agilem et probe exercitam facultatem? quae se deinde vbertim consiliis, dictis scriptisque in Patriae emolumenta effudit. Quantum vero STADAE iam eluxerit ingenii eius magis iam magis exculta fertilitas, vno illo, quod supra commemorauimus, documento abunde declaratur:*

vt

vt non minus dignum tali Praeceptore Discipulum merito dixeris fuisse, quam Discipulo Praeceptorem. Gratulor vtique Stadensi Gymnasio ciuem, optimis iure accensendum. Cuncta reliqua ad SVRLANDVM spectantia tam copiose, quam accurate REIMARVS exposuit. Is docet, quod, post editam *de Literis Maritimis* Disputationem inauguralem, molitus sit integrum *Corpus Iuris Maritimi*, in tres digerendum Partes, quod e congesta a Patre materia elaborandum a Filio natu maximo, paternae virtutis haerede, exspectamus: quod ad *Patriotam Hamburgensem*, opus pulcherrimum vtilissimumque, symbolas quasdam, praecipuis et lectu dignissimis annumerandas, contulerit: quod literis consignarit haud pauca, quorum aliqua ἀνωνύμως lucem aspexerunt: quod multa egerit summa industria, parique prudentia. Vnde aut totum Monumentum Reimarianum erit repetendum, aut plena SVRLANDI notitia dari nequit. Dignus proinde erat, imo dignissimus, qui Cimbriae etiam Literatae honoris causa insereretur, quod a IO. MOLLERO, Tom. I. p. 671. factum videmus, quamuis perpauca sint, quae ibi de illustri hoc viro annotata reperiuntur.

Habes, Lector, magnorum excellentisſimorumque virorum, in Gymnaſio Stadenſi formatorum, pluribus e Stada Literata, et aliis ſubſidiis literariis, augendorum, Dodecadem, qua vt excitetur aliquis ad continuandum et plenius ediſſerendum hoc argumentum, celeberrimo Muſarum domicilio ad laudem valens, diſcupio, ſimulque fidelisſimae ſtudiorum meorum nutrici perpetuum florem exopto.

VIII.

Hrn. Valentin Krauchenbergs

Predigers zu Bülckau im Amte Neuhaus

Betrachtung

über den Lehrsatz:

Die Zahl der Verdamten ist größer, als die Zahl der Seligen;

zur ferneren Prüfung dargelegt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0216
DFG

Inhalt.

I. Kap. Von der Absicht und Art dieser Betrachtung. §. 1. Veranlassung dieser Betrachtung. §. 2. Absicht derselben. §. 3. Wem dieselbe eigentlich zur Prüfung vorgelegt wird. §. 4. Was man von denselben fordere und erwarte. §. 5. Man legt diesen Gedanken nicht mehr, als eine Wahrscheinlichkeit bei. §. 6. Man wird weder um Worte zancken, noch der Ruchlosigkeit Polster unterlegen, noch der Gleichgültigkeit der Religion Vorschub thun.

II. Kap. Von dem Lehrsatze selbst, und desselben Misbrauche. §. 7. Unsere Glaubensbücher tragen denselben in sehr mäßigen Ausdrücken vor. §. 8. Andere schreiben weit härter. §. 9. Dieser Satz wird von den Religionswöttern gemisbraucht. Hier werden insonderheit Bälens Gedanken vorgetragen. §. 10. und wiederlegt. §. 11. Was Gottsched und Leibnitz wieder Bälen erinnert, wird angezogen, und beurtheilet. §. 12. Diesen Lehrsatz misbrauchen auch die Freunde der Wiederbringung. §. 13. Wie die Kirchenväter diesem Lehrsatze das Wort geredet? §. 14. Auch misbrauchen diesen Satz die Schwärmer und Indifferentisten.

III. Kap. Von den Schriftstellen, daraus dieser Satz bewiesen wird. §. 15. Verschiedene Gattungen dieses Beweises. §. 16. Die erste Gattung bestehet aus klaren Worten, als Luk. XIII. 24-30. §. 17. Matth. VII. 13. 14. §. 18. Matth. XX. 16. XXII. 14. §. 19. Psalm XII. 1. Jerem. V. 1. Mark. X. 13-16. Luk. XII. 32. Zephan. III. 12. 4 B. Esr VIII 3 welche alle betrachtet werden. §. 20. Die andere Gattung nimt man aus gewissen bibl. Vorbildern. Prüfung dieses Beweises. §. 21. Die dritte Gattung enthält Folgerungen und Schlüsse, welche gleichfals untersucht werden. §. 22. Göttliche Versicherungen von der großen Menge der Gläubigen. Pr.

I. Kapitel.

I. Kapitel.

Von der Beschaffenheit der Betrachtung, in so fern sie unternommen worden.

§. 1.

Der wahre Ursprung derjenigen Vorstellungen, die über den angeführten Lehrsatz, von mir zur Prüfung dargelegt worden, ist dieser, daß ich zu einer nicht weit von einander entfernten Zeit des Herrn Probst Süßmilchs Ordnung des menschlichen Geschlechts, Berlin 1748. und die akademische Streitschrift Herrn Richters de salute infantum Christianorum aeque ac paganorum e genuinis principiis demonstrata, Helmst. 1733. unter der Aufsicht des Herrn Kanzlers von Mosheim, gelesen. Das erstere Buch brachte mir ganz neue Gedanken aus Erfahrungen, die mir unbekandt waren, bey. Ich hatte es nimmer genug überlegt, daß die Anzahl der Jungsterbenden, den erwachsenen Todten gleich und übersteigend sey. Die letztere Betrachtung aber befestigte mich in der guten Meinung, daß alle, die ohn muthwilliges Widerstreben in die Ewigkeit gehen, durch

durch die algemeine Gnade Gottes selig werden. Aus Verbindung beider Meinungen könte ein ieder gar leicht den Schluß machen, daß die Zahl der Verdammten nicht größer als der Auserwehlten sey. Damit aber gerieth ich in wahrhafftiges Schrecken. Der Zweifel an dem von Jugend auf gefaßten Lehrsatz, daß die Anzahl der Verdamten größer sey, kam mir als ein würklicher grosser Irthum vor. Ich unterdrückete die Gedanken, der Zweifel kam wieder. Dis nöthigte mich, mit aller Ehrerbietung die Beweisgründe aus heiliger Schrift zu überlegen, zu vergessen, was Menschen darüber geschrieben und geredet; und mir kam es sehr wahrscheinlich vor, der heilige Geist lehre in keiner Stelle von allen Menschen, Kindern und Erwachsenen, Jüden und andern Völkern, daß der verworfenen Anzahl größer sey. Auch damit begnügte mich nicht, ich redete mit geschickten Männern darüber, ich ließ meine kurz entworfene Gedanken denienigen zur Prüfung, die in der Kirche und auf hohen Schulen lehren. Einige gaben mir Beifall, andere gaben mir ihre entgegenstehende Meinung zu vernehmen, mit Anzeige einiger Gegengründe, die leicht zu heben waren. Endlich habe gesehen, daß dieienigen, welche wieder die Freunde der Wiederbringung neulich geschrieben, als der Herr Past. Zimmermann,

und

und andere, fast ähnliche Meinung mit mir hätten. Dodurch ermunterte mich, und glaubte, ohne Verdacht einer schädlichen Neuerung könte ich die Betrachtung zur Prüfung öffentlich übergeben.

§. 2. Das Bemühen, diese Betrachtung zur Prüfung zu übergeben, entstehet vornemlich daher, daß ich herzlich gern wünsche, den Einwürfen wider die Ev. Luther. Glaubenslehre und Heilsordnung gründlich zu wiederstehen. Es wird einem ieden leicht begreiflich seyn, daß es gewisser Maße einen Knoten mache, wenn man annimt, daß die Gnade Gottes algemein und kräftig sey, und gleichwol so wenig in den Himmel kommen. Die Feinde unser seligmachenden Lehre werfen hiemit immer um sich, sie machen Schlüsse, bald schmücken sie die natürliche Religion zum Nachtheil der Offenbarung, bald ruffen sie allen Verdammten in der ewigen Quaal einen Trost zu, bald lachen sie über alle Religion. Die eine unbedingte Gnadenwahl lehren, heben diesen Zweifel grade zu, daß sie sich auf Gottes Willen lediglich berufen; machen aber zugleich das Bild Gottes in der geoffenbarten Religion so fürchterlich, daß daraus leicht eine Verzweiflung entstehen kan, ja sie müssen Vernunft und Offenbarung wiedersprechen.

chen. Unsere Heilsordnung zeiget uns Gott, als einen in Christo versöhnten Vater, der allen Menschen Gnade anbiethet, Kräfte zum Glauben darreichet, und nicht will, daß ein einziger verlohren werde: dabey ist es betrübt; gleichwohl verführet Satanas mehr, als Gottes Gnade zur Seligkeit führet. Dis kränket unser Gemüth. Unser Immanuel, der stärker gewapnete Held, hat eine kleinere Schaar, als sein überwundner Gegner; dis befremdet uns; Es macht uns betrübt, und die Feinde lachen. Diesen Knoten bemühe ich mich, nicht zu zerschneiden, sondern schriftmäßig zu lösen.

§. 3. Ich muß aber zum voraus anführen, daß ich gar nicht mit fremden Religionsverwandten streiten wil. Denn wenn Spötter der Offenbahrung aus angeführtem Lehrsatze Schlüsse zum Nachtheil machen, so beweisen sie solchen nicht, sondern nehmen ihn als eingestanden an. Vermuthlich mache ichs wahrscheinlich, das sie aus unserm Lehrbegriffe nur eine Nebensache heraus nehmen, und als unleugbar annehmen, um zu ihrem Zweck anzuwenden, da man gleichwol nach der heiligen Schrift solche Meinung zuzugeben nicht nöthig hat. Sie sind so vorsichtig, daß sie uns alle Schritte anstreiten; und hingegen wollen sie verlangen, man soll ihnen gleich alles zugeben, was

sie

sie von Nebensätzen aus unsern Lehrbüchern heraushohlen. Denselben widerstehe ich nach meinem wenigen Vermögen. Die ersten Gründe unserer heiligen Lehre will ich aber nicht gegen andere Kirchen erweisen, dis wäre theils unnöthig, weils oft schon geschehen, theils zu weitläuftig. Man muß entweder in gewisser Ueberzeugung unsere evangelische Heilsordnung als wahr mit mir annehmen; oder doch wenigstens zum voraus setzen, wenn man diese Betrachtung recht verstehen und prüfen will. Ein Reformirter und ein Römischkatolischer kan so nicht schliessen, wie hier geschicht, weil derselben Grundsätze den unsrigen wiedersprechen. Aber ein Evangelischlutherischer wird meine Gedanken leichter einsehen, und wie ich hoffe, auch den Vorzug unser Heilsordnung vor anderen daraus erkennen. Er ist auch derienige, der am geschicksten über diese Betrachtung urtheilen kan, weil er in den Gründen unser Religion mit mir einstimmig ist.

§ 4. Alle Grundwahrheiten unsrer Lehre werden demnach als gewis und wahr zum Grunde der Betrachtung geleget, angenommen und angeführet, wie sie in der heiligen Schrift und unsern Glaubensbüchern, auch Schriften reiner Lehrer unser Kirche anzutreffen. Indessen wird man mir auch die Freiheit eingestehen, in Nebensachen, die

nicht zum Glaubensgrunde gehören, davon in unser Kirche rechtschaffene Lehrer verschiedentliche Meinungen äußern, diejenige zu erwehlen, die mit Gottes Eigenschaften und den Grundwahrheiten der Religion am besten einstimmen. Dis wird man mir nicht weigern können, weil wir, Gott sey ewig Dank! unter dem Joch der Menschensatzungen und eines erlogenen und betrüglichen Richters auf Erden nicht seufzen dürfen. Indessen bitte ich alle, die diese Gedanken prüfen, bessern oder umstossen wollen, daß sie es mit Gründen auf eine anständige Art unternehmen, in widrigem Falle würde man gar übel die Zeit verderben, wenn man sich mit solchen einließe, die die Gründe nicht einsehen und zusammen halten könten, oder es aus gewissen Neigungen nicht thun wolten.

F. F. So gewiß ich von der Wahrheit unser Heilsordnung und deren Grundwahrheiten bin; so schüchtern und blöde bin ich in dem Gefilde anderer Wahrheiten, die mit völliger Gewisheit so leicht nicht zu erweisen stehen. Die Geschichte der Kirche Gottes und der Weltweisen hat mich nicht allein furchtsam gemacht; sondern meine eigene Erfahrung, die mir das Ziele der menschlichen Wissenschaft handgreiflich gewiesen. Diese Betrachtung will ich also nicht unter einer geschminkten Decke darstellen. Ich werde es

mir

mir nicht einfallen lassen, aus dem Ton der Demonstranten zu reden, sondern ich gebe die Gedanken nicht höher aus, als wahrscheinlich, und zwar, wie sie mir nach öfterer Prüfung vorgekommen sind, und noch vorkommen. Ich will es also sehr gerne sehen, wenn die Gegenmeinung wahrscheinlicher gemacht, oder meine Gründe wiederleget werden.

§. 6. Zuletzt muß ich mit kurzen erinnern, daß ich nicht suche in Worten zu spielen, oder eigensinnig auf gewissen Ausdrückungen der Bibel zu bestehen, wie etwan der Samuel Huberus mag gethan haben, dafür er genug gebüsset hat. Vermuthlich wird man deutlich aus dem folgenden sehen, daß meine Betrachtung auf Sachen gehet. Noch weniger darf man besorgen, daß der Ruchlosigkeit zum Vortheil geredet werde. Wer ohne Glauben und Wiedergeburth stirbet in vorsetzlichen Sünden, darf hierin keinen Trost suchen. Aber von unmündig sterbenden Kindern wird vornemlich Erwehnung geschehen, die in der Liste der Todten eine sehr grosse Anzahl ausmachen, darauf man vieleicht in dem angeführten Lehrsatz von der grössern Anzahl der Verdamten nicht genug Rechnung macht. Der Gleichgültigkeit der Religion thue ich auch keinen Vorschub. Ich glaube, wer die Vernunft hat, brauchen kan, und sich von ihr nicht zu

einer höhern Erkentniß leiten läst; sondern die Offenbarung und Gnadenmittel verachtet, der ist ein Missethäter im Reiche Gottes, und wird, nach heiliger Schrift, mit Recht für verlohren geachtet. Aber von Kindern muß man nach unsrer Heilsordnung wahrscheinlich anders denken. Was die Heiden betrift, die ehrbar und tugendhaft gelebet nach der Möglichkeit der Kräften der Natur und Vernunft; so pflichte ich der Meinung des seligen Schriftforschers Fr. Jul. Lütkens bei, wenn er in dem *Collegio biblico p. m.* 435. edit. 1726. schreibet. Es ist kein Zweifel, wenn die Menschen des natürlichen, ob wol schwachen Erkäntnisses Gottes nur getreulich, so weit die Kraft desselben gehet, sich gebrauchten, Gott nicht unterlassen würde, durch vielerley Mittel es dahin zu richten, daß die Menschen zur Erlangung des Worts selbst kämen, und durch dasselbe zum Glauben und zur Seligkeit berufen, auch würklich würden gebracht werden. Ob nun gleich von dieser Frage bald gelinder, bald härter geurtheilet wird, so nehme mich doch keiner Meinung an; der gelehrte Tobias Pfanner hat in seinem *Systemate Theol.* Bas. 1679. p m. 491. in dem XXII. Kapit. die Gründe für, und wieder die Seligkeit der ehrbaren Heiden erwogen. Die Entscheidung dieser Frage berühre ich nicht,

nicht, der Leser urtheile davon nach seiner Einsicht.

II. Kapitel.

Von dem Lehrsatz, daß die Anzahl der Verdamten grösser sey, und desselben Mißbrauch

§. 7.

Die Glaubensbücher haben auf eine bestimte und mäßige Art schriftmäßig gelehrt, wie man von dem Verhältnisse der Anzahl der Verdamten zu den Seligen sich zu erkläret habe. Die Lehrer auf den Kanzeln und zum Theil auf hohen Schulen haben geglaubet, der Eifer für die heilige Religion und wieder das ruchlose Wesen der Menschen erfordere eine weitere Ausdehnung. In den Glaubensbüchern nach der Rechenb. lat. Ausgabe, 1677. pag. 619. heisset es: *Quod vero scriptum est: multos quidem vocatos, paucos vero electos esse: non ita accipiendum est, quasi Deus nolit, vt omnes saluentur; sed damnationis impiorum causa est, quod verbum Dei aut prorsus non audiant, sed contumaciter contemnant, aures obturent, et cor indurent, et hoc modo spiritui*

sancta viam ordinariam praecludant, vt opus suum in his efficere nequeat: aut certe, quod verbum auditum flocci pendant atque abiiciant. Quod igitur pereunt, neque Deus, neque ipsius electio, sed malitia eorum in culpa est. Man lese dabei, was ferner p. 802. bis 810. angezeiget und gelehret wird Daraus offenbar erhellet, daß die mehrere Zahl der verlohrnen Menschen eingeschränket werde auf die Bösewichter im Reiche der Gnaden Christi, und die muthwilligen Verächter der Gnadenmitteln. Also lehret auch die heilige Schrift. Aber daraus folget noch nicht, daß überhaupt die Hölle von Verdamten zahlreicher sey, als die selige Wohnung des Himmels. Kleine Kinder, die in Unschuld sterben, sind auch Menschen, und derselben Anzahl ist unter den sterbenden Adamskindern sehr groß; dieselben aber sind keine Bösewichter, die muthwillig wiederstreben.

§. 8. Doch man muß auch die Ausdrückungen derer vernehmen, die nicht so vorsichtig in dieser Sache gedacht, als die Verfasser unser Glaubensbücher. Ich wil statt vieler den M Joh. Sam. Adami anführen in seinen Ergötzl. über die Ev. Dom. Septuag. p. 663. Ich thue es darum, weil dieser sorgfältige Mann, als ein gefälliger gegen dürftige Kanzelredner, hauffenweise aus allerlei Büchern gesamlet, was ihm gut gedeucht, und vielen diensam geworden. Er

schrei-

schreibet aber p. 663. Es wäre unnöthig von einem Nilo zu fragen, was er halte von der Zahl der Seligen, der von Tausend einen angegeben, noch Chrysostomum zu hören, der da versichert, es werden unter so vielen Tausenden kaum Hundert selig werden. = = Wir können es aus der Bibel hören. = = Ps. XII. 1. Die Heiligen haben abgenommen. Jerem. V. 1. 4 B. Esra VIII. 3. Esaias I. 8. Mich. VII. 1. Ps. LXXIV. 19. Ps. CII. 7. Matth. VII. 4. Luc. XVIII. 8. 1 Cor I. 16. Luc. VIII. 4. Luc. XIII., 23. 24. u. s. w. = = so ist leicht zu erachten, wie viel Compagnie Selen auf der breiten Strasse zur Höllen ziehen, ehe ein einziger den schmalen Weg zum Himmel findet. Eine christliche Seele wolle ferner erwegen die Fürbilder des A. T. ꝛc. = von der Sündfluth, Sodom, von Jericho, darin Rahab und ihr Haus nur gerettet worden. = = Ich mag nicht mit völliger Anführung der übertriebenen Rede dieses Adami dem Leser beschwerlich seyn. Sein Buch, so oft es auch gebraucht worden, und so oft man seine Gedanken durch verschiedene Lippen ausgedrücket gehöret hat; ist doch nur eine Samlung von allerlei Gedanken, darunter oft falsche Brocken vorkommen. Unsere Kirche wird nimmer solchen weitschweiffenden Ausdrückungen Beifall geben.

Wir nehmen an, was die heil. Schrift uns lehret, und in allen Glaubenssachen, auch, was in unsern Glaubensbekentnissen stehet. Gleichwol halten sich die Feinde und Spötter der Religion an Worten und Schriften einzeler Männer, wie wir nun aus dem Misbrauch des Lehrsatzes werden erkennen, die es theils mit bösem, theils mit gutem Herzen, zum Grunde geleget; Die Zahl der Verdamten ist viel grösser, als der Seligen, und daraus gefährliche, theils irrige Folgen gezogen haben.

§. 9. Den Mißbrauch des erwehnten Lehrsatzes von der mehrern Zahl der Verdamten kan man beinahe in den Schriften aller Spötter und Freigeister finden, ein Collin, Tindal, und bald hätte ich auch einen Edelmann genant, wenn er nicht schon längstens unter die Zahl der Halbrasenden, seiner Grobheit wegen, zu rechnen wäre, machen daher Schlüsse, womit sie die Offenbarung anfechten. Statt vieler will ich das Zeug- und Rusthaus der Spötter anführen, das Wörterbuch des P Bäle und zwar nach der Gottschedischen Ausgabe, unter dem Articul Xenophanes, in der Anmerkung E.

Wo ist, schreibt dieser witzige Kopf, der Mensch, der sich unterstünde zu behaupten, daß die tugendhaften Thaten, in Absicht auf die Laster des menschlichen Geschlechts,

schlechts, wie zehen gegen zehn Tausend sind, so verfluchenswürdig die Lehre von zween Urwesen allen christlichen Gemeinschaften allezeit geschienen, denn die Manichaeer, die Marcioniten, verdienen den Namen der Christen nicht, so hat man dennoch in dem Christenthum ein *principium subalternum* des sittlichen Uebels erkant. Die Gottesgelehrten lehren, daß eine grosse Anzahl von Engeln, nachdem sie gesündiget, eine Partei wieder Gott in dem Weltgebäude gemacht haben. Der Kürze wegen benennet man diese Partei unter dem Namen des Teufels, oder des bösen Geistes, und erkennet ihn für den immerwährenden Versucher und Verführer des menschlichen Geschlechts. Diese Partei, nachdem sie, gleich nach ihrem Falle, gleich den Krieg wieder Gott erkläret hat, hat ihren Aufruhr beständig fortgesetzet, ohne daß sie jemals weder einen Frieden, noch einen Waffenstillstand gemacht hätte. Sie hat sich beständig angelegen seyn lassen, die Rechte ihres Schöpfers mit Gewalt an sich zu reissen, und ihm seine Unterthanen zu verführen, um Aufwiegler daraus zu machen, welche unter ihren Fahnen wieder ihren gemeinschaftlichen Herren dienen möchten. Die ersten Feindseligkeiten sind ihr in Ansehung des Menschen auch geglü-

cket: sie hat in dem Garten Eden die Mutter aller Lebendigen angegriffen, und sie überwunden; sogleich hat sie auch den ersten Menschen (vieleicht Mann) angegriffen, und ihn zu Boden geworffen, und auf diese Art ist sie ein Herr des menschlichen Geschlechts geworden. Gott hat ihr diese Leute nicht preis gegeben; er hat sie aus dieser Sklaverei gerettet, Kraft der Genugthuung. = = Der Sieg des Mittlers hat darin bestanden, daß er die Menschen auf dem Wege der Wahrheit und Tugend hat wandeln heissen; des Teufels seiner hat darinnen bestanden, daß er sie durch Nebenwege des Irthums und der Laster geführet hat. Solchergestalt muß man, wenn man erkennen will, ob das sittliche Gute dem sittlichen Uebel unter den Menschen gleiche, nur die Siege des Teufels mit Jesu Christi seinen vergleichen. Wenn man nun die Historie durchlauft, so finden wir nur wenig Siege Jesu Christi, apparent rari nantes in gurgite vasto. Virg. und wir treffen überall Siegeszeichen des bösen Geistes an. Ich werde müde, ein sklavischer Abschreiber und Auskrahmer des bälischen Witzes zu seyn, ich will seine Gedanken in einem kurzen Auszuge liefern. Er versichert den gutherzigen Leser: Die heilige Historie rede nur von einem ehrlichen

lichen Manne in Adams Familie, sie hat die Familie dieses ehrlichen Mannes nur auf einen ehrlichen Mann gebracht. (Dis sind eigne Worte nach der Uebersetzung) also die folgende Zeugungen bis auf Noah, bei welchem sich drei Söhne befunden haben, welche Gott mit ihrem Vater, mit ihrer Mutter, und mit ihren Weibern gerettet hat. Er fänget an zu rechnen nach 1656 Jahren, wären nur 8 Personen Christo zu Theile geworden. Die Sündfluth habe alle Selen, die in der Sündfluth umgekommen, dem Teufel geliefert. Weiter im Verfolg schreibet er: die Katholicken und Protestanten bekennen, daß nicht wenige Leute verdamt werden. = = Also ist es klar, daß vieleicht gegen einen Menschen, der selig wird, wol eine Milion verdamt seyn werden. Nun kömt es in dem Kriege, welchen der Teufel wieder Gott führet, auf die Eroberung der Selen an; es ist also gewis, daß der Sieg dem bösen Geiste bleibt; er gewinnet alle Verdamten, und verlieret nur die kleine Anzahl derer zum Paradiese bestimten Seelen. Er spottet darauf über ein italienisches Buch, betitelt: Monarchia del nostro Signor Giesu Christio Ven. 1773. von Giovanni Antonio Panthera Parentino gemacht. Und urtheilet über dis Buch mit folgenden Worten: Dies heist

es

es so machen, als wenn man beim Spieler nur den Verlust rechnete; so würde sich, vermittelst einer solchen Rechnung finden, daß derjenige, der am meisten gewonnen hätte, alles sein Geld verlohren haben würde. - - Dies ist ein Bild von der Auferstehung vieler Historienschreiber; ihre Nation erscheinet allezeit siegend; denn sie krahmen nur die guten Begebenheiten aus. Doch eine merkwürdige Anzeige des Bälen ist nicht zu vergessen, er läst den Leser nicht unwissend, wo die Quellen seiner Nachrichten zu finden, er schützet sich dabei gar vorsichtig mit seiner guten Meinung. Man merke, daß alles bisherige noch täglich gepredigt wird, und dieses, ohne daß man das almächtige Reich des Sohnes Gottes schmälern will. Man will nichts anders sagen, und das ist meine Meinung, als daß der Mensch von Natur so geneigt zum Bösen ist, daß, ausgenommen der kleinen Anzahl der Auserwählten, alle andere Menschen in dem Solde des bösen Geistes leben und sterben.

§. 10. Bäle ist nunmehro in der Ewigkeit, nnd kan sich nicht verantworten; indessen hat er viele Anbeter, und mit denen will ichs aufnehmen, daß sie ihren Patron, Lehrer und Vorgänger verthädigen. Er bauet seine falsche Nachrichten, worauf? auf Predigten,

digten, die er anders wo schlecht abmahlet. Ist es denn gewöhnlich, einen wichtigen Punkt aus den Geschichten mit Redner Ausdrückungen zu erweisen? braucht man wohl in Hauptsachen der Religion solche Beweise? Alles was sein Fenid, Jurieu, auf der Kanzel geredet, ist ein Glaubenspunkt, und was Saurin daselbst gelehret, ist es gleichfals; kan das ein zärtlicher Kunstrichter vertragen? verfält er nicht darin, was er an andern oft getadelt? Doch auf Kosten der heiligen Offenbarung kan man leichtgläubig werden. 2. Bäle versichert uns, alle in der Sündfluth ersoffene Kinder und Erwachsene wären des Teufels Beute. Wo ist die Urkunde davon zu lesen? leichtgläubiger Spötter! 3. In Adams Familie ist nur ein ehrlicher Mensch. Welche Nachricht und Kunde zeigt es? Adams viele, die wahrscheinlich zu glauben sind, seine viele Kinder, sind alle unehrliche Leute gewesen, warum? Wenig Freigeister werden so berühmt als Bäle. Darum sind alle andere dumme Köpfe. Ist es gewöhnlich a silentio solche Schlüsse zu machen in der Schule der Witzigen, so behüte mich Gott für den Witz! 4. Bäle macht den Zweikampf recht deutlich, ich bin völlig mit ihm einig, wenn der Teufel mehr Selen von Adamskindern in seine Verdamniß ziehet, so hat er in seinem Satze so weit recht, wenn aber Jesus Christus

mehrere

mehrere zur Seligkeit führet, so ist die gegenseitige Meinung wahr. Er schreibet beredt, witzig, und wie französische Geschichtschreiber, für des Teufels Sieg; ich will mit Ehrerbietung meines Erlösers wiederbringende Gnade erklären. Bäle kramet die guten Begebenheiten und Vortheile des Teufels aus, ich will einfältig, mit möglicher Aufrichtigkeit angeben, was wahr und falsch ist. Die ewige Weisheit sey meine Führerin!

§. 11. Bälens Spöttereien haben nicht ohne Widerspruch bleiben können. Der Hr. Gottsched hat bei diesem Wörterbuch dagegen Anmerkungen gemacht. Er verwundert sich, daß der Kirchenrath zu Rotterdam, diesen Artikel nicht gleich wie den von David ausgemustert. Mit Genehmhaltung dieses Gelehrten wundere ich mich über einen reformirten Kirchenrath nicht, der kan mit Grund gegen Bäle wenig erhebliches einwenden. Wer die Nothwendigkeit einführet, wer Gottes unbedingten Rathschlus annehmen wil, der mus solche Knoten ungelöset lassen. In der Zugabe bei Bälens Wörterbuch hat dieser angesehene Mann einige Reden dem Leser übergeben, und in der IIIten derselben zeiget er, p. m. 726. (b) daß das sittliche Böse nicht so gros sey, als Bäle vorgestellet, weil eine Bosheits Sünde, oder eigentliche Bosheit sey: Wenn ein Mensch alle Glück-

seligkeit überhaupt, und so gar seine eigene hasse. Ich wil eben diese Meinung nicht mit einer andern bekanten Sittenlehre vergleichen; sondern nur nach der Vernunftlehre erinnern. Der Beweis beweiset, daß keine Bosheit eines vernünftigen möglich sey; folglich ist es zu viel bewiesen, und im Grunde nichts. Denn vernünftig seyn, und seine eigene Glückseligkeit im Ernst hassen, ist mir eben so viel in der Aufgabe zu begreifen, als ein dreieckigter Zirkel. Der unsterbliche Leibnitz wird von Herrn Gottscheden im Bälischen Wörterbuch im Art. Paulic. n. F. gerühmet, daß seine Lehrsätze die Bälischen Knoten auflösen könten, da er getrotzet hat, (der Bäle) daß weder die Protestanten noch Papisten, weder Arminianer noch Socinianer, seine manichaeische Zweifel nach ihrer Heilsordnung aufzulösen vermögend wären. Und gewis dieser groser Geist, gegen welchen man alle Hochachtung zu haben verbunden ist, hat in seiner Theodicee im I. Th. §. 17 sq. p. 124. der Auflage von Herrn Richter 1726. die Bälischen Einwürfe zu heben gesuchet. Er setzet Bälen entgegen, daß einige Lehrer der Kirchen, als Prudentius nicht angenommen, daß die Anzahl der Verdamten gröser sey. Der heilige Gregor von Nyssa und Hieronymus wären der Meinung gewesen, alle Christen würden endlich selig werden. Origenes,

genes, und einige kühne Lehrer verfielen auf die Wiederbringung, daß die Verdamten endlich aus der Hölle erlöset würden, und der sinnreiche Clerc habe die Sache des Origenes artig geschmücket. Seine eigene Rettung und Vertheidigung wider Bäle ist diese. Er nimt als wahrscheinlich gewis an, 1) ausser unser Erdkugel sind viele Planeten, oder wohnbare Weltkugeln; 2) Diese Planeten würden von Gott mit vernünftigen Kreaturen besetzet seyn, die Gott verehren und preisen könten. 3) Die Sünder würden auf unser Erde allein seyn, weil die Absicht Gottes durch wenige Sünder besser erhalten würde. Daraus macht er nun diesen Schluß, daß die Verdamten, in Ansehung aller Planeten, ungemein wenig wären. Man hat es diesem großen Geiste zu danken, daß er so rühmlich sich der Sache Gottes unter den Menschen angenommen. Indessen denke ich dabei also: Erstlich nehmen die bewohnten Planeten noch nicht alle Gottesgelehrten an, ja sie sind zum Theil dagegen. Ich glaube es gerne, und mir komt es nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit höchst wahrscheinlich vor. Aber diese Auflösung ist noch zur Zeit nicht vor allen brauchbar, weil einige wider die vielen bewohnten Weltkörper eingenommen sind. Zum andern, komt es mir nicht wahrscheinlich vor, daß alle andere Planeten

ten lauter heilige Einwohner haben, die mit Sinnen begabt, und ohne Sünde geblieben. Denn hat mich die Aenlichkeit dahin geführet, daß ich in andern Erdkugeln vernünftige Unterthanen Gottes suche, so führet sie mich auch dahin, solche zu glauben, die fehlen können, und gleich den Einwohnern dieser Welt gefehlet haben. Aber Herr von Leibnitz verläßt hier die Aenlichkeit mit eins, um für sich vortheilhaft zu schliessen. Drittens, wenn auch alle Gedanken richtig wären von so vielen Heiligen und Seligen in andern Weltkörpern, so war hievon die Frage nicht. Es ist die Frage, ob der Teufel mehr Adamskinder zur Hölle führe, als unser Erlöser zum Himmel. Bäle würde gesagt haben, oder sagen können, man wil mit mir einen Zweikampf antreten, und verändert den Platz, der dazu bestimt. Man gehet in großer Entfernung stehen, dahin die Waffen nicht reichen, das ist übel gekämpfet, wir werden die Luft streichen, nicht aber den Gegner treffen.

§. 12. Ein ander Misbrauch des Lehrsatzes von der gröſsern Menge der Verdamten, ist die Lehre der Wiederbringung. So viel ich von ihren Schriften gelesen, so melden sie immer, es sey bekant, und gewis, daß wenige Menschen selig stürben, es wäre aber Gottes Volkommenheiten nicht gemäs, daß nur sehr wenig selig würden; also sey

anzunehmen, daß endlich alle Verdamten nach langer Marter aus der Hölle erlöset würden. Ich beruffe mich dieserwegen auf eine der besten Schriften für die Wiederbringung, nemlich: Schrift und Vernunftmäßige Ueberlegung der beiderseitigen Gründe für und wider die ganz unendliche Unglückseligkeit der Verbrecher Gottes ꝛc. 1747. und zwar lese man 134. 135. 136. Seite. Nach der hier befindlichen Angabe wären die Seligen zu rechnen, die gleich nach dem Tode im Himmel kommen, wie eine kleine Insel des Archipelagus gegen alle vier Theile der Erdkugel. Dies käme aber mit göttlichen Eigenschaften nicht überein, daher müsse man die Wiederbringung annehmen. Es hat Hr. P. Zimmermann, und Herr Meene darauf geantwortet, die mehrere Anzahl der Verdamten wäre nicht erwiesen, und denen trete ich bei, mit näherer Erklärung der Sache. Ich richte die Freunde der Wiederbringung nicht, wenigstens glaube ich, daß viele ganz anders gegen die heilige Schrift gesinnet sind, als Bäle; indessen, da sie Vernunft und Schrift gebraucht und geprüfet wissen wollen; so hätten sie auch diese Meinung erst untersuchen sollen, und nicht mit übertriebenen Ausdrückungen vorstellen, und darauf ihre Lehre frühzeitig bauen sollen.

§. 13.

§. 13. Der Vorwurf, den man gegen die Offenbarung gemacht, daß wenig selig würden, hat einige Kirchenväter auf verschiedene Rettung und Verthädigungen geleitet, welche oft der Wahrheit nachtheilig gerathen. Wie Prudentius die mehrere Zahl der Verdamten geläugnet, ist schon §. 11. angeführet, die eigenen Worte stehen in der Ausgabe des Cellarius ꝛc. 1703. pag. 39.

Idem tamen benignus
Vlror retundit iram,
Paucosque non piorum
Patitur perire in aeuum.

Die beiden Gregorii von Nyßa und Nazianzum, Basilius, der große genannt, und Hieronymus, haben eine Art der Wiederbringung, oder wenigstens Rettung aller Christen aus der ewigen Verdamniß gelehret, die gewis der heiligen Schrift nicht gemäs. Ich wil dieserwegen den Beweis mit Joh. Dallaei Worten in seinem Buche de vsu Patrum, Gen. 1655, p. m. 274. führen. Hieronymus, liberrimus ac grauissimus antiquitatis censor, quam in alios feliciter exercuit criticen, eius in se quoque adhibendae occasionem aliquoties praebuit. Primo enim Origenis de damnatorum purgatione et salute delirium, aeque ac praeceptor Nazianzenus, Basiliusque et Nysse-

nus sequi videtur in Comm. in Amos 4. C. Tom. 6. p. 40. diserte scribens, haereticos et omnes peccatores liberatum iri, vt torrem raptum de incendio, postquam extrema ignis medicina exusti purgatique fuerint. Alibi, non omnes quidem damnatos, sed eos tamen, qui Christianismum professi fuerint, seruatum tandem aliquando iri non obscure significat; qua in sententia fuisse suo tempore quosdam etiam Catholicos testatur Augustinus Enchir. ad Laur. C. 67. Hieronymi verba sunt in Isai libr. vlt. extrem. Peccatorum atque impiorum et tamen Christianorum, quorum opera in igne probanda sunt, moderatam arbitramur et mixtam clementiae sententiam iudicis. Gewis, nichts ist deutlicher wider die Bibel, als die Meinung, daß die ruchlosen Christen weniger gestrafet werden, und eher Gnade erhalten, als die unwissende Sünder unter den Ungläubigen. Vom Origenes wil ich nichts anführen, als nur, daß die Freunde der Wiederbringung ihn unzeitig für ihre Partei anführen. Denn er lehret einen stoischen Umlauf aller Dinge, und ist mit ihnen gar nicht einstimmig, welches in der Philosophischen und Kirchen-Historie deutlich erwiesen wird.

§. 14 Die Liebhaber des innern Wortes, die Indifferentisten, und andere, mis-

brau-

brauchen gleichfals den Lehrsatz von der grössern Anzahl der Verdamten zu ihren Abwegen. Zum Beweis führe Eislers I. Theil des durch Türken und Heiden beschämten heutigen Chrtstenthums 1738. 181 Seite an, da er schreibet: Weil man insgemein in dem *Praeiudicio* stehet: Die so genante christliche Religion sey allein die wahre Religion, und darin allein die Mittel zur Seligkeit anzutreffen, außer solcher aber alle andere Religionen falsch und verdamlich; so müssen denn auch alle diejenige, die nicht äußerlich in solcher Religion mitstehen, unbekehrte und Greuel vor Gott seyn. Aus welchen ꝛc. Er meinet im Verfolg recht zu haben, daß er es der algemeinen Liebe Gottes wiedersprechend darstelle, und leitet daraus die Gleichgültigkeit aller Religionen her. Es war meine Absicht anfänglich von des Italiäners und redlichen Protestantischen Lehrers in Basel, Coelii Secundi Curionis Buch, de amplitudine regni coelestis Lib. II. quibus numerum electorum siue saluandorum in regno coelesti multo maiorem, quam reproborum; et Judaeos hodiernos omnes ante extremum iudicii diem ad veram Christi Messiae agnitionem ac fidem esse congregandos ex Sac. Scr. et Patrum, recentiorumque Theologorum Scriptis demonstratur. Francof. 1697. 12. einen volständigen Auszug

zu machen, allein ich werde durch die vorgenommene Kürze behindert, und der Herr Schelhorn hat auch in seinen Amoenit. l. Tom. 12. p. 592. dasselbe geleistet. Indessen so hat dieser Schriftsteller viel gutes vorgetragen, aber auch viel ungegründetes. Es scheinet, daß er gar zu eifrig sey, seinen Satz zu erweisen. Indessen ist es zu bewundern, daß er, als ein Mann, der auf der Reformirten Seiten geneigt war, obwol nicht ganz, gleichwol solche Meinung behauptet hat. Ich wil dieses Kapitel damit beschliessen, daß ich glaube, der Leser begreife klar und deutlich, der Lehrsatz von der größern Anzahl der Menschen habe Gelegenheit gegeben, daß die Spötter der Religion den Mund weit aufgethan gegen die Verehrer der Offenbarung, und daß viele, die die Offenbarung ehren und annehmen, daher falsche Schlüsse gezogen, welche sie auf diesem Lehrsatz, als einem Grunde gebauet. Dies war meine Absicht, die glaube ich erhalten zu haben. Es bleibet nun hauptsächlich zu erörtern übrig, was aller Menschen und Kreaturen Gott in der Offenbarung, die wir Lutheraner unter den Kanonischen göttlichen Büchern annehmen, und als eine Regel unsers Glaubens und Lebens verehren, uns gelehret hat. Darnach müssen wir uns richten, nicht nach Menschen Gedanken.

III. Ka-

III. Kapitel.

Untersuchet

Wie die heilige Schrift lehre: Daß die Anzahl der Verdamten größer, als der Seligen von allen Adams Kindern sey.

§. 15.

Diejenigen, welche mit vielem Eifer die Anzahl der Verlohrnen vorzüglich groß machen, brauchen, so viel mir bekant ist, aus heiliger Schrift verschiedene Gründe, die sich wahrscheinlich in drei Ordnungen vertheilen lassen. Denn sie führen klare Sprüche heiliger Schrift an, die ihrer Meinung nach den Satz bestätigen müssen, sie beziehen sich auf verblümte Redensarten und Vorbilder der Bibel, und endlich ziehen sie Folgen aus gewissen unstreitigen biblischen Wahrheiten, die ihnen statt der Grundsätze dienen, woraus richtig folget, daß wenig Menschen selig werden. Ich verehre mit allen solchen Männern die göttlichen Schriften, als ein Licht des Glaubens, alle echte Lutheraner nehmen mit mir an, daß ein ieder die heilige Schrift lesen und beurtheilen muß, und solche Entscheidung nach dem Wortverstande der Ausdrückungen und des Zusammenhangs müße genommen werden. Kein Mensch, kei-

ne Zeit, kein Alterthum aber uns binden dürfe, wider den Wortverstand nnd den Zusammenhang etwas anzunehmen. In Hofnung, daß ein ieder christlicher Leser mir dieses gutwillig eingestehe, so wil erwegen, 1. Ob die angeführten Sprüche heiliger Schrift, 2. die Fürbilder und verblümten Vorstellungen derselben, und 3tens die Lehrsätze der Bibel, uns schlechterdings zu schliessen nöthigen, daß von allen Adams Kindern der Satan mehr Verführte zum ewigen Verderben bringe, als dessen Ueberwinder, JEsus Christus, zur ewigen Glückseligkeit einführe.

§. 16. Unter den ersten Gründen des Beweises gehören die Sprüche heiliger Schrift, und unter solchen JEsu Ausspruch, Luc. XIII. 24 = 30. da er einem, der V. 23. frägt: Herr, meinest du, daß wenig selig werden? antwortet: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: Denn viele werden, (das sage ich euch,) darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. Es ist nicht gar leicht, die vorhergehende Sache und Geschichte auszumachen. Die Harmonisten der Evangelien nehmen an, daß das, was Joh. X. 40. 41. 42. erzehlet wird, das von den Evangelisten zunächst vorher gemeldete sey; indessen weil hieraus eben keine gewisse Schlüsse zu machen, so übergehe diesen Umstand mit

Fleiß.

Fleiß. Deutlicher aber kan bestimmet werden, daß der Mann, welcher die Frage gethan, ein Jude nach der Religion damaliger Zeit gewesen. Ob die Absicht, warum er gefraget, lehrbegierig oder boshaft gewesen, weis ich nicht mit völliger Gewisheit zu bestimmen, und also mache ihn auch in seinem Vorhaben weder heiliger noch tückischer. Das ist aber gewis, daß der, der da gefraget, ein Jude gewesen. Weil a) die mehresten Zuhörer Jesu Juden waren; b) weil er ihm saget, ringet darnach, daß ihr, wir haben vor dir gegessen, auf den Gassen hast du uns gelehret. c) Weil er ihn von den Gläubigen aus den Heiden v. 28. 29. 30. ausdrücklich unterscheidet. Dieses als unläugbar voraus gesetzet, so mus man auch ferner nach der Geschichtskunde eingestehen, daß alle damalige Juden ordentlich glaubten, kein Heide würde selig. Man darf nur nachdenken, was mit den Aposteln vorgegangen, wie schwer es ihnen ankam, zu glauben, daß die Heiden Erben des Reiches Jesu werden könten. Die damaligen Juden waren in Verachtung anderer Nationen bis aufs äusserste gekommen. Sie pochten auf ihre Religionsgebräuche, und verdorbenen Lehrbegrif im Glauben und Leben recht grob. Einen solchen Mann, den ich nach der biblischen Geschichte annehme, und annehmen mus, antwortet unser Hei-

land. Ihm wird vors erste von dem Herrn Christo bedeutet, die Juden hätten nicht Ursache, sicher zu seyn, Erben des Reichs des Meßiä zu werden, sie müsten wahren Ernst anwenden. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Macht ihr Jüden nach euren Menschen Satzungen die Pforte zum Leben für andere Nat onen eng, ich sage euch, sehet selbst zu, daß ihr möget eingehen. Denn ihr rühmet euch; Meßias komt aus unserm G schlecht, er komt mitten unter uns, wir haben mit ihm gegessen und getrunken. So viel antwortet der Heiland; von den Juden, die die angebotene Gnade des Meßiä misbrauchen können, werden wenig selig werden, damit aber kan er die Juden Kinder vorerst nicht verstehen, die unmündig sterben, weil sich solche auf Religions Vorzüge mit muthwilligen Sünden nicht verlassen. Damit aber deutlich werde, Christus sage gar nicht auf eine bestimte Art: von allen Menschen werden wenig selig; so lese man den 29. 30 V. und es werden kommen von Morgen ꝛc. worin er offenbar den wenigen Seligen aus dem Judenthum eine weit größere Menge Seligen aus Heiden entgegen setzet. Kurz: Wie der Jude fräget, so erbauet ihn der Heiland. Der Jude frägt nach seinen Vorurtheilen: Herr! meinest du, daß wenig Juden selig werden? denn von Heiden verste-

het

het es sich von selbsten, daß sie Hunde seyn, und des Reiches unwürdig. Darauf antwortet unser Miler: Deine Frage beantworte ich dahin, daß ich das erste zugebe und das letzte leugne. Von Juden, wie ich itzund solche Nation antreffe, werden würcklich wenig selig, und zwar darum, daß sie sich auf äusserliche Vorzüge verlassen, und die wahre Bereitung zum Reich der Gnaden versäumen. Aber dahingegen werden aus den von euch verachteten Heiden aus allen Welttheilen viele Reichsgenossen des Reichs der Gnaden und Herrlichkeit werden. Ich lasse einem ieden Leser über, zu prüfen, ob ich den Sinn der Worte aus der Offenbarung gezogen, oder Menschen Gedanken hinein geschoben habe, und bitte, darnach mit Verstand und Liebe zu urtheilen.

§. 17. Matth. VII. 13. 14. lesen wir, daß Christus gesaget: Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln, und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihr, die ihn finden. Und dieser Ausspruch des Erlösers wird als ein Ausdruck angesehen, der gewis erweise: Von allen Adams Kindern werden mehr vom Satan zur Hölle verführet, als von Jesu Christo zu seinem

nem ewigen Reiche hergestellet. Aufrichtig nun, keine menschliche Meinungen mit dem Sinn Jesu zu vermengen, ist nöthig, anzumerken a). Die Pforte und der Weg des Lebens sey weit, von Gottes Seite, und wegen seiner algemeinen Gnade. Dies kan kein Lutheraner mir anstreiten, ja ich weis, er wil es auch nicht einmal. Daher folget, daß die Pforte und der Weg zum Leben durch menschliche Bosheit nicht weit bleibe, sondern gewisser Masse enge werde. Wo also kein Wiederstreben der algemeinen Gnade Gottes ist, da ist und bleibet die Pforte und Weg des Lebens weit und breit. b) Die Geschichte lehret uns, daß die Juden sowol, als einige sich viel dünkende Heiden der Meinung gewesen, der Weg der Glückseligkeit sey nur für wenige Weisen, die ihr Leben in großer Strenge und Nachdenken führten. Den Beweis davon kan ich allenfals liefern mit vielen Gründen, aber mit kurzen kan ein Bibelleser die Bestätigung sehen, Joh VII. v. 48.49. Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weis, ist verflucht. c) Die Juden glaubten in der Zeit, worin Christus diese Worte aussprach, daß die äusserliche Beobachtung des Gesetzes und die Abkunft von Abraham sie zu vorzüglichen Reichsgenos-

genossen, wo nicht einzige, des Reichs Gottes machten. Dies vermuthe auch leicht, daß es ein ieder wisse, der mit der Bibel fleißig umgegangen. d) Der Augenschein lehret, daß Christus in dem vorhergehenden Verse den Juden anzeige, was sie weder glaubten, schuldig zu seyn, noch thaten, wie allein die Geschichte vom barmherzigen Samariter weiset, daß sie nemlich allen Menschen das thun solten, was sie wolten, daß sie ihnen thäten. V. 12. In dem 15 V. nach der Stelle, die wir erläutern, werden Jesu Zuhörer für falsche Propheten gewarnet, die als Heuchler kommen, von aussen sanfte Wolle haben, von innen aber Klaue und Zahn verbergen. Wenn wir nun nach aller Ueberlegung die Worte verstehen wollen, und zwar ohne Vorurtheile, so zeiget der Erlöser, er lasse das jüdische Sprüchwort von der engen Pforte gelten, es sey erbaulich und lehrreich, sonderlich aber für die Juden selbsten, die da glaubten, gefällige Freunde Gottes zu seyn, wenn sie andern Leuten nicht erwiesen, was sie wolten, das ihnen geschehe. Dagegen habe er ihnen zu sagen, sie solten selbst darnach ringen, in die eng angenommene Pforte einzugehen. Wolten sie sich etwan auf die Richtigkeit ihrer Religionslehre verlassen, so müsse er ihnen v. 15. versichern, es wären

ren falsche Propheten und Ausleger der Schrift A. T. unter ihnen, dafür sie sich in Acht zu nehmen hätten, daß sie nicht von dem Wege des Lebens abwichen. Ich wil hiebei nicht anführen, wie die im griechischen Text stehende Leßart unterschieden sey, und das übersetzte Wort denn betreffe, daraus vortheilhafte Vermuthungen für mich folgen könten. Denn mich dünkt vors erst ohn allen Streit gewis zu seyn, diese beide Verse können weder nach dem Zusammenhang, noch nach dem Wortverstande von nicht muthwillig wiederstrebenden Kindern erkläret werden. Zum andern lehren alle Umstände, Christus rede von damaligen Juden zu ihnen, und brauche ihr eigen Sprichwort zu ihrer Ermahnung und zu ihrer Beschämung. Was von Juden, von erwachsenen Juden gesaget worden, schicket sich nicht auf alle Menschen, man schliesset zu milde, von einer Nation, und zwar derselben Erwachsenen, auf viele, auf alle. Dies, glaube ich, habe mit Wahrscheinlichkeit bei diesem Spruch erinnern können, doch übergebe es auch Schriftforschern zur Prüfung, weil ich weit sorgfältiger mit Stellen der Bibel, als mit Ausdrückungen aller Profan-Schriftsteller umzugehen Gewissenshalber verbunden bin; obgleich oft mit jenem so spielend nach bloßen Witz, Menschen Satzungen und Eigennutz

gennutz ist gehandelt worden, und noch verschiedentlich gedolmetschet wird, daß man kaum solches Spielwerck bei einem wichtigen Profan-Schriftsteller dulden würde.

§. 18. In den evangelischen Geschichten wird gelehret von dem, der die ewige selbständige Weisheit ist: Viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet. Matth. XX. 16. XXII. 14. Hiebei wil ich nicht weitläuftig erinnern, daß der erste Spruch schwerlich könne dahin gedeutet werden, daß er von der Erwehlung zum ewigen Leben aus allen Adams Kindern handele. Denn Murren und Wiedersprechen schicket sich nicht für die, welche Reichsgenossen der Gnade und Herrlichkeit sind, und aus Gnaden eine Belohnung erhalten. Der zweite Spruch, ich gebe es zu, handelt von der Gnadenwahl zum ewigen Leben; aber zugleich dünkt mich, er zeige gerade das Gegentheil des Satzes an: Die Zahl der Verdamten ist größer als der Erwählten. Denn man wird leicht nach Angabe sehr geschickter Ausleger annehmen, a) daß hie von dem Ruf an die Juden und Heiden gehandelt werde; Von dem Ruf der Juden und ihrer Verachtung, v. 1 - 8. Der Zusammenhang bestätiget es. Man sehe Matth. XXI. v. 24. bis zum Ende, so wird man gar nicht zweifeln können. Dahingegen von dem Ruf der Hei-

den

den vom 9. bis 14ten Verse, welche Heiden den grösten Theil nach dem Ruf annahmen. b) Dieses als unläugbar vorausgesetzet, so wird das: Viele sind berufen, wenig sind auserwehlet, nach dem Zusammenhang von den Juden zu deuten seyn. Denn wil man nach dem Gleichnis handeln, so war nur von den Heiden, die den Ruf angenommen, einer, der kein hochzeitliches Kleid anhatte. Wie verhält sich die Nation der Juden zu den Heiden, die alle gerufen sind? Und wenn auch alle Juden verlohren worden, welches doch falsch ist, und nur einer aus den Heiden mit ihnen, würde denn nicht die Zahl der folgsamen Heiden nach dem Gleichniß grösser bleiben? Man wird antworten, es sey übel erkläret, wenn man so nach Sylben deute. Ich gestehe es gerne, es ist wahr. Aber so bitte ich, man handele von der andern Seite nach allen Umständen eben so billig. c) Noch weiter, ich wil gar eingestehen, und als erwiesen annehmen, die Worte: Viel sind berufen, aber wenig sind auserwehlet, handeln von allen Adams Kindern, ohne Unterscheid des Geschlechts, der Zeit, der Beschaffenheit des Alters. Was folgert man hieraus? Gewöhnlicher Masse schliesset man, die Geruffenen sind in Absicht der Erwählten viel, und umgekehrt, die Erwählten sind in Verhältnis mit den Geruffenen wenig, also

folget,

folget, daß die Verworfenen eine größere Anzahl ausmachen, als die Erwehlten. Wenn ich sage: Die Menschen sind viel in ihrer Zahl, also sind weniger Frauensperſonen, weil die Mannsperſonen auch Menschen seyn; Kan man daraus schlieſſen, das weibliche Geschlecht mache eine mindere Anzahl aus, als die männlichen Geschlechts sind? Gleichwol wil man also schlieſſen bei Deutung dieſes Spruches. In der Rede des Heilandes wird die viele Zahl der geruffenen Menschen mit der wenigen Zahl der Erwählten verglichen, und wir wollen daraus ein Recht nehmen, daß man gleichergestalt behaupten könne: Die Zahl der Erwehlten in Verhältnis der Geruffenen ist wenig, also ist auch wahr, daß die Zahl der Erwählten kleiner ist, als der Verdamten. Ein ieder weis, gros und klein, viel und wenig, stark und schwach, sind Wörter, deren Verstand könne nicht verstanden werden, wo keiner das Maas oder die Verhältnis anzeige, oder dabei überlege. Gelehrte sagen: Correlata sunt simul. Verhältniſſe laſſen sich nicht erklären, ohne, daß man die verglichenen Dinge gegen einander halte. Kein Mensch wird glauben, daß man einen groſſen Menschen mit einem groſſen Berge in Ernst vergleichen könne, oder ein schönes Schiff mit schönen Haarlocken. d) Vielleicht wird man noch einwenden wollen, ob-

gleich unüberwindliche Schwierigkeiten zu heben bisher dargestellet, ehe man das daraus erweiset, was man wider Jesu zahlreichern Reichsgenossen bestättigen wil: es wäre nicht anzunehmen, wenn man von einem Ganzen rede, und brauche alsdenn die Redensart oder den Ausdruck: das Ganze sei viel, ein gewis zu bestimmender Theil sey wenig, daß alsdenn der bestimte Theil gleiche Größe habe mit dem unbestimten Theil des Ganzen, oder wol größer sey: sondern es wäre wahrscheinlich gewis nach dem Sprachgebrauch; Daß wenn man das Ganze viel nenne, und einen bestimten Theil wenig, so mache der unbestimte Theil eine mehrere Größe aus. Z. E. Man kan sagen; alle Menschen sind geruffen, die machen das ganze Geschlecht aus, wenig sind auserwehlet, die machen einen Theil des menschlichen Geschlechts aus, also folget, daß der Theil des Ganzen, der auserwehlet, nicht allein weniger sey als das Ganze der Berufenen, sondern auch als der nicht Erwehlten. Hierauf kan ich nicht anders antworten, als daß es sich nach dem Begriff der Sache nicht erklären lasse, wol aber nach dem Gebrauch der Sprache. Ist es ungewönlich, täglich zu reden, oder in der griechischen und andern Sprachen sich zu erklären: Er hat viele Soldaten, aber wenig erfahrne, er hat viele Aecker, aber wenig

fruchtbare? ohne daher sich berechtiget zu halten, zu schliessen, von tausend Soldaten wären nur hundert erfahrne, oder von hundert Aeckern wären nur zehn fruchtbare? Sind die Ausdrückungen nicht eben so richtig nach der Sprache der mehresten Nationen, wann ich annehme, von tausend Soldaten sind vier hundert unerfahren, von hundert Aeckern sind nur 30 unfruchtbar. Die Untersuchung lauft auf Wörter und Sprachkunde aus, und ich glaube, mir wirds nimmer an Beweisen fehlen können.

§. 19. Es werden mehrere Sprüche der Bibel hie und da in Büchern angeführet, um zu versichern, daß der Auserwählten Zahl minder sey, als der Verworfenen. Dahin gehöret Psalm XII, 1. Hilf HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Dieser Gesang Davids ist in seiner Verfolgungszeit aufgesetzt, und auf die ihm bekante Glieder der Kirchen, und Freunde der Treue gemacht, welches nicht auf alle Menschen aller Zeiten, Kinder und Erwachsene gelten kan. Denn ob er gleich ein von Gott getriebener Mann war, wie der Prophet Elias, der sich allein als überblieben von der Abgötterey hielte; so konte er doch, ohne zu irren, in diesen Worten von gewissen bestimten, damals lebenden, ihm bekanten, als

eine untriegliche Wahrheit verkündigen. Auf gleiche Art lesen wir Jerem. V. 1. Gehet durch die Gassen zu Jerusalem, und schauet und erfahret, und suchet auf ihrer Strasse, ob ihr iemand findet, der recht thue, und nach dem Glauben frage, so wil ich ihr gnädig seyn. Ein ieder Leser, der etwas überlegen kan, wird in allen Umständen sehen, es werde geredet von den Juden, von den Juden zu Jerusalem, und zwar zu der bestimten Zeit, worin der Prophet geredet, und zwar noch dazu von Juden, die zu erwachsenen Jahren gekommen sind. Denn alle unmündige Kinder der Juden in Jerusalem in erwehnter Zeit werden eben so gewesen seyn, als die Jesus umarmete, und von ihnen sprach; Wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes, Marc. X. 13-16. Die Anrede des Herrn Christi an seine Erstlinge aus dem Judenthum, Luk. XII. 32. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, wird einen behutsamen Bibelleser nicht verleiten, zu schliessen, daß daher die ganze Zahl der Freunde Jesu eine kleine Heerde im Gegensatz der Verführten ausmache, und noch weniger wird man es aus des Propheten Zeph. III. 12. Worten thun: Ich wil in dir lassen überbleiben ein arm gering Volk, die werden auf des Herrn Namen trauen. Denn wolte man von diesen bestimten Worten auf alle

Menschen

Menschen schliessen, so würde man den bibli-schen Geschichten und Weissagungen recht of-fenbar wiedersprechen. Man brauchet 4 B. Esrae VIII. 3. stehende Worte nach der bei der Bibel stehenden Uebersetzung: Es seyn zwar viele erschaffen, aber wenig werden selig werden. Doch dieses IV. Buch Esrä ist mit menschlichen Irrungen nicht allein hie und da befleckt, sondern es ist auch nimmer von alter Zeit kanonisch gewesen, daher wei-ter nichts zu folgern ist, als daß die Juden, nach ihrem verderbten Kirchen Zustand ge-glaubet, daß aus allen Adams Kindern we-nig selig würden, welches ich schon vorher zu-gestanden.

§. 20. Der ander Beweisgrund für die wenigere Zahl der Seligen wird gemacht aus den biblischen Vorbildern. Z. E. 1 Pet. III. 20. 21. stehet: Daß in der Arche wenig, das ist, acht Seelen behalten worden durchs Wasser: welches nun auch uns se-lig macht in der Taufe, die durch jenes be-deutet ist. Hier ist ein Gleißniß, aber wo-von? Ein ieder siehet, von dem Wasser der Sündfluth, worin nur wenig selig wurden, welches auf das Wasser der Taufe deutlich bestimmet wird. Ist es darum auch recht, den Nebenumstand von acht Seelen zum Vorbilde zu machen, weil ein Wasser auf das andere Wasser als ein Bild genommen

Kan das gelten, so kan man aus allen Vorbildern, Parabeln und Gleichnissen alles erweisen Denn die Apostel haben bei Tausend auf einen Tag getauft. Ferner ist noch nicht erwiesen, daß alle in der Sündfluth umgekommene ewig verlohren seyn. Man führet ferner an, wie Josua und Caleb von allen Israeliten nur über den Jordan ins gelobte Land eingegangen, und wie aus Jericho nur die Rahab mit ihrem Hause gerettet: Also sey auch wahr, daß wenig in den Himmel kommen. Ja wie von vierer ley Aeckern nur einer gut sey, so werde das nächstvorgehende noch mehr gewis. Hierauf brauchet es weniger Gegenvorstellung. Man darf nur bitten die zumachenden Schlüsse gründlich und faßlich zu machen, so wird man die fehlenden Lücken selbst erkennen können. Woher weis man, daß diese Bilder Vorbilder der Seligen seyn, und zwar nach ihrer Anzahl, und auch von allen Menschen, zu allen Zeiten? Wil man hierauf antworten, so wird man selbst sich leicht wiederlegen, wenn man im Ernst nach der Wahrheit forschet.

Wolte man mit Gleichnissen das Gegentheil erweisen, so könte man Matth. XXII. 11. anführen, daß von den berufenen Heiden, nur einer gewesen, der kein hochzeitliches Kleid angehabt, weil nun die Juden gegen Heiden eine kleine Zahl ausmachten, und

aus

aus den Heiden nur einer, ohne hochzeitliches Kleid gekommen, so folgete, es würden weit mehr selig, als verdamt werden. Matth. XXV. 14. folgenden V. vertheilet der Herr seine Güter an drei Knechte, davon er fünf Centner dem ersten, dem zweten zweene, dem dritten einen gab. Von dreien Knechten ist nur einer ein Schalkknecht, und die übrigen treue Diener, und wolte ich noch mehr den nicht gar unwahrscheinlichen Vermuthungen nachgehen, so würde der Schalkknecht die die Juden, die zweene getreue die Heiden unter den Geruffenen bedeuten. In eben diesem Matthäo Kap. XXV. ist das Gleichnis von fünf thörichten und fünf klugen Jungfrauen, woraus auf gleicher Art zu folgern wäre. Allein ich übergehe dieses gern.

§. 21. Die dritte Art der Gründe, die ausmachen sollen, daß die Zahl der Verdamten größer, als der Seligen, ist, wird aus dem Zusammenhang der biblischen Wahrheiten gefolgert. Man schliesset: Wenn ohne Glauben, ohne Heiligung, ohne reines Herz, u. s. w. niemand selig wird, gleichwol sehr wenig den Glauben, die Heiligung und reines Herz haben, so sey ohne Mühe zu erkennen, daß auch der Seligen wenig sey. In solchem Schlusse nimt man gern als wahr und unläugbar den Grundsatz an, aber bittet sich einen deutlichen Beweis aus von dem zweiten

Satz, daß nur wenig von allen Menschen glauben. Kinder, die unmündig sind, denen Christus das Reich Gottes zuerkennet, sind nicht ungläubig, und die machen eine große Anzahl aus: Christus saget wenigstens, wo ihr nicht werdet wie die Kinder, so komt ihr nicht ins Reich Gottes. Wenig, sagt man ferner, hören Gottes Wort und bewahren es, und gleichwol sollen die nur selig werden: Ein ieder siehet, daß, was von Erwachsenen geredet worden, hier auf alle Menschen gelenket werde ohne allen Grund. Denn kleine Kinder können Gottes Wort nicht eigentlich hören noch bewahren. Der gelehrte Englische Eduard Brerewood, ein Mathematischer Gelehrter, behauptet in einem Buch: Scrutinium linguarum et religionum genant, p. m. 132. tract. alt. cap. 5. edit. Franc. 1659. Wenn man die ganze bekante Welt wolte als 30 Theile annehmen, so würden die Christen 5, die Mahomudaner 6, und die Heiden 19 Theile ausmachen. Hiemit hat man einen andern Grundsatz verbunden, nemlich: extra ecclesiam nulla salus, außer der Christlichen Kirche ist keine Seligkeit, wie kein Wort, kein Sacrament, kein Glaube ist. Daraus folgert man seiner Meinung nach sicher, also werden wenig selig. Allein die erste Grundlage, die man aus Brerewood so willig annimt, ist offenbar itzund der Wahrheit

heit zuwider nach allen Nachrichten. Denn in Asien und Egypten sind wahrscheinlich mehr oder wenigstens so viel Christen, als Mohamedaner, daraus allein die Unrichtigkeit hervor leucht. Der ander Satz ist wahr von der unsichtbaren Kirche, nicht aber von der sichtbaren, sonsten würde man mit Elia unzeitig eifern, und nachdem dieser Prophet von seinem Irthum überführet worden, dessen Vorurtheil halsstarrig gegen Gott behaupten, und unsern ersten Verbesserern des Glaubens gegen die mit der Kirche immer trotzenden Papisten der Falschheit überführen. Dabei zu erwegen ist, daß von unmündig sterbenden Kindern solcher Ausspruch schwerlich kan gebraucht werden.

Der lobenswürdige Eifer für die wahre Kirche und die Sorgfalt für die Reinigkeit der Sittenlehre hat wahrscheinlich vieles zu Behauptung der wenig Seligen beigetragen; indessen wenn man auch betrachtet, daß diese Meinung zu vielen Irrungen scheinet Anlas zu geben, die heilige Schrift davon so bestimt nicht lehre, auch die Reinigkeit der Glaubens- und Lebenslehre ie so richtig behalten werde, wenn man das Gegentheil als wahrscheinlich hält, so müste man billig seyn, nach meinem Ermessen, und alles recht prüfen, und das gegründtste behalten.

§. 22. Am Ende gebe dem Nachdenken des Lesers, der die Gründe für die wenige Zahl der Seligen überdacht, anheim, die gar großen Versicherungen von der unzählbaren Menge der Glaubigen zu lesen, und darnach zu urtheilen. Wenn von dem unzählbaren Saamen Abrahams und Jakobs die göttliche Offenbarung weissaget, so nehme der Leser die biblische und nicht menschliche Erklärung an, welche Paulus Röm. IX. 8. das ist, nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet, uns allen gibt, die wir Bibel aus Bibel erklären. Will man dieses zugeben, daß eigentlich im geistlichen Verstande nach dem Vorbilde, Abrahams Saame Kinder Gottes bedeute, so überlege man folgende und ähnlich lautende Sprüche.

1 Buch M. XIII. 16. Und wil deinen Saamen machen, wie den Staub auf Erden. Kan ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Saamen zählen. 1 B. M. XV. 5. Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kanst du sie zählen, und sprach zu ihm, also sol dein Saame werden. 1 B. Mos. XXII. 17. Ich habe bei mir selbst geschworen, daß ich deinen Saamen segnen und mehren wil, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand

am

am Ufer des Meers. Und in dem Briefe an die Ebräer XI. 12. heißt es. Darum sind auch von einem, wiewol erstorbenes Leibes, viel gebohren, wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Rande des Meers, der unzählich ist.

Hiemit vergleiche man die Offenb. Joh. VII. 4 - 9. Da von den versiegelten aus Israel, deren hundert vier und vierzig Tausend waren, im 9ten V. aber von den Heiden heißt: Darnach sahe ich, und siehe, eine große Schaar, welche niemand zählen konte, aus allen Heiden, und Völkern und Sprachen vor dem Stuhl stehende und vor dem Lamm angethan mit weissen Kleidern und Palmen in ihren Händen. Kan man so nachdrückliche Ausprüche der heiligen Schrift von einer unzählbaren Menge der von Satan zur Verdamnis Verführten aufweisen, deren Anzahl ist, wie der Staub auf Erden, wie der Sand am Ufer des Meers, wie die Sterne am Himmel, so könten die Verthädiger des Bälischen Witzes ihren Held verthädigen und rechtfertigen. Ist das Gegentheil wahr, so ist er mit Recht den Französischen Geschichtschreibern zu vergleichen, die nur allein den Gewinn auskramen, und ihre Nation immer siegend darstellen, weil er die Siege des Teufels mit elenden Gründen auskramet, und ihn allezeit siegend darstellet,

stellet, dabei der Verlust nicht einmal zu rechnen. Im letztern Fall thun die Liebhaber der Wiederbringung auch übereilend, daß sie aus der falsch angenommenen Meinung von der gar zu sehr vorzüglichen Anzahl der Verdamten, einen Grundsatz machen, daraus sie erweisen wollen, die Lehre der Wiederbringung sey schriftmäßig auch dieserwegen anzunehmen. Dem Leser aber sey hiemit alles zur Ueberlegung übergeben, ich werde in dem andern Theile von der Seligkeit aller unmündig sterbenden Kindern handeln, auch dabei aus andern Nachrichten die große Anzahl der sterbenden Kindern bemerken. *

* Die gütige Versicherung des Hrn. Verfassers läßt uns hoffen, daß wir die Fortsetzung dieser Abhandlung unsern geehrtesten Lesern in dem folgendem Stücke unsers Gebopfers vorlegen können. Dr.

IX.

Bescheidene Prüfung einer neuen Erklärung über Psalm II. v. 7. Du bist mein Sohn/ heute habe ich dich gezeuget;

aufgesetzet

von

Johan Hinrich Pratje,
Generalsuperintendenten der beiden Herzogthümer Bremen und Verden.

Erste Abteilung.

Inhalt.

§. 1. Veranlassung. §. 2. Der zweite Psalm handelt von dem Messias, §. 3. und wird derselbe v. 7. sonderlich nach seiner göttlichen Natur vorgestellt. §. 4. Dis sol bewiesen, und wider die gemachten Einwürfe verteidiget werden. §. 5. Diese Worte sind keine Worte des H. Geistes, sondern Worte Gottes, des Vaters. Erster Beweis wird vorgetragen, und §. 6. gegen einem Einwurf gerettet. §. 7. Eine Folge, die daraus gemacht wird. §. 8. Zweiter Beweis. §. 9. Die Worte selbst handlen von der Zeugung der göttlichen Natur unsers Erlösers. Dis lehrt die Absicht dieses Psalms, und die Verbindung dieses Verses mit dem vorhergehenden. §. 10. Die Worte selbst können diese Erklärung leiden, und §. 11. die Wiederholung dieser Worte im N. T. bestätiget sie. Sie werden aber wiederholet. §. 12. Ap. Gesch. XIII. 33. §. 13. Hebr. I. 5. §. 14. Hebr. V. 5. §. 15. Wiederholung des vorgetragenen und Folgen daraus. §. 16. Schlusserinnerung.

§. 1.

Herr Stiebritz, öffentlicher ordentlicher Lehrer der Weltweisheit zu Halle, hat im Jahre 1743 angefangen, gründliche und mehrentheils neue Schrifterklärungen durch den Kitlerschen Verlag gemein zu machen. Der erste Teil fasset 1) eine neue Erklärung über Psalm II. 7. 2) eine neue Erklärung über 1 Korinth. XV. 25. 3) Eine Betrachtung über Kolosser. II. 9. in sich. Der Herr Professor hat so wol in der Vorrede dieses Teils, als auch sonst hin und wieder viele gute Versicherungen seiner redlichen Absicht gegeben. Ich nehme dieselben so, wie sie lauten, um so viel lieber an, je bekanter seine anderweitigen Verdienste um die Wissenschaften, und die Religion sind. Und wie ich denselben gerne von aller üblen Neigung (S. 24) frey spreche; also habe zu demselben auch das Vertrauen, er werde die bescheidene Eröfnung meiner Gedanken über seine Erklärung Psalm II. 7. seiner in der Vorrede und S. 23. gegebenen Versicherung zufolge, nicht übel nehmen.

§. 2. Daß David den zweiten Psalm gemacht, in demselben aber nicht von sich selbst, sondern von dem damals noch künftigen,

gen, nunmehro aber schon im Fleische geoffenbarten Heilande der Welt rede, ist außer allem Zweifel. * Der Herr Professor beweiset dis selbst S. 1. und 2. Alle christliche Ausleger werden ohne Streit gleicher Meinung seyn. Wenn aber derselbe behauptet, daß der Heiland der Welt, dessen Person aus göttlicher und menschlicher Natur bestehet, in dem ganzen Psalm blos nach der menschlichen Natur vorgestellet werde; S. 3. so mus ich mit seiner Erlaubnis gestehen, daß ich diesen Ausspruch nicht zureichend gegründet und bewiesen finde. Sowol die Namen, welche dem Heilande gegeben werden, als auch die Dinge, die von ihm, sonderlich

v. 8.

* Man sehe C. WEISII meletema theol. aeternae diuinit Christi argumentum Ps II. 7. vindicans. Lipf 1740 ANT. JVL. von der Hardt Dissert. qua Ps. II de esu Christo, vero Messia, vnice agere dem nstratur Helmst. 1749 LEONH HOFFMANNI dissert. qua explicatio huius commatis Ps II 7 coll. Act XIII. 33 sistitur. Jen. 1731. JO. FECHTII Dissert. de generatione Messiae aeterna. Rost 1694. MATTH. HILLERI Syntagm. sacr p. 381 SAL. DEYLINGII obs sacr. Part III. obs. XIV. THEOPH. ALETHAEI Erört. Part. II. p 27. JO. FRISCHMVTH disp. de Messia, Dei filio. it. Disp. de reuerentia Messia, filio Dei, praestanda, Jen. 1676. JOACH. LANGII glor. Christi. Tom. I. p. 286. II. p. 27 JAC. PEIRCII paraphr. et not. in Ep. ad Hebr. ex edit. *Jo. Dan. Michaelis* Hal. 1747. p. 77.

v. 8. 9. u. f. gesagt werden, überzeugen, wenigstens mich, daß er hauptsächlich nach seiner ganzen, aus göttlicher und menschlicher Natur bestehenden, hochheiligen Person zu betrachten sey. Nicht zu gedenken, daß die hir beschriebenen Bemühungen seiner Feinde wider ihn, in so ferne er König war, gingen. König war er aber nach beiden, der göttlichen so wol, als menschlichen Natur.

§. 3. Immittelst hindert dieses nicht, daß er nicht in einem, und namentlich im 7 V. gewisser Absichten halber nur nach einer Natur solle vorgestellet worden seyn. Nur frägt es sich: Nach welcher? nach der göttlichen? oder nach der menschlichen Natur? Die bekanteste und gemeinste Erklärung, welche mit der etwas verächtlichen Benennung einer Modeerklärung (S. 24.) wohl hätte mögen verschonet werden, glaubt, daß in demselben von der ewigen Zeugung des Sohnes vom Vater nach seiner göttlichen Natur geredet werde. Der Herr Professor ist ganz anderer Meinung. Er deutet diese Worte, die er als eine Anrede des H. Geistes an den Meßias (S. 8.) ansiehet, auf die menschliche Natur (S. 3.) und erklärt das Zeugen von der durch den H. Geist in dem Leibe der reinen und heiligen Jungfrau Maria geschehenen Bereitung der menschlichen Natur, mit welcher die andere Person der Gottheit, der Sohn Got-

tes, sich persönlich vereinigt hat. Da er nun von dieser Erklärung rümet, daß sie den Regeln der Auslegungskunst gemäs sey, mit dem Endzweck des ganzen Psalms übereinstimme, durch den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden gerechtfertiget werde, die eigentliche Bedeutung der Worte festhalte, und die Aenlichkeit des Glaubens für sich habe; so mus er, vermöge des Gegensatzes, dieses alles, oder doch zum Teile, der bisherigen Erklärung absprechen. Die letzten Worte seiner Abhandlung ergeben es, (S. 24.) daß er würcklich also gedenke.

§. 4. Meine vorhabende Arbeit zerlegt sich in zwei Teile. Ich wil erstlich meine Gedanken, die freilich nicht neu, sondern den Gedanken der bewärtsten Schriftausleger gleichstimmig sind, über diese Stelle selbst vortragen, und zeigen, daß selbige allerdings die Regeln der Auslegungskunst, den Zusammenhang, die Bedeutung der Worte, und Aenlichkeit des Glaubens auf ihrer Seite habe. Daraus wird von selbst folgen, daß man eben nicht nötig gehabt, auf eine neue Erklärung dieser Worte zu sinnen. Ich wil hirnächst die Abhandlung des Herrn Professors selbst durchgehen, und bei iedem Abschnitte derselben meine Gedanken eröfnen. Beides sol auf eine solche Art und Weise geschehen, aus der man ohne Mühe abnehmen kan,

kan, daß es mir an der schuldigen Hochachtung für des Herrn Professors Person, Gelehrsamkeit und Verdienste nicht fehle.

§. 5. Der zweite Psalm handelt von dem königlichem Amte des Meßias. Dis ist so offenbar, daß man Zeit und Arbeit nur vergebens anwenden würde, wenn man solches erst lange beweisen wolte. Der Herr Professor bekennet dis selbst. (S. 4.) Der Psalm teilt sich von selbst in zwei Teile. Das erste Teil enthält eine Weissagung v. 1 - v. 9. das andere eine Ermahnung v. 10 - v. 12. In der Weissagung wird sowol von den schädlichen Anschlägen und Bemühungen der Gottlosen wieder das Reich des Meßias, v. 1 - v. 3. als auch von der Vergeblichkeit dieser Anschläge und Bemühungen geredet. Der königliche Prophet zeigt nicht nur 1. daß diese Anschläge und Bemühungen vergeblich seyn würden, v. 4. 5. sondern er führt 2. auch die Gründe an, aus welchen man schliessen könne, daß und warum sie vergeblich seyn würden. v. 6. 7. 8. 9. In diesem letzten Abschnitte werden zwo verschiedene Personen redend eingeführt. Die erste im v. 6. die andere aber im v. 7. 8. 9. Wer ist denn aber diejenige Person, die v. 6. redend vorgestellet wird? Man merke zum voraus nachfolgende Wahrheiten. a) Es ist ein einiger Gott. b) Dieser einige Gott beste-

het aus dreien Personen, welche Vater, Sohn und H. Geist genennet werden. c) Die mitlere Person der Gottheit ist der Erlöser des menschlichen Geschlechts. d) Die H. Schrift stellet den Rathschlus Gottes von der Erlösung des menschlichen Geschlechts an sehr vielen Orten unter dem Namen und Bilde eines Bundes vor. e) In diesem Bunde hat sich die mitlere Person der Gottheit zur Erlösung des menschlichen Geschlechts anheischig gemacht: ihm ist aber auch dagegen eine besondere Verheissung geschehen. f) Allenthalben in der Schrift wird so geredet, daß die erste und andere Person der Gottheit uns als die ein Bündnis machende Personen vorgestellt werden. g) Wir dürfen zwar den H. Geist von diesem Bündnisse nicht ganz ausschliessen; doch ist dasselbe, und was der andern Person darin zugesagt worden, terminative dem Vater, als der ersten Person, zuzueignen. h) Allenthalben wird in der Schrift einer besondren Relation zwischen der ersten und der andern Person der Gottheit gedacht. Diese wird mit den Worten Vater und Sohn angezeigt, und es ist in so vielen hundert Jahren unter den wahren und rechtgläubigen Christen niemanden in den Sin gekommen, zu behaupten, daß unter dem Worte Vater, wenn es in Absicht auf den Messias gebraucht wird, der H. Geist zu verste-

hen

hen sey, oder, daß der Meßias den Namen eines Sohnes Gottes darum führe, weil seine menschliche Natur durch eine ausserordentliche Wirkung des Geistes hervorgebracht werden solle, oder hervorgebracht sey. Alle diese Sätze kan man ausgeführt, und mit der Schrift bewiesen finden in Hrn. C. L. Strohmeyers unter dem Vorsitz des sel. Hrn. Jo. Frickens zu Ulm im Jahr 1716 gehaltenen Streitschrift, de diuinitate Iesu Christi ex oeconomia gratiae demonstrata. Wer diese Wahrheiten voraussetzet, und den 6 v. ohne Vorurtheil bedächtlich lieset, auch in dem Zusammenhange mit dem 7 und 8 v. betrachtet, und denn gewahr wird, daß hir von der Zusage, die dem Meßias geschehen, die Rede sey; der wird nothwendiger Weise aut Gott den Vater, als die erste Person der Gottheit fallen, und sich denselben redend gedenken müssen.

§. 6. Das Wort נסכתי an sich selbst ist von der Beschaffenheit nicht, daß man dadurch genötiget werde, den H. Geist, als die redende Person, anzunehmen. Ja! wenn man dies Wort stark treiben wil, so wird dasienige eben dadurch umgestossen, was der Herr Professor dadurch zu erhärten suchet. Ich läugne nicht, daß man auch sagen könne: Der H. Geist hat Jesum gesalbet. Ordentlicher weise aber wird gesagt Er ist mit dem H. Geiste gesalbet, und Gott der Va-

ter ist derienige, der ihn gesalbet hat. Ich weis nicht, ob man dies läugnen kan, wenn man, außer andern Stellen, besonders nachfolgende beide erwäget: Psalm XLV. 8. Apost. Gesch. X. 38. Die Worte, die der Herr Professor (S. 8.) gebraucht: Wenn man die Schrift fleißig gelesen hat, so wird man sich entsinnen, daß die Salbung Christi hauptsächlich von dem H. Geiste gerühmt werde; können einen zwiefachen Verstand haben, sollen aber nach der Absicht desselben ohne Zweifel so viel heissen: Es werde öfter von dem H. Geiste, als von Gott dem Vater gesagt, daß er Jesum gesalbt habe. Ich läugne dieses nicht nur, sondern behaupte dagegen auch, daß in der ganzen Bibel nicht eine einzige Stelle zu finden sey, da von dem H. Geiste in casu recto gesagt werde: Er habe Jesum gesalbet. Der Herr Professor beruft sich zwar auf Jes. LXI 1. aber auch darin finde ich nicht, was er darin gefunden zu haben meinet. Der Meßias sagt: Der Geist des Herrn ist über mir. Er setzet hinzu: יען משח יהוה אתי. Heisset יען nicht auch so viel als: quandoquidem, quia, ode propterea quod? Ja! ist das nicht die gewönlichste Bedeutung dieses Wortes? Und kan etwas besser zusammenhängendes gedacht werden, als dies: Spiritus DOMINI DEI est super me, propterea

terea quod DEVS me vnxit? Wird auf diese Weise nicht der Geist, mit dem der Meßias gesalbet worden, und der auf dem Meßias ruhete, von dem Herrn, dessen Geist er ist, und der ihn mit demselben gesalbet hat, unterschieden? der H. Geist heißt hier: רוח ארני יהוה. Ich meine doch der ארני יהוה dessen Geist der H. Geist genant wird, sey Gott der Vater. Da nun gleich darauf das Wort יהוה nochmals wiederholet wird; warum wil man nun eine andere Person, nämlich den H. Geist, und nicht eben dieselbe, nämlich Gott den Vater, darunter verstehen? Ja! wenn bei dem Ausspruche משח אתי der H. Geist das Subiekt seyn sollen, was wäre es denn nötig gewesen, daß das Wort יהוה hinzugesetzet wäre? Es stünde alsdenn ia überflüßig, indem von demselben in dem unmittelbar vorhergehenden Satze gleichfals war geredet worden. Es hätte solchergestalt ia nur dürfen gesagt werden: רוח ארני יהוה עלי יען משח אתי. "Aber das ist es eben, "wird der Herr Professor sagen, was ich "glaube. Das Wort יהוה ist nur zum Ue"berflusse wiederholet. Und dis beweise ich "daher, daß in einer andern Stelle der Bibel, "wo diese Worte wieder vorkommen, bei dem "letzten Ausspruche: Er hat mich gesalbet, "gar kein Subiekt nahmhaft gemacht, und "selbiger also dem vorhergehenden Subiekt,

"solches ist aber der Geist des Herrn, beizule-
"gen ist Solches einzusehen, berufe ich mich
"auf Luk. IV. 18. wo es heißt: Πνευμα κυ-
"ριου επ εμε, ου ἑνεκεν εχρισε με. „ Ich habe verschiedenes darauf zu erwiedern. Erstlich. Beim Lukas werden die Worte nach der Uebersetzung der so genanten LXX Dolmetscher angeführt. Diese Uebersetzung ist nicht aus Eingebung und unter unmittelbarer Leitung des H Geistes gemacht worden, und hat ihre unläugbare Fehler. Immittelst ist sie gleichwol von unserm Heilande, und seinen Aposteln gemeiniglich gebrauchet worden, weil sie damals bekanter, als der hebräische Grundtext, und in iedermans Händen war. Was besonders gegenwärtige Stelle anlanget, so konte dieselbe desto ehr, und ohne Bedenken, nach der Uebersetzung der LXX. angeführt werden, als der kleine Fehler, da das Wort יהוה in der Uebersetzung nicht ausgedrückt ist, keinen schädlichen Irthum nach sich ziehen konte. Es war auch unsers Heilandes Absicht nicht, daß er eben ausmachen wolte, wer den Meßias eigentlich gesalbet habe, sondern, daß er beweisen wolte, daß er der Meßias, der Gesalbte des Herrn sey, von welchem Jesaias redet. Man hat aber gar kein Recht, die Grundworte des Propheten Jesaias nach dieser Uebersetzung der LXX. zu beurteilen, sondern man muß diese Uebersetzung,

tzung, gleichwie alle andere Uebersetzungen, vielmehr nach dem Grundtexte richten. Man sehe Pfeiffers Critic. sacr. Cap XI. §. 12. 13. pag. 323. und Qu. IV. pag 326. Zum andern. Das Wort ὅ ἐνεκεν gibt uns keinen Grund, das folgende εχρισε με als eine Folge des vorhergehenden πνευμα Κυριε επ εμε anzusehen, und es durch derowegen zu übersetzen. Auch der sel. Stock in Clau. lingu. S. N. T. p. m. 369. erkennet, daß es hir so viel, als propterea quod heissen könne. Zum dritten. Wenn auch ia müste zugegeben werden, daß hir dieser Satz stünde: Πνευμα Κυριε εχρισε με, so hätte der Herr Professor doch noch nicht bewiesen, was er beweisen wollen, nämlich, daß der actus vngendi dem H. Geiste hauptsächlich zugeschrieben, und er öfter, als der Vater, die salbende Person genennet werde. Dis wäre allenfals nur eine einzige Stelle, welcher viele andere entgegen gesetzt werden könten, in welchen es von dem Vater heißt, daß er den Meßias gesalbet habe. Man sehe Psalm XLV. 8. Apostgesch. X. 38. Und so bliebe doch noch dieser Schlus zu beantworten übrig: Weil in den meisten Stellen die Salbung des Sohnes Gottes dem Vater zugeschrieben wird; so mus man in einer Stelle, wo die salbende Person nicht ausdrücklich namhaft gemacht wird, so lange bei dem Va-

ter stehen bleiben, als sich keine wichtige Ursachen aufgeben, die solches zu thun verbieten. Man mus folglich auch das Wort נסכתי Psalm II. 7. als eine Rede der ersten Person der Gottheit ansehen, oder man zeige uns geltende Ursachen, die solches nicht zulassen.

§. 7. Ist es nun der Vater, der v. 6. sagt: נסכתי, so ist das starke Argument umgestossen, das der Herr Professor S. 9. §. 7. für seine neue Erklärung mit diesen Worten vorträgt: Ist nun der H. Geist der Salbende, so folget, da unsre Worte mit den vorigen von der Salbung aufs genaueste zusammenhängen, daß auch eben der Salbende es sey, der von dem Meßia sagt, daß er sein Sohn sey. Wir kehren den Spies billig um, und schliessen nach des Hrn. Professors Vorbilde und Anweisung also: Ist nun Gott der Vater der Salbende, so folgt, da unsere Worte mit den vorigen von der Salbung aufs genaueste zusammenhängen, daß auch eben der Salbende es sey, der von dem Meßia sagt, daß er sein Sohn sey.

§ 8. Die Person aber, die im 7. 8. und 9 v. redet, ist der Meßias. Er redet aber also, daß er gewisse Worte, deren sich eine andere Person gegen ihm bedienet habe, anführet. Den Eingang dazu macht er mit diesen Worten: אספרה אל חק יהוה. Das

Wort

Wort חק bedeutet eine Ordnung, einen Rathſchlus, einen Bund. אל wird oft an Statt את geſetzet. * 1 Sam. XXI. 2. Jeſ. XXXVIII. 19. Jerem. IV. 23. X. 2. ספר bedeutet in Coniug. Piel, darin es hier vorkömt, ſo viel, als: erzählen. Verſchiedene Stellen, in welchen dies Wort geleſen wird, laſſen ſich alſo erklären, daß es ſo viel bedeutet, als eine Sache ſummatim, und in einem kurzen Begrif vortragen, und erzählen. Der Meßias wil in den Worten: אספרה אל חק ſo viel ſagen: Ich wil den Bund, der mit mir gemacht, und die Zuſage, die mir darin geſchehen iſt, kürzlich berühren. Denjenigen, der dieſen Bund mit ihm gemacht hat, nennet er יהוה. Hier kömt es nun auf dasjenige an, was unſern Streit eigentlich entſcheidet Es frägt ſich nemlich: Wer iſt dieſer יהוה? der zu dem Meßias geſagt hat: Du biſt mein Sohn! heute habe ich dich gezeuget. Der Herr

Pro-

*) ANT. JVL. von der Hardt l. c. §. 2. cit. p. 31. Reddunt, *inquit*, communiter אל חק nude *decretum*, vt אל idem ſit, ac את nota obiecti: verum integrum tamen eſto, אל h. l. reddere *tale*, *illud*, *tantum*; quo ſenſu in plurali אל et אלה *illi*, *illae*, *illa*, *talia*, frequenter occurrit. Mea quidem ſententia אל חק eſt *illud*, l. *tale decretum*, quod iam laudauerat, et cum emphaſi pronunciari debet.

Professor glaubt, es sey der H. Geist. Man überlege aber: Findet man sonst eine Stelle in der Bibel, da dasjenige, was der H. Geist in Absicht auf die menschliche Natur Jesu Christi gethan hat, mit dem Worte ילד bezeichnet wird? Findet man sonst eine Stelle in der Bibel, da der Meßias seiner menschlichen Natur nach ein Sohn des H. Geistes genant wird? Was man aus Luk. I. 35. einwenden mögte, soll unten (§. 22.) beantwortet werden. Findet man sonst eine Stelle in der Bibel, da eines Bundes zwischen dem Sohne und dem H. Geiste gedacht wird? Wem kan aber unbekant seyn, daß dis alles sehr oft von dem Vater gesagt werde? Ich läugne nicht, daß der H. Geist in der Schrift den Namen יהוה oftmals führe. Nur davon habe ich keine Ueberzeugung, daß er eben auch alhir unter dem Worte יהוה müsse verstanden werden. Den besten Schlüssel zur Erklärung gibt uns in diesem Stücke unser Heiland selbst an die Hand. Er sagt Luk. XXII. 19 ὁ πατηρ μου διεθετο μοι την βασιλειαν. Hir braucht er das Wort διατιθημι. Dis heißt zwar überhaupt so viel, als: eine gewisse Ordnung machen; besonders aber heißt es so viel, als: iemanden kraft eines gewissen Vertrags, oder Bundes, etwas zusagen. Man sehe ED. LEIGH Crit. sacr. N. T. edit. Goth. 1735. p. 177.

H,

H. GROTIVM ad h. l. in Crit. sacr. Tom. IV. p. m. 1483. Starkens Synops. bibl exeget. Tom. I. pag. 1272. So gebrauchen es nicht nur die LXX Dolmetscher an Statt des hebräischen Wortes כרת 1 B. Mos. XV. 18. XXI. 27. XXVI. 28. sondern auch Lukas Apost. Gesch. III. 25. und Paulus Hebr. VIII. 10. X. 16. Unser Heiland wil demnach sagen: Mir gehört das Reich vermöge eines Bundes. Wer war es denn aber, der diesen Bund mit ihm gemacht hatte? ὁ πατηρ μου, spricht er. Kan man das von dem H. Geiste verstehen? Mus man da nicht die erste Person der Gottheit, Gott den Vater, annehmen? Und haben wir nun nicht Recht also zu schliessen: Diejenige Person, welche unserm Heilande das Reich vermöge eines Bundes beschieden hat, ist eben diejenige, welche Psalm II. 6. zu ihm gesagt: Ich habe ihn zum Könige gesalbet, und v. 7. ich habe ihn gezeuget, und er ist mein Sohn. Nun aber ist es die erste Person der Gottheit, welche unserm Heilande das Reich, vermöge eines Bundes beschieden hat. Daher ist sie es auch, welche diese Worte: Ich habe ihn gesalbet, und eingesetzt; Ich habe ihn gezeuget. Er ist mein Sohn; redet. Bis auf den heutigen Tag hat, so viel ich weis, von allen christlichen Auslegern nicht ein einziger sich unterwunden, die-

dieses zu läugnen, unerachtet sie sich wegen des Ausdrucks אני היום ילדתיך getheilt, indem einige dieser von der Zeugung seiner göttlichen, andere aber von der Hervorbringung seiner menschlichen Natur erklärt haben. Die Zahl derjenigen, welche das erstere behaupten, ist ungleich größer, als die Zahl derer, welche das letztere vertheidigen. Immittelst stehet sie dem Herrn Professor Striebritz gar nicht an. Ich sehe nicht, daß ihm etwas anders, als das einzige Wort: Heute Anlas dazu gegeben habe. Wie aber? wenn sich dasselbe so erklären ließe, daß alle Gefärlichkeiten und Bedenklichkeiten, die er sich dabei vorstellet, wegfielen? Wir wollen versuchen, in wie ferne sich solches werkstellig machen lasse, wenn wir vorhero den Zusammenhang, und die Absicht der Worte selbst betrachtet haben.

§. 9. Gott der Vater hatte v. 6. aus keiner andern Ursache, und zu keinem andern Endzweck gesagt: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion; als damit zu zeigen, daß alle Anschläge und Bemühungen der Gottlosen wieder den König der Ehren umsonst seyn würden. Denn wer von Gott selbst zum Könige gemacht ist, der wird auch wol König bleiben, und bei seiner königlichen Würde geschützet und erhalten werden. Eben diesen Zweck hat nun

nun auch der Meßias in den Worten, welche er v. 7. 8. 9. hinzusetzt. Er braucht zweene Gründe, deren ersterer v. 7. von der Herrlichkeit seiner Person, so wie der andere v. 8. 9. von der Zusage, die Gott der Vater ihm in dem ewigen Rathe des Friedens gethan hat, hergenommen ist. Sein Schlus ist gleichsam dieser: Ich werde aller Anschläge und Bemühungen der Gottlosen, meiner Feinde, ungeachtet, dennoch König seyn, und bleiben, weil ich kein bloßer Mensch, wie meine Feinde, sondern zugleich ein wahrer Gott, der eingebohrne Sohn des Hochgelobten Gottes, bin, und mir in dem Bunde, welchen ich in dem ewigen Rathe des Friedens mit meinem Vater gemacht habe, ist versprochen worden, daß die Gläubigen mein besondres Eigenthum, ich aber ihr Herr und König seyn sol. Jes. LIII. 10. 11. 12. Wir sehen hieraus, wie vortreflich der Zusammenhang dieser Worte bei derjenigen Erklärung ist, da man sie von der ewigen Zeugung des Sohnes vom Vater nach seiner göttlichen Natur annimt. War es, nach demjenigen, was wir von der Absicht dieses Psalms, und von dem Zusammenhange der Worte gesagt haben, unschicklich, daß die Herrlichkeit derjenigen Person, welche von Gott zum Könige bestimt war, angezeigt, oder erinnert würde, daß derselbe kein bloßer

Mensch,

Mensch, sondern zugleich wahrer Gott sey? Zumahl, da (1.) ihm die Zusage eines herlichen und ewigen Reichs, eben um deswillen geschehen war, weil er Gottes Sohn und nach dem Verlangen seines himlischen Vaters willig und bereit war, alles dasienige auszurichten, was dem Rathe seiner Weisheit gemäs, und um unsrer Erlösung willen nothwendig war; und (2) eben daraus am leichtesten abzunehmen war, daß alle Feinde sich wider ihn nur umsonst und vergebens bemühen würden. Was vermögen Menschen wider Gott? Wenn sie wider ihn wüten, so legt er Ehre ein, und, wenn sie noch mehr wüten, so ist er auch noch gerüstet. Psalm LXXXVI. 11. Um mehrer Deutlichkeit willen, wollen wir ein kurzes Bild einer Disposition über diese Verse hersetzen:

Satz: Alle Anschläge der Feinde wider das Reich des Meßias sollen umsonst seyn.

Beweis. Denn er ist von Gott selbst zu einem ewigen Könige bestimmet. Dieses wird

a.) Von Gott dem Vater selbst kürzlich vorgetragen. v. 6. Man merke bei diesen Worten zwey Stücke:

(1.) Wer sie redet? Gott der Vater.

(2.) Was er sagt? Ich habe = Zion.

b.) Von

b.) Von Gott dem Sohne wiederholet, als ein Grund seines Vertrauens wegen der Dauer seines Reiches angeführt, und etwas umständlicher erkläret. v. 7. 8. 9.

Dabei komt denn zu betrachten vor

a.) Die Herlichkeit derienigen Person, welche Gott zum Könige bestimmet, und gesalbt hat. v. 7.

b.) Die Zusage, welche demselben von Gott geschehen.

§. 10. In den Worten selbst findet sich nichts, daß uns Anlas geben könne, zu glauben, daß Gott der Vater diese Worte nicht geredet, und sie von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes nach seiner götlichen Natur nicht erkläret werden könten. Wie oft wird nicht die erste Person der Gottheit ein Vater, und die andere ein Sohn genennet? Ich wil doch nicht hoffen, daß der Herr Professor alle Stellen der Schrift, worin solches geschicht, so erklären wolle, daß der H. Geist allezeit der Vater seyn, und der Name des Sohnes unserm Heilande nur wegen der Ueberschattung des H. Geistes, in welcher seine menschliche Natur den Grund ihres Daseins hat, zukommen solle. Heißt aber die erste Person der Gottheit Vater, und die andere Sohn; so mus auch ein Grund vorhan-

den seyn, warum sie also heißen. Da nun sonst Vater heißet, der einen andern zeuget, und Sohn, der da gezeuget wird; so könte das Wort Zeugen (ילד) von Gott in diesem Falle auch gebraucht werden, wenn es gleich mit ausdrücklichen Worten in der H. Schrift nirgend geschehen wäre. Und hindert nicht, daß wir die Art und Weise, wie Gott der Vater den Sohn gezeugt hat, nicht begreifen können. Man sehe Jo. ANDR. DANZII diss. de Jesu Christi, filii DEI, coaeterna cum Patre coexistentia. Jen. 1726. §. IX. p. 18. f. Der Herr Professor bekennet, (S. 23.) daß er von der Gottheit Jesu Christi überzeuget sey. Ich hoffe also auch, daß er wieder die Lehre, von der Zeugung des Sohnes Gottes vom Vater, von der man ie doch alle das unvollenkommene und veränderliche, das bei einer physikalischen Zeugung vorkomt, * absondern muß, nichts wer-

de

* Cum DEVS generauit filium; Pf. II. 7. ex determinationibus, quae notionem generationis constituunt, ad hanc generationem applicari nequit 1. notio *motus*, quae in omni generatione physica locum habet; 2. notio *temporis* ob generationem illam aeternam; 3. notio *carnis* aut *corporis*, quae in generatione animali locum habet. Vnde propositiones oriuntur: *Generatio filii Dei non facta est per motum; non fit in tempore; non est carnalis.* So schreibt Herr Joh. Mart. Chladenius in seiner Logica S. Cap. I. §. 50. p. 50. it. §. 16. p. 31. Cum *generatio* DEO

de zu erinnern haben. Nur das Wort היום, Heute, kan der Herr Profeſſor mit einer Zeugung, die von Ewigkeit geſchehen iſt, nicht reimen, noch ſich einbilden, daß es an gegenwärtigem Orte ſo viel, als von Ewigkeit, bedeuten könne, und bedeuten ſolle. Ehe wir weiter gehen, müſſen wir nochmals erinnern, daß man die genaue Verbindung dieſer Worte mit den folgenden nicht aus der Acht laſſen müſſe. Der zu dem Meßias geſagt hat: Heute habe ich dich gezeuget; der hat zu ihm auch geſagt: Heiſche von mir, ſo wil ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Wir finden aber nicht die geringſte Spur, die uns auf die Gedanken bringen könne, daß beide Ausdrücke nicht zu gleicher Zeit ausgeſprochen worden. Die Rede gehet in einer ununterbrochenen Folge fort. Als der Vater zu dem Sohne ſagte: Heiſche von mir, ſo wil ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum; da ſagte er auch zu ihm: Heute hab ich dich gezeugt. Nun erwäge man: Wenn hat der Vater zu

DEO tribuitur, nonne illae limitationes et imperfectiones, quae in humana et carnali generatione adſunt, omnes remouendae, et ſic a Subiecto, nempe Deo, alienae habendae erunt? Illa enim generatio *nec per motum, nec in tempore, nec per cohabitationem*, fit.

seinem Sohn gesagt: Heische von mir, so wil ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum? Oder welches einerlei ist: Wenn hat der Vater seinem Sohn die Verheissung gethan, die er ihm wegen der Erlösung des menschlichen Geschlechts gethan hat? Kan man läugnen, daß der Bund zwischen dem Vater und dem Sohne ein ewiger Bund sey? Oder wil man etwas behaupten, daß eine Veränderung, und einen in der Zeit erfolgenden Anfang der göttlichen Rathschlüsse einführete. Der Apostel Paulus bezeuget dasienige deutlich genug, was wir eben gesagt haben? Er sagt Ephes. I. 4. Gott habe uns in Christo erwählet, ehe der Welt Grund gelegt worden, das heißt: Von Ewigkeit her. Denn nach der Art zu reden, welche der H. Schrift gewöhnlich ist, ist dasienige von Ewigkeit her geschehen, was vor Grundlegung der Welt geschehen ist. Ps. XC. 1. Und gewinnet es nicht fast das Ansehen, als ob unser Heiland selbst sein Augenmerk hierauf mit gerichtet gehabt habe, wenn er Joh. XVII. 24. spricht: Vater! ich wil, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, dann du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war, und hast deine Liebe gegen mir dadurch geoffenbaret, daß du mir die Heiden

den zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum gegeben hast. Ist aber diese Verheissung: Ich wil dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum; dem Sohne von Ewigkeit geschehen, so muß auch in den vorhergehenden Worten: Heute habe ich dich gezeuget; etwas, das von Ewigkeit geschehen ist, enthalten seyn, es mögen die Worte selbst auch zu erklären und zu verstehen seyn, wie sie wollen.*

* Man mögte zwar dagegen die Verbindung dieser Worte mit dem vorhergehenden נסכתי v. 6. Ich habe eingesetzt, oder wie es von Wort zu Wort eigentlich heißt: Ich habe gesalbet, einwenden, und diesen Schlus machen: Zu welcher Zeit Gott Jesum zum Könige gesalbt hat, zu der Zeit hat er ihn auch gezeugt. Nun aber ist iene Salbung zu einer gewißen Zeit geschehen. Folglich ist auch das Zeugen zu einer gewißen Zeit geschehen. Und mithin gehet das Wort היום nicht auf die Ewigkeit. Allein dieser ganze Einwurf verschwindet wenn man bedenkt, 1. daß man oft das Signum pro re signata in der Rede gebrauchet. Daher Lutherus es recht wol übersetzet hat: Ich habe eingesetzet. 2. Daß es in der Schrift nicht unerhört lich sey, von Gott zu sagen, daß er etwas thue, wenn er etwas zu thun beschlossen hat. Damit wird die Gewisheit und Unveränderlichkeit seiner Rathschlüße angezeigt. Das einzige Wort נסכתי giebet so viel zu erkennen: Ich habe dich zum Könige bestimt, und zugleich den festen Schlus gefaßt, dich gleich in dem ersten

Aus-

Diese Anmerkung gilt nicht nur wider die neue Erklärung des Herrn Professors, sondern auch wider alle diejenigen, welche diese Worte היום ילדתיך zwar Gott den Vater aussprechen lassen, dieselben aber von einer in der Zeit geschehenen Sache annehmen. Mus aber in den Worten: היום ילדתיך etwas, das von Ewigkeit geschehen ist, enthalten

---

Augenblick deiner Menschwerdung zu diesem deinen Amte, mit den Gaben und Kräften des H. Geistes zu salben. Wennehr ist aber iene Bestimmung geschehen? oder wennehr ist dieser Rathschlus gefaßt? Muß man nicht bekennen, daß es von Ewigkeit her geschehen sey? Und wird das nicht von der selbständigen Weisheit, dem Sohn Gottes, selbst Sprüchw. Salom. VIII. 23. mit deutlichen Worten gesagt? Man merke hir folgende beide Stücke. 1. Daß der eingebohrne Sohn Gottes von sich, vor seiner Offenbahrung im Fleisch betrachtet, und folglich so ferne er Gott ist, rede. 2. Daß zwischen den Worten Gottes des Vaters Psalm II. 6. und diesen Worten des Sohnes Gottes die grösseste Uebereinstimmung sey. Denn sagt Gott der Vater נסכתי in Conj. Kal: ich habe gesalbet oder eingesetzet, so sagt Gott der Sohn נסכתי in Conj. Niphal: Ich bin gesalbet, oder eingesetzet worden. Wennehr er aber gesalbet oder eingesetzet worden, das lehret er mit diesen Worten: מקדמי - ארץ, מראש, מעולם: Kan man das anders, als von der Ewigkeit erklären? Und muß man denn das היום, das der Vater braucht, nicht gleichfals davon annehmen?

ten seyn; so mus das Wort ילדתיך das, was geschehen ist, selbst, das Wort היום aber die Ewigkeit, da es geschehen ist, andeuten. Ich wil so freigebig seyn, als man immermehr von mir fordern kan. Ich wil zugeben, daß das Wort היום, heute, in keiner andern Stelle der H. Schrift in solcher Bedeutung vorkomme. Ist man daher aber schon befuget und berechtiget, zu sagen: Es kan auch an diesem Orte solche Bedeutung nicht haben? Könte ich bei dieser Gelegenheit dem Herrn Professor nicht eben dieienigen Worte entgegen setzen, die er anderwerts (S. 39.) aus dem S. Schmid für sich anführet? Sie lauten also: In N. T. dantur verba (*et aduerbia*) peculiarem significationem in vno tantum loco habentia, licet in aliis locis, bene multis, nullibi eadem significatio detur. Ist es hirnächst unbekant, daß es vernünftig, billig, und nötig sey, einem Worte solche Bedeutung beizulegen, welche die Beschaffenheit derienigen Person, oder Sache, von welcher es gebraucht wird, leiden kan? Nun ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß Gott, das unveränderliche Wesen, nicht in der Zeit ist. Den Beweis davon gibt uns der hochberümte Herr D. Pr. und Superint. Kibow in seiner Instit. theol. dogm. P. I. Sect. I. Cap. III. §. 261. Cap.

IV. §. 374. 375. 376. zu lesen. Mithin kan auch das Wort heute, zumal bei einer Sache, die kein Opus ad extra ist, das heißt: die nicht ausserhalb des göttlichen Wesens etwas hervorbringt, unmöglich anders, als also, daß alle Zeit davon ausgeschlossen wird, erklärt werden. Es ist auch fast kein Wort bequemer, die ohne Veränderung, Abwechselung und Folge fortgehende Ewigkeit Gottes auszudrücken, oder wenigstens uns an sinnliche und der Veränderung unterworfene Dinge gewohnten Menschen die rechte Natur und Beschaffenheit derselben begreiflich zu machen, als das Wort heute. Denn wie uns das heute gegenwärtig ist, also ist dem ewigen Gott wegen seiner Ewigkeit alles, auch dasienige, was wir Menschen als vergangen oder zukünftig betrachten müssen, auf einmal gegenwärtig. Augustins Worte sind bekant: Apud Deum nunquam craftinus, nunquam hesternus dies est, sed semper hodie. Bei den Dingen, die innerhalb der Gotheit selbst vorgehen, ist das heute, da sie vorgehen, nichts anders, als die Ewigkeit. Ueberdem, fals man das heute und zeugen mit einander zu verknüpfen Bedenken träget, sorge ich, und vieleicht nicht ohne Ursache, daß man sich von dieser Zeugung selbst nicht

die

die allerrichtigsten Begriffe mache. Die Zeugung des Sohnes Gottes ist eine von dem Vater an ihn geschehene Mitteilung des göttlichen Wesens. Diese Zeugung ist eine Handlung, die innerhalb des göttlichen Wesens vorgehet. Gott ist unveränderlich. Wäre die Zeugung so etwas, das einmal geschehen wäre, und nachmals aufgehöret hätte, so liesse sich ein gestern und morgen dabei gedenken, und in Gott wäre eine Veränderung vorgegangen. Man mus daraus schliessen, daß die Zeugung des Sohnes eine von Ewigkeit zu Ewigkeit daurende Zeugung sey. Pater semper genuit, gignit, gignetque filium, nec tamen dicendum est, filium nondum veram perfectamque personam esse. * Finden wir darin etwas unbegreifliches, so dürfen wir uns darüber so lange nicht wundern, als lange wir Geheimnisse in der christlichen Religion anzunehmen

* DANZ i. c. p. 23. Quem in modum si etiam Psalmo secundo היום reddatur: *quotidie sive semper genui te*; aeternitatis significatio satis videtur expedita, cum sic Pater semper generans, Filius semper genitus intelligatur: et, ne dicatur generatio imperfecta, obstat verbum praeterit temporis *genui*, ne vero putetur desiisse, notatio perpetuitatis voce היום prohibet. Conf. G. WEISII melet. theol. §. 2. adductum.

und zu bekennen genötiget sind. Ist nun die Zeugung des Sohnes von solcher Art, daß man sagen mus, und sagen kan: Pater semper genuit, gignit, gignetque filium; so ist und bleibet dieselbe ja in einem steten היום, und ich sehe nicht, wie es ungereimt scheinen könne, das היום mit ילד zu verknüpfen, und diesen Ausdruck היום ילדתיך so anzunehmen, daß darin von der ewigen Zeugung des Sohnes geredet werde. Ich muß noch die Worte hinzusetzen, deren sich der sel. Herr D. Lange im Apost. L. und R. Th. II. S. 249 bedienet: "Daß das Wort heute in Ansehung "Gottes von der Ewigkeit zu verstehen sey, "zeiget die Sache selbst an, sintemahl nicht "allein von Gott, welcher außer aller Zeit "stehet, die Rede ist, sondern auch die Zeu"gung des Sohnes von solcher Beschaffen"heit ist, daß sie in der Zeit keine Stat fin"det, sondern zur Ewigkeit gehöret. So "schickt sich auch das Wort heute gar wol "zur Ewigkeit. Denn es zeiget an, was "eigentlich die Ewigkeit sey, nemlich eine be"ständige gegenwärtige Daurung, darin man "gar von keinem Zeitwechsel weis, und dar"in man also weder etwas vergangenes noch "zukünftiges hat." Fast eben solche Gedanken haben die alten Wittenbergischen Gottesgelahr-

gelahrten in ihrer Wiederlegung des deutzschen arianischen Catechismus. Wittenb. 1619. 8. auf der 141. S. vorgetragen.

§. 11. Diese bisher gemachte Erklärung, wird durch die Art und Weise, wie diese Worte in dem N. T. angeführt und angewendet werden, nicht bestritten, sondern vielmehr gerechtfertiget und bestätiget. Dieser Umstand ist von großer Wichtigkeit. Der H. Geist mus doch zweifelsohne wol der beste Ausleger und Erklärer seiner eigenen Worte seyn. Wir finden diese Worte aber an dreien Orten, nämlich Apost. Gesch. XIII. 33. Hebr. I. 5. v. 5. wiederholet. Lasset uns sehen, auf was Art und Weise solches geschehen ist.

§. 12. An dem ersten Orte, nämlich Apost. Gesch. XIII. 33. lesen wir diese Worte: Die Verheissung, die zu unsern Vätern geschehen ist, hat Gott uns, ihren Kindern, erfüllet, in dem, daß er Jesum auferweckt hat, wie denn im andern Psalm geschrieben stehet: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Ich könte hier erinnern, daß verschiedene angesehene Lehrer diese Worte gar nicht von der Auferweckung vom Tode, sondern von der Erweckung oder Sendung des Sohnes Gottes zum Heilande

der

der Welt erklären.* Man sehe Zeltners Bibel über diesen Ort, Walther in s. Harmon. bibl.

* Eben so machen es viele Schriftforscher, und vielleicht nicht ohne Ursache, mit den Worten, welche Apost. Gesch. III. 26. vorkommen. Der hochberühmte und unermüdete Herr D. Heumann, unser verehrungswürdiger Gönner, ist in seiner schönen Uebersetzung noch bei der gewöhnlichen Erklärung geblieben. Er hat diese Stelle also übersetzet: Zu euch zuvörderst hat Gott sein Kind Jesum, nachdem er ihn auferwecket hatte, gesandt, daß er euch segnen solle, und daß ein jeder sich von seiner Bosheit bekehren möge. Da wir uns die Erlaubnis nahmen, diesem unsern hochgeschätzten Gönner unsere Gedanken über diese Uebersetzung mit diesen Worten zu eröfnen: "Apost. Gesch. III. 26. "scheinet das αναστησας um deswillen nicht wol "von der Auferweckung Jesu vom Tode genommen werden zu können, weil man nicht sagen kan, daß Gott nach derselben ihn zu den "Juden gesandt, man wolte denn sagen, daß es "mediate durch die Jünger geschehen sey. Solte "das aber, sonderlich wegen der Verbindung mit "dem vorhergehenden, nicht etwas hart seyn? "So war derselbe so geneigt, folgendes darauf "zurück zu schreiben: Meine Version gründet sich "auf eine unrechte Exegesin. Jetzt exegesire ich "es anders, nachdem ich wahrgenommen, daß "απεστειλε in sensu plusquamperfecti hier stehe." Nunmehr lautet meine Uebersetzung also: Zu euch hatte Gott, der (jetzt) sein Kind Jesum, wieder auferweckt hat, ihn zuerst gesendet, daß er einen jeglichen unter euch segnen

bibl. ad h. l. Lindhammern über die Apost. Gesch. p. 517. Starkens Synops. Bibl. exeget.

---

segnen (selig machen) solte, der von seinen bösen Wesen abstehen würde: "Bitte gehorsamst, "dieses aufs schärfste zu prüfen." Wir haben dieses Teil der Heumannischen Zuschrift darum alhier mitteilen wollen, damit unsere Leser die itzigen Gedanken dieses grossen Schriftauslegers über diesen Ort erfahren mögten. Meiner wenigen Einsicht nach ist wenig daran gelegen, ob man das Wort απεστειλε durch das Perfectum, oder Plusquamperfectum übersetzet. Sonst aber dünkt mich immer noch, der Begriff der Auferweckung von den Todten schicke sich nicht wol zu diesen Worten. Ich wolte der neuen Uebersetzung eher beipflichten, wenn die Ordnung der Worte etwa diese wäre: υμιν πρωτον τον παιδα αυτου Ιησουν ὁ Θεος, ὁ αναστησας αυτον, ἀπεστειλεν. Oder: υμιν πρωτον ὁ Θεος τον παιδα αυτου Ιησουν, ὁν ανεστησεν, απεστειλε. Man siehet aus der Ordnung der Worte Petri fast deutlich, daß dasjenige, was das Wort αναστησας ausdrücket, vor demjenigen, was das Wort ἀπεστειλε anzeigt, der Zeit nach, hergegangen. In den Gedanken werde ich bestärket, wenn ich erwäge, daß bei dem Worte αναστησας diejenige Person, von welcher hir die Rede ist, ausdrücklich genennet, bei dem Worte απεστειλεν aber nur mit dem Demonstrativo αυτον bezeichnet werde. Wenn man das Participium αναστησας resolviret, so können die

get. in N. T. Th II. p. 316. Walchs Streitigk. auſſer unſ. Kirche. Th. IV. p. 459. Und inſonderheit des ſel. Wolfs Cur. philol. ad h. l. Tom. I. p. 1194. Wo er eine ziemliche Zahl groſſer Gelehrten, die eben dieſer Meinung ſind, anführt. Dieſe Erklärung als richtig vorausgeſetzt, müſſen wir glauben, Paulus habe die Worte des andern Pſalms darum angeführt, daß wir die Herlichkeit derjenigen Perſon, die uns zum Heilande gegeben worden, erkennen, und uns überzeugen laſſen ſolten, daß derſelbe kein Menſch und kein Engel, ſondern der eingeborne und weſentliche Sohn Gottes ſey. Der ſel. S. Schmid, ein groſſer Schriftgelehr-

die Worte Petri nach der Folge der Verbindung nicht wol anders flieſſen, als alſo: ο θεος ανεστησε τον παιδα αυτου Ιησουν και απεστειλεν αυτον πρωτον υμιν. Alle Schwierigkeiten fallen weg, wenn man dem Worte αναστησας den in der Schrift nicht unbekanten und ſelbſt in eben dieſem Kapitel v. 22. vorkommenden, auch Kap. II. 30. von Chriſto gebrauchten Begrif beileget, und es von der Erweckung und Darſtellung des Sohnes Gottes zum Heilande der Welt erklärt. Als Gott dis that, ſo ſandte er ihn zuvorderſt, in eigener Perſon, und unmittelbarer Weiſe zu den Juden. Es iſt, wie es mir vorkomt, keine einzige dringende Urſache vorhanden, weswegen man das Wort αναστησας alhir von einer Auferweckung vom Tode erklären müſte.

gelehrter, umschreibet diese Worte also: "Wenn wir euch predigen von den Verheis-"sungen an die Väter geschehen, sagen wir, "daß Gott dieselbe uns, ihren Kindern, erfül-"let habe, indem er uns erweckt und gesendet "hat Jesum, d. i. seinen wahrhaften und na-"türlichen Sohn, von der Jungfrau Maria "gebohren, der Welt Heiland: Denn dieses "ist unsere Predigt, und unser Glaube an "ihm.„ Ich kan nicht läugnen, daß ich dieser Erklärung selbst gewogen bin. Der folgende Vers, wo die Partikul δε vorkömt, schaft derselben einen grossen Nachdruck. Der gesamte Ausdruck: ὃν δε ανεστησεν αὐτον εκ νεκρων, giebet auch zu erkennen, daß Petrus nun erst, die Auferstehung Jesu Christi von dem Tode zu erhärten, anfange. Man sehe des sel. Joach. Langens glor. Christi Part. II. p. m. 28. §. II. nov. 3. Weil aber diese Erklärung noch nicht außer allem Zweifel gesetzt ist, und der Herr Professor diese Worte von der Auferstehung Jesu Christi vom Tode erkläret, so wollen wir diese seine Erklärung mitlerweile annehmen, um zu zeigen, daß es auch bei derselben nicht ungereimt, sondern vielmehr thunlich und schicklich sey, die von Paulo wiederholeten Worte Davids von der göttlichen Geburt und Natur Jesu Christi zu erklären. Petrus sagt: Apost. Gesch. II. 24.

Es

Es sey unmöglich gewesen, daß Jesus vom Tode habe können gehalten werden. Aber warum war das denn unmöglich? Weil er kein bloßer Mensch, sondern zugleich Gottes Sohn war. Kan es solchergestalt ungereimt dünken, Worte, die von der Herlichkeit der Person Jesu Christi handlen, mit der Nachricht von seiner Auferstehung zu verknüpfen? Petrus wil sagen: Es ist kein Wunder, daß Gott der Vater Jesum vom Tode wieder erweckt hat, weil er sein Sohn ist. Siehe Röm. I. 6. Wo ist nun hier, mag ich wol mit dem Herrn Professor (S. 14.) billig fragen, etwas, welches unserer Erklärung entgegen stünde?

§. 13. Die Stelle Hebr. I. 5. ist so offenbar auf unsrer Seite, daß man viele Umschweife und Worte brauchen mus, wenn man uns dieselbe unter einigem Scheine des Rechts entziehen wil. Man darf nur untersuchen, in welcher Absicht Paulus diese Worte hir anführet. Wir müssen uns den Weg dazu durch eine Anmerkung bahnen, die wir dem hochberühmten sel. Herrn D. Teller zu danken haben. Sie stehet in seiner Dissert. sacr. ad caus. herm. spect. decad. Lipsi. 1740. p. 61. und ist dieses Inhalts: Die Boten Jesu setzen in ihren Schriften oft ver-

verschiedene Stellen des A. T. hinter einander. Wie nun diese Stellen nicht alle eines Inhalts sind, und also auch nicht alle einerlei Zweck haben können; also mus man aus einer Vergleichung mit den Sätzen, die sie vorhero vorgetragen haben, beurtheilen, was eine iede Stelle eigentlich beweisen sol. Sehen wir nun in das vor dieser Stelle vorhergehende, so hatte Paulus unter andern von Jesu gesagt: Er sey απαυγασμα της δοξης και χαρακτηρ της υποστασεως αυτου. Dis will er nun v. 4. 5. beweisen. Wenigstens finden wir in dem folgenden nichts, das geschickter sey, den Beweis dieses Satzes abzugeben. Er verfährt aber also, daß er erst überhaupt zeigt, Jesus habe einen Vorzug vor den Engeln, welches sonst die Alleredelsten unter den Geschöpfen Gottes sind. v. 4. Er zeigt hernach aber auch insonderheit, worin dieser Vorzug bestehe v. 5. nemlich darin, daß er überal keine Kreatur, sondern Gottes eingebohrner Sohn ist. Das beweiset er nun mit Psalm II. 7. Wie kan man bei so bewandten Umständen läugnen, daß diese Worte von der Gotheit Jesu Christi, oder von seiner Zeugung vom Vater nach der göttlichen Natur handeln? Was der Herr Professor dagegen einwendet, sol in dem folgenden §. 24. beantwortet werden.

§. 14. Die dritte Stelle, da wir die Worte, die wir vor uns haben, angeführt finden, ist Hebr. V. v. 5. und lautet also: Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzet, daß er Hoherpriester würde, sondern, der zu ihm gesagt hat: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Es ist in der Schrift nichts ungewöhnliches, daß an Stat der eigentlichen Benennung einer Person eine gewiße Umschreibung, woran dieselbe kan erkant werden, gebraucht wird. Z. E. Moses hätte 5. B. Mos. VI. 12. sagen können: Hüte dich, daß du deines Gottes nicht vergessest. Stat des Wortes Gottes aber braucht er eine Umschreibung, an welcher derselbe kan erkant werden. Und die nimt er hir von seinen vorigen Thaten her. Er sagt: Hüte dich, daß du des Herrn nicht vergessest, der dich aus Egyptenlande, aus dem Diensthause, geführet hat. Dergleichen Umschreibungen einer Person kommen in der H. Schrift mehr vor. Man würde sich an dem H. Geiste, von dem die Verfasser der H. Bücher getrieben worden, gar sehr versündigen, wenn man dergleichen Umschreibungen, als unnötige Weitläuftigkeiten, oder blosse redneriſche Zierathen ansehen wolte. Diese Umschreibungen fassen zugleich den Grund dessen, was gesagt wird, in sich. Moses z. E.

wil

wil an dem angeführten Orte so viel sagen: "Weil Gott dich aus Egypten geführt, und "eben dadurch seine Almacht, die er zum "Vorteil seiner Kinder und Freunde, aber "oft auch zum Schrecken und Verderben "seiner Feinde braucht, verherlicht hat, so "würdest du sehr unbillig und thörigt han"deln, wenn du seiner vergessen woltest." Wir können diese Anmerkung auch bei der gegenwärtigen Stelle anbringen. Paulus wil sagen: Sein Vater hat ihn selbst zum Hohenpriester gemacht. Wenn man nun bedenket 1. Daß dasienige, was Gott dem Sohne für die Erlösung des menschlichen Geschlechts zugesagt worden, ihm nicht erst in der Fülle der Zeit, sondern von Ewigkeit zugesagt worden, und 2. daß diese Zusage, obgleich der H. Geist an derselben auch Teil genommen, eigentlich und terminatiue doch dem Vater zugeschrieben werde; so folget daraus von selbst, daß so wenig in den Worten: Der zu ihm gesagt hat; auf dem H. Geiste, als in den Wörtern: Sohn und zeuget; auf seine menschliche Natur gesehen werden könne. Es redet hir Gott der Vater, und erwehnet der ewigen Zeugung des Sohnes nach seiner götlichen Natur. Daß aber Paulus Gott den Vater nicht ausdrücklich nennet, sondern durch eine Umschreibung

kenbar machet, das thut er darum, daß wir uns zugleich an die Ursache, warum er ihm, und keinem andern die hohenpriesterliche Würde erteilet habe, erinnern sollen. Er hat dis nämlich darum gethan, weil er sein eingebohrner Sohn war, und sich in dem ewigen Rathe des Friedens erboten hatte, allen Wolgefallen seines himlischen Vaters zum Heile der Menschen in der Fülle der Zeit hinauszuführen.

§. 15. Bishero haben wir die Worte: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget, selbst erklärt. Wir haben gezeigt, daß sie keine Worte des H. Geistes, sondern Worte des himlischen Vaters sind. §. 5. 6. 7. 8. Wir haben auch bewiesen, daß sie von der ewigen Zeugung des Sohnes vom Vater nach seiner göttlichen Natur handlen. Wir haben zu dem Ende dargethan: a.) Daß die Absicht des ganzen Psalms, und der Zusammenhang dieser Worte solche Erklärung fordern §. 9. b.) Daß die Worte, aus welchen dieser Ausspruch besteht, solche Erklärung zulassen und leiden. §. 10. Und c.) daß durch die Art und Weise, wie er im N. T. wiederholet und angeführt wird, dieselbe nicht nur nicht bestritten, sondern vielmehr gerechtfertiget

und

und bestätiget werde. §. 11. 12. 13. 14. Niemand wird sich auch einfallen lassen, zu behaupten, daß diese Erklärung etwas in sich fasse, das der Aenlichkeit des Glaubens entgegen sey. Was folget daraus? Meines Erachtens erstlich dieses, daß es vieleicht aus einer gar zu grossen Liebe für die neuerfundene Erklärung geschehe, daß der Herr Professor S. 24 schreibt, daß unsere Erklärung sich der ebengedachten Eigenschaften nicht rühmen könne. Es folgt zum andern aber auch dieses daraus, daß der Herr Professor eben nicht nötig gehabt hätte, auf eine neue Erklärung zu sinnen, und dieselbe, nachdem er sie gefunden zu haben vermeinet, öffentlich, und mit so vielem Vertrauen bekant zu machen, daß er fordert, oder doch (S. 12.) hoffet, man werde künftighin die Sprache ändern, und den H. Geist einen Vater Jesu Christi nach der menschlichen Natur nennen. *

* Der berühmte Helmstädtsche Theologus, Herr Joh. Bened. Karpzov urtheilet in s. *Excerc. sacr. in epist. S. Pauli ad Hebraeos ex Philone* auf der 29. S. von dieser Erklärung also: Qui ante aliquot annos locum hunc *de Spiritu Sancto* interpretatus est, specimen, credo dare voluit, quomodo euidens, ῥησις Scripturae S. ex nouitatis et philosophico contra dicendi studio peruerti possit.

§. 16. Nun solten wir, unserm oben (§. 4.) gethanen Versprechen zu Folge, auch die Abhandlung des Herrn Professors durchgehen, und bei iedem Abschnitte derselben unsere Gedanken eröfnen. Weil wir uns aber nicht getrauen, dasienige, was wir noch zu sagen haben, auf die noch übrigen Blätter, welche diesem Teile gewidmet sind, zu bringen; so sehen wir uns genötiget, alhir abzubrechen, und das noch rückständige dem zweiten Teile unsers Hebopfers vorzubehalten.



X. Herrn

X.

Herrn

Sam. Christ. Lappenbergs,

Subrektors an dem Königl. Athenäo in Bremen, und Mitglieds der Königl. Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Beschreibung der ältesten deutschen Ausgabe des Euklides.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0308
DFG

Inhalt.

§. 1. Der Titul dieses Buchs. §. 2. Daß dis das erste deutsche mathematische Buch sey, wird aus einer Stelle der Vorrede geschlossen. §. 3. Von der Dedication dieses Buchs, und deren Unterschrift. §. 4. Von der Einrichtung und Absicht der Anmerkungen zum Euklides. §. 5. Von der Seltenheit dieses Buchs wünschet man eine nähere Nachricht. Pr.

§. 1.

Es hat neulich der Herr Professor Kästner die erste gedruckte Ausgabe des Euklides, die in Venedig 1482. fol. bei Erasmus Rathold herausgekommen ist, deren auch Maittaire, a Beughem, und Fabricius, erwähnen, ausführlicher beschrieben, * und dadurch der gelehrten Welt einen Dienst gethan. Mich deucht, es wird nicht unnütz seyn, die erste deutsche Ausgabe des Euklides, und vieleicht das allerälteste mathematische Buch, das in deutscher Sprache herausgekommen, bekannt zu machen. Wenigstens erwähnet es Fabricius nicht, da er L. III. p. 375. Bibl. graecae es hätte nennen sollen; und in dem alten gelehrten *Lexico* ist es ebenfals unter Xylanders Schriften ausgelassen. Der Titul ist: Die sechs ersten Bücher Euklidis vom Anfang oder Grund der Geometrj. In welchen

* Es ist dieses in einem lateinischen Schreiben an den Hrn. Kardinal Quirini geschehen, welches vorriges Jahr zu Leipzig unter dieser Aufschrift gedruckt worden: Geometriae Euclidis primam, quae post inuentam typographiam prodiit, editionem breuiter describit A. G. KAESTNER. *Pr.*

chen der rechte Grund, niet allain der Geometrj (versteh alles kunstlichen, gwisen, und vortailigen Gebrauchs des Zirckels, Linials oder Richtscheittes und andrer Werckzeuge, so zu allerlaj abmessen dienstlich) sonder auch der fürnemsten stuck und vortail der Rechenkhunst fürgeschriben und dargethon ist. Aus griechischer sprach in die Teutsch gebracht, aigentlich erklärt, Auch mit verstentlichen Exempeln, gründlichen Figuren, und allerlaj den nutz für augen stellenden Anhängen geziert, dermassen vormals in teutscher Sprach nie gesehen worden. Alles zu Lieb und gebrauch den Kunstliebenden Teutschen, so sych der Geometrj und Rechenkunst anmassen, mit vielfältiger müe und arbeit zum truwlichsten erarnet, und in Truckh gegeben durch Wilhelm Holtzman, genant Xylander von Augspurg. Getruckht zu Basel. Am Schlusse des Buches stehet: Vollendet durch Jacob Kundig, zu Basel, in Joanns Oporini Kosten, im jar 1562 auf den dreyssigsten tag des Winmonats. Das Buch ist in Folio, ohne Zueignungsschrift und Vorrede 185 Seiten stark.

§. 2.

§. 2.

Daß dieses das erste deutsche mathematische Buch sey, schliesse ich sowol aus dem Titul; als auch aus einer Stelle der Vorrede, darin Xylander erzälet, wie viele Arbeit ihm dieses Buch gekostet habe, da noch niemand seines Wissens dergleichen im Deutschen versuchet habe; sondern man in dem ungegründeten Irthum sey, als wenn die deutsche Sprache diese Künste nicht ausdrucken könne, ohngeachtet sie wegen ihres Reichthums und Zierlichkeit geschickter dazu sey, als andre Sprachen. Er entschuldiget sich aber dabei, daß er etliche fremde Wörter, als Propositiön, Operation, Addiren, Radix, Diameter, und so ferner beybehalten habe.

§. 3.

Die Zueignungsschrift ist an den augspurgischen Rath gerichtet, als welchem er schon 7 Jahre vorher die 4 ersten Bücher schriftlich überreichet habe, zu welchen er itzt die 2 folgenden Bücher zugleich mit zum erstenmale drucken lasse. Er danket dem Rathe für die vielen Wolthaten, die derselbe ihm, da er in Armuth und Kummer gebohren und auferzogen sey, in seiner Jugend erzeiget habe. Er unterschreibet sich: Griechischer

Pro-

Professor des churfürstlichen Studiums im Heydelberg.

§. 4.

Die Einrichtung und Absicht der Anmerkungen zum Euklides lässet sich am besten aus der Vorrede selbst schliessen. Er schreibt, daß er den ersten Anfängern der Geometrie zum Nutzen, den Text des Euklides anders habe abhandeln müssen, als Theo, Campanus, Hypsikles, und andere, auch damalige Ausleger des Euklides. Und es ist auch würklich die Erklärung sehr deutlich, wenn nur die Zahlen und Buchstaben, (welche deutsche Current-Buchstaben sind) bei den Holzschnitten nicht gar zu undeutlich ausgedrucket wären.

§. 5.

Ich wünsche von bessern Bücherkennern zu erfahren, ob dieses Buch selten; und ob es das erste mathematische Buch in deutscher Sprache sey.

XI.

Gelehrte Aufgaben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0314
DFG

I. Können die algemeinen wilkührlichen Gesetze Gottes vollenkommen erwiesen, und wider alle Einwürfe gerettet werden?

II. Welches sind denn die wesentlichen Kennzeichen, Eigenschaften und Merkmale dieser Gesetze?

III. Kan ein andrer Grund von dem Verbote der Ehen in ungleicher Seitenlinie angegeben werden, als der respectus parentelae?

IV. Wie weit erstreckt sich die Verbindlichkeit des Mosaischen Ehegesetzes unter den Christen heut zu Tage?

V. Wo ist Joh. Tiemann nach seiner Vertreibung aus Bremen hingekommen? und wo ist er gestorben?

VI. Phil. Jak. Lambacher schreibet in der Biblioth. antiqua Vindebonenſi ciuica, daß die Patres vor Luthers Zeiten nicht seyn verfälscht worden, und die Protestanten wären allein Schuld daran. Er beruft sich darauf, daß Fabricius und Chemnitz dasienige aus dem Lactantio weggelassen hätten, was für die Anbetung des Kreutzes ist. Solte diese Beschuldigung nicht billig wiederleget werden?

VII. Wor-

VII. Worin besteht die Schwierigkeit, die Hr. D. Heumann bei Hebr. VI. 9. gefunden hat? und was hindert, die Worte: ει και ουτω λαλουμεν: auf folgende leichte, und (so viel ich weis) gewöhnliche Art zu umschreiben? Der Verfasser des Briefes schreibet an die Juden in Palästina, deren etliche vom Glauben abgefallen waren. Im Anfange des sechsten Kap. schreibt er, daß er die ersten Anfangslehren des Christenthums nicht vortragen; sondern für die volkomnen schreiben wolle. Dies führt ihn auf eine heftige Parenthesin v. 4 - 8. gegen die Abgefallenen. Darauf v. 9. wendet er sich zu seinem angezeigten Vorhaben, für die volkomnen zu schreiben. Aber von Euch, Geliebte, hoffen wir mit festem Zutrauen etwas bessers und was der Seligkeit näher ist: (v. Wolfii Cur. ad h. l.) oder zu Euch volkommenen können wir mit mehrerer Freudigkeit bessere Sachen schreiben, die schon näher an die Seligkeit reichen: ob wir gleich eben v. 4 - 8. zu jenen abgefallenen so hart haben reden müssen. Der Zusammenhang der Rede ist außer Streit; Die Significatio concessiua der Partikel ει ist viel zu bekant. Da nun ein solcher grosser

ser Ausleger, als der Herr D. Heumann ist, gewis die wichtigsten Schwierigkeiten hir mus gefunden haben, welche er in der Vorrede des N. T. nicht anzeiget: so ist man begierig, dieselben zu erfahren.

E N D E.

Druckfehler.

Es sind hin und wieder einige Druckfehler stehen geblieben. Die mehrsten sind von der Art, daß eine weitläuftige Anzeige derselben unnötig zu seyn scheinet, wen sie dem Verstande nicht nachteilig sind. Wir hoffen unsere geneigten Leser werden dieselben gerne entschuldigen, und daselbst, wo es nötig ist, selbst gerne ändern. Einige von den beträchtlichsten sind nachfolgende

Seite	9	Lin.	20	nach	emerit	setze hinzu quod
-	14	-	25	-	monumenta	- amore
-	16	-	18	stat	Praemendi	lies Premendi
-	22	-	8	-	φιλου	- φιλεϊ
-	27	-	21	-	expiscare	- expiscari
-	29	-	20	-	1569.	- 1596
-	36	-	11	-	war	- wahr
-	137	-	17	-	mehrer	- mehr
-	253	-	1	-	Luk.	- Ps.

I. Register,

worin der Hauptinhalt aller Betrachtungen dieses Bandes enthalten ist.

Im ersten Beitrage.

I. W. VOGT de prima libr. Carolin. editione, eiusque editore, Eli Phili - - S. 1
II. J. E. Schubert von der Nothwendigkeit der Gerechtigkeit Jesu. = = = 33
III. J. Kolle von den Ursachen des Todes Jesu = 53
IV. I. VOGT decas I. librorum rariorum. - 87
V. E. L. Rathlef über Luk. XVI. 20. = 105
VI. F. H. Sparre von den alten Wörtern: Waßinse und Wazshare. = = 137
VII. I. H. von SEELEN Specimen Athenarum Stadense - - - 47
VIII. V. Krauchenberg ob die Zahl der Seligen grösser, als die Zahl der Verdamten. = 187
IX. J. H. Pratje über Psalm II. 7. = 237
X. S. C. Lappenberg von der ersten deutschen Ausgabe des Euklides. = = 279
XI. Gelehrte Aufgaben. = = 285

Im zweiten Beitrage.

I. PISTOTE PHILI Untersuchung der Frage, ob unser Heiland von Johanne, dem Täufer, im Namen der ganzen hochh. Dreieinigkeit getauft worden. 291
II. H. A. R. von eben derselben Materie. = 327
III. J. Tecklenburg, über Jak. IV. 5. = 341
IV. A. G. Gehle, von der Uebersetzung des Worts Δηναριον. 357
V. W. VOGT de Johannis Tilii et fratris homonymi vita et scriptis. - - - 365
VI. F. L. Rehburg von den Stellen der H. Schrift, wo es heißt, daß viele berufen worden. 381
VII. E. S. REINHARTI epistolae ad A. Varenium 417
VIII. J. H. Pratje, über Psalm II. 7. = 441

Register.

IX. J. D. Frankens Vertheidigung des Apostels Pauli. = = = 491
X. S. C. Lappenberg von Thales, des Milesiers, Sternkunde. = = = 517
XI. I. G. FISCHERI commentatio de vermibus in corpore humano et anthelmintico nouo - 529
XII. J. H. von Seelen, über Matth. IV. 11. = 553
XIII. Beantwortungen einiger Aufgaben. = 563
XIV. Neue Aufgaben. = = 573

Im dritten Beitrage.

I. ALETOPH. IRENICVS, über Joh. VIII. 56. 579
II. H. M. POLEMANNVS, in 1 Cor. XV. 29. 603
III. I. F. a STADE, in 1 Cor XV. 29. = 613
IV H. M. POLEMANNVS, In 1 Cor. XV. 29. 625
V. P. A. Weßner von den algemeinen wilkürlichen Gesetzen Gottes. = = = 635
VI. P. E. Coniectura in 1 Sam. VI. 4. 5. = 689
VII. C. A. Heumanns Vertheidigung seiner Anmerkung ꝛc. nebst dem Verzeichnisse seiner neusten Schriften. = = = 695
VIII. J. H. Pratje über Luk. XVIII. 14. = 709
IX. H. W. STVEDTMANN de Iesu Ναζωραιω. 721
X. H. Pfingsten über Gal. III. 19. 20. = 737
XI. V. Krauchenbergs Fortsetzung seiner Betracht. 763
XII. Theol. Bedenken von taub- und stumgebohrner Menschen Zulassung zum H. Abendmale. = 791
XIII. J. H. von Seelen Nachricht von J. E. Büttners ungedruckter Via Graecismi. - 801
XIV. Beantwortungen, Zusätze und Nachrichten. 823
XV. Neue gelehrte Aufgaben. = = 859

Im vierten Beitrage.

I. W. V. von dem gotlosen Buche: De tribus Impostoribus. - - 867
II. J. H. Pratjens Nachlese zu dieser Abhandlung. 909
III. I. G OLBERS de caussis dissensus inter textum originalem et versionem τῶν LXX. - 939

IV. Stau-

Register.

IV. Staurophili Antwort auf Hrn. D. Heumanns Vertheidigung. = = S. 1003
V. J. H. von Seelens Nachricht von der Verdischen Kirchenordnung vom Jahre 1606. = 1011
VI. S. C. Lappenbergs Grundris einer Geschichte des Herzogthums Bremen = = 1036
VII. J. Chr. Harenberg, über Röm. IX. X. XI. 1067
VIII. Lud. Suhls Zweifel gegen die gewönliche metaphorische Erklärung, Matth. XVIII. 8. 9. 1181
IX. J. H. Pratjens Nachricht von den im vorigen Jahre alhier gedruckten gelehrten Schriften. 1123
X. J. Fr. Es. Stessens Nachricht von seiner Uebersetzung derjenigen Schrift, welche J. Chapman, ein englischer Gottesgelehrter, dem berüchtigten Schriftspötter, Thom. Morgan, entgegen gesetzt hat. = = = = 1145
XI. Neue gelehrte Aufgaben. = = 1159

II. Register.

der erklärten Schriftstellen.

1 B. Mos. IV. 7. S. 341
= XVIII. 10. = 1075
= XXXI. 20. = 975
2 B. Mos. IX. 16. = 1082
= XXXIII. 19. = 1083
1 Sam. VI. 4. 5. = 689
Psalm II. 7. 237. 441
= = 9. = 997
= III. 4. = 993
= VIII. 3. = 996
= XII. 1. = 227
= XVII. 15. = 1138
= LXIX. 11 = 975
= LXXXIV. 12. = 993
Spr. Sal. VIII. 23. 262
Jes. I. 14. = 995
= = 25. = 992
Jes. VI. 1. S. 992
= VII. 13. = 995
= IX. 5. = 957
= XI. 10. = 993
= XVIII. 2. = 998
= XLII. 1. = 957
= XLIX. 6. = 725
= LXI. 1. = 246
Jer. XI. 19. = 972
= XXXI. 32. = 982
Hos. XII. 5. = 957
Obadj. v. 18. = 985
Habak. II. 4. = 982
= = 11. = 988
Zach. IX. 9. = 983
Matth. II. 23. = 721
= III. 14. 15. = 333

Matth. IV. 11. S. 553
= VII 13. 14. 219
= XVIII. 8. 9. 1111
= XX. . = 415
= = = 16. = 223
= XXI. 1. = 45
= - - 4. = 223
Luk. I. 35. = 458
= IV. 18. = 248
= XIII. 24 = 30. 2 6
= XIV. 16. = 38
= XVI 20. 21. 107
= XVIII. 14. = 709
= XXII. 19. = 252
= = 43. 695. 1005
Joh VIII. 56. S. 582
Apostg III. 26. = 268
= XIII. 33 267. 464
Röm I. 7. = 50
= IX. X. XI. = 1069
= X 3. = 50
1 Kor. XV 29. = 602
2 Kor. X 10. = 509
Gal. III 9. 29. = 739
1 Petr. III. 20. 21. 229
2 Petr. III. 15. 16. 497
Hebr I 5. 272. 467
= V 5. = 274
= VI 9. = 287
Jak. IV. 5. 6. = 341

III. Register

der in diesem Bande vorkommenden Lebensbeschreibungen.

Bautzmann (J.C.) S. 152
Diekmann (Joh.) = 153
Dürfeld (Jak.) = 158
Hackmann (Jodok.) 164
Haneckenius (Meno) 166
Havemann (Mich.) 170
Hulsemann (Joh.) 171
Kolle (Joh.) = 81
Lipstorp (Clem. Sam.) 174
Neuhaus (Edo) S. 176
Phil. Sigism. (Bisch.) 022
Scharnhorst (G.C. v.) 177
Stade (Died. von) = 178
Stade (Jo. Fr. von) 1130
Surland (Joh. Jul.) 180
Tieman (Joh.) = 566
Tilius (Jon.) = 367

IV. Register

der erklärten Wörter.

אחן S. 986
בעל = 982
חיום 263. 448
ילד = 456
עכבר S. 691
רכש = 948
תהותתו = 983
βαλλομαι (προς) 116

yai-

γαισαται S. 141
γεσσαται : 141
γινομαι : 469
δηναριον : 359
δια : 752
διακονειν : 559
ειμι : 469
ειρω : 716
ελκος : 134
κειμαι : 120
κληρονομεω : 468
λεγω : 716
οσι : 718
πυλη. πυλων. S. 124
υπερ. 610.622.624
Auerroes - 17
Auicenna - 17
Daphneus Arcuarius 26
Eli. Phili. - 17
Harmiscara - 143
Theodorus Gorallus 26
Fabel. = 391
Groschen = 359
Helbling = 361
Kar = = 144
Parabel = 392
Pfenning = 360
Scharp = 143
Waß. Waz. = 140

V. Register

der recensirten und beschriebenen Schriften.

Adami Bremensis Chronicon. - S. 1048
Alberti Stadensis Chronicon. - 1051
Joh. *Alford* the Churh triumphant. - 572
Anon. Beschrivinge van de Heerlickheydt van Friesland - - 90
MSSt. de tribus impostoribus 512. 873
Gedanken von den algemeinen geoffenbarten göttlichen Gesetzen 848
Commentatio de matrimoniis prohibitis etc. - - 858
Laur. *Begeri* thesaurus ex thesauro palatino 89
Bremische Chroniken = = 1053
J. E. *Büttneri* via Graecismi - 804
- via Latinitatis - 806
Caroli M. libri contra imaginum cultum 3
H. P. Corsini Standrede = 1136

Regiſter.

Alb. *Crantzii* Schriften. = = S. 1054
J. G. *Darries* de genuina notione iuris poſ. vniu. - - - 850
Jo. *Diecmannus* de Ormiſta. - 156
- de voce: Kirche. = 156
- Specimen gloſſarii. - 157
- Gloſſarium ipſum. MSSt. 157
- de typorum coel. paradoxo. 158
Euklides erſte 6 Bücher durch Xylander 281
A. G. *Gehle* Programma funebre - 1135
G. Fr. *Gudii* trias diſſertationum - 570
Chr. A. Heumans neueſte Schriften = 703
J. G. *Lachmann* de charactere legum div. poſ. vniu. - - - 848
M. *Kempii* chariſmatum ſacrorum trias - 92
G. G. *Keuſel* de legibus diu. poſ. vniuerſ. 852
Joh. Kollens Schriften. = = 84. 1144
B. C. Koſegarten vom Stande der Erniedrigung Jeſu Chriſti = = = 483
Kirchenordnung des Stifts Verden 1011
Kronike der Wenden = = = 93
Lactantii carmen de paſſione J. C. = 565
Jo. *Loccenii* hiſtoria Suecana - - 96
Car. *Lundii* leges Weſtrogothicae - 97
Lyttletons Anmerkungen von der Bekehrung Pauli = = = 489
C. *Middleton* von den Wunderwerken der erſten Kirche = = = 837
J. M. Müller von der Richtigkeit der heiligen Schrift = = = 1137
G. L. *Oeder* de ſenſu S. S. myſtico - 724
Oſnabrugenſis academia - - 99. 567
Oſnabrugenſes Synodi - 99. 567
Jo. *Othonis* Catalogus epiſcoporum - 1058
J. H. *Pratje* epiſtolae paſtorales - 483. 1135
- Erläuterungen der Bustexte = 1137
Chr. *Ravii* verſio et paraphraſis - 1058
L. *Reinhart* de legibus diu. poſ. vniuerſ. - 852
A. Ripers Leichenpredigt = = 1139

J. Fr.

Register.

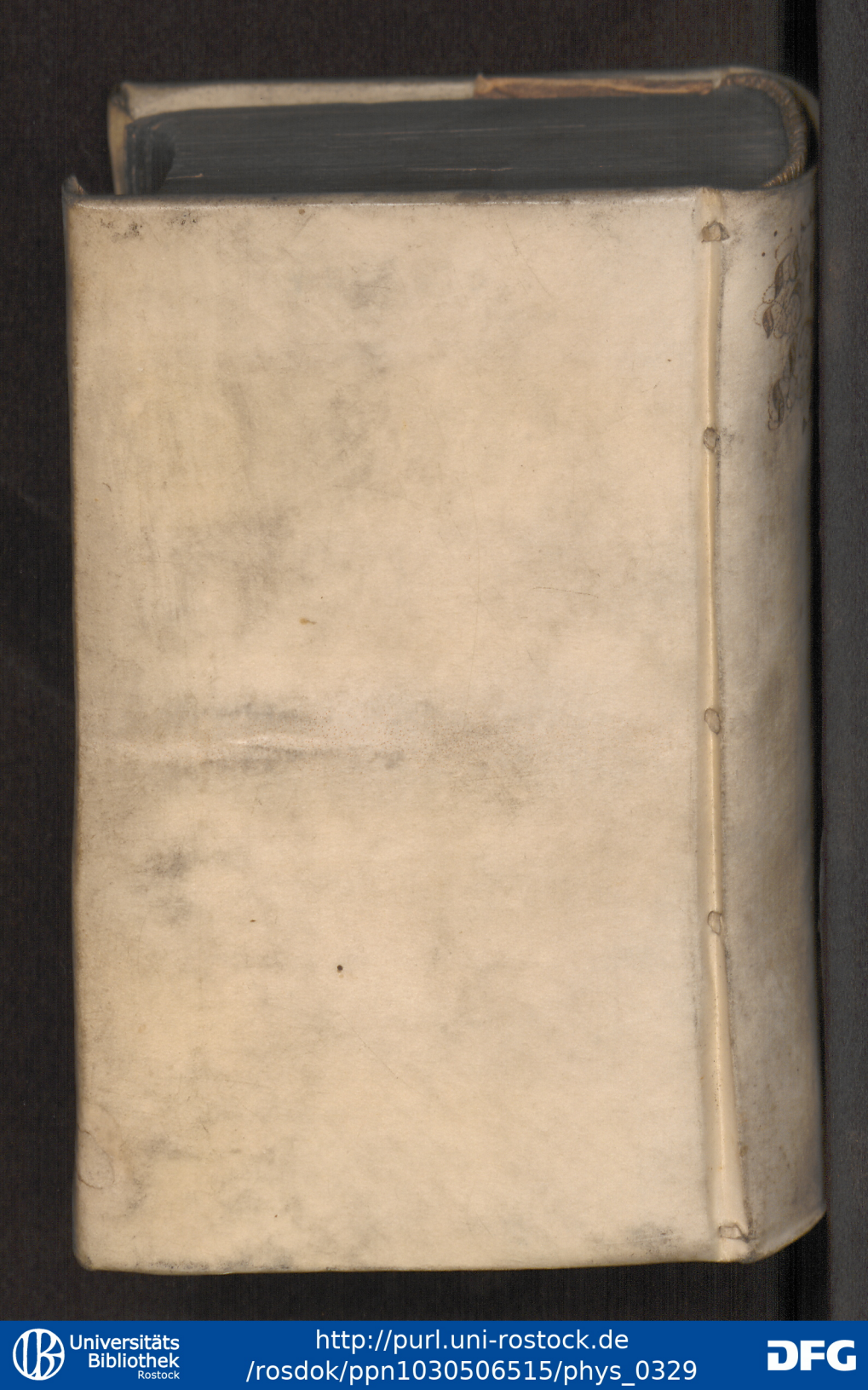
J. Fr. *Scholtz.* de legibus diu. pos. vniuers. S. 852
A. *Sculteti* annales - 103
Jo. Fr. von Stade epistola votiua - 1125
= = Einweihungspredigt = 1126
J. Fr. Es. Steffens Parentation = 1140
Jac *Thomasius* de crimine bigamiae - 845
Jo *Tilii* scripta. - - - 370
Verdische Kirchenordnung = = 1011
Wendische Kronike = = = 93
J. O. *Westenberg* de iurisprudentia Pauli 495
H. D. Wolfs Trauerrede = = 1141
Hier. Wolters Bremische Chronike. = 1054
W. Xylanders Uebersetzung des Euklides = 281



Einige

Einige Druckfehler.

S. 446. für σχησ. lies σχεσ. Seite 881. lin. 16. für 700. lies 1709. S. 940. lin. 11. für Ebraica l. arabica. lin. 15. f. corrupuerint l. corruperint. S. 941. lin. 1. insere τοῖς. lin. 7. für ambigemus l. ambigamus. S. 949. lin. 24. für cecedit l. cecidit. S. 951. lin. 27. für arbitrarium l. arbitrariam. S. 954. lin. 8. für מתח l. מאה. S. 958. lin. 23 addendum: *ex* quo. lin. 27. für suo l. icio. S. 973. lin. 2. für genuinam l. geminam. S. 975. lin. 16. für indicit l. inducit. S. 979. lin. vlt. für vel l. et. S. 982. lin. 16. für suo lies sua. S. 985. lin. 11. für generalem lies generatim. S. 986. lin. 2. für Gen. LXI. lies XLI. S. 987. lin. 23. für גיע l. יגיע. S. 988. lin. 7. für Εὐλȣ l. ξυλȣ lin. 19. für εννυειν l. εννοειν. lin. 22. für ωνομαξον l. ωνομαζον. S. 989. lin. 24. für אל l. כל S. 996. lin. 24. für דישה l. דומה. S. 1050. lin. 8. für Arnus l. Arnas, und S. 1055. lin. 10. streich das Comma nach unerträglich weg.


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0329
DFG

Register.

γαισαται S. 141
γεσσαται : 141
γινομαι : 469
δηναριον : 359
δια : 752
διακονειν : 559
ειμι : 469
ειρω : 716
ελκος : 134
κειμαι : 120
κληρονομεω : 468
λεγω : 716
ος : 718

πυλη. πυ
υπερ. 6
Auerroes
Auicenna
Daphneus
Eli. Phili.
Harmiscara
Theodorus
Fabel.
Groschen
Helbling
Kar
Parabel
Pfenning
Scharp
Waß. Waz

V. Register

der recensirten und beschriebenen

Adami Bremensis Chronicon.
Alberti Stadensis Chronicon.
Joh. *Alford* the Churh triumphant.
Anon. Beschrivinge van de Heerlickhe
Friesland -
MSSt. de tribus impostoribus
Gedanken von den algemeinen ge
ten göttlichen Gesetzen
Commentatio de matrimoniis
tis etc. -
Laur. *Begeri* thesaurus ex thesauro pa
Bremische Chroniken
J. E. *Büttneri* via Graecismi
- via Latinitatis
Caroli M. libri contra imaginum cultur
H. P. *Corfinii* Standrede

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030506515/phys_0330
DFG